This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

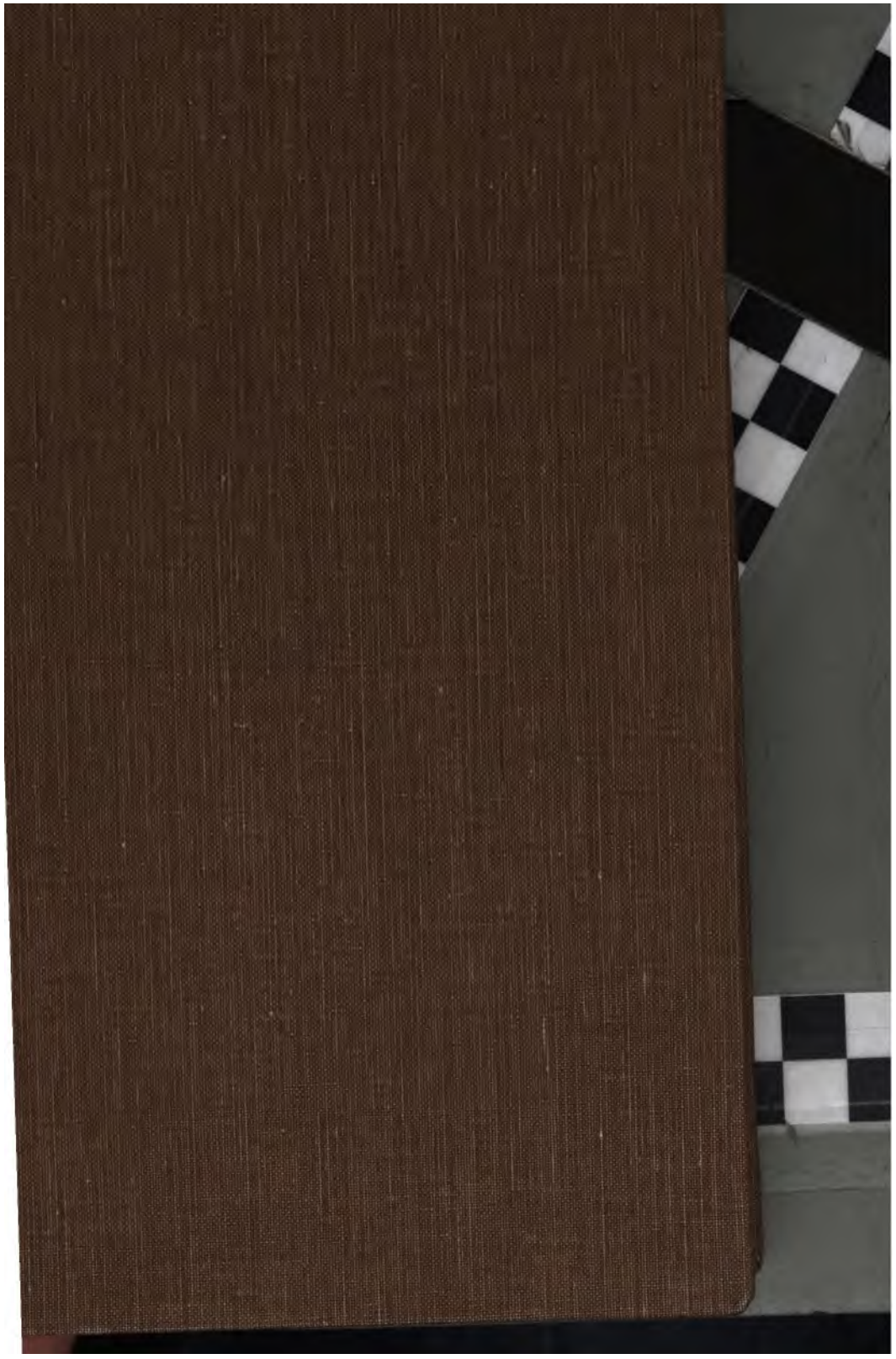
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



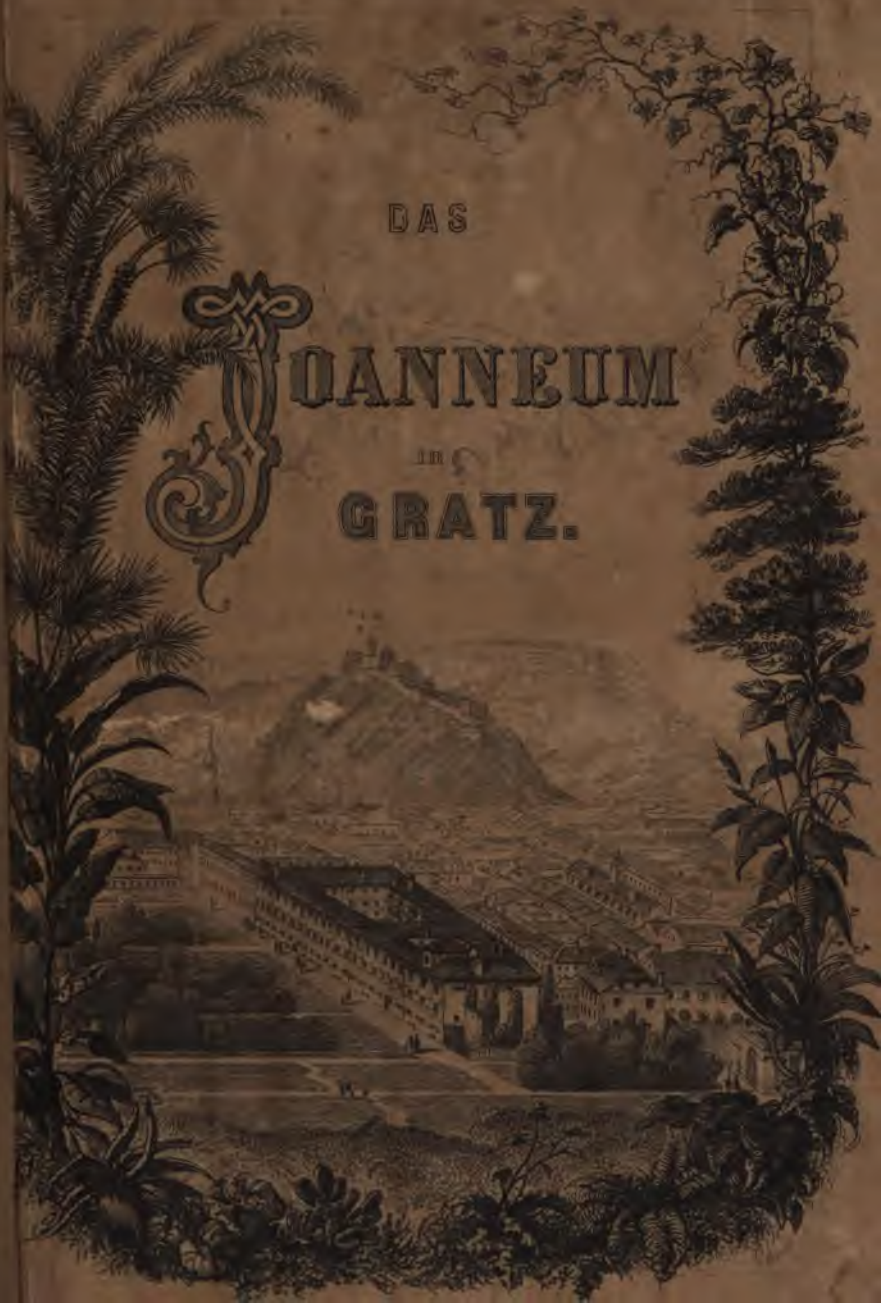
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

DAS

JOANNEUM

IN

GRATZ.



STANFORD LIBRARIES

Das

Joanneum

in Gratz,

geschichtlich dargestellt

zur

Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren.

Von

Dr. Georg Göth,

prov. Director der technischen Lehranstalt
und Custos am Joanneum.

BIBLIOTHECA DOMUS PROFESSAE S. J. VIENNENSIS

XIX, 9

Gratz.

Druck und Papier von A. Leykam's Erben.

1861.

AM101
G7866

XIX, 9

Vorwort.

Es war im Monate Jänner des Jahres 1859, als weiland Se. Kaiſerliche Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Johann von Oeſterreich gegen mich den Wunſch ausſprach, daß zur Feier des fünfzigjährigen Beſtehens des von ihm am 16. Juli 1811 geſtifteten Joanneums eine geſchichtliche Darſtellung der Gründung und weiteren Entwicklung desſelben verfaßt werde, und mir den Auftrag gab, zur Löſung dieſer Aufgabe die geeigneten Wege auszumitteln, ſo wie die dazu nöthigen Vorarbeiten zu unternehmen.

Zugleich erklärte Höchſtderſelbe, daß er mir zu dieſem Behufe alle ſeine Materialien und den geſammten, zu Anfang der Stiftung geführten Briefwechſel mittheilen, und

STANFORD LIBRARIES

Das

Joanneum

in Gratz,

geschichtlich dargestellt

zur

Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren.

Von

Dr. Georg Göth,

prov. Director der technischen Lehranstalt
und Custos am Joanneum.

BIBLIOTHECA DOMUS
PROFESSAE LVIENNENSIS

XIX, 9

Gratz.
Druck und Papier von A. Leykam's Erben.
1861.

Bruder eröffnete und sich von ihm dazu die Erlaubniß erbat, bis zum gegenwärtigen Augenblicke beruht alles Erzählte wahrheitsgetreu auf sicheren Daten.

Wer die Geschichte des Joanneums vom Momente der Gründung bis in die neueste Zeit im Ganzen überblickt, dem bietet sich diese Anstalt in zwei wesentlich verschiedenen Zuständen dar. Sie erscheint in der ersten Zeit als naturhistorisches und geschichtliches Museum, und ist jetzt vorzugsweise eine technische Lehranstalt. Es läge also scheinbar die Aufforderung ganz nahe, auch die Geschichte dieses Institutes nach diesen zwei Haupt-Abtheilungen zu sondern. Allein genauer betrachtet ist dieses deßhalb unpassend, ja unmöglich, weil der Uebergang von dem einen Zustande in den andern ganz allmählig geschah, und weil selbst schon in der frühesten Epoche, als das Joanneum noch offenbar ein der Pflege der Naturwissenschaften gewidmetes Museum war, durch die damit verbundenen öffentlichen Vorträge über Technologie und später über Physik und Mechanik die ersten Anfänge zum technischen Institute zu finden sind.

Eine solche Theilung in die genannten zwei Stadien ist nur in der Geschäftsführung zu erkennen, und da ist es das Jahr 1828, in welchem das Joanneum durch die

Ernennung eines eigenen Studien-Directors ganz bestimmt als technische Lehranstalt hervortritt. Es schien daher dem wirklichen Gange der Entwicklung des Institutes am gemäßesten zu sein, die vorliegende geschichtliche Abhandlung in Abschnitte nach den einzelnen Sammlungen zu theilen, welche allmählig die Errichtung eigener Lehrkanzeln veranlaßt haben. Hierbei blieb es freilich unvermeidlich, manchmal in Wiederholungen zu gerathen, oder trockene Namen und Zahlen anzuhäufen, oder endlich hier und dort der strengen Absonderung untreu zu werden.

So entstand denn das vorliegende Buch, und erhielt vom Curatorium des Joanneums mit Genehmigung des steierm. Landesausschusses die schöne Bestimmung, nebst einer vom Professor Herrn Carl Radnitzky gravirten Denkmünze beim Schlusse des fünften Jahrzehends nach der Gründung dieses vaterländischen Institutes als ein anspruchloses Zeichen der Erinnerung zu dienen.

Die Geschichte des Joanneums bildet ein glänzendes Blatt in der Lebensgeschichte des erhabenen Stifters, nicht minder aber bezeichnet sie eine ruhmvolle Epoche des öffentlichen Wirkens der Stände in Steiermark und ihres wohlthätigen Einflusses auf die Pflege der Volksbildung, und das Joanneum selbst ist sowohl für jenen als auch für diese ein

herrliches Monument, das dauern wird, so lange echte Bildung als Grundlage des wahren Glückes der Völker gilt.

Möge diese Anstalt sich auch fortan und unausgesetzt des Schutzes und der Unterstützung des Landesfürsten und der Landes-Vertretung erfreuen, dann wird sie sich, ebenbürtig den ähnlichen Instituten des großen Kaiserstaates, unverwelklichen Ruhm erwerben, und von Enkeln und Urenkeln gesegnet werden.

Geschrieben auf dem Rosenberge im September 1860.

G. Göth.

Inhalt.

Seite

I. Gründung des Joanneums 1

Vorgeschichte 2

Uebergabe der erzherzoglichen Sammlungen 6

Ankauf des Lesliehofes zur Aufstellung der Sammlungen . . . 7

Schenkungsact und Stiftungs-Urkunde des Museums 11

II. Allgemeine äußere und innere Einrichtung 17

Adaptirung des Lesliehofes 18

Aufstellung der Büsten Kaiser Franz I. und des Erzherzogs . . . 19

Ankauf eines Hauses für die Bildergallerie 20

Capelle und Messenstiftung 23

Umstaltungen im Garten 26

Aufstellung und Eröffnung der Sammlungen 29

Erwerbung der gräfl. Saurau'schen und gräfl. Egger'schen Sammlungen 33

Gräflich Brigido'sche Erbschaft 36

Dotation der einzelnen Sammlungen, Rechnungsführung . . . 39

Auslagen für das ganze Institut 41

Verwaltung und Leitung der Anstalt, Curatorium, Custodie . . . 42

Jahresberichte des Joanneums 47

III. Naturhistorische Sammlungen 49

Botanischer Garten 49

Herbarium 54

Zoologische Sammlung 58

Mineralien-Sammlung 62

Geognostische und paläontologische Sammlung 69

Geognostisch-montanistischer Verein 75

Seite

IV. Geschichtliche und archäologische Sammlungen 77

Urkundensammlung 81

Münzen-Cabinet 87

Antiken-Cabinet 90

Landesgeschichte, Statistik, Landeskunde, Preisfrage 92

Historischer-Verein 98

V. Gewerbs-Producten-Sammlung 100

Industrie- und Gewerbs-Verein 103

VI. Landwirthschaftliche Sammlung 105

Landwirthschafts-Gesellschaft 107

VII. Leseanstalt und Bibliothek 110

Leseverein 112

Steiermärkische Zeitschrift 113

Bibliothek 114

VIII. Unterrichtswesen 120

Allgemeine Darstellung und Entwicklung des Unterrichtswesens am Joanneum 121

Studien-Direction 131

Botanik, Chemie und Physik 136

Mineralogie und Geognosie 147

Technologie 154

Astronomie 156

Zoologie 158

Land- und Forstwirthschaftslehre 160

Technisch-practische Mathematik (Elementar-Mathematik, höhere Mathematik und Mechanik) 165

Darstellende Geometrie 179

Baukunde (Land-Straßen- und Wasserbau) 181

Berg- und Hüttenkunde 182

Außerordentliche Vorlesungen 195

Vorbereitungscurs 197

Errichtung der Realschule 198

Lehrmittelsammlungen am Joanneum 203

Statistik der Studirenden 209

Seite

Personalstand am Joanneum 215

Vorlese-Ordnung an der Lehranstalt 220

Unterstützungs-Verein für dürftige Schüler der technischen Lehranstalt 226

Beilagen 232

I. Gesuch des Erzherzogs an Kaiser Franz I. wegen Errichtung eines Museums in Gratz sammt Organisirungsplan desselben 233

II. Dankadresse des Landtages an den Erzherzog nach der Ausfertigung der Stiftungs-Urkunde 246

III. Kaiserliche Bestätigung der Stiftung 250

IV. Statuten für das Joanneum 255

V. Prolog bei der feierlichen Enthüllung der beiden Büsten im mineralogischen Museum 263

VI. Dankschreiben des Erzherzogs an den Grafen v. Saurau 267

VII. Denkschrift des Med. Dr. Bonelli über die gräfl. Brigido'sche Erbschaft 268

VIII. Aufforderung zur Einlieferung von Urkunden u. s. w. an das Joanneums-Archiv 269

IX. Preisfrage für die Geschichte von Inneröſterreich 278

X. Lehrplan für die technische und montanistische Lehranstalt . . . 282

XI. Uebergang der ständ. Montanlehranstalt in Staats-Regie . . . 299

XII. Berufsstellungen ehemaliger Schüler des Joanneums 301

Verbesserungen.

Seite 11 Zeile 7 v. o. 32486 fl. 12 kr. statt 2486.
„ 19 „ 2 v. u. Ritter statt Rttter
„ 43 „ 8 u. 18 v. u. Thinnfeld statt Thienfeld.
„ 122 „ 11 v. u. von Vorlesungen statt von Vorträgen.
„ 156 „ 1 v. u. 123 statt 128.
„ 182 „ 5 v u. er statt es.
„ 190 „ 7 v. o. Mineralien-Sammlung statt Sammlung.
„ 215 „ 8 v. u. Director statt Secretär und Ausschuß.
„ 218 „ 16 v. u. landschaftlichen statt ständischen.
„ 219 „ 11 v. o. Ausschuß-Mitglied des historischen Vereines für Steiermark.
„ 221 „ 10 v. u. genommen statt gewonnen.
„ 223 „ 11 v. o. und umfassen die oberwähnte zweite Abtheilung.

I.

Gründung des Joanneums.

Das Joanneum wurde im Jahre 1811 von Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann von Oesterreich gestiftet. Dieser erhabene Prinz, ausgezeichnet durch edle Einfachheit, wahre Herzensgüte, hohe Bildung und jede andere Tugend hatte schon früh angefangen sich zum Behufe seiner vielfachen und ausgebreiteten Studien in allen Zweigen der Wissenschaften verschiedene werthvolle Sammlungen anzulegen. Voll tiefen Gefühles für alles Schöne fand er sich von der Erhabenheit der Gebirgsnatur besonders angezogen. Gern und oft weilte er daher in dem biedern Tirol; er durchstreifte alle Thäler, er erstieg alle Höhen und sammelte überall Naturalien, namentlich im Pflanzen- und Mineralreiche, zu einem National-Institute, das er in Innsbruck gründen wollte. Zur ersten Anlage sollten seine eigenen Sammlungen dienen. Der unselige Krieg vom Jahre 1809 zerstörte außer diesem noch manchen anderen Plan. Tirol war verloren, Erzherzog Johann zog sich — nebenbei auch zur Pflege seiner Gesundheit — auf sein am 15. Februar 1807 erkauftes Gut Thernberg nächst Wiener-Neustadt, unfern der steiermärkischen Grenze, zurück. Von dort aus wendete sich sein Blick, so wie früher den liebgewordenen Thälern und Höhen der rhätischen Alpen nun den Gebirgen der Steiermark zu. Ganz Innerösterreich und besonders Gratz wurden

häufiger besucht. Kenner der Geschichte und Alterthumskunde, Zeichner und Maler, Bergmänner und Naturforscher durchwanderten in seinem Auftrage und mit seiner Unterstützung diese Gebirgsländer. Bald fühlte er sich in der mit allen Schätzen der Natur gesegneten Provinz Steiermark heimisch, und mit emsiger Sorgfalt und freigebiger Großmuth wurden alle Anstalten getroffen, um hier die schon längst gehegten Pläne zur Ausführung zu bringen.

Erzherzog Johann hatte nämlich schon im Jahre 1808 die Absicht zur Aufstellung seiner Bibliothek und sonstigen werthvollen Sammlungen sich in Gratz ein Haus anzukaufen, und wendete sich zu diesem Ende an den damaligen Gouverneur Grafen v. Saurau. Dieser schrieb am 25. November 1808 an den Erzherzog, und ersuchte ihn baldigst seine Anträge bezüglich des Ankaufes des Leslie-hofes *) zu machen, da der Fürstbischof von Seckau Absichten darauf habe.

Zu diesem Briefe bemerkt der Erzherzog in seinen Aufschreibungen folgendes:

„Damals hatte ich bereits den Antrag, meine Sammlungen, welche später das Joanneum zu Gratz bildeten, den Ständen des Landes zum Behufe des Unterrichtes zu geben; wir suchten daher ein angemessenes Locale dazu. Mich bewog hierzu nicht allein die Absicht, daß das, was ich gesammelt, nicht unnütz daliege, sondern auch dasselbe in sicherer Hand zu wissen. Wie die Weltereignisse sich gestalten würden, wozu mich die Vorsehung in Hinkunft bestimmen würde, lag im Dunkeln. Mich von allem frei zu machen, so beweglich als möglich zu sein, an nichts zu hängen als an meiner Pflicht; dies bewog mich ebenfalls, da mein liebes Tirol Oesterreich entrissen war, wohin ich ursprünglich Alles bestimmt hatte, es nun der Steiermark zuzuwenden."

Diese Sammlungen waren im kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn aufgestellt. Im December d. J. 1808 beschloß der Erzherzog dieselben sammt den Aufstellungskästen einzupacken. Hierüber sagt er in seinem Tagebuche:

---

*) Dasselbe Gebäude, worin sich dermalen das Joanneum befindet.

„Der Auftrag meine Bibliothek und sonstigen Sammlungen einzupacken, war meinen Leuten nicht angenehm. Jene, welche sie beaufsichteten, sahen ein, daß sie dann überflüßig sind, und meine Dienstleute, welche in Wien wurzelten, merkten, daß nun Wien nicht jener Ort sein wird, wo ich meine bleibende Stätte aufschlagen werde, daß mit jeder Veränderung alle jene Gepflogenheiten und bei Hofe üblichen Mißbräuche, die einträglich waren, eine Verminderung erleiden werden. Sie machten daher Hindernisse und Anstände. Indeß da es mein bestimmter Wille war, und ich ein provisorisches Locale zu Gratz gefunden hatte, so mußte ernstlich Hand angelegt werden. Durch einen alten in Schönbrunn sich befindenden Hoftischler, einen Tiroler (Oberkranawitter) ließ ich die Kisten machen; Gebhard und mein treuer Laborant Josef Pschik packten ein. Die Sammlungen hatten sich durch den Ankauf der Schmetterlingsammlung des kaiserlichen Hofgärtners Bredmayr, und durch die physikalischen Apparate bedeutend vermehrt."

Gleichzeitig mit diesen Voranstalten entwarf der Erzherzog einen vollständigen Plan über die Errichtung und Organisirung eines Museums für Naturgeschichte, Chemie, Oeconomie und Technologie und über die Art und Weise, wie dieses Museum mit dem in Gratz bestehenden Lyceum in Verbindung gebracht werden könnte.

Am 31. Jänner 1809 überreichte er diesen Plan seinem kaiserlichen Herrn und Bruder Franz I., und erörterte in der Einbegleitung *) alle Gründe, die ihn bewogen, die gesammelten Gegenstände der Steiermark zum Zwecke der Ausbildung der Jugend zu überlassen. Nach der dort ausgesprochenen Willensmeinung sollten diese Sammlungen, so lange der Erzherzog lebt, sein Eigenthum bleiben, nach seinem Tode aber in den Besitz des Landes, und zwar zum Gebrauche des Lyceums übergehen. Er erklärte sich bereit zur Aufsicht den Director und das übrige Personale zu erhalten, und ersuchte den Kaiser um die Erlaubniß, diese Absicht den Ständen des Landes zu eröffnen, und, um die fortwährende Vermehrung der Sammlungen ohne namhafte Kosten sicher zu stellen, durch sie die Bewohner des

*) Siehe Beilage I.

Landes aufzufordern, alles was Neues in was immer für einem Fache vorkommt, an das Muſeum einzuſenden. Eine weitere Bitte an den Kaiſer war die, aus dem ſteiermärkiſchen Studienfonde einen Profeſſor der Technologie, der Chemie und der Botanik zu beſolden, dem Profeſſor der Phyſik gegen eine Remuneration den Vortrag der übrigen Zweige der Naturgeſchichte zu übertragen, einen Platz zur Anlage eines botaniſchen Gartens zu ermitteln, und einen Gärtner anzuſtellen.

Der Kaiſer drückte für dieſen großherzigen Entſchluß dem Erzherzog ſeine vollſte Anerkennung aus, genehmigte alle im Plane angeführten Punkte, nur wurde bemerkt, daß der Studienfond nicht in der beantragten Weiſe in's Mitleid gezogen werden könne, ſondern daß vor der Hand aus dieſem Fonde nur das Locale für das Muſeum und der Grund zum botaniſchen Garten beigeſchafft werden ſolle.

Als Folge dieſes a. h. Beſchluſſes erhielt das k. k. ſteiermärkiſche Gubernium am 1. März 1809 von der k. k. Hofkanzlei die Mittheilung über das Vorhaben des Erzherzogs und über den dem Kaiſer vorgelegten Plan zur Errichtung eines National-Muſeums in Gratz, ſo wie die Aufforderung ſich eheſtens gutächtlich zu äußern, wer und welcher Fond die Auslagen für den zu errichtenden botaniſchen Garten ſchon dermalen, und die übrigen Koſten dann zu tragen haben dürfte, wenn das Muſeum einſt Landeseigenthum werden wird. Dieſes veranlaßte das Gubernium am 22. März 1809 die Stände des Landes von der großherzigen Abſicht des Erzherzogs in Kenntniß zu ſetzen und zu bemerken, daß, obſchon der Erzherzog mehrere Auslagen für das Muſeum auf ſich nimmt, doch noch einige derſelben unbedeckt ſeien, zu deren Beſtreitung außer dem Studienfonde nicht wohl ein anderer als der ſtändiſche Domeſtical-Fond gedenkbar ſei. Dieſer Umſtand wurde den Ständen in dem ſichern Vertrauen vorgeſtellt, daß dieſelben, dankbar gegen die Großmuth Seiner kaiſerlichen Hoheit, die Beſoldung eines Lehrers und Gärtners, um die wohlthätige Abſicht zu unterſtützen, bereitwillig übernehmen werden, und zugleich wurden ſie erſucht, ſich darüber äußern zu wollen, wie künftig für die vom Erzherzog jetzt ſelbſt getragenen Auslagen Vorſorge zu treffen wäre.

In der ständischen Rathssitzung am 1. April 1809 wurde dieser Aufforderung und dieser Erwartung im ausgedehntesten Maße entsprochen. Die Stände äußerten sich dahin, daß sie den Werth des von einem so erhabenen Gönner und Beschützer ihnen zugedachten Geschenkes vollkommen anerkennen, und sich von dem regesten und wärmsten Patriotismus angetrieben fühlen, alles was in ihren Kräften steht, beizutragen. Sie erklärten sich, um dieses Museum so gemeinnützig als möglich zu machen — da für dermalen die Beischaffung des Locales für dasselbe und des Grundes für den botanischen Garten von Seite des Studienfondes zugesichert ward — bereit, einen Professor der Chemie, der Botanik und Technologie, welcher alle drei Gegenstände am Lyceum zu lehren habe, so wie auch den botanischen Gärtner auf eine angemessene Art unter der Voraussetzung zu besolden, daß ihnen auch üblicher Weise das Vorschlagsrecht vorbehalten bleibe. Weiter wurde bemerkt, daß man wegen der von Seiner kaiserlichen Hoheit jetzt noch selbst getragenen Auslagen der angenehmen Hoffnung lebe, in glücklicheren Zeiten auch diese noch übernehmen zu können.

Allein die mittlerweile eingetretenen Kriegsereignisse verzögerten die Ausführung, und unter den Drangsalen eines alle Kräfte in Anspruch nehmenden Feldzuges konnten Anstalten des Friedens nicht in's Dasein gelangen. Die wie erwähnt schon zu Anfang des Jahres 1809 eingepackten Sammlungen blieben längere Zeit in Schönbrunn, bis die drohende Invasion den Erzherzog veranlaßte, dieselben, so wie es mit allen anderen kaiserlichen Sammlungen geschah, der größeren Sicherheit wegen nach Ungarn bringen zu lassen. Schon stand im Donaucanale am Schanzel ein Schiff zum Transporte bereit, als die im Monate Mai 1809 in Wien einrückenden Franzosen die eingepackten Sammlungen, die sie übrigens als Privat-Eigenthum respectirten, zurückhielten, und in Schönbrunn bewachten. Erst gegen Ende des Jahres 1809 kamen die gesammten Gegenstände wohlbehalten in Gratz an, und wurden in den zu diesem Zwecke gemietheten ebenerdigen Räumen des Lesliehofes untergebracht.

Das Jahr 1810, als der heimatliche Boden nach wiedergekehrtem Frieden von den Feinden verlassen war, brachte die unterbrochenen

Verhandlungen wegen Zustandebringung des beantragten Museums wieder in Gang. Am 14. Februar jenes Jahres theilte das steiermärkische Gubernium der Direction der philosophischen Studien zu Gratz den Plan mit, welchen Seine Majestät rücksichtlich der inneren Einrichtung des mehrerwähnten, naturhistorischen Museums genehmiget hatte. Am 12. April 1810 erfolgte auf den ständischen Bericht vom 1. April des vorhergehenden Jahres nachstehende allerhöchste Entschließung:

„Ich genehmige die von den steiermärkischen Ständen übernommene Verpflichtung, den Professor der Chemie, Technologie und Botanik zu besolden, und ist ihnen für diese Bereitwilligkeit Mein Wohlgefallen erkennen zu geben. Auch bewillige Ich ihnen die Befugniß des Vorschlages per Ternam bei Besetzung dieser zwei Stellen. Die Besoldung für den gedachten Professor wird auf 1200 fl. festgesetzt, und es sollen die für denselben bestimmten drei Fächer, unter die schon bestehenden Professoren und dergestalt vertheilt werden, daß dadurch für selbe kein eigenes Individuum angestellt werde."

„Sollte aber ein Theil der diesem Professor zugedachten Lehrfächer anderen, wegen ihrer mehreren Kenntniß oder Geschicklichkeit in einem oder dem anderen der gedachten Fächer zugetheilt werden; so muß die Remuneration für jenen, dem sie zugetheilt werden, aus dem nämlichen Fonde, als aus welchem die Besoldung des ordentlichen Lehrers erfolgt, nämlich aus dem ständischen, bestritten werden."

„Der Gehalt für den botanischen Gärtner kann erst dann bemessen werden, wenn bestimmt sein wird, in welcher Verbindung der neue botanische Garten mit dem beantragten Ackerbau-Musterhofe stehen wird, und welche Vortheile demselben hierdurch werden zugesichert werden können."

„Wegen Bestreitung der Auslagen für das Museum selbst, wenn es ein Eigenthum des Landes geworden sein wird, ist von den steiermärkischen Ständen eine bestimmte Erklärung abzufordern, und zu Meiner Kenntniß zu bringen."

Rücksichtlich des letzteren Punktes, nämlich der Frage über die künftige Bestreitung der Auslagen für das Museum, wurde schon

am 11. Mai 1810 von den Ständen die ausdrückliche Erklärung gegeben, daß sie auch diese Auslagen, wenn das Museum einst Eigenthum des Landes geworden sein wird, auf sich zu nehmen bereit seien.

Der im Plane für die Errichtung des Museums enthaltene Unterricht in der practischen Landwirthschaft veranlaßte eine Reihe von Verhandlungen über die Realisirung dieser Angelegenheit, wovon später noch umständlicher gesprochen werden wird.

Zu gleicher Zeit ward im ständischen Körper immer mehr der Wunsch rege, durch baldige Aufstellung der von dem Erzherzog gewidmeten Sammlungen die hohe Absicht des Gebers in Ausführung zu bringen, und die Gabe ehestens im Zustande voller Gemeinnützigkeit zu sehen. Es wurde daher von den Ständen zu diesem Ende dem Kaiser die Bitte unterbreitet, aus Domestical-Mitteln in Gratz ein Haus erkaufen zu dürfen, welches zur Auf- und Ausstellung des Museums die erforderlichen Eigenschaften besitze.

Um die Erreichung der beiden vorgenannten Angelegenheiten zu fördern, richteten die Stände im Juli 1810 Gesuche an den Erzherzog und baten ihn im Hinblicke auf die lebhafte Theilnahme, die er der Cultur und der Erhöhung des inneren Wohlstandes der Steiermark stets bewiesen, ihre Anträge und Wünsche am a. h. Throne zu bevorworten. Dieses geschah im August des Jahres 1810. Die klare, umfassende Darlegung des ganzen Sachverhaltes und die umständliche Erwägung, daß für das Museum weder ein öffentliches dem Zwecke entsprechendes, oder für seine dermalige Bestimmung entbehrliches Gebäude vorhanden sei, *) hatte den erwünschten Erfolg,

---

*) Ohne hier in eine detaillirte Aufzählung aller gemachten Versuche und aller einzelnen Vorschläge einzugehen, die dieserwegen zu Tage kamen, sei nur in Kürze Nachstehendes erwähnt Als leitender Gedanke ward der Grundsatz ausgesprochen: Die Wahl und Ausführung sollen des erhabenen Stifters würdig sein, auch die Nachkommen sollen finden, daß die Tauglichkeit des Mittels mit dem Umfange und der Vortrefflichkeit des Zweckes harmoniret.

Diesem Grundsatze und den vorliegenden Bedürfnissen wurde das Gebäude der aufgehobenen Carmeliterinen in der Neuthorgasse als

daß durch ein Hofkanzlei-Decret vom 17. October 1810 dem steiermärkischen Gubernium, und durch dieses am 30. October den Ständen die a. h. Genehmigung, sowohl wegen der angesuchten Bewilligung zum Ankaufe eines eigenen Hauses aus dem Domestical-Fonde für das in Gratz zu errichtende Museum, als auch wegen Erwerbung einer landwirthschaftlichen Realität zum Behufe der ökonomischen Lehrkanzel bekannt gemacht wurde.

Unter allen Gebäuden inner den Mauern der Stadt Gratz war der sogenannte Leslie hof dasjenige, welches die allgemeine Meinung in jeder Beziehung als das Tauglichste zur Unterbringung des Museums bezeichnete. Es enthielt nicht nur genügenden Raum für die reichhaltigen und noch stets sich mehrenden Sammlungen, sondern durch den dazu gehörigen Garten auch den schicklichsten Platz für den anzulegenden botanischen Garten. Es war also natürlich, daß sich schon der erste Gedanke einer Erwerbung auf den Ankauf dieses Gebäudes und dessen Umstaltung bezog, wozu noch die belebende Hoffnung kam, den Kauf realisiren zu können, weil dieses Haus nach dem Ableben des letzten Grafen von Leslie an die

---

entsprechend erkannt, wenn der Studienfond Kloster, Kirche und Garten kaufen und die Adaptirungskosten bestreiten würde. Doch mußten dann die darin befindlichen Erziehungs-Knaben der zwei steiermärkischen Regimenter anderswo untergebracht werden. Hierzu glaubte man entweder das Kloster der wegen Mangels an Mitgliedern sich bald selbst auflösenden P. P. Franziskaner oder das der Minoriten verwenden, oder die Knaben des Regimentes Lusignan in das aufgehobene Minoriten-Kloster in Cilli, und die des Regimentes Strasoldo nach Pöllau bringen zu können. Ein zweites, in Vorschlag gebrachtes Gebäude, falls das Museum mit dem botanischen Garten in unmittelbarer Verbindung stehen sollte, war das an das k. k. Gymnasial-Gebäude stoßende Beck'sche Haus, dessen Garten jedoch klein war.

Für den Fall jedoch, wenn man sich entschließen würde, Museum und Garten zu trennen, wurden in Antrag gebracht: a) das Zeughaus, b) das ehemalige Jesuiten-Gebäude und c) das Priesterhaus. Für alle diese drei Localitäten waren schwierige, ja fast unmöglich zu erfüllende Bedingungen vorhanden. Endlich wurde auch das Ferdinandeum bezeichnet und ganz vorzüglich betont, wenn es gelingen könnte die Normalschule anderswo unterzubringen.

Familie der Fürsten Dietrichstein-Proskau-Leslie gelangte, die in Wien ansässig, dasselbe zur eigenen Bewohnung nicht bedurfte. *)

Die Absicht, dieses Gebäude aus dem Vermögen des Domesticums anzukaufen, gelangte zur Kenntniß des Monarchen. Er besichtigte es bei seiner Anwesenheit in Gratz, und nachdem die patriotische Absicht der Stände belobt, und das Gebäude als dem Zwecke vollkommen entsprechend erklärt worden war, gab der Kaiser in der oberwähnten Genehmigung zum Ankaufe eines Hauses die specielle Bewilligung, den Lesliehof zu erwerben. Durch diese a. h. Zustimmung und durch ein eigenes sich hierauf beziehendes Schreiben des Obersten Kämmerers Grafen von Wrbna an die Stände noch aufgemuntert und unterrichtet, daß auch der Erzherzog vorzüglich den Ankauf dieses Hauses wünsche, ward die Unterhandlung mit dem Eigenthümer Fürsten von Dietrichstein eingeleitet. Dieser erklärte, er sei zwar zum Verkaufe geneigt, finde es aber unerläßlich, daß die Veräußerung wegen des darauf haftenden Fideicommißbandes und der damit verbundenen Ansprüche der Agnaten nur in einer gerichtlichen, öffentlichen Versteigerung geschehe. Dieser Erklärung zu Folge geschah die Licitation des auf 78466 fl. Bankozettel geschätzten Gebäudes am 22. Jänner 1811 bei dem k. k. Landrechte. Der Ausrufspreis war 110000 fl. Bankozettel. Bei der Versteigerung er-

*) Dieser Leslie'sche Hof in der Raubergasse steht an der Stelle des früheren Rauberhofes und hieß ehevor (1493) das Mörsberg'sche Haus. Durch Heirath einer Tochter Niklas Rauber's gelangte der Besitz desselben an die Windischgrätz und 1592 durch Kauf an die steiermärkischen Stände. Diese widmeten das Gebäude, da die protestantische Stiftschule zu klein wurde, zur Aufnahme ausgezeichneter studierender Jünglinge vorzüglich aus Kärnten und Krain. Doch nur kurz diente es diesem Zwecke und bestimmungslos kam es in Privatbesitz. Der i. ö. Regierungsrath Dr. Gallus Prentner, das Stift Lambrecht und Jacob Graf Leslie waren der Reihe nach die Eigenthümer des Rauberhofes; der letztere scheint viel daran gebaut zu haben, erhob ihn zu einem Fideicommiß-Besitz und nannte ihn Lesliehof. Diese Familie starb am 22. Februar 1802 mit dem Grafen Anton aus, und Johann Carl Fürst v. Dietrichstein erbte das Besitzthum. (Siehe Wartinger, steierm. Zeitschr. Neue Folge I. p. 87. Archiv für Geographie, Staats- und Kriegskunst. Jahrg. 1812, pag. 608)

schien im Namen der Stände der Verordnete Johann Ritter von Kalchberg und erstand den Lesliehof mit Einschluß der als allod besonders bewertheten, anstoßenden Bastei und der Parketböden um 136931 fl. Bankozettel.

Da diese Licitation mit allen gerichtlichen Formalitäten vorgenommen, keine weitere Bestätigung vorbehalten, und nach ihrem Abschlusse das Protokoll von allen Bevollmächtigten ohne die geringste Einwendung gefertigt ward; so konnte nicht die mindeste Vermuthung bestehen, daß der Kauf noch beanständet werden sollte. Allein bei der Abwesenheit des Fürsten von Dietrichstein fand es dessen General-Bevollmächtigter, Ignaz Freiherr von Leykam in Wien für gut, den Meistbot für zu gering zu erklären, und dem fürstlichen Anwalt Dr. Ignaz Funk, so wie dem Fideicommiß-Curator Dr. Peter Hoblnig und dem Posteritäts-Curator Dr. Josef Haan, die doch das Versteigerungs-Protokoll mit unterzeichnet hatten, aufzutragen, eine Protestation unter dem Vorwande einzureichen, die Stände hätten durch die bei der Licitation offen ausgesprochene Erklärung über den Zweck ihres Kaufes die Mitlicitanten abgehalten und beirrt, mehr zu bieten. Obschon diese Behauptung um so haltloser war, da wirklich bei der Versteigerung 62 erhöhte Anbote geschahen, so war dieselbe dennoch die Veranlassung zu einem langen, nichts entscheidenden Schriftenwechsel. Die ständische Verordneten-Stelle, des langen Zögerns müde, erlegte den Meistbot zu Handen des Gerichtes und drang auf die Umschreibung und Einantwortung der erstandenen Realität. Allein indessen erfloß das Finanzpatent vom 20. Februar 1811 und da die damit verbundene Herabsetzung der Bankozettel einen zu geringen Kaufschilling darstellte; so glaubte das k. k. Landrecht aus Grundsätzen der Billigkeit eine Vergleichstagsatzung bestimmen zu sollen. Diese wurde auch von dem Appellationsgerichte aus gleichen Billigkeitsgründen bestätiget, und nun blieb den Ständen nichts übrig, als entweder sich zu der von den Verkäufern verlangten Nachzahlung von 25500 fl. Bankozettel zu bequemen, oder aber einen langen, unsicheren und kostspieligen Proceß zu führen. Die ständischen Verordneten glaubten sich um so eher zu der ersteren entschließen zu müssen, als während des Processes das Haus hätte in

Verfall gerathen können, und viele Gegenstände des Museums, die bereits in den ebenerdigen Räumen desselben lagen, der Gefahr ausgesetzt waren, zu Grunde zu gehen; abgesehen davon, daß auch das Inslebentreten des ganzen Unternehmens auf unbestimmte Zeit verzögert worden wäre. Die Vergleichstagsatzung wurde am 8. Juni abgehalten, die Nachzahlung geleistet, und der Lesliehof gelangte sammt seinen Zugehörungen um 162431 fl. Bankozettel oder 2486 fl. W. W. in das Eigenthum der steiermärkischen Stände.

Die k. k. Hofkanzlei verlangte am 6. März 1811 den beiläufigen Ueberschlag der Adaptirungskosten und die Nachweisung, ob der Domestical-Fond den Kaufschilling zu decken vermöge, oder welche andere Hilfsquelle hierzu verwendet werden könne. Diesem Auftrage wurde am 11. April 1811 durch die Aeußerung der Verordneten-Stelle entsprochen, daß eine genaue Angabe der zur Adaptirung nöthigen Summe vor der Hand nicht leicht möglich sei, man sich aber dabei der größten Sparsamkeit befleißen werde, und daß die nöthigen Geldmittel aus den Ersparungen genommen werden können, welche von dem auf das Dominicale gelegten Zuschlage herrühren, der zur Bedeckung der Steuerregulirungskosten eingeführt, und seither nicht wieder aufgehoben wurde.

Nachdem nun so alles vorgekehrt war, die zur Gründung des Museums gewidmeten Sammlungen an einer bleibenden, dem Zwecke vollkommen entsprechenden Stätte aufzustellen; fand es der Erzherzog an der Zeit, über das begonnene Werk, über die den Ständen Steiermarks geschenkten Sammlungen von Kunst- und Naturproducten, Apparaten, Instrumenten, historischen Seltenheiten und literarischen Werken eine förmliche Urkunde auszufertigen. Er that dieses am 16. Juli 1811. Der Inhalt dieser Schenkungs- beziehungsweise Stiftungs-Urkunde, ist folgender:

„Ich Johann Baptist, Erzherzog zu Oesterreich, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militärischen Maria Theresien- und des österreichischen Leopold-Ordens, k. k. General der Cavallerie, General-Director des Genie- und Fortifications-Wesens, der Ingenieur- und Neustädter Militär-Cadeten-Akademie-Director und Inhaber des Dragoner-Regimentes Nr. 1

Erkläre mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät Meines gnädigsten Herrn, daß Ich das von Mir gesammelte Museum den Herren Ständen Steiermarks, welche zur Aufstellung desselben bereits ein angemessenes Haus erkauft haben, unter folgenden Bedingungen überlasse:

1. Behalte Ich mir das Eigenthumsrecht, die Aufsicht und den Genuß des Museums so lange Ich lebe, bevor, doch soll dasselbe schon gegenwärtig, so wie in der Folgezeit zur Geistesbildung der steiermärkischen Jugend, zur Erweiterung der Kenntnisse, Belebung des Fleißes und der Industrie der Bewohner Steiermarks verwendet werden.

2. Nach meinem Tode bleibt dieses Museum, so wie es sich gegenwärtig befindet, und in der Zukunft noch von Mir vermehrt und erweitert wird, mit all' seinen Bestandtheilen ein unwiderrufliches Eigenthum der Herren Stände Steiermarks, jedoch mit der Verpflichtung, es immer zu jenem gemeinnützigen Zwecke zu verwenden. Damit dasselbe

3. auch für kommende Generationen immer in einem guten Zustande erhalten werde, finde Ich für nothwendig, drey Curatoren zu bestimmen. Die Ernennung des ersten derselben, behalte Ich Mir, so lang Ich lebe, bevor. Die beyden andern sind im Landtage von allen vier Ständen gemeinschaftlich, und zwar immer einer aus dem Herrenstande, der andere aus dem Ritterstande zu wählen, bey welcher Wahl die Stimmenmehrheit zu entscheiden hat. Diese drey Curatoren haben

4. ihrem Amte lebenslänglich vorzustehen, und da der Curator, welchen Ich ernenne, als mein Vertreter anzusehen ist, so hat dessen Stelle nach Meinem Tode einzugehen, und es haben nur jene zwey Curatoren zu verbleiben, die von den Herren Ständen im Landtage gewählt werden. Ich hege

5. zu den Herren Ständen das Vertrauen, daß ihre Wahl sowohl jetzt, als in der Zukunft solche Männer treffen werde, die in Rücksicht ihrer Kenntnisse, ihres Eifers und Patriotismus bewährt sind, und auf welche Ich und sie mit vollkommenster Beruhigung rechnen können.

Indem jedoch die Mir vorbehaltenen Rechte nur erst nach Meinem Ableben an die Herren Stände übergehen, so haben die von Mir und ihnen gewählten Curatoren, so lang Ich lebe, dem Institute unter meiner Oberleitung vorzustehen, Mir, wenn Ich in Grätz bin, mündlich, wenn Ich abwesend bin, schriftlich alles zur Begnehmigung anzuzeigen, was sie, nach ihrer Einsicht für das Wohl und die Vervollkommung des Institutes für nothwendig halten, damit durch gemeinschaftliches Zusammenwirken der gute Zweck, Geistesbildung in dem Vaterlande zu verbreiten, und dem Staate brauchbare Diener zu erziehen, desto vollkommener erreicht werde. Endlich

6. halte Ich Mir, so lange Ich lebe, das Recht bevor, den Custos dieses Museums, für dessen Unterhalt Ich sorge, selbst zu ernennen, welcher jedoch den Curatoren an die Hand gehen, und Mich und sie auf das Mangelnde oder noch zur Verbesserung Nöthige aufmerksam machen soll.

Zur wahren Bekräftigung alles Angeführten habe Ich diese Schenkungsurkunde nicht nur eigenhändig unterschrieben, sondern auch mit Meinem Erzherzoglichen Siegel bestätiget.

Grätz den sechzehnten Julius im Eintausend, achthundert und eilften Jahr.

L. S. Erzherzog Johann."

Diese Schenkungsurkunde wurde vom Erzherzog dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt und am 20. Juli eröffnete Se. kaiserliche Hoheit dem ständischen Ausschusse, daß die a. h. Bewilligung erflossen sei, welcher Beschluß am 25. Juli den Ständen von Steiermark durch folgendes a. h. Handschreiben bekannt gegeben wurde:

„Mein Herr Bruder der Erzherzog Johann, welcher das von ihm gesammelte Museum den Ständen Steiermarks mittelst der in Abschrift beigegebenen Urkunde zu überlassen gesinnt ist, hat hierzu meine Begnehmigung angesucht. Da die Ueberlassung dieses Museums zum wahren Nutzen der ganzen Provinz gereichet, so ertheile ich ohne allen Anstand die angesuchte Begnehmigung mit vielem Vergnügen, und will, daß hierüber eine förmliche Bestätigungs-Urkunde ausgefertiget und Mir zur Unterzeichnung vorgelegt werde. Auch

bin Ich geneigt den Ständen zu bewilligen, jährlich zweitausend Gulden Wiener Währung aus ihrem Domesticum zur Erhaltung und Vermehrung dieses Museums zu verwenden, und nur in dem Falle, wenn diese Bewilligung einigen Anständen unterliegen sollte, sind diese vor allem Mir schleunigst anzuzeigen; widrigenfalls aber ist diese Bewilligung der obgenannten Bestätigungs-Urkunde, deren Vorlegung Ich ehestens erwarte, einzuschalten."

Die wirkliche, feierliche Uebergabe der Stiftungs-Urkunde verzögerte sich durch eine längere Abwesenheit des Erzherzogs. Sie geschah erst auf dem Landtage am 26. November 1811 und zwar durch den erzherzoglichen General-Adjutanten und Obristlieutenant Freiherrn von Pley. Die versammelten Landstände sendeten an demselben Tage durch eine Deputation, bestehend aus zwei Mitgliedern des Prälatenstandes, zwei des Herrenstandes und zwei des Ritter- und Bürgerstandes, angeführt von dem Fürstbischofe zu Seckau eine Adresse *) an Seine kaiserliche Hoheit, in der sie ihre tiefsten Dankgefühle ausdrückten und feierlich gelobten, dieses ihnen anvertraute Heiligthum der Wissenschaften „zu bewahren, zu bereichern, zu verschönern und im Zustande blühender Erhaltung den Nachkommen zurückzulassen."

Bei der Bestimmung der Curatoren, deren Wahl dem erlauchten Schöpfer dieses Institutes vertrauensvoll rücksichtlich aller drei zugestanden ward, fiel sein Blick, wie von den Wünschen der Gesammtheit geleitet, auf Männer, durch allgemeine Verehrung ausgezeichnet, unter deren Sorge das schöne Werk, auf die Wohlfahrt und Veredlung wirkend, gesichert war. Die Ernennung dieser Curatoren ist in der nachstehenden, am selben 26. November an den Landtag erlassenen Antwort des Erzherzogs enthalten:

„Die Herren Stände haben Mir die Wahl der zwey, von ihnen zu ernennen kommenden Curatoren übertragen; äußerst geschmeichelt durch diesen Beweis ihres Vertrauens, glaube Ich nach Meiner innigsten Ueberzeugung folgende benennen zu müssen."

„Zu meinen Vertreter und Curator den würdigen und durch

*) Beilage II.

lange Geschäftsführung erfahrnen Landeshauptmann Ferdinand Grafen von Attems, als den Vorsteher des ständischen Körpers, als den angesehensten aus dem Herrenstande, der mein vollkommenstes Vertrauen besitzt."

„Die Schenkungsurkunde spricht nur von einem Curator aus dem Herrenstande; da ich bereits aus demselben den angesehensten zu Meinem Vertreter benannte, so glaube ich mit Billigkeit nun einen aus dem geistlichen Stande benennen zu können, allein ohne Folge für die Zukunft, sondern nur für den jetzigen Fall, da ohnedieß nach Meinem Tode der erste Platz aufzuhören und dann bloß ein Curator aus dem Herren- und einer aus dem Ritterstande zu bleiben hat."

„Zu diesem Platze den Abten zu Admont Gotthard Kugelmayr, als einen seiner ausgebreiteten wissenschaftlichen und Landeskenntniß, und seines persönlichen Charakters wegen allgemein geachteten Mann."

„Zum Curator aus dem Ritterstande den Herrn Johann von Kalchberg, bekannt durch seinen literarischen Ruf, durch seine Landeskenntniß und seine Denkart."

„Mit voller Beruhigung setze Ich Mein Vertrauen auf diese Herren Curatoren; durch eine mehrjährige Bekanntschaft, in ruhigen und gefahrvollen Zeiten, sah Ich sie ihre Vaterlandsliebe, ihre Treue gegen ihren Fürsten, und ihren Eifer für alles Gute und Nützliche erproben. Von ihrer Thätigkeit und ihren Kenntnissen, ihrer Einigkeit und Zusammenwirkung kann ihr Vaterland mit Gewißheit auf die Erhaltung und Vervollkommnung des bereits gegründeten Institutes rechnen."

„Mit ihnen vereint hoffe Ich das vorgelegte Ziel, welches Ich im Schenkungsbriefe ausdrückte, zu erreichen."

Grätz am 26. Nov. 1811.

Erzherzog Johann.

Der oberwähnte a. h. Erlaß vom 25. Juli, womit die vom Erzherzog gemachte Stiftung die landesfürstliche Genehmigung erhielt, veranlaßte die Stände-Versammlung unter dem 26. November

den Kaiser um Ausfertigung der dort versprochenen Bestätigungs-Urkunde und zwar aus dem Grunde zu bitten, um ihnen und ihren Nachkommen den bleibenden Besitz auch für die Folgezeit zu sichern, und um durch die Bewilligung zur Verwendung jährlicher 2000 fl. einen Fond zur An- und Nachschaffung neuer Gegenstände zu besitzen.

Als Schlußstein der Gründung des Joanneums, als höchste Weihe des ganzen Stiftungsactes erscheint die am 27. Februar 1812 herabgelangte kaiserliche Bestätigung *), in welche zur noch größeren Bekräftigung die Stiftungsurkunde von Wort zu Wort eingeschaltet ist.

Diesem nun geschaffenen Werke wußte der erlauchte Stifter selbst den Geist des Lebens und der Ordnung einzuhauchen, damit es fortdauere, fortwirke, fortnütze im ganzen Lande und durch alle Zukunft. Er that dieses durch die von ihm entworfenen Statuten **) die vom 1. December 1811 datirt, alles enthalten, was den Zweck und die Einrichtung des Museums, die Benützung desselben zu den vorgesetzten wissenschaftlichen Zwecken, so wie dessen Leitung und Verwaltung betrifft, und die mit den herzerhebenden Worten schließen:

„Möge dieß National-Museum, die Frucht und die Freude so vieler Meiner Lebensstunden, mit demselben Sinn empfangen werden, als es gegeben wird, möge es einem anlagereichen, biedertreuen Volke und dessen kommenden Geschlechtern so nützlich werden, als Ich es wünsche, und so an seiner Stelle mitwirken zum großen Ganzen, dessen zunehmender Flor und feste Dauer unser Aller Hoffnung, Stolz und höchster Endzweck ist."

*) Beilage III.

**) Beilage IV.

II.

Allgemeine äußere und innere Einrichtung.

Kaum war das Leslie'ſche Gebäude im Beſitze der Stände, ſo empfing es ſchnell an und in ſich den Character ſeines künftigen Berufes. Zwei Tage nach der Ausfertigung der mehrerwähnten Schenkungsurkunde beauftragte der Erzherzog ſeinen Secretär Johann Gebhard Alles aufzubieten, um in der kürzeſten Zeit — es wurde das Ende September 1811 feſtgeſetzt — die entſprechenden Reparaturen und Umſtaltungen im Einverſtändniſſe mit dem erſten Curator Grafen von Attems und den übrigen ſtändiſchen Ausſchüſſen zu Stande zu bringen. Unter den Augen und der thätigſten Leitung des durchlauchtigſten Stifters ſelbſt ward das Muſeum nach der wiſſenſchaftlichen Eintheilung der Gegenſtände geordnet, die einzelnen Räumlichkeiten und Säle des Gebäudes mit namhaften Summen der neuen Beſtimmung angepaßt, und die Adaptirung ſo energiſch begonnen und fortgeführt, daß wirklich bis Ende des Jahres 1811 das Wichtigſte faſt ganz geſchehen war.

Die meiſten Sammlungen waren im zweiten Stockwerke untergebracht. Ein großer Saal enthielt die phyſikaliſchen und aſtronomiſchen Inſtrumente und Apparate, drei daran ſtoßende Säle die Mineralien-Sammlung in 25 Glasſchränken. Im nächſten war das Herbarium in 60 großen Folio-Hohlbänden aufgeſtellt, ein ſechſtes Zimmer bewahrte die im Lande gefundenen und von mehreren

Patrioten ansehnlich vermehrten älteren und neueren Gold-, Silber- und Kupfermünzen, so wie die Antiken und Archivalien aller Art. Vier folgende Zimmer waren mit den zoologischen Gegenständen, das eilfte Zimmer mit Modellen von agrarischen Werkzeugen, Maschinen u dgl. angefüllt. Den Schluß im zweiten Stockwerke machten zwei Lesezimmer mit ihrer Bücherſammlung und das Archiv des Museums.

Anstoßend an das Herbarium ward auf Antrag des damaligen ständischen Verordneten Ignaz Grafen von Attems ein eben so reich als geschmackvoll mit Gold und großen Spiegeln geziertes Arbeitszimmer für den Erzherzog hergerichtet.

Im ersten Stocke befanden sich die bis dahin eingelieferten römischen Alterthümer, und die von den Rad- und Hammerwerks-Besitzern, so wie von den hierländigen Fabrikanten und Manufacturisten eingesendeten Erzeugnisse. Zur ebenen Erde waren eine sehenswerthe Saamen-Sammlung und größere landwirthschaftliche Geräthe aufgestellt.

Den übrigen Theil des Hauses erfüllten im ersten Stocke die ständische Zeichnungs-Akademie, welche sich früher im sogenannten Vorauerhofe befand, die Wohnungen des Custos, des Directors der Akademie und des Professors der Mineralogie, zu ebener Erde das chemische Laboratorium sammt der dazu gehörigen Sammlung von Präparaten und Apparaten, eine ständische Tanz- und Fechtschule und die Wohnungen des Hauspersonales.

Mit Rücksicht auf die neue Bestimmung des Hauses war die darauf haftende Servitut des öffentlichen Durchganges und der Durchfahrt bei Feuersgefahren sehr lästig. Der steiermärkische Landstand Christian von Leitner erwarb sich daher durch die patriotische Aufopferung, womit er diese Verbindlichkeit aus freiem Antriebe auf sein daranstoßendes Haus (das dermalige k. k. Tabakamt) nahm, und dasselbe durch Vertrag vom 26. November 1811 damit belastete, ein großes Verdienst, welches ständischerseits die vollste Anerkennung fand. Eine andere, von der lebhaften Theilnahme an dem neuen Institute und dem Bestreben es zu unterstützen, zeigende Handlung ist das Geschenk des Eisens zu Wetterableitern durch die Hammersge-

werken Georg Waller zu Mürzzuschlag und Josef Seßler zu Krieglach. Zur Aufstellung derselben erbot sich der k. k. pensionirte Hauptmann und Glasfabriks-Inhaber zu Gairach Carl von Azula. Die drei an dem Wetterableiter noch zur Stunde sichtbaren Buchstaben W. S. A. beziehen sich als sprechende Zeichen des Dankes auf die Namen der ebengenannten Spender.

Am 23. Juli 1811 machte der Curator und ständische Verordnete Johann Ritter von Kalchberg den Vorschlag, daß über dem Thore des Hauses eine entsprechende Inschrift angebracht, und daß im Innern des Museums als Ausdruck des allgemeinen Dankes die Büste des Erzherzogs aufgestellt werde. In Bezug auf den ersteren Antrag entschied man sich nach mehreren verschiedenartigen Vorschlägen für das einfache und Alles genügend bezeichnende Wort Joanneum, wie es noch gegenwärtig nebst den in Bronze ausgeführten Wappenschildern des Landeshauptmannes und der ständischen Verordneten über dem Haupteingange angebracht ist; in Beziehung auf die beantragte und freudig genehmigte Aufstellung einer Büste ward dem Hofstatuarius Leop. Kiesling in Wien, einem Schüler Canovas, der diesfällige Auftrag ertheilt. Der erste Gedanke, diese Büste in Marmor auszuführen, machte einem späteren Beschluße Raum, dieselbe in Bronze gießen zu lassen, zu welchem Ende 2000 fl. W. W. bewilliget wurden. Ehe jedoch diese Büste fertig wurde, suchten die Stände am 12 Mai 1812 um die Bewilligung an, auch Seiner Majestät dem Kaiser Franz eine ähnliche zweite errichten zu dürfen, wozu am 25. Juni 1812 die a. h. Genehmigung erfolgte. Die feierliche Enthüllung beider geschah am 26. Mai 1814 nach abgehaltenem Landtage in Gegenwart des Gouverneurs Grafen von Bissingen, des commandirenden Generales Fürsten von Hohenzollern, aller Civil- und Militär-Autoritäten, der Geistlichkeit, der Lehrämter, des Magistrates und des Bürger-Officierscorps. Antonie Gräfin von Dietrichstein, geborne Gräfin von Saurau sprach einen zu diesem Zwecke von Ritter von Kalchberg gedichteten Prolog.*)

*) Beilage V.

Dieſe durch ihre Aehnlichkeit und ſonſtige künſtleriſche Ausführung ausgezeichneten Bronzebüſten ſtehen auf Marmor-Sockeln. Der eine derſelben trägt die Inſchrift:

JOANNI .
ARCHIDUCI . AUSTRIAE .
MUNIFICO .
HUIUS . MUSEI .
FUNDATORI .
MDCCCXIII.

und der andere:

FRANCISCO I.
IMPERATORI . AUSTRIAE .
AUGUSTISSIMO .
HUIUS . MUSEI .
PROTECTORI .
MDCCCXIII.

Streng genommen waren hiermit die nothwendigen Herſtellungen und Adaptirungen, die im Geſammtbetrage an 50000 fl. W. W. gekoſtet haben, beendet. Das was im Verlaufe der Zeit bis zum Jahre 1824 geſchah, gehört mehr nur in das Bereich kleiner Umänderungen und Translocationen, ſo wie ſie eben die Bedürfniſſe und die Erweiterung der Sammlungen mit ſich brachten.

Dieſer letzte Umſtand machte es in kurzer Zeit nothwendig, alles dasjenige aus dem Gebäude zu entfernen, was nicht mit dem Muſeum im unmittelbaren und nothwendigen Zuſammenhange ſtand. Dahin gehörten vor allem die Zeichnungs-Akademie, die Tanz- und die Fechtſchule. Zu dieſem Ende machten die Stände, um ſich bei gemietheten Localitäten vor willkürlichen Zinsſteigerungen zu ſichern, den Antrag ein Haus zu kaufen, und erſuchten am 22. Auguſt 1816 den Erzherzog, daß er bei Seiner Majeſtät die Erlaubniß erwirken wolle, die nöthige Summe zu dieſem Ankaufe verwenden zu dürfen. Dieſe Angelegenheit, ſo dringend ihre Erledigung war, blieb lange in der Schwebe, bis endlich ein Beſuch des Joanneums durch den Kaiſer im November 1817 den a. h. Beſchluß herbei führte, daß die ſtändiſche Zeichnungs-Akademie, welche die Räume des ſich immer

mehr ausbreitenden Joanneums beschränke, in ein anderes anzukaufendes Gebäude übersetzt werden soll.

Um nun diese kaiserliche Bewilligung durchführen zu können, und das ständische Domesticum nicht weiter zu belasten, machten die Curatoren im Einklange mit den Ständen des Landes einen höchst patriotischen Vorschlag. Als nämlich der Staat im Jahre 1793 durch Kundmachung vom 10. April die Unterthanen aufforderte, ihm das entbehrliche Gold und Silber zur Prägung gangbarer Münze auf 6 Jahre freiwillig darzuleihen, gaben die steiermärkischen Stände ihr sogenanntes Tafelsilber, welches bis dahin einem jeweiligen Landeshauptmanne zum Gebrauche bestimmt war, dem Staate mit dem Vorbehalte, nach Verlauf von sechs Jahren mit dem dafür empfangenen Betrage, ohne Rückfrage, neues Tafelsilber nach Wohlgefallen anschaffen zu dürfen. Durch Gubernial-Intimat vom 12. Juni 1793 wurden die Stände hierüber belobt, und ihnen dieses Befugniß eingeräumt. Aber sie benützten dasselbe nicht, sondern vermehrten durch Verzinsung den Verkaufs-Betrag bis nahe auf 45000 fl. und erklärten sich nun bereit, diese Summe zum Kaufe eines Hauses zu verwenden. Am 15. November 1817 erließ der Kaiser auf diesen Antrag, während seiner vorerwähnten Anwesenheit in Gratz ein a. h. Handschreiben des Inhaltes:

„Ich bewillige, daß die Stände von Steiermark die für ihr dem Staate dargebrachtes Silber erhaltenen Staats-Obligationen pr. 44794 fl. zum Ankauf eines eigenen Hauses für ihre Zeichnungs-Akademie und zur zweckmäßigeren und ausgedehnteren Einrichtung dieser letztern verwenden dürfen, wovon dieselben zu verständigen sind."

In Folge dieser a. h. Erlaubniß kauften die Stände das gräflich Wildenstein'sche Haus in der Neugasse, und richteten dort eine vollständige Gemälde-Gallerie, eine Zeichnungs- und eine Fechtschule ein. Auch die Tanzschule wurde aus dem Joanneum entfernt, und die so leer gewordenen Localitäten widmete man den Bedürfnissen des Institutes.

Dadurch erhielt man vor der Hand genügend Raum, nur die Vermehrung der Bücher und die sich von Jahr zu Jahr mehrenden

Lesebesuche machten die Beschränktheit des Bibliotheks-Locales immer empfindlicher. Es mußten andere, von der Bibliothek entfernte Zimmer und Behältnisse verwendet werden, um die unaufhörlich zuströmmenden literarischen Beiträge, welche aus der erweiterten Leseanstalt und von anderen Gönnern des Institutes kamen, unter Dach zu bringen. Der im Jahre 1824 bewilligte Zubau an dem südlichen Flügel gewährte der Bibliothek eine ansehnliche Vergrößerung. Man hatte zuerst die Absicht, auf den Theil des Gebäudes, in welchem sich damals so wie jetzt noch das chemische Laboratorium befand, und wo ursprünglich die Stallungen und Wagenschoppen gestanden waren, ein Stockwerk aufzusetzen, dessen Herstellung man auf 9600 fl. präliminirte. Die nähere Untersuchung zeigte jedoch den Mangel an Solidität des Unterbaues, und so ward auch dieser letztere neu aufgeführt. Der ganze Bau geschah mit Bewilligung des Erzherzogs als General-Genie-Director unter der Leitung und Aufsicht der i. ö. Genie-Direction durch die Mannschaft des Mineur- und Sappeur-Corps und durch Militär-Handlanger, wurde im Jahre 1825 beendet und im Frühjahre 1826 eingerichtet. Zur ebenen Erde befinden sich, wie erwähnt, das chemische Laboratorium sammt allen jenen Räumlichkeiten die dazu gehören, im ersten Stocke ein großer, der Höhe nach durch zwei Geschosse reichender Büchersaal, der mit den etwas tiefer liegenden Lesezimmern mittelst einer eisernen Treppe in Verbindung steht.

Um die namhaften Kosten dieses Baues, die sich auf 20600 fl. W. W. beliefen und von der ständischen Domestical-Casse vorgeschossen wurden, bestreiten zu können, ward von den Curatoren der Antrag gemacht und auch genehmigt, daß diese Summe allmälig aus den Zinsen eines ansehnlichen Capitales zurückbezahlt werden soll, in dessen Besitz das Joanneum durch die Erbschaft des seligen Grafen von Brigido, gewesenen Gouverneurs in Galizien gekommen ist, worüber später noch ein Mehreres mitgetheilt werden wird.

War durch diesen Zubau für das Joanneum als Museum hinreichend Raum gewonnen, so genügte er aber bei weitem nicht der daraus hervorgegangenen Lehranstalt, und bald erschien es dringend geboten auf eine umfangreiche Erweiterung bedacht zu sein. Der

Erzherzog war von der Ansicht durchdrungen, daß die Aufsetzung eines dritten Stockwerkes auf das ganze, zwei Höfe umschließende Gebäude*) den Bedürfnissen vollkommen genüge, indem dadurch neun Säle und viele Nebenlocalitäten gewonnen werden, und daß eine solche Vergrößerung, wegen Ersparung des Grundbaues und der Bedachung, unbestreitbar die billigste und am schnellsten auszuführende ist. Doch dieser Ansicht standen einige nicht unwichtige Bedenken gegenüber, und die Curatoren übergaben am 31. December 1845 dem ständischen Ausschusse gleichfalls einen Plan über eine vortheilhafte Erweiterung des Institutes, und zwar mittelst des Zubaues zweier Flügel an der Gartenseite. Durch diese differenten Ansichten ward die wirkliche Ausführung der als nothwendig anerkannten Erweiterung, obwohl mehrere Male und zuletzt noch im Jahre 1847 angeregt, stets verschoben. Es mußten daher schon vom Jahre 1841 an mehrere Lehrkanzeln außer dem Instituts-Gebäude untergebracht werden, und so ist es gekommen, daß zur Stunde sowohl im Innern der Stadt als auch in einer entfernten Vorstadt Localitäten gemiethet sind, um dort die Vorlesungen über mehrere Lehrgegenstände halten zu können. Ein Gebrechen dessen nachtheilige Wirkungen unverkennbar sind, und dessen Hinwegräumung gewiß eine der dankbarsten Unternehmungen bildet, die der neuen Landes-Vertretung vorbehalten ist.

So wie der vorerwähnte Besuch des Joanneums durch Seine Majestät Kaiser Franz im Jahre 1817 die Verhandlungen wegen des Ankaufes eines Hauses für die Bildergallerie zu einem erwünschten Abschlusse führte; so gab ein früherer a. h. Besuch im Jahre

---

*) Der Flächenraum des gesammten Gebäudes beträgt mit Einschluß der beiden Höfe 886 Quadrat-Klafter, die östliche Gassen- oder Hauptfronte mißt 44, die westliche in den Garten stehende Fronte 49, im Norden, wo das Joanneums-Gebäude an das k. k. Tabakamt stößt, hat es 25, und im Süden, wo sich das chemische Laboratorium und die Bibliothek befinden, 13 Klafter Breite. Der Flächenraum dieser vier Haupttracte sammt einem die beiden Längenfronten verbindenden, den Hofraum in zwei Theile sondernden Quertract beträgt 599 Quadrat-Klafter, welche Fläche in zwei Stockwerken und zur ebenen Erde, mit Ausnahme der Stiegen und Gänge, den benützbaren Raum darstellt.

1811 die Anregung zu einer anderen, das Joanneum betreffenden Angelegenheit. Die im Instituts-Gebäude befindliche Kapelle, in der so lange als der Lesliehof bewohnt war, stets Gottesdienst gehalten wurde, war seit einigen Jahren außer Gebrauch gekommen. Als nun im erwähnten Jahre 1811 der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Gratz den Lesliehof sammt der Kapelle besichtigte, gab er mündlich den Auftrag, daß wenn die Stände dieses Gebäude in ihr Eigenthum erwerben sollten, die Kapelle wieder wie ehevor geöffnet, geweiht und benützt werden soll. Um nun diesem ausgesprochenen Befehle und dem Wunsche des nächst wohnenden Publikums zu entsprechen, ward bald nach dem Ankaufe des Gebäudes am 31. December 1811 ein Gesuch an das fürstbischöfliche Ordinariat um die Ausfertigung einer Bulle für die Kapelle gerichtet, und nach erhaltener Genehmigung, die als Folge eines späteren Ansuchens der Stände auch auf mehr als Eine tägliche Messe erweitert wurde, die Anordnung getroffen, daß ohne Beeinträchtigung des pfarrlichen Gottesdienstes ein Weltpriester, Namens Peter Mayracher gegen eine Remuneration von 100 fl. täglich um 9 Uhr Früh eine Messe, deren freie Verwendung ihm überlassen blieb, lesen soll. Als jedoch der ständische Ausschuß beantragte, daß vom 1. Jänner 1812 angefangen, der Missar 300 fl. erhalten, dafür aber zur täglichen Messe Kerzen, Opferwein und Hostie selbst beistellen, so wie die Kirchenwäsche reinigen und ausbessern lassen soll; ward diese Ausgabe aus dem Domesticum höheren Ortes nicht gestattet, und am 3. Juni und 9. September 1812 angeordnet die Kapelle zu schließen.

In Berücksichtigung der Wünsche vieler in der Nähe wohnenden Personen, und da ein bei der Hofkanzlei wiederholt gestelltes Ansuchen erfolglos blieb, eröffneten die Curatoren, um das nöthige Capital zur Besoldung eines Meßpriesters zusammen zu bringen, am 1. December 1812 eine Subscription. Der Erfolg, wenn auch langsam erreicht, war dem Unternehmen günstig *), denn am 14. Februar 1817

*) Die Namen derjenigen, welche Beiträge geleistet haben, sind folgende: Moriz Graf von Fries, Carl Graf von Inzaghi, Jos. Fürst von Schwarzenberg, Franz Edler von Zeiller, Johann Fürst von Liech-

wurden der ständischen Depositen-Commission 8735 fl. 25 kr. in verschieden-percentigen, auf den Namen „Kapellenstiftung am Joanneum“ lautende Obligationen und 423 fl. 30 kr. in Barem zur Aufbewahrung übergeben. Dafür wurden am 3. September 1818 vier Stück 5perc. Obligationen à 1000 fl. angekauft, und von den Interessen pr. 200 fl. der Missar vom 1. October 1818 angefangen unter den vorhergehenden Bedingungen besoldet. Bei der zunehmenden Steigerung der Kosten aller beizustellenden Gegenstände bewilligte der st. st. Verordnete Rath am 17. August 1822, daß fernerhin alle Monate noch ein Betrag von 3 fl. 20 kr. C. M. aus den Verlagsgeldern der ständischen Bauinspection zur Anschaffung des Opferweines, der Wachskerzen u. s. w. ausbezahlt werde.

Die Kapelle selbst, im Ganzen sehr freundlich und nett, befindet sich in der nordöstlichen Ecke des Gebäudes, reicht der Höhe nach durch den ersten Stock, und hatte bis zum Jahre 1818 das Bildniß des heiligen Benedict auf dem Altare. Auf Antrag des Curators

---

tenstein, Franz Graf Schönborn-Buchheim, Carl Fürst von Paar, Jos. Hartl Edler von Luchsenstein, Carl Graf Zinzendorf, Ferd. Graf von Attems, Gotthardt Abt zu Admont, Joh. Ritter von Kalchberg, Freiherr von Egkh, Ignaz Graf von Attems, Franz Xav. von Fraidenegg, Josefine Freiin von Mandell, Franz Ignaz Freiherr von Jauerburg, Jos. Freiherr von Dienersberg, Cajetan Graf von Wildenstein, Freiherr von Werner, Louis Graf von Galler, Christian von Leitner, Stadtpfarrer und Probst von Gröller, Anton Freiherr von Spiegelfeld, Friedrich Freiherr von Spiegelfeld, Dompropst Josef Alois Jüstel, Franz Josef Freiherr von Juritsch, Josef Herr von Schärfenberg, Franz Graf von Wurmbrand, Johann Graf von Inzaghi, Franz von Carneri, Hieronimus Graf von Herberstein, Vincenz Graf von Szapary, Josef von Friedau, Math. Grießler, Petrus Mayracher, Josef Stiglitz, Wilh. Gadolla, Joh. Georg Schweighofer, Graf St. Leu, Verordneter Franz Menz, Verordneter Andr. von Jacomini, ständ. Ausschußrath Lorberau, J. M. Tomantschker, Abund Abt zu Rein, Josefine verwitwete Herrin von Thienfeld, Therese Edle von Priebling, Dr. Hofbauer, Theresia Wissiak, Maria Anna von Meizner geborne Gräfin von Saurau, Abt zu Vorau, Johann Brugger, Johann Riepl jun., Josef Miller. Abbé Mayracher.

Ritter von Kalchberg ward das vom Gallerie-Director Stark gemalte Bildniß des heiligen Johann des Täufers, Namenspatron des durchlauchtigsten Erzherzogs, angekauft und auf dem Altare angebracht. *)

Gleichzeitig mit den baulichen Umstaltungen im Joanneums-Gebäude gingen auch die Reformen in dem dazu gehörigen Garten vor sich, der sich auf der Westseite des Hauses befindet, und sich nach der ganzen Länge zwischen diesem, dem Neuthore und der Neuthorstraße hinzieht. Das erste war die Erbauung eines Glashauses. Es wurde dazu schon im Winter 1811, da durch den Erzherzog bedeutende Sendungen von lebenden Pflanzen aus Wien und anderen Orten anlangten, der Anfang gemacht. Nebstdem ward im Jahre 1812 ein Warmhaus für exotische und ein Ueberwinterungshaus für Alpenpflanzen nöthig, zu deren Erbauung ein Betrag von 4900 fl. präliminirt und am 6. November 1812 a. h. Ortes genehmiget wurde. Allein bald ward der Raum des Gartens, der im Süden und Südwesten von Basteien, hohen Wällen und dem Neuthor-Gebäude eingeschlossen war, zu klein. Um eine dringend nothwendige und ergiebige Erweiterung zu erhalten, stellten die Stände an den Erzherzog die Bitte, er möge die a. h. Bewilligung erwirken, daß diese Basteien bis auf eine bestimmte Höhe, wodurch in der Umwallung der Stadt keine Lücke zur Schmuggelung von aufschlagspflichtigen Gegenständen entstehe, abgetragen werden dürfen. Diesem Unternehmen, einer wahren Verschönerung der Stadt, wozu die Kosten sich auf 5490 fl. entzifferten, schloß sich der Magistrat der Stadt Gratz bereitwillig an, indem er zu jener Zeit die Brücke bei dem Neuthore durch einen Damm ersetzen ließ, und so, weil Gratz durch die Demolirung des Schloßberges aufgehört hatte ein fester Platz zu sein, in

*) Die Reihe der hier angestellten Meßpriester ist folgende: Der erste war Peter Mayracher, er starb am 17. Februar 1827. Nach ihm folgte am 11. Mai 1827 Professor Dr. Albert von Muchar, und als dieser am 6. Juni 1849 starb, Johann Rankl, der am 7. November 1852 gleichfalls mit Tod abging. Seit 16. Februar 1853 ist Michael Wunderlich, gewesener provisorischer Curat im Zwangsarbeitshause in Gratz, Missar dieser Kapelle.

dieſer Gegend den Anfang zur Ausfüllung des Stadtgrabens machte. Dieſes theilweiſe Abtragen der Baſteien geſchah während des Jahres 1814 durch vom Erzherzog beigeſtellte Mineurs. Der Garten erhielt dadurch, daß er ſich bis an den Rand der Stadtmauern ausdehnte, eine Vergrößerung von nahe 700 Quadrat-Klaftern. Eine noch größere Ausdehnung ward ihm aber in den Jahren 1815, 1816 und 1824 dadurch verſchafft, daß der nächſt dem Eiſernen-Thor befindliche Ravelin (der Weinberg genannt) mit dem Joanneums-Garten vereiniget, die Stadtmauern ganz abgebrochen und mit dem gewonnenen Schutte der Stadtgraben vom Eiſernen- bis zum Neuthore ausgefüllt wurde. Der ganze ſo gewonnene Raum ward bis zu den nächſtſtehenden Häuſern am Jacominiplatz und den Alleen am ſogenannten kleinen Glacis zum botaniſchen Garten gezogen, und mit einem Eiſengitter eingefriedet. Dieſer letztere Theil, erſt im Jahre 1841 vollkommen geebnet und bepflanzt, dient zum größten Theil als Arboret und iſt durch ſeine etwas tiefere Lage gekenntzeichnet. Die Geſammtfläche des Gartens ſtieg dadurch auf 6358 Quadrat-Klafter.

Im Jahre 1836 wurde endlich noch ein im Inneren des Gartens ſtehendes Stück Baſtei, das an das chemiſche Laboratorium ſtieß, ſammt dem darauf befindlichen älteren Glashauſe abgebrochen, und ein holländiſcher, mittelſt Waſſer heizbarer Gewächskaſten gebaut, im Jahre 1838 aber das neue, vortrefflich eingerichtete Warmhaus im unteren Theile des Gartens aufgeführt. Ein im Jahre 1842 im ſüd-weſtlichen Theile des unteren Gartens hergerichtetes großes Baſſin dient zur Aufnahme und Cultur der Waſſerpflanzen.

Eine höchſt ſchätzbare Zierde empfing der botaniſche Garten im Jahre 1843 durch die Aufſtellung eines Monumentes für den berühmten Mineralogen Friedrich Mohs, der dem Inſtitute zur Zeit ſeiner Gründung als Profeſſor und Cuſtos angehörte. Dieſes Monument, eine Büſte aus Bronze, iſt auf Anregung des damaligen Präſidenten der Hofkammer im Münz- und Bergweſen, Auguſt Longin Fürſten von Lobkowitz durch die Unterſtützung der Beamten jener Hofſtelle und durch die eifrige Mitwirkung der ſteiermärkiſchen Stände zu Stande gebracht worden. Der beantragten Aufſtellung

in der Mineralien-Sammlung, in der Mitte ſeiner geiſtigen Schöpfung, wohin Mohs Büſte eigentlich gehört, ſtand die Größe und Schwere derſelben im Wege. Man ließ daher noch ein paſſendes Poſtament am Fuße mit einer Druſe von Bergkryſtallen aus Gußeiſen anfertigen, und ſtellte das Ganze in den Garten gegenüber den Fenſtern der Mineralien-Sammlung.

Die an der Südſeite des Poſtamentes angebrachte Inſchrift lautet:

GEBOREN
ZU
GERNRODE
AM
29. JÆNNER 1773.

MOHS.

GESTORBEN
ZU
AGORDO
AM 29. SEPT. 1839.

Das Vorhergehende dürfte im Allgemeinen hinreichen, dem Leſer ein Bild der äußeren Einrichtung des Joanneums zu geben. In gleicher Weiſe ſoll nun auch die innere Einrichtung beſprochen werden. Vor Allem war es nothwendig, daß ſowohl über die ſchon in der erſteren Zeit getroffenen, vom ſtändiſchen Ausſchuſſe allerdings genehmigten Verfügungen, auch von der Geſammtheit der Stände, vom Landtage, eine Beſtätigung, als auch eine weitere Vollmacht erwirkt werde, alles dasjenige vorkehren und unternehmen zu dürfen, was zur Erhaltung und Beförderung eines dem Vaterlande ſo nützlichen Inſtitutes als zweckmäßig erkannt werden wird. Zu dieſem Ende erſtattete der Curator und ſtändiſche Verordnete Johann Ritter von Kalchberg auf dem Landtage den 23. Auguſt 1811 einen umſtändlichen und geſchichtlichen Bericht über die Entſtehung und bisherige Ausbildung des Joanneums, und knüpfte daran die vorerwähnten zwei Wünſche. Die verſammelten Landſtände genehmig-

ten in vollkommener Anerkennung das bereits Geschehene, und ertheilten der Verordneten-Stelle den Auftrag, Alles zu veranlassen, was zur weiteren Ausbildung des Joanneums als zweckdienlich erscheint. Und um die Bedeckung der Kosten zu sichern, beantragte Ritter von Kalchberg eine Revision des Mühllaufer-Geldes und des Musik-Impost-Gefälles. Das erstere ertrug damals nicht mehr als jährliche 6746 fl. Dadurch aber, daß mehrere Hundert früher verschwiegene Mühlen in die Veranschlagung gezogen wurden, stieg der Ertrag ohne Erhöhung in der Anlage selbst auf nahe 18000 fl. *), ein Betrag, welcher die neu zugewachsenen Auslagen für das Joanneum bis auf 244 fl. bilancirte.

Es war nun nach der beendeten Herrichtung der Räumlichkeiten im Winter des Jahres 1811 und der geschehenen Aufstellung der vom Erzherzog geschenkten reichen Sammlungen die erste Sorge desselben, daß ein Lebenszeichen, daß Thätigkeit sich im Museum entfalte. Dazu dienten zwei Wege, und beide wurden mit gleichem Eifer betreten. Es begannen nämlich schon im Jahre 1812 öffentliche Vorträge über Mineralogie, Chemie, Botanik, Technologie und Astronomie, und gleichzeitig gestattete man dem Publikum den Zutritt sowohl in die Sammlungen als auch in die Lesezimmer.

Waren die Sammlungen für den Privat-Gebrauch des Erzherzogs allerdings von großem Umfange und reich zu nennen; so zeigten sich, als sie der Belehrung, der öffentlichen Benützung gewidmet wurden, doch zahlreiche Lücken. Sie auszufüllen knüpfte der Erzherzog nach allen Richtungen Verbindungen an, und trachtete sowohl durch Kauf als Tausch das Fehlende herbei zu schaffen. So ließ er z. B. für das Archiv eine Sammlung historischer Quellen, nämlich die innerösterreichischen Scriptoren und die der nachbarlichen Länder in der k. k. Hofbibliothek und im Staatsarchive copiren, so tauschte er mit den Naturalien-Händlern aller Orte die vorhandenen Doubletten gegen Neues um u. s. w.

Aus den zahlreichen Briefen, die der Erzherzog in den ersten Monaten des Jahres 1812 aus Wien an seinen Secretär Gebhard,

*) Göth's Topographie von Steiermark. I. Bd. pag. 67.

dem er zuerst die Ueberwachung des Museums übertrug, schrieb, ersieht man die lebhafte Sorge, daß Alles in Einklang gebracht und so eingeleitet werde, damit keine Hemmungen entstehen und stete Abänderungen vermieden werden. Er besprach sich in Wien mit Männern vom Fache, verlangte von den Curatoren genaue Berichte über das was im Museum geschah, und forderte von denselben die Erstattung eines gründlichen und umfassenden Berichtes mit Anführung alles dessen, was noch wünschenswerth erscheine.

Die Curatoren entledigten sich am 18. März 1812 dieses Auftrages, und die klare Darstellung des bereits Vorhandenen und zur Vollendung noch Fehlenden, dessen was das Institut schon leistete und dessen was noch dringend geboten erschien, verfehlte nicht, sowohl bei dem ständischen Ausschusse als bei den höheren Behörden jenes wohlwollende Entgegenkommen zu begründen, das jedem Unternehmen, aber ganz besonders einem solchen unerläßlich nothwendig ist, dessen Bestand und Fortentwicklung sich auf eine freiwillige Unterstützung basirt.

Die am Joanneum gleich zu Anfange beschäftigten Personen waren der erwähnte Joh. Gebhard und die Professoren Friedrich Mohs, Dr. Julius von Vest, Franz Jeschovsky und Joh. Philipp Neumann. Der erstere führte abwechselnd mit drei Dienern in den Cabineten an den Eintrittstagen die Aufsicht. Der Besuch war Anfangs so bedeutend, daß man die Zahl der Eintrittskarten für die Sonntage und Donnerstage auf 200 beschränken mußte. Um jedoch denjenigen Personen, die sich in den Sammlungen unterrichten wollten mehr Ruhe zu verschaffen, als an den allgemeinen Einlaßtagen möglich war, wurde bestimmt, daß an Donnerstagen von 2 bis 4 Uhr der Eintritt für die Jugend in Begleitung ihrer Lehrer gestattet sei.

Bei der raschen Zunahme der Sammlungen während des Jahres 1812 ergab sich die Wahrnehmung, daß der mit der Custodie betraute Secretär Gebhard keineswegs genügte alle einzelnen Fächer, so wie es nöthig war, zu überwachen. Der Erzherzog nahm also mit dem Beginne des Jahres 1813 eine bedeutende Reform vor, indem er die einzelnen Sammlungen unter die Aufsicht der be-

treffenden Professoren stellte. Somit ward die Mineralien-Sammlung dem Professor Mohs, die botanische und zoologische Sammlung, der botanische Garten und das Laboratorium dem Professor Dr. von Vest, die astronomischen Instrumente dem Professor Neumann, die physikalische und technologische Sammlung dem Professor Jeschovsky, das Archiv, die Bibliothek, das Lesezimmer, die Führung der Protokolle bei den Curatoren-Sitzungen, so wie die ganze Curatoren-Kanzlei einem Scriptor zugetheilt.

Das Institut erfreute sich schon in den ersten Jahren seines Bestehens einer ungemeinen Theilnahme, und es erfuhren sowohl das Museum als auch die an der Anstalt gehaltenen freien Vorträge, wozu sich ein gewähltes Publicum einfand, die anerkennendste Beurtheilung. Allein das konnte weder dem Erzherzog noch den Curatoren und den Ständen des Landes genügen. Das Joanneum mußte sich, sollte die Haupttendenz des Institutes: Die Bewohner Inneröſterreich's durch Bildung des Geistes und Veredlung des Herzens zu besseren Menschen, zu moralisch und materiell glücklicheren Bürgern zu machen, erreicht werden, in eine vollständige Bildungs-Anstalt umformen. Um über diese wünschenswerthe Vervollkommnung gründliche Ansichten und Pläne zu erhalten, beauftragte der Erzherzog sowohl den von wahrer Hingebung beseelten Curator Kalchberg als auch den Professor Mohs und den Director des kaiserl. technischen Privat-Cabinetes von Widmannstetten ihm wohl durchdachte und umständliche Vorschläge und Anträge vorzulegen. Kalchberg unterbreitete seinen Organisationsplan am 8. März 1814, die beiden anderen legten ihr gehaltvolles, gemeinschaftlich ausgearbeitetes Operat am 10. November 1816, also zu einer Zeit dem Erzherzog vor, als er von seiner Reise durch England und Frankreich, beladen mit Erwerbungen und Schätzen aller Art zur Bereicherung des Joanneums zurückgekehrt war. Beide Arbeiten hatten unverkennbar hohen Werth. Die erstere bezeichnete jenen allmäligen Gang, den in der That das Institut mehr oder weniger in einer langen Reihe von Jahren durchgemacht hat; die letztere wollte etwas ganz Neues, Fertiges schaffen. sie enthielt den vollständigsten Plan eines polytechnischen Institutes mit Einschluß einer Berg- und Hüttenschule und einer mechanischen

Werkstätte. Aber um ein Unternehmen in dieser Art und Ausdehnung ins Leben zu rufen, fehlte es nicht nur an materiellen Kräften, sondern bei dem Mangel aller reellen Vorbildung auch am richtigen Verständnisse der Nothwendigkeit und Nützlichkeit desselben. War somit das Joanneum zu jener Zeit zwar keine Lehranstalt, wie sie heute unseren Begriffen entspricht, so war dasselbe doch mit Ausnahme des technischen Institutes in Prag, das im Jahre 1806 aus einer Ingenieurschule sich entwickelte, die einzige derartige Anstalt in der Monarchie, denn selbst das k. k. polytechnische Institut in Wien und die ihm als Vorbereitung dienende Realschule, wenn auch schon im Jahre 1815 theilweise bestehend, öffneten erst im Jahre 1819 ihre Hörsäle einem geregelten Studiengange.

Das Joanneum galt allenthalben für ein schönes Beispiel der Nacheiferung. An mehreren Orten z. B. in Brünn, Troppau, Linz, Lemberg u. s. w. *), wo durch Gemeinsinn edler Vaterlandsfreunde von der Gründung derartiger Institute die Rede war, hat man sich Aufschlüsse und Mittheilungen von hier erbeten, und später unumwunden ausgesprochen: Impuls und Vorbild habe man vom Joanneum genommen. Auch selbst a. h. Ortes ist bei jeder solchen neuen Gründung das Joanneum als Muster der Nachahmung bezeichnet worden.

Eine solche ausgesprochene ehrende Anerkennung ward dem Joanneum unmittelbar durch ein a. h. Handbillet vom 4. März 1828 zu Theil, das in Folge eines detaillirten Berichtes erlassen wurde, welchen die Curatoren über das Institut vom Zeitpunkte seiner Gründung bis zum Schlusse des Jahres 1827 zu einem vergleichenden Ueberblick seines ursprünglichen und dermaligen Bestandes erstatteten, und worin selbe auch die Bitte aussprachen, es möge durch Errichtung einer Lehrkanzel über die Berg- und Hüttenkunde dem

*) Graf Mittrowsky, Gouverneur von Mähren, verlangte am 11. November 1816, das galizische Gubernium am 16. April 1834, das mährisch-schlesische Landes-Gubernium am 30. Juni 1834 und der Verwaltungs-Ausschuß des ob der Enns'schen Museums-Vereines zu Linz am 31. December 1834 die Mittheilung der Statuten und der Geschichte der Gründung des Joanneums, um in den bezeichneten Orten ähnliche Institute zu errichten.

Institute und seinen wohlthätigen Wirkungen für das Beste des Landes der Schlußstein eingefügt werden. Der Wortlaut dieses a. h. Handschreibens ist folgender:

„Lieber Herr Bruder Erzherzog Johann.

Aus der Mir von den Curatoren des ständischen Joanneums in Gratz unterm 8. Februar 1828 eingesendeten Darstellung des Zustandes und der Leistungen dieses Institutes, so wie aus dem Berichte des Central-Ausschusses der Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark über deren Arbeiten und Leistungen im Verlaufe der Zeit seit der Gründung derselben, habe Ich mit Wohlgefallen die zum allgemeinen Nutzen gerichteten Fortschritte dieser Institute ersehen.

Indem ich diese Berichte zurückbehalte, werden Euer Liebden den Curatoren des Joanneums bedeuten, daß rücksichtlich der in derselben Darstellung bemerkten Errichtung einer Lehrkanzel für die Hüttenkunde die Verhandlung, in so weit es nicht schon geschehen sein sollte, im geeigneten Wege einzuleiten sei.

Wien am 4. März 1828.

Franz."

Es wird sich im Verlaufe dieser geschichtlichen Darstellung die Gelegenheit darbieten, die Sammlungen des Joanneums und ihre namhaften Zuflüsse eingehend zu besprechen. Hier sei dieser Gegenstand nur im Allgemeinen berührt, und namentlich jener großmüthigen Geschenke gedacht, die sowohl in Hinsicht auf den humanen und patriotischen Zweck der Anstalt als auch aus tiefer Verehrung für den erhabenen Gründer des Joanneums von hohen Gönnern gemacht worden sind.

Schon die ersten Mittheilungen in den öffentlichen Blättern, daß das Joanneum auf Beiträge rechne und Geschenke von Natur- und Kunstgegenständen, von Alterthümern u. s. w. dankbar annehmen werde, haben reichliche Früchte getragen; mehr aber noch die periodischen Bekanntmachungen der geschehenen Einsendungen und deren Aufstellung im Museum selbst.

Unter diesen zahlreichen Freunden und Gönnern des Institutes glänzen vor Allen die Namen: Franz Graf von Saurau, Oberster

Kanzler und Miniſter des Innern; Franz Graf von Egger, Beſitzer von Eiſenwerken in Kärnten, und Joſef Graf von Brigido, Gouverneur von Galizien. Der erſtere eröffnete dem Erzherzog in einer Zuſchrift vom 20. Februar 1818, daß er geſonnen ſei, ſeine zahlreiche und ſorgfältig ausgewählte Bücherſammlung als einen Beitrag zur Bibliothek des Joanneums abzutreten, und ſelbe zum Theile ſchon jetzt, vollſtändig aber nach ſeinem Tode dem Inſtitute zu überlaſſen. Zugleich erwähnte er, daß teſtamentariſch beſtimmt ſei, ſein von Lampi gemaltes Portrait ſoll dem Joanneum übergeben werden, „damit die Nachkommen die Züge eines Mannes kennen lernen, der für die Vervollkommnung ſeines Vaterlandes von glühendem Eifer beſeelt und für Euere kaiſerliche Hoheit mit unbegränzter Ehrfurcht und Ergebenheit durchdrungen war.“

Dem Dankſchreiben, welches die Curatoren für dieſes werthvolle Geſchenk an den großmüthigen Geber richteten, fügte auch der Erzherzog einen eigenhändigen Brief *) bei, deſſen Inhalt vielfältige Beziehungen auf vorhergegangene ereignißreiche Zeiten enthielt, die der Erzherzog mit dem Grafen Saurau, früher Gouverneur in Steiermark, durchlebt hatte.

Franz Graf von Egger ſchenkte dem Joanneum eine große, zu jener Zeit berühmt geweſene Mineralien-Sammlung, eine koſtbare Bibliothek mit ſeltenen naturhiſtoriſchen Werken, eine bedeutende Anzahl von Edelſteinen, eine reiche Auswahl von Conchilien, Fiſchen, Vögeln und phyſikaliſchen Werkzeugen. Die Geſchichte der Entſtehung dieſer intereſſanten Sammlungen iſt folgende:

Unter den Naturforſchern Inneröſterreichs erwarben ſich ſeiner Zeit Abbé Baron von Wulfen und Sigmund von Hohenwart, damals Domherr und General-Vicar zu Gurk, nachher Biſchof zu Linz, beſondere Verdienſte. Ohne ihre anderweitigen, allgemein bekannten hervorragenden perſönlichen Eigenſchaften zu erwähnen, muß hier erwähnt werden, daß ſie ſich durch eine lange Reihe von Jahren mit Beharrlichkeit, ſeltenem Eifer und ungemeinen Kenntniſſen für die Naturgeſchichte von Kärnten intereſſirt, und anſehnliche Samm-

*) Beilage VI.

lungen aus allen drei Reichen der Natur angelegt hatten. Ein schätzbares Herbarium, eine ausgedehnte zoologische Sammlung und ein besonders reiches Mineralien-Cabinet, welches sowohl die Seltenheiten und Kostbarkeiten, als auch diejenigen Producte des Mineralreiches aus Innerösterreich und den angrenzenden Ländern enthielt, deren genaue Kenntniß von noch größerer Wichtigkeit ist, waren das Resultat dieser Bemühungen. Nach Wulfens Ableben ging die ganze Sammlung in das Eigenthum des ehrwürdigen Bischofes über, der sie aus wahrem Patriotismus mehr als das Eigenthum seines Vaterlandes denn als sein eigenes betrachtete, und mehr an dem Nutzen, welchen sie diesem stifteten, als an dem Besitze derselben Vergnügen fand. Diese Gesinnungen bewogen ihn bei seiner Uebersiedlung nach Linz die erwähnten Gegenstände dem Grafen Franz von Egger, Herrn und Landmann in Kärnten und Präsidenten der kärntnerschen Ackerbau-Gesellschaft, käuflich zu überlassen. Hohenwart's Edelmuth ging auf den neuen Besitzer über. Graf Egger gab diesen Sammlungen ein angemessenes Locale in seinem Landhause zu Lindenheim bei Klagenfurt, und hielt sie Jedem offen, der in ihnen Nutzen und Vergnügen zu finden wünschte. So blieben sie noch durch mehrere Jahre die vornehmste Quelle, aus welcher Unterricht und Belehrung floß.

Inzwischen entstand das Joanneum, und Graf Egger, überzeugt, daß sein Cabinet in einem öffentlichen, jedem Lernbegierigen zugänglichen Institute, seiner Bestimmung besser entsprechen könne, als in dem Hause eines — wenn auch noch so liberalen — Privaten; überzeugt, daß es an einem Orte, wo die Bewachung, Erhaltung und die allgemeine Benützung nicht von dem Leben und Wollen Einzelner abhängt, sondern bleibend geschützt und gesichert ist; geschützt vor dem schnellen Wechsel und der Zerstückung, dem das Privat-Eigenthum so oft unterliegt, und daß es für das Verdienst des Mannes, der es schuf, für dessen Fleiß und ordnenden Verstand eine laute und würdige Huldigung ist, wenn es National-Eigenthum und in ein großes, schönes Ganzes einverleibt wird: beschloß, es dem Joanneum zu überlassen.

Der Professor der Chemie Dr. von Vest, der diese Sammlung

genau kannte, gab schon im April 1813 den ersten Anstoß zu diesem Beschlusse. Ein persönlicher Wunsch des Gebers, dessen Erfüllung als eine Art Bedingung gesetzt war, wurde durch die thätige Verwendung des Erzherzogs realisirt, und so erhielten im Jahre 1815 die Professoren Mohs und Vest den Auftrag, nach Klagenfurt zu reisen und von dieser schätzbaren Sammlung dasjenige auszuwählen und in 55 Kisten verpackt nach Gratz zu befördern, *) was für das Joanneum wünschenswerth erschien. Vieles Schöne und Interessante, in dessen Besitz das Joanneum schon war, blieb in Klagenfurt zurück, und Graf Egger fügte zu seinem Verdienste um das Joanneum noch ein anderes eben so großes um den öffentlichen Unterricht in seinem engeren Vaterlande hinzu, indem er den agronomischen Theil des Cabinetes der Ackerbau-Gesellschaft und das Uebrige dem Lyceum in Klagenfurt bestimmte.

Jedoch das glänzendste Denkmal von Verehrung für das Joanneum ist das große Vermächtniß des Grafen Josef von Brigido. Es bestand außer einem Reichthume an Prätiosen, Cameen, Antiken nnd mehreren Tausend Bänden in kostbaren Auflagen noch in einem Capitale von 36,000 fl. C. M. in Obligationen. Diese großmüthige Gabe ist um so bewundernswerther als eben dieser edle Spender weder ein Steiermärker war, noch sonst in einer Verbindung mit unserem Vaterlande und unserem Bildungs-Institute stand; sondern diese Anstalt in ihrem Aufleben bloß auf einem Besuche sah und sie lieb gewann.

Josef Graf von Brigido, k. k. Kämmerer, geheimer Rath und gewesener Gouverneur in Galizien, starb am 25. Jänner 1817 zu Wien, und sein Testament vom 21. Jänner desselben Jahres beginnt mit den Worten:

„Ich Josef Graf von Brigido, gewesener Gouverneur des Königreiches Galizien, habe bei vollkommen gesundem Verstande und nach reifer Ueberlegung nachstehende letztwillige Anordnung gemacht:"

*) Eine detaillirte Aufzählung dessen, was durch dieses Geschenk an das Joanneum gelangte, findet sich in der Gratzer Zeitungs-Beilage „der Aufmerksame" 1815, Nr. 39.

„§. 1. Mein Vermögen habe ich im Dienste des Staates erworben, ich bin entschlossen dasselbe zum allgemeinen Wohle zu verwenden. Um zugleich Sr. Kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann ꝛc. ꝛc. einen Beweis meiner unwandelbaren Verehrung noch im Sterben zu geben, ernenne ich hiermit das von Sr. Kaiserl. Hoheit zu Gratz in Steiermark gestiftete Joanneum zu meinem einzigen und alleinigen Universal-Erben. Es sollen demnach diesem schönen Institute meine Capitalien, meine Prätiosen, meine Bibliothek, meine Antiken- und Steinsammlung, mit Einem Worte, mein ganzer Nachlaß erblich und eigenthümlich zufallen und eingeantwortet werden, mit der Bestimmung, daß meine Bibliothek und Steinsammlung dem Joanneo für immer einverleibt werden müssen, daher nicht veräußert werden dürfen."

Die Bedingungen, die an diesen Nachlaß, der durch den Testaments-Executor Dr. Franz Ritter von Heintl schon am 24. Mai 1817 dem Erzherzog eingeantwortet worden ist, geknüpft waren; bestanden in der Ausbezahlung lebenslänglicher Pensionen an seinen Leibarzt Dr. Sigmund Bonelli mit 500 fl., seinen Zimmerwärter Andreas Zimmermann mit 600 fl., seinen Haushofmeister Johann Schillinger und dessen Frau mit 1280 fl. und an seinen Bedienten Albert Tausch mit 480 fl. *)

Wie erwähnt stand Graf Brigido der Steiermark und dem Joanneum ferne, und es muß das Interesse ungemein anregen, die Motive zu wissen, wie es gekommen ist, daß er seine letztwillige Anordnung in der genannten Weise festsetzte. Hierüber erhielten der Erzherzog und die Stände von Steiermark am 6. November 1820 eine gründliche Mittheilung durch den vorgenannten Leibarzt des Grafen Dr. Sigmund Bonelli, der eine Denkschrift **) über diesen Punkt abfaßte, und selbe dem ständischen Ausschusse übergab. Aus dieser mit legalen Beweisen belegten Mittheilung, die zum ewigen Gedächtnisse im Archive des Joanneums hinterlegt wurde, geht hervor, daß es der anfängliche Wille des Erblassers war, das ungarische

*) Von allen diesen Personen ist Niemand mehr am Leben.

**) Beilage VII.

National-Museum zu Pest zum Universal-Erben einzusetzen, und daß es das unbestreitbare Verdienst des Dr. Bonelli ist, daß die Verfügung in der im Testamente ausgesprochenen Weise geschah.

Die Stände bemühten sich ein Portrait dieses großen Wohlthäters des Joanneums zu erhalten, und selbes ist, so wie die Bildnisse der Grafen Saurau und Egger im Lesezimmer der Bibliothek aufgestellt.

Bis zum Jahre 1832 führte der erwähnte Testaments-Executor die gesammten Geldgeschäfte, und der Erzherzog besorgte die Auszahlung der Pensionen und die Verwendung der noch übrigen Zinsen für das Joanneum. Am 16. Februar 1833 forderte aber die Hofkanzlei die Stände auf, über die Gebahrung und Verwendung der gräflich Brigido'schen Interessen als eines Stiftungs-Capitales eine ordentliche Buchhaltung einzurichten. Die Verordneten-Stelle ersuchte daher am 14. März 1833 den Erzherzog, er möge, um die Verwaltung der gräflich Brigido'schen Erbschaft durch die Stände selbst zu ermöglichen, mittheilen wie die Uebergabe und fernere Verrechnung zu pflegen wäre. Der Erzherzog willfahrte gerne diesem Ansuchen, und übergab am 3. Juli 1834 Alles sammt einer sehr detaillirten Rechnung von der Stunde des Empfanges der Erbschaft bis zum Tage der Uebergabe.

Weil aber durch den Verkauf einer Obligation per 1000 fl. zur Zahlung augenblicklich nothwendiger Auslagen und durch die im Jahre 1830 a. h. angeordnete Zinsen-Reduction 14,000 fl. in die Verlosung fielen, die mit einer Aufzahlung von 4 Percent in Metall-Obligationen umgewandelt wurden, eine Verminderung des ursprünglichen Betrages von 36,000 fl. in Staatspapieren (19,800 fl. in 5perc. und 16,200 fl. in 4perc. Obligationen) auf 34,000 fl. geschehen war; so ordnete der ständische Ausschuß am 17. Juli 1834 an, daß das Brigido'sche Stiftungs-Capital vor Allem wieder auf die ursprüngliche Summe gebracht werden soll. Dieses ward durch alljährliche Ersparnisse und dadurch ermöglichte Einkäufe von Obligationen bis zum 15. Juni 1840 erreicht, und seit jenem Tage ist es wieder der volle Capitals-Betrag, dessen Interessen zum Besten des Institutes verwendet werden können.

Von diesen Interessen wurden nach Abzug der Pensionen einzelne nothwendige Ankäufe bestritten, nicht fistemisirte Auslagen und Remunerationen bezahlt und überall Aushilfen geleistet, wo sie eben dringend erschienen. Zuletzt und zwar schon seit dem Jahre 1845 wurden davon regelmäßig Zuschüsse zu den ständischen Dotationen der einzelnen Lehrfächer und Lehrmittelsammlungen geleistet.

Es ist nämlich schon früher erwähnt worden, daß die Stände ermächtiget wurden, jährlich 2000 fl. W. W. für das Joanneum zu verwenden. Später (15. September 1827) ward durch eine a. h. Entschließung dieser Betrag auf Conv.-Münze fistemisirt, und für den botanischen Garten und das chemische Laboratorium, um die jährliche Vorlage eines nie genau festzusetzenden Voranschlages zu beseitigen, eine fixe Dotation von 1500 fl. C. M. bestimmt.

Die Vertheilung der allgemeinen Dotation per 2000 fl. C. M. auf die einzelnen Fächer geschah stets zu Anfang des Militär-Jahres und zwar nach dem Ermessen der Curatoren. Als aber im Laufe der Zeit noch mehrere Lehrkanzeln mit ihren entsprechenden Lehrmittel-Sammlungen creirt, und für die letzteren Dotationen bestimmt wurden, setzte man auch eine sich seither gleichbleibende Vertheilung dieser allgemeinen Dotation fest. Diese ist folgende: die Bibliothek erhält 1050 fl. öst. W., die mineralogische Sammlung 315 fl., das physikalische Cabinet 210 fl., die zoologische Sammlung 105 fl., das Archiv, Münzen- und Antiken-Cabinet 210 fl. und die Custodie-Casse zur Bestreitung von Current-Auslagen 210 fl. Die besonders bewilligten Dotationen sind für den botanischen Garten und die botanische Sammlung 945 fl., für das chemische Laboratorium 630 fl., für die Mechanik 315 fl., für die practische Geometrie 210 fl., für die Baukunde 210 fl. und für die Land- und Forstwirthschaft 157 fl. 50 kr. öst. W. Alle diese ständischen Dotationen werden in Folge Anordnung der steiermärkisch-ständischen Verordneten-Stelle vom 26. Mai 1848 der Vereinfachung des Rechnungs-Geschäftes wegen vom Custos gegen seine Quittung bei der ständischen Domestical-Casse behoben. Die Auszahlung der einzelnen Beträge geschieht durch denselben gegen die von den Fachvorständen und Professoren vidirten Quittungen. Hierüber werden alle Monate die Rechnungs-Journale abgeschlossen,

und durch das Curatorium der ständischen Buchhaltung vorgelegt. Die Empfangnahme, Ausbezahlung und Verrechnung der Brigido'schen Interessen hat gleichfalls der Custos zu besorgen, nur ist hierüber die Verrechnung halbjährig zu pflegen. Jene Beträge, die am Schlusse des Jahres in den einzelnen Fächern nicht verbraucht worden sind, werden summarisch an die Brigido'sche Interessen-Casse abgeführt, und bilden mit dem allfälligen Reste der Brigido'schen Interessen selbst und den neu dazu kommenden laufenden Zinsen den im nächsten Jahre zu vertheilenden Betrag.

Einen weiteren Zufluß in die Brigido'sche Interessen-Casse gewähren die seit dem Jahre 1853 eingeführten Immatrikulirungs-Taxen von 4 fl. C. M. (4 fl. 20 kr. öst. W.) für jeden ordentlichen und außerordentlichen Hörer an der technischen Lehranstalt. Der hierdurch einfließende Betrag hat vorzugsweise die Bestimmung, der Bibliothek zugetheilt zu werden.

Es dürfte hier der passendste Ort sein, sowohl von den Beträgen zu sprechen, die für die Errichtung des Joanneums ausgegeben worden sind, als auch von jenen, die noch bis zur Stunde auf das Institut mit Einschluß der technischen Lehranstalt verwendet werden.

Außer der bereits erwähnten Ankaufs-Summe des Hauses von 32,486 fl. 12 kr. W. W. wurden in den Jahren 1811 bis incl. 1818 für Baulichkeiten und Adaptirungen im Hause und im Garten 54,625 fl. 18 kr. W. W. verausgabt; der Bau der Bibliothek und ihre vollständige Einrichtung in den Jahren 1825 und 1826 kostete 20,483 fl. W. W., *) der Bau und die Einrichtung der Berg- und Hüttenschule und des zum practischen Unterricht damit verbundenen Frischhammers erforderte im Jahre 1841 eine Summe von 19,724 fl. 50 kr. CM., endlich kostete das Abbrechen der letzten Ueberreste einer Bastei im botanischen Garten und der Bau des großen Warmhauses 10,609 fl. C. M.

Um einen Ueberblick über die Kosten der Erhaltung des Joanneums zu gewinnen, folgen hier in Perioden von zehn zu zehn

*) Dieser Betrag wurde zum Theile aus den Brigido'schen Interessen rückersetzt.

Jahren die Beträge für Besoldungen und andere Bedürfnisse. Diese betrugen im Jahre 1812, als noch der Professor der Mineralogie mit 1000 fl., der Custos mit 400 fl. und der Zimmerwärter mit 400 fl. aus der erzherzoglichen Casse bezahlt wurden, nur 2760 fl. W. W.; nämlich an Besoldungen für den Professor der Chemie und Botanik 800 fl., *) für den Scriptor 400 fl., für den botanischen Gärtner 400 fl., für den Hausmeister 200 fl. und für die zwei Hausknechte sammt dem Holzrelutum 360 fl., an Remunerationen für die Professoren der Astronomie und Technologie à 300 fl., zusammen 600 fl. Im Jahre 1820 stiegen die Ausgaben schon auf 3850 fl. Im Jahre 1824 ward durch eine a. h. Genehmigung gestattet, daß die bisher vom Erzherzog bestrittenen vorgenannten Auslagen die Stände auf sich nehmen dürfen, es betrugen somit die gesammten Ausgaben im Jahre 1830 5910 fl. C. M., im Jahre 1840 12,670 fl. C. M., im Jahre 1850 19,600 fl. C. M. und endlich im Jahre 1860 30,940 fl. öst. W.

Die jährlichen Dotationen in der ersteren Zeit mit 2000 fl. W. W. bestimmt, stiegen im Jahre 1824 auf jährliche 2200 fl. C. M., im Jahre 1840 auf 4000 fl. C. M., und belaufen sich jetzt in jedem Jahre auf 4567 fl. 50 kr. öst. W.

Nebst diesen dem Joanneum als fistemisirte Auslagen gewidmeten Summen, wurden und werden, wie erwähnt, die Brigido'schen Interessen, mit Ausnahme der Pensionen, für die Zwecke des Institutes verwendet, und die Großmuth der Stände gewährte bei sehr häufigen Gelegenheiten außerordentliche Zuschüsse und Aushilfen. So wurden bei der Errichtung der Lehrkanzeln für Mechanik 1000 fl., für die Physik 2000 fl. und für die Baukunst 3000 fl. C. M. zur ersten Anschaffung der Lehrmittel-Sammlungen bewilliget; für den Professor der Berg- und Hüttenkunde zu einer Reise für seine wissenschaftliche Ausbildung 9375 fl. C. M. angewiesen; bei der Versammlung der Naturforscher und Aerzte im Jahre 1843 zu wünschenswerthen Ergänzungen in den einzelnen Sammlungen 8786 fl., und

*) Die Stelle des Professors der Chemie war zwar mit 1200 fl. fistemisirt, aber die Besetzung geschah erst im Monate April

bei der Verſammlung der deutſchen Land- und Forſtwirthe im Jahre 1846 für die landwirthſchaftliche Sammlung insbeſondere 1000 fl. erfolgt, und endlich in berückſichtigungswürdigen Fällen dem Archiv und der Bibliothek des Joanneums namhafte Unterſtützungen zugewendet.

Der erlauchte Stifter des Joanneums traf, um ſeinem Werke Dauer zu verleihen, ſchon in den uranfänglichen Statuten für die Leitung und Verwaltung der Anſtalt Vorſorge. Drei Curatoren waren zur Leitung und ein Cuſtos zur Aufſicht eingeſetzt. Der Wirkungskreis der erſteren, in den ebenerwähnten Statuten genau bezeichnet, hat ſich bei der Fortentwicklung des Inſtitutes eben ſo ſehr erweitert als auch verändert. Bis zu jenem Zeitpunkte (1828), in welchem das Joanneum ſich durch die Vermehrung ſeiner Lehrkanzeln im ausgedehnteren, ja überwiegenden Sinne als Unterrichtsanſtalt darſtellte, und zur Leitung derſelben eine eigene Studien-Direction nothwendig wurde, hatten lediglich die Curatoren das ganze Inſtitut in allen ſeinen Theilen nach Innen und nach Außen zu verwalten. Alle Beſchlüſſe, vom Erzherzog allein oder im Rathe mit den Curatoren gefaßt, wurden durch die letzteren ausgeführt. Durch das Curatorium geſchahen ausnahmslos alle Verhandlungen mit den Ständen oder ihrem Ausſchuſſe. Bei der Menge von Geſchäften, Berathungen u. ſ. w., beſonders zur Zeit der Gründung hielten die Curatoren in jeder Woche eine Sitzung, deren erſte am 7. December 1811 ſtattfand. Anfänglich führte der Cuſtos, ſpäter der Scriptor, das Geſchäfts-Protokoll, und dieſes, ſo wie die Sitzungs-Protokolle mußten allwochentlich an den Erzherzog nach Wien oder Thernberg geſendet werden. Eben ſo regelmäßig kamen ſelbe mit Bemerkungen verſehen zurück, ein ſprechender Beweis, mit welch' großer Aufmerkſamkeit, mit welch' regem Intereſſe der Erzherzog an ſeiner Schöpfung hing.

Durch neun Jahre blieben die vom Erzherzog anfänglich eingeſetzten Curatoren ungeſtört vereint, und für das Wohl des Inſtitutes thätigſt beſorgt. Nun aber ſchied der erſte derſelben aus

ihrer Mitte, indem am 23. Mai 1820 Ferdinand Graf von Attems mit Tod abging. Der Erzherzog ernannte hierauf dessen Sohn, den noch jetzt lebenden Grafen Ignaz von Attems zu seinem Nachfolger.

Da während einer Reihe von Jahren wichtige Geschäfte und Neuerungen weniger oft vorkamen, und die Verwaltung des Institutes geordnet und geregelt war, so hielten die Curatoren ihre Sitzungen seltener und nicht mehr periodisch. Am 28. März 1825 jedoch sprach der Erzherzog den Wunsch aus, daß namentlich wegen der mehr in den Vordergrund tretenden Studien-Angelegenheiten und um sämmtliche Eingaben des Custos und der Professoren schneller zu erledigen, die Berathungen wieder regelmäßig alle Monate stattfinden sollen. Es erschien ihm auch zweckmäßig, für den Fall der Verhinderung des einen oder anderen Curators, Supplenten zu ernennen, und zwar bestimmte er am 6. Juni 1825 als solche den Prälaten von Rein, Ludwig Crophius Edlen von Kaisersfieg, den Freiherrn Ludwig von Mandell, und den ständischen Verordneten Ferdinand Edlen Herrn von Thienfeld. Bald trat einer derselben in die Reihe der wirklichen Curatoren, denn am 18. September 1825 starb der Abt zu Admont, Gotthard Kuglmayer.

Der Erzherzog bezeichnete am 12. December 1825 den zuerst genannten Supplenten, Ludwig Abten zu Rein, als dessen würdigen Nachfolger, und die Stände pflichteten auf dem Landtage am 10. Jänner 1827 einstimmig durch Acclamation diesem Wunsche bei. Nicht lange darnach, am 3. Februar 1827, starb der dritte der ursprünglich ernannten Curatoren. Johann Ritter von Kalchberg, und an seine Stelle kam auf Antrag des Erzherzogs der Supplent Ferdinand Edler Herr von Thienfeld, welche Ernennung der Landtag am 24. April 1827 bestätigte.

In der Curatoren-Sitzung am 15. Jänner 1828 nahm der Erzherzog, nachdem sich die dem Curatorium obliegenden Geschäfte wieder sehr vervielfältigt hatten, die Bibliothek neu aufgestellt und auch die übrigen Sammlungen des Institutes geordnet und zum öffentlichen Gebrauche eingerichtet waren, eine Geschäfts-Vertheilung vor, und setzte zur Erhaltung der bestehenden Ordnung

und zur steten Uebersicht des Ganzen nachstehende Bestimmungen hinsichtlich der Oberleitung und der Aufsicht im Institute fest:

1. Der Landeshauptmann Ignaz Graf von Attems soll wie bisher der Stellvertreter des Erzherzogs sein, und das ganze Institut soll seiner Oberaufsicht untergeordnet bleiben.

2. Die unmittelbare Ueberwachung und Leitung der Lehranstalt und der Sammlungen soll auf folgende Weise unter die übrigen zwei Curatoren und die Supplenten vertheilt werden: Der Abt von Rein, durch a. h. Entschließung vom 28. December 1827 zum Studien-Director ernannt, soll das Studienwesen, die Bibliothek, das Archiv sammt dem Münz- und Antiken-Cabinete, den botanischen Garten, den Lese-Verein und die Landwirthschafts-Gesellschaft, in so ferne diese letzteren zwei mit dem Joanneum in Berührung stehen, in seine Obsorge nehmen; dem Freiherrn von Mandell soll das gesammte Bauwesen, und alles was die Einrichtung, die Beheizung und die Beleuchtung des Institutes betrifft, in das Referat übergeben werden; und dem Herrn von Thienfeld sollen alle Geschäfte in Betreff der Sammlungen der Mineralogie, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie und Mechanik und das Industrial-Museum zugewiesen sein.

Nach dem Tode des Freiherrn von Mandell (18. December 1848) und nach der Ernennung des Curators Thienfeld zum k. k. Minister der Landes-Cultur und des Bergwesens, wurde am 30. September 1850 der ständische Ausschußrath Wilhelm Graf von Khünburg vom Erzherzog zum Supplenten erwählt und trat, als Herr von Thienfeld bleibend aus dem Curatorium schied, als wirklicher Curator ein. Um wieder dem Curatorium eine neue Kraft zu gewinnen, berief der Erzherzog am 1. März 1858 in dasselbe den in Ruhestand getretenen ersten ständischen Secretär Carl Gottfried Ritter von Leitner.

In der Mitte dieses Curatoriums, bestehend aus Seiner Excellenz dem Grafen Ignaz von Attems, dem Grafen Wilhelm von Khünburg, dem Abte Ludwig von Rein und dem ebengenannten Carl Gottfried Ritter von Leitner, führte der durchlauchtigste Stifter noch bei einer Berathung am 7. Mai 1859, also vier Tage vor sei-

nem Hinſcheiden, den Vorſitz. Es war dieſes die 184ſte Curatoren-Sitzung ſeit der Gründung des Joanneums.

Und nach kaum zwei Jahren ſchied abermals ein Mitglied aus dieſem Kreiſe, der hochwürdige Abt zu Rein, Ludwig Crophius ſtarb am 24. April 1861.

Den zweiten Factor in der Verwaltung des Inſtitutes bildet die Cuſtodie. Dem Cuſtos obliegt die unmittelbare Aufſicht über die Anſtalt, über das Gebäude und das Perſonale, mit einem Worte die ganze öconomiſche Verwaltung; er beſorgt den Vollzug der von den Curatoren gefaßten Beſchlüſſe, führt die Rechnungen über die Dotationen und verſieht die Kanzlei-Geſchäfte des Curatoriums. Der Cuſtos bewahrt die Schlüſſel aller Räumlichkeiten und Sammlungen, führt die Oberaufſicht über das ganze Muſeum, und überwacht die Integrität des Inventarialſtandes. Unter ſeiner Obhut iſt jedem Profeſſor die Pflege der zu deſſen Lehrfache gehörigen Sammlung, dem Bibliothekar die Bibliothek und dem Archivar das Archiv, das Münz- und Antiken-Cabinet anvertraut.

Wie bereits erwähnt ſtand der Cuſtos lange Zeit im Solde des Erzherzogs, daher er ihn auch unmittelbar ernannte. Der erſte, welcher dieſe Stelle bekleidete, war der erzherzogliche Secretär Johann Nep. Gebhard. Da aber die Aufſicht und die Arbeiten im Leſe-Cabinet die ſtete Anweſenheit eines Individuums erheiſchten, und überdies die Vormerkungen der geſchehenen Einſendungen, das Verfaſſen der Verzeichniſſe, die Correſpondenz und die ſonſtigen Schreibgeſchäfte dem Cuſtos hinreichend Beſchäftigung darboten, ſo ward ſchon im December 1811 die Anſtellung eines Scriptors beſchloſſen, und dieſem bis zur a. h. Genehmigung der Siſtemiſirung vom 1. Jänner 1812 an ein Taggeld von 1 fl. zugewieſen. Dieſe Stelle erhielt der als Dichter und Journaliſt vielſeitig bekannte Ignaz Kollmann, der noch überdies vom Erzherzog eine beſondere Zulage von jährlichen 400 fl. bezog. Nach Gebhard folgte am 5. Jänner 1813 als Cuſtos der Profeſſor der Mineralogie Friedrich Mohs. Der Erzherzog ernannte ihn mit folgender, an die Curatoren gerichteten Zuſchrift:

„Ueberzeugt, wie nützlich es für den Ruf eines Inſtitutes iſt, wenn die Vorſteher eines wiſſenſchaftlichen, ausgezeichneten Rufes

genießen, ernenne Ich Prof. Mohs zum Custos. Er wird die Oberaufsicht in dem Institute, so wie es die Statuten bestimmen, führen. Da aber seine Professur und seine vielfältigen zu unternehmenden Reisen ihn die meiste Zeit beschäftigen, so wird ihm der landschaftliche Kreiswundarzt Math. Anker, der sich mit großer Vorliebe der Mineralogie widmet, beigegeben, den er nach eigenem Ermessen verwenden kann."

Mohs und Anker erhielten unter Einem jeder jährlich 300 fl. aus der erzherzoglichen Casse angewiesen.

Mit regem Eifer und mit wahrer Hingebung wirkten beide durch sechs Jahre zum Nutzen des Institutes, und nachdem Mohs im Jahre 1818 einen Ruf nach Freiberg angenommen hatte, ward am 2. November 1818 Anker zum Custos bestimmt. Er hatte das Glück sich während einer langen Reihe von Jahren des ausnehmenden Vertrauens Seiner kaiserlichen Hoheit zu erfreuen. Nach seiner am 27. Jänner 1840 erfolgten Enthebung von der Professur der Mineralogie und Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand führte er die Custodie noch bis zum Tage seines Todes, das ist bis zum 3. April 1843 fort. *) Er erlebte noch die Freude, daß ihm in huldvoller Anerkennung seiner Verdienste von Seiner Majestät am 29. August 1841 die große goldene Civil-Ehren-Medaille verliehen, und vom Erzherzoge selbst in feierlicher Weise übergeben wurde.

Sein Nachfolger in der Custodie, der Professor der Mechanik Josef von Aschauer, starb wenige Wochen nach seiner Ernennung, nämlich schon am 2. Mai 1843, und hierauf folgte mit Genehmigung des Erzherzogs am 17. Mai desselben Jahres Dr. Georg Haltmeyer, welcher bereits Anker's Stelle als Professor bekleidete. Als man später (25. November 1845) wegen der Vermehrung der Geschäfte im Studienwesen einen Vice-Director anzustellen für

*) Ueber sein Leben und sein verdienstliches Wirken am Joanneum, worüber sich der Erzherzog, veranlaßt durch seinen Tod, in einer Zuschrift vom 6. April 1843 an die Curatoren in einer seltenen Weise lobend und anerkennend ausspricht, lese man: Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, IV. Heft, pag. 243, von C. G. Ritter von Leitner.

nöthig erkannte, sprachen die Curatoren in ihrer Sitzung am 29. November 1845 den Wunsch aus, daß die Custodie mit dem Vice-Directorate in der Person Haltmeyer's vereiniget werden möge, welcher Antrag am 19. December die a. h. Genehmigung erhielt. In gleicher Weise wurde nach der Beförderung des Dr. Haltmeyer zum Director des k. k. polytechnischen Institutes in Wien in Folge eines Vorschlages der Curatoren unter Beistimmung des Erzherzogs die Custos-Stelle vereint mit dem Vice-Directorate am 24. August 1859 dem Verfasser dieser Denkschrift verliehen.

Zu den Obliegenheiten der Curatoren gehört auch die Verfassung und Herausgabe der Jahresberichte des Joanneums. Schon die vom Erzherzog festgesetzten Statuten für das von ihm gestiftete National-Museum erwähnen dieser Jahresberichte, durch welche das Land, zu dessen Cultur und Veredlung das Institut gegründet ist, von seinem Entstehen, seiner Zunahme durch patriotische Mitwirkung, durch den Beitritt achtungswerther Männer und durch Theilnahme an der Wohlthat des Unterrichtes, in Kenntniß gesetzt werden soll. Die jährliche Fortsetzung der Berichte soll eine Chronik dieser Bildungsanstalt liefern, ehrend für den dankbaren Sinn und die empfängliche Aufnahme der Zeitgenossen, wohlthätig fortwirkend durch kommende Generationen.

Diese Jahresberichte enthalten eine genaue Aufzählung der einzelnen Sammlungen, der durch Kauf, Tausch oder durch Schenkung zugewachsenen Gegenstände, aller Veränderungen und wichtigeren Ereignisse am Institute und bei den mit demselben mehr oder weniger zusammenhängenden und daraus hervorgegangenen Vereinen, und endlich einen Bericht über die an dem Museum gehaltenen Lehrvorträge.

Das Manuscript eines jeden Jahresberichtes mußte in der Regel — in den ersteren Jahren ausnahmslos — dem Erzherzoge zur Durchsicht vorgelegt werden. Der erste, zum Schlusse des Jahres 1812 dem Erzherzoge übersendete Jahresbericht bot ihm die Veranlassung dar, dasjenige was im Verlaufe jenes Jahres geschehen war, kritisch zu durchgehen, daran interessante Betrachtungen für das weitere Vorgehen zu knüpfen, und in einer Zuschrift an die Curatoren die junge Anstalt eingehend und mit aller Wärme zu besprechen.

Die bisher erschienenen fünfzig Jahresberichte, die, wie erwähnt, bis auf einen geringen Theil ihres Inhaltes sich nur mit den Ereignissen am Joanneum selbst beschäftigen, bilden im Ganzen einen Quartband von mehr als 1200 Seiten, und haben ihre innere und äußere Form im Verlaufe der Zeit wenig geändert. Nur seit dem Jahre 1852 tritt die doppelte Bestimmung des Joanneums als Landes-Museum und als Lehranstalt schärfer hervor, es wird die letztere umständlicher erörtert, und über dieselbe ein vollkommener, wissenschaftlicher Zustandsbericht geliefert.

So haben sich aus der ersten Stiftung nach und nach die Kräfte gebildet, durch welche das Institut für die Cultur des Landes immer reger zu wirken strebt. So hat sich aus dem Wenigen immer das Mehrere, aus dem Guten das Bessere entwickelt, und mit den Sammlungen haben sich auch die Wege ihrer unterrichtenden Nützlichkeit für das Land vermehrt. So findet Jeder, der auch nur das kleinste Scherflein zu dem schönen Ganzen beitrug, sein Opfer und sein Wirken mit dem Wesen und dem Leben dieser Anstalt vereiniget, und nimmt Theil an dem Verdienste, an dem Guten, welches aus diesem vaterländischen Institute sich nach allen Richtungen verbreitet.

III.

Naturhiſtoriſche Sammlungen.

Zu den naturhiſtoriſchen Sammlungen gehören der botaniſche Garten, das Herbarium, die zoologiſche Sammlung, die mineralogiſche, die geognoſtiſche und die paläontologiſche Sammlung. Die letzteren fünf wurden gleich Anfangs in den lichten großen Räumen des zweiten Stockwerkes, und zwar im nördlichen und weſtlichen Theile des Hauſes aufgeſtellt. Zu allen ſpendete der Erzherzog eine erhebliche Menge von ſchönen und inſtructiven Objecten, an welche ſich die häufigen Geſchenke anderer Gönner und die ſonſtigen entgeltlichen Erwerbungen anreihten.

Botaniſcher Garten.

Der botaniſche Garten erlitt durch die bereits erwähnten Erweiterungen vielfältige Veränderungen in ſeiner Anlage und in ſeiner Eintheilung. Bei der erſten Anordnung desſelben hatte man einen dreifachen Zweck vor Augen: den Unterricht in der Botanik, die Kunſt der Pflanzenpflege und die Verbreitung gemeinnütziger Gewächſe. Der Geiſt des Inſtitutes erforderte es, daß hier ſowohl die Wiſſenſchaft gepflegt, als auch die in der Oekonomie, in den Gewerben und überhaupt im gemeinen Leben unumgänglich nothwendige Pflanzenkenntniß gelehrt werde, daher auch die Pflanzen gemeinen

Gebrauches neben jenen ſtehen konnten, welche einzig und allein nur in naturhiſtoriſcher Rückſicht merkwürdig ſind. Den erſten Plan zur Anlage und Bepflanzung des Gartens entwarf im Jahre 1811 der Cuſtos im k. k. Naturalien-Cabinete zu Wien, Leopold Trattinick, welchen der Erzherzog dazu aufgefordert hatte. Dieſem Plane zu Folge ſollten ausgeſetzt werden:

a) Eine Auswahl ſolcher Pflanzen-Arten, deren Gattungs-Namen die Verdienſte und das Andenken berühmter Botaniker verewigen;
b) Pflanzen-Gattungen, deren Arten bisher noch wenig unterſucht und ſchwankend oder undeutlich charakteriſirt ſind;
c) einige exotiſche Gewächſe, die durch ihren Nutzen, durch ihre Erſcheinung oder ihre Structur wichtig ſind;
d) Muſter und Beiſpiele von ſolchen Pflanzen, welche beſonders dazu tauglich ſind, die nicht ganz klaren Claſſen und Ordnungen des Sexualſiſtems zu beleuchten;
e) Pflanzen, die im Herbarium ſich nicht kennbar aufbewahren laſſen;
f) Pflanzen, mit welchen Verſuche und Unterſuchungen im Großen für techniſche und ökonomiſche Zwecke gemacht werden;
g) gewiſſe anomale Arten von Pflanzen, bei denen es darauf ankommt, durch ſehr genaue Beobachtung zu entſcheiden, was eigentlich in der Natur eine Art ſei, und in wie ferne eine Pflanzenart von ihrem Prototyp degeneriren könne, ſo z. B. Solanum tuberosum, Fragaria vesca, Hordeum vulgare etc.
h) die natürlichen Familien;
i) einige wegen hiſtoriſcher Merkwürdigkeit vorzüglich intereſſante Pflanzen;
k) die officinellen, ökonomiſchen und Giftpflanzen;
l) Pflanzen, deren Cultur durch Experimente, durch Aneiferung und durch Beiſpiel zu verbreiten iſt, und
m) eine möglichſt complete Flora styriaca.

Außer dieſem Vorſchlage langten auch Pläne von Nikolaus Hoſt und Franz von Portenſchlag an den Erzherzog, der, ſelbſt Pflanzenkenner im eminenten Sinne, das tauglichſte auswählte und ausführen ließ.

Häufige Excurſionen des Erzherzogs, des Profeſſors der Botanik und des Gärtners in die ſteiermärkiſchen Alpen; Aufforderungen durch die Kreishauptleute zum fleißigen Sammeln für das Joanneum und Einſendungen fremder Botaniker vermehrten ſchon im Anfange die Zahl der Pflanzen ungemein. Urſprünglich waren auf der erhöhten Baſtei die vorzüglichen in- und ausländiſchen Holzarten, Geſträuche und Gewächſe angepflanzt, die Hälfte des oberen Gartentheiles ward mit Getreidearten, Futtergewächſen, Handels- und Medicinal-Pflanzen beſetzt, und das ſchon im erſten Jahre erbaute Glashaus füllte ſich mit den Einſendungen, die vom Erzherzog aus Wien kamen.

Profeſſor Dr. Lorenz von Veſt machte im Jahre 1812 den Antrag, daß dem botaniſchen Gärtner ein Gartenzögling beigegeben werde, welcher Vorſchlag ſehr bald die a. h. Genehmigung erhielt.

Eine große Umſtaltung erfuhr der Garten im Jahre 1815 durch die ſchon früher berührten räumlichen Veränderungen. Die Anlage einer Baumſchule, um Mutterbäume der edelſten Obſtſorten zu erziehen, und ihre Zweige im Lande als Geſchenke oder zu den billigſten Preiſen möglichſt zu verbreiten, war ein Lieblingsgedanke des Erzherzogs, deſſen Ausführung ihn lebhaft beſchäftigte. Bis zum Jahre 1819 waren ſchon an 100000 Stück Wildlinge veredelt, und zur Abgabe von Propfreiſern vorräthig. Dieſe ganze Abtheilung des Gartens ward im Jahre 1821 der Landwirthſchafts-Geſellſchaft übergeben, in deren Bereich die Löſung dieſer dankbaren Aufgabe lag.

Eine weitere und ergiebige Bereicherung des Gartens entſtand aus den eingeleiteten Verbindungen mit ausgezeichneten Gärtnern der Monarchie und des Auslandes. Der Tauſch mit dem Vorhandenen lieferte das wünſchenswerthe, fehlende Materiale für die Vorleſungen über die Botanik, und die im Jahre 1820 bei den Pflanzen, Geſträuchen und Bäumen mit Emſigkeit und Verſtändniß hergeſtellten Etiketten, erleichterten das Studium der Pflanzenkunde und gewannen dieſer Wiſſenſchaft zahlreiche Freunde.

Im Jahre 1822 ſchenkte der Erzherzog eine Sammlung von Sämereien aus England und Braſilien, und im Jahre 1826 83 Sträucher für das Warmhaus, 1825 ſpendete Franz Ritter von

Gadolla ein schönes Exemplar einer Agave americana, das in sechs Wochen von 6 auf 18 Fuß emporwuchs, und in demselben Jahre reiche Blüthen entfaltete, damals die erste derartige, blühende Pflanze in Steiermark, welche die Bewunderung der Beschauer erregte.

Der im Jahre 1832 als Professor der Botanik angestellte Dr. Josef Hayne knüpfte häufige Verbindungen mit Botanikern und Garten-Directoren an, so daß dem Garten im Jahre 1833 über 2000 Arten von neuen Pflanzen zugewachsen sind. Der Erzherzog selbst brachte in jenem Jahre von seinen Alpen-Wanderungen in Gastein und Istrien eine reiche Ausbeute mit.

Der untere, gegen das Eiserne-Thor und das sogenannte kleine Glacis liegende Theil des Gartens wurde im Jahre 1833 in ein Arboret umstaltet, wozu der botanische Garten in Wien, die kaiserlichen Hofgärten in Schönbrunn und Laxenburg und einige der vorzüglichsten Handelsgärtner in Wien, Hamburg, Altona und Magdeburg die Gesträuche und jungen Bäumchen lieferten.

Nicht minder reich war der Zuwachs an Pflanzen in den Glashäusern. Der Kunstgärtner Carl Heller in Hietzing bei Wien, Professor Ulrich Spekmoser und weiland Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl spendeten viele und schöne Exemplare, der erstere gab sogar solche, die in Wien mit Preisen betheilt wurden.

Das Jahr 1834 brachte eine totale Reform in die Anlage des botanischen Gartens. Es wurde vor Allem die große Verkaufs- oder Handelsbaumschule aufgelassen, und der erhaltene Raum im Einklange mit dem Ganzen besetzt. Den bestandenen langen geraden Wegen der ersten Anlage gab man gefällige Biegungen, und die großen, mit schmalen Beeten besetzten Quartiere durchschnitt man mit ähnlichen gekrümmten Wegen. An beiden Seiten dieser Wege brachte man ovale Beetchen an, und den inneren Raum besäete man mit englischem Reigras, das kurz gehalten, einen sehr reinen Rasen bildete.

Die Menge der im botanischen Garten cultivirten, und zur vollen Entwicklung gebrachten Pflanzen gestattete einen ausgedehnten Samen-Verkehr einzuleiten, und hierdurch bereicherte sich derselbe abermals. Die meisten botanischen Gärten Europa's, und durch den

Secretär der Gartenbau-Gesellschaft in London G. Bentham auch jene Amerika's übersendeten viele interessante Sämereien.

Der nach Dr. Hayne als Professor der Botanik und Garten-Director angestellte Dr. Franz Unger machte vielfältige Excursionen sowohl in Ober- als Unter-Steiermark, in Croatien, Kärnten u. s. w., und von vielen Seiten langten zu jener Zeit reichhaltige Erwerbungen und schätzbare Geschenke an, letztere von Liebhabern und Freunden der Botanik, als Carl Grafen von Attems, Professor Dr. Eduard Fenzl, Freiherrn von Fürstenwärther, Professor Gaßner, Ritter von Pittoni, Hofrath Sacher-Masoch und anderen.

Die im ganzen Garten aus Rücksicht auf das Sistem einzeln mit Töpfen eingesetzten Wasserpflanzen wurden in dem Bassin vereinigt, und die Arzenei-Pflanzen der neuesten österreichischen Pharmakopöe in die technische Abtheilung so vollständig als möglich aufgenommen. Da viele Arzenei-Gewächse zugleich technische Anwendung finden, und daher schon in dieser Abtheilung des Gartens standen, so hatte dieses Arrangement keine Schwierigkeit, und wurde dadurch ermöglicht, daß man einige, für den technischen Unterricht ganz entbehrliche Species ausschied, und die fehlenden Medicinal-Pflanzen an deren Stelle setzte. Auf diese Weise war auch den Hörern des an der hiesigen Universität im Jahre 1855 errichteten pharmaceutischen Curses die günstige Gelegenheit geboten, den Joanneums-Garten zu ihren Zwecken zu benützen.

Der im Jahre 1850 begonnene und durch mehrere Jahre fortgesetzte Versuch, eine vollständige Flora styriaca herzustellen, mißlang wegen der namhaften Kosten, die deren Instandhaltung Jahr für Jahr erforderte, und daher verwendete man die für dieselbe bestimmten Beete im Jahre 1860 wieder auf eine andere zweckmäßige Weise. Eine passende Neuerung führte man vor Kurzem auch im großen Warmhause ein, indem man die früher in Töpfen gezogenen tropischen Farnkräuter, Palmen u. s. w. mit sehr gutem Erfolge in den Grund setzte, den man durch Scheidemauern für jede Pflanze abgrenzte.

Nach dem Mitgetheilten zerfällt also der botanische Garten des Joanneums in eine obere (höher gelegene) und in eine untere (tiefer

liegende) Abtheilung. Der freie Raum der oberen Abtheilung ist für das Pflanzen-Sistem bestimmt. Zu diesem Zwecke ist er in größere Felder eingetheilt, die rasenartig gehalten, in ihrer Mitte einen Theil der Bäume und Sträucher aufnehmen, gegen den Rand zu aber Beetchen enthalten, in welchen die krautartigen, im Freien ausdauernden (perennirenden) Pflanzen, nach dem Sisteme Endlichers in Ordnungen und Gruppen zusammengestellt gezogen werden. Im Ganzen enthält diese sistematische Abtheilung über 3000 Species. In demselben Theile des Gartens steht am nördlichen Ende das Kalthaus, mit mehr als 1300 Arten.

Auf der unteren Abtheilung des Gartens befindet sich gegen die Neuthor-Gasse zu eine in acht Rasenplätze geschnittene Abtheilung für einjährige Pflanzen, von welchen etwa 1500 Arten und Varietäten daselbst gepflegt werden. Gegen das kleine Glacis im Südwesten sind die technisch-medicinische Abtheilung mit 720 Beetchen, und die Reserve, auf der etwa 500 Species stehen.

Auf der anderen Seite gegen das ehemalige Eiserne-Thor (gegen Osten) und den Jacominiplatz ist eine Parkanlage mit dem Reste des sistematischen Gehölzes (arboretum), ferner stehen dort das Warmhaus und zu beiden Seiten desselben das Orchideenhaus und die Treibkisten zusammen mit nahe an 1200 Pflanzenarten.

Die Wasserpflanzen, bei 100 Species, sind in zwei Bassins vertheilt.

Eine Steinrabatte am Gartengeländer im Osten und Süden enthält bei 450 Arten der steiermärkischen Flora; etwa 200 andere steiermärkische Pflanzen, größtentheils den Alpen angehörig, werden in Töpfen gezogen.

Die Totalsumme der im botanischen Garten gehaltenen Pflanzen beläuft sich demnach auf mehr als 8000 Species.

Herbarium.

Die zweite der naturhistorischen Sammlungen bildet das Herbarium. Dieses war schon bei der Gründung sehr reich. Es ent-

hielt in 60 großen Folio-Hohlbänden mehr als 8000 getrocknete, vortrefflich erhaltene Pflanzen, eine künstliche Holzbibliothek für das Studium der Forstbotanik, und eine schöne Sammlung in Wachs geformter Schwämme.

Im Jahre 1812 vereinigte der Erzherzog damit eine von ihm angekaufte Collecte schweizerischer Weidenarten von Schleicher, dann jene der österreichischen und ungarischen von Wittmann und Rochel. Im Jahre 1815 erhielt das Herbar einen namhaften Zuwachs durch das schon früher erwähnte werthvolle Geschenk der gräflich Egger'schen Sammlung, worunter sich die reichen, von Wulfen und Hohenwarth angelegten Sammlungen, so wie die Sammlung von sibirischen Pflanzen befanden, die von Pallas für weil. Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Maria Anna veranstaltet worden war. Professor und Bergrath Gieseke übergab eine Sammlung von phanerogamischen und kryptogamischen Pflanzen aus Grönland. Franz Graf von Saurau, der schon früher genannte große Gönner des Institutes, schenkte im Jahre 1820 eine von dem k. k. Districts-Förster Carl Peiter in Brod (Fiumaner Kreis) angelegte Sammlung von Hölzern und Samen, und Dr. Portenschlag einen Theil (an 3000 Species) des großen schönen Herbar's seines Sohnes Franz von Portenschlag, welches dem Joanneum und dem k. k. Naturalien-Cabinete in Wien gemeinsam bestimmt war. Diese Sammlung blieb auf Anordnung des Erzherzogs zur dankbaren Erinnerung an den Geber lange getrennt aufgestellt. Dazu kamen im Jahre 1830 zahlreiche Beiträge vom Kreishauptmanne Baron von Schaller zu Ragusa und vom Prof. Franz Petter aus Dalmatien.

Außer dem schon bestehenden, nach Sprengel's Ausgabe des Linné'schen Sistemes geordneten, allgemeinen und steiermärkischen Herbar legte Dr. Josef Maly im Jahre 1830 zum Behufe von practisch botanischen Vorträgen drei neue Sammlungen an, nämlich ein ökonomisch-technisches Herbar, ein zweites für Medicinal- und Giftpflanzen, und ein drittes für die in unserem Clima wildwachsenden und cultivirten Forstgewächse. Die bei dieser Zusammenstellung ausgeschiedenen Doubletten wurden für vorzunehmende Tausche besonders aufbewahrt.

Erwähnenswerthe Bereicherungen erhielt das Herbarium im Laufe der Zeit vorzugsweise durch den Erzherzog, welcher demselben Pflanzen aus Salzburg, Tirol, Oberitalien, aus den Pyrenäen, aus Griechenland, Taurien, Aegypten und Syrien, gesammelt von Kotschy und aus der Schweiz zum Geschenke machte; ferner von Josef Ritter Pittoni von Tannenfeld, der das steiermärkische Herbar des in Gratz bestandenen botanischen Vereines übergab; vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Menschel, der ungarische Pflanzen; vom Freiherrn von Fürstenwärther und vom k. k. pensionirten Hauptmanne Felicetti von Liebenfels, die mehrere Hundert Species obersteiermärkischer Phanerogamen; vom Professor Dr. Franz Unger, der sein Herbar mit 5000 Arten; vom Professor Brignoli, welcher Pflanzen aus Modena und den Apenninen; vom Dr. Martin aus Paris, der Pflanzen aus Süd-Frankreich; vom Feld-Marschall-Lieutenant Freiherrn von Welden, der Pflanzen aus Dalmatien und Albanien; vom Dr. Schnitzlein aus Bayern, der nordamerikanische; vom Dr. Grabovsky in Breslau, der Gebirgspflanzen aus Preußisch-Schlesien; vom Dr. Fachini aus Fassa, der Alpenpflanzen aus Süd-Tirol und der Lombardie und vom Professor Alschinger, der Pflanzen aus Dalmatien dem Joanneum spendete.

Außer diesen werthvollen Gaben ist aber noch besonders des ansehnlichen Herbar's des Privaten Moriz Rainer Edlen von Haarbach zu erwähnen, welches dessen Witwe Helene gebornie Edle von Auenfeld dem Joanneum als Geschenk widmete. Es besteht aus 132 Fascikeln, wozu eine sehr ausgewählte und seltene Werke enthaltende botanische Bibliothek mit 340 Bänden gehört. Dieses Herbar ist abgesondert aufgestellt, und in drei, mit Aufschriften kenntlich gemachten Schränken bewahrt. Die Bedingungen, unter denen das Herbar, eine Conchilien- und Mineralien-Sammlung, so wie die Bibliothek dem Joanneum geschenkt wurden, waren: daß diese Sammlungen a) Jedermann zugängig seien, b) ohne Trennung in einem besonderen Locale aufgestellt, und mit der Aufschrift: „Rainerisches Herbar" versehen werden, c) durch einen eigenen Custos beaufsichtet und d) so lange die Geschenkgeberin lebt, ihr Eigenthum bleiben, nach ihrem Tode dem Joanneum, und wenn dieses etwa auf-

gelöset würde, der Stadt Gratz unter denselben Bedingungen a), b) und c) gehören soll.

Alle diese Bedingungen, mit Ausnahme jener wegen Aufstellung eines eigenen Custos, wurden von den Curatoren mittelst Zuschrift vom 21. April 1850 zugestanden.

Außer den vorgenannten Geschenken sind durch Kauf zugewachsen: ein Theil der Sieber'schen Sammlung mit 3000 Pflanzen aus Creta, Aegypten, Westindien und Neuholland; Pflanzen aus Texas von Lindheimer; aus Neu-Mexico von Tendler, und das reichhaltige, die Flora des ganzen österreichischen Kaiserstaates umfassende Herbar des Dr. Josef Maly in 80 Fascikeln mit 3800 Species, zu welchen die rühmlichst bekannten Botaniker und Pflanzen-Sammler in Oesterreich Beiträge geliefert hatten.

Der ebengenannte Dr. Maly, der zweimal das Lehrfach der Botanik am Joanneum supplirte, unternahm es im Jahre 1850 mit Unterstützung des ständischen Ausschusses das Herbar der Phanerogamen-Flora von Steiermark zusammen zu stellen und zu bearbeiten. Das Institut besitzt hierdurch eine Sammlung, die, was die Vollständigkeit der Species und die Menge der Standorte anbelangt, so reichhaltig ist, daß sie ihres Gleichen sucht. Dr. Maly sichtete auch das durch die Freigebigkeit des k. k. Obristlieutenants Gustav Freiherrn von Berg zugewachsene Herbar des Banater Botanikers Wierzbicky, um das Brauchbare dem allgemeinen Herbar einzuverleiben, und begann mit der sistematischen Anordnung des General-Herbars nach den einzelnen Species, mit welcher Arbeit er zugleich die Abfassung eines inventarischen Cataloges der sämmtlichen vorhandenen Arten verband. Eben so revidirte er das Herbarium der Flora styriaca mit wissenschaftlicher Genauigkeit, und ergänzte es durch viele Beiträge aus seinem Privat-Herbarium.

Die ganze Sammlung getrockneter Pflanzen, in einem Saal des zweiten Stockwerkes zwischen der zoologischen und mineralogischen Sammlung untergebracht, enthält:

a) das allgemeine Herbar mit mehr als 2100 Gattungen Phanerogamen in etwa 7—8000 Arten nach Endlicher's Genera plantarum geordnet und etwa 1000 Arten Kryptogamen, welche

vorläufig nur nach natürlichen Ordnungen zusammen gestellt sind. Zu diesem allgemeinen Herbar gehören auch noch einige Fascikel amerikanischer Pflanzen, die, weil noch nicht wissenschaftlich bestimmt, demselben bisher nicht eingereiht werden konnten.

b) Das Rainersche Herbar. Es zerfällt in ein allgemeines, welches nach de Candolle geordnet ist und 900 Gattungen in 3—4000 Arten (meist der Flora von Mittel- und Süd-Europa angehörig) umfaßt; ferner in ein abgesondertes reiches Herbar der Flora von Griechenland und in mehrere Fascikel von Doubletten und Kryptogamen.

c) Ein instructives Herbar der steiermärkischen Flora in 32 Fascikeln mit beiläufig 1800 Species in vielen Exemplaren von den verschiedensten Standorten:

d) das reichhaltige Herbar der österreichischen Monarchie mit 3800 Arten;

e) eine aus 400 Species bestehende Sammlung von ökonomisch-technischen und Medicinal-Pflanzen, und endlich

f) eine ausgezeichnet schöne Collection von in- und ausländischen Hölzern, ein Vermächtniß des ehemaligen Directors des kaiserlichen technologischen Cabinetes Alois von Widmannstetten.

Zoologische Sammlung.

Die zoologische Sammlung zählte bei der Gründung des Institutes die geringste Zahl von Objecten. Sie nahm bei ihrer ersten Aufstellung vier Zimmer ein, und bestand aus den Typen der einzelnen Thierclassen, so wie aus mehreren zoologischen Seltenheiten. Durch die fortdauernde Liberalität des erhabenen Stifters, der auch in diesem Zweige kein Jahr ohne bedeutende Beiträge vorübergehen ließ, und durch thätige Theilnahme von Jagd- und Fischerei-Besitzern und anderen Gönnern liefen in der Folge von Jahreszeit zu Jahreszeit viele Stücke ein. Die im Jahre 1813 eingelangte Vögelsammlung wurde vom Professor Dr. Vest geordnet. Das gräflich Egger'sche Geschenk bereicherte zugleich diesen Theil des Naturalien-Cabinetes. Am zahlreichsten fanden sich in demselben Conchylien.

Diese bildeten einen Theil einer in Holland angelegten Sammlung, welche später durch Beiträge des Conte Ismaeli aus Zara ansehnlich vergrößert, und durch den pensionirten k. k. Oberlieutenant Ritter von Riedl im Jahre 1818 geordnet wurde.

Einen merkbaren Aufschwung nahm die zoologische Abtheilung, nachdem im Jahre 1819 eine Lehrkanzel für Zoologie errichtet worden war. Der damalige Besitzer der Herrschaft Kainbach, Carl Schmutz, ergänzte die entomologische Sammlung durch mehrere Tausend Exemplare, und ordnete selbe mit großer Mühe nach den bewährtesten Autoren vom Fache. Eine werthvolle Gabe für diesen Theil des Unterrichtes waren auch die von Dr. Hammerschmidt in Wien auf acht Tafeln zusammengestellten Repräsentanten der vorzüglichsten Geschlechter aus allen Ordnungen und Familien der Classe der Insecten.

Von den vielen Gönnern und Freunden des Institutes in Beziehung auf das zoologische Cabinet sind vorzugsweise noch zu nennen: der k. k. Custos Paul Partsch, der hochwürdige Feldsuperior Anton Wladař, der k. k. Oberlieutenant Gysela, der Gehülfe am k. k. Naturalien-Cabinete Johann Stetter, der erzherzogliche Secretär Johann Zahlbruckner und Landschaftsmaler Johann Loder, der k. k. Hofrath Carl Schreibers, der Professor Dr. Franz Unger und der k. k. Custos Leopold Fitzinger in Wien. Durch diese sehr bedeutenden Beiträge machte sich das Bedürfniß einer systematisch geordneten Aufstellung um so dringender geltend, als im Jahre 1826 auch die Studierenden des ersten Jahrganges der Philosophie angewiesen worden waren, an dem Unterrichte aus der Naturgeschichte am Joanneum Theil zu nehmen.

Diese Aufstellung wurde im Jahre 1830 vorgenommen, und ist im Wesentlichen bis in die neueste Zeit beibehalten worden.

Im Vergleiche zu den übrigen reichhaltigen Sammlungen waren die Classen der Vögel und Säugethiere, ungeachtet fortwährend einzelne Stücke denselben zuwuchsen, noch immer am schwächsten repräsentirt. Diesem Mangel wurde im Jahre 1839 durch das vom damaligen Besitzer der Herrschaft Althofen in Kärnten, Josef Höpfner, herrührende Geschenk einer ausgezeichneten ornithologischen

Sammlung, die mehr als 1000 Stücke europäischer Vögel enthielt, gründlich abgeholfen. Hierdurch und durch eine weitere Einsendung einer großen Vögelsammlung durch Seine Majestät Kaiser Ferdinand, wurde eine neue Aufstellung nothwendig, und ihre Durchführung im Jahre 1840 brachte nun auch diesen Theil der zoologischen Sammlung zu einer hervorragenden Geltung.

Unter den durch Ankauf erworbenen Gegenständen sind insbesondere zu erwähnen: eine Sammlung von Fischen aus dem adriatischen Meere, 504 Dipteren von Heger aus Wien, eine Suite von 220 europäischen Land- und Süßwasser-Conchilien, unter denen sich auch viele aus Steiermark befanden, eine Sammlung sehr gut erhaltener und vorzüglich präparirter Schmetterlinge von dem k. k. Major Stevens aus Pettau, eine Sammlung von Vogel-Eiern fast aller bekannten europäischen Arten, und eine große Coleopteren-Sammlung des k. k. pensionirten Hauptmannes Carl Grimmer, bestehend in 5798 Arten, von welchen 4123 der Steiermark angehören.

Die Arbeiten im zoologischen Cabinete, nämlich das Ausstopfen eingesendeter Thierbälge, das Präpariren von Skeleten u. dgl. besorgte in der ersteren Zeit mit lobenswerther Uneigennützigkeit der k. k. Förster zu Deutschlandsberg Josef Hofer. Bei der Vermehrung der Geschäfte durch die nothwendige Reinhaltung der Sammlung, wozu auch die Besorgung des Herbariums kam, machten die Curatoren am 9. April 1841 den Antrag, für das zoologische und botanische Cabinet einen Diener anzustellen, welcher Antrag am 14. December 1841 die a. h. Sanction erhielt. Der am 17. Februar 1842 als Präparator (so ist dieser Cabinets-Diener benannt) angestellte Gartengehülfe Josef Lorenz zeigte so viele Geschicklichkeit und Verwendbarkeit in allen diesen Arbeiten, daß ihn der ständische Ausschuß zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien an das k. k. Naturalien-Cabinet sandte, und ihm noch überdies die Mittel gewährte, sich durch Unterricht im Landschaft- und Thierzeichnen eine ausnehmend große Fertigkeit zu erwerben. Die noch in der Sammlung vorhandenen sehenswerthen Abbildungen von Thieren u. dgl., sind rühmliche Beweise seines Talentes. Leider unterlag er nach einigen Jahren, wie so mancher Präparator, den gesundheitzerstörenden Folgen seines Be-

rufes. Er ſtarb an der Lungenſucht im Jahre 1857. Seither iſt Leopold Pregl, Sohn des vielſeitig bekannten Naturalien-Händlers und Ausſtopfers Leopold Pregl, an deſſen Stelle getreten.

Die zoologiſchen Sammlungen ſind in ſieben Sälen des naturhiſtoriſchen Muſeums aufbewahrt. Die Claſſen des Thierreiches genau in ſiſtematiſcher Reihenfolge zu ordnen, erlaubten die gegebenen Raumverhältniſſe nicht, jedoch iſt auf das Siſtem ſo viel als möglich Bedacht genommen worden. Die Wirbelthiere ſind ſämmtlich, die Evertebraten (Wirbelloſen) dagegen nur in ihren Hauptrepräſentanten in Schaukäſten aufgeſtellt, während die Hauptſammlung der letzteren wegen Mangels an Raum in geſchloſſenen Schränken verwahrt wird.

Das zoologiſche Cabinet enthält ſomit:

1. Die allgemeine ſiſtematiſche Sammlung mit beiläufig 8500 Species aus allen Claſſen, Arachniden und Infuſorien ausgenommen;

2. zwei Separat-Sammlungen von Inſecten, nämlich die Schmetterling-Sammlung von 6000, und die Käfer-Sammlung von 8000 Exemplaren;

3. eine Sammlung von Skeleten und Skelettheilen zu ungefähr 140 Species gehörig;

4. die Vogel-Eier-Sammlung von mehr als 300 Arten in 500 Exemplaren.

Zur gemeinnützigen Belehrung ſind in vier Glasſchränken die wichtigſten, nützlichen und ſchädlichen Inſecten und in vier anderen ähnlichen Schränken die Verwandlungen der Inſecten aufgeſtellt, und überdies ſind zum zoologiſchen Unterrichte viele Präparate und Abbildungen zur Veranſchaulichung jener Thiere vorhanden, die im Muſeum fehlen.

Um die wiſſenſchaftliche Benützung dieſes zoologiſch-botaniſchen Cabinetes, die bei der beſtehenden Einrichtung der Sammlungen nicht leicht thunlich iſt, für Männer vom Fache zu ermöglichen, wurde auf Antrag des Profeſſors der Zoologie und Botanik ein mit der Wohnung und dem Arbeitszimmer des Präparators in unmittelbarer Verbindung ſtehendes Zimmer zu dieſem Zwecke gewidmet. Es iſt

mit einem bequemen und geräumigen Arbeitstische versehen, und jeder Fachmann kann in den Vormittagstunden aller Wochentage, unter Aufsicht des Präparators, der die gewünschten Gegenstände aus der Sammlung herbeizubringen, und wieder an Ort und Stelle aufzubewahren hat, das Museum nach Belieben benützen.

Mineralien-Sammlung.

Die vom Anbeginn und noch bis jetzt reichste und werthvollste Sammlung ist die der Mineralien. Sie bestand schon ursprünglich aus zwei Abtheilungen. Die erste derselben enthielt die systematische Sammlung, die zweite die Producte des Mineralreiches aus dem Vaterlande. Sogleich bei der ersten Aufstellung, die sich auf mehr als 2000 der vorzüglichsten und schönsten Exemplare in 25 Glasschränken erstreckte, hatte man sich bestrebt, jene Grundsätze anzuwenden und jene Ordnung zu befolgen, deren man sich in den übrigen Naturreichen längst mit dem glücklichsten Erfolge bedient hatte, um dadurch das Mineralreich gleich jenen zu einer faßlichen Uebersicht zu bringen und den Unterricht zu erleichtern. Neben dieser Schausammlung befanden sich mehrere Tausend kleiner Stücke in den unteren Räumen der Schränke, die bestimmt waren, die Mannigfaltigkeit der Natur in jeder einzelnen Gattung darzustellen und das Gemälde zu vollenden, von welchem jene Aufstellung die Hauptzüge enthielt.

Die Sammlung der steiermärkischen Mineralien erhielt ihre Eintheilung nach den Kreisen des Landes. Die Aufstellung war der systematischen darin ähnlich, daß die Glasschränke die Hauptproducte in den größten und ausgezeichnetsten Stücken, die unteren Räume in den Schubladen das Detail, insbesondere die Gebirgsarten in zusammenhängenden Suiten enthielten.

Die ganze Mineralien-Sammlung hatte das seltene Glück gleich beim Beginn in die Hände eines Mannes zu kommen, dessen wissenschaftlicher Ruf in ganz Europa begründet war, nämlich in die Hände von Friedrich Mohs, der die erste Aufstellung nach seinem Sisteme veranlaßte, und dadurch die willkommene Gelegenheit fand, seine Idee eines naturhistorischen Sistemes zu verwirklichen. Er erzog sich

und erhielt in seinem Adjuncten Mathias Anker einen Nachfolger, welcher mit seltener Vorliebe dieser Sammlung oblag, und sowohl bei dem Erzherzoge selbst, als bei anderen Gönnern das Interesse für deren fortwährende Vermehrung rege erhielt, und auch stets die Mittel herbeizuschaffen wußte, um dieselbe in ihrem wohlverdienten, weitverbreiteten Rufe zu erhalten.

Die Jahre 1815 und 1816 brachten von zwei Seiten reiche Geschenke. Der Erzherzog machte nämlich in jenen Jahren seine Reise durch Frankreich und England, und sammelte unablässig, und Graf Egger schenkte, wie bekannt, seine ausgezeichnete Mineralien-Sammlung dem Institute. Diese letztere enthielt neben vielen und seltenen Stücken, besonders eine prachtvolle Sammlung von kärtnerischen Bleispäthen, die durch Wulfens Monographie *) hinreichend bekannt war, und Exemplare von Muschelmarmor, wie selbe wohl sonst nirgends zu sehen sind. Auch schenkte damals Franz Graf von Saurau eine bedeutende Sammlung von Producten vulkanischer Gebirge aus Italien, welche Sammlung besonders für Vergleiche und geologische Untersuchungen von hohem Werthe ist.

Diese großartigen Zuflüsse, wozu im Jahre 1817 auch die aus dem Brigido'schen Verlasse kamen, machten eine neue Aufstellung nothwendig, die abermals Professor Mohs begann und im Jahre 1817 vollendete. Sie vereinigte mit dem streng durchgeführten, rein naturhistorischen Sistem auch den Vorzug eines ungemein gefälligen Aeußeren, so zwar, daß Kaiser Franz I. sie mit sichtbarem Vergnügen betrachtete, und diese Aufstellungsart auch für das k. k. Naturalien-Cabinet in Wien anordnete.

Die mühevolle Arbeit war ein schätzbares Andenken, das Mohs dem Joanneum hinterließ, als er, wie bekannt, im Jahre 1818 dem Rufe nach Freiberg folgte. Sein Nachfolger, Mathias Anker, erhielt nach dem Wunsche des Erzherzogs von den Curatoren im Jahre 1819 den Auftrag, alljährlich Excursionen zu machen, um dadurch so bald

*) Xavier Wulfen's Abhandlung vom Bleispathe. Wien 1785 und desselben Abhandlung vom kärntnerschen pfauenschweifigen Helmintholith oder dem sogenannten opalisirenden Muschelmarmor. Erlangen 1793.

wie möglich zur vollständigen Kenntniß der in Steiermark vorkommenden Fossilien zu gelangen. Durch diese Einsammlungen und durch andere Beiträge an vaterländischen Mineralien ward es nothwendig, auch in dieser Abtheilung eine neue Aufstellung vorzunehmen. Sie wurde in fünf Doppelkästen, und zwar so wie früher, nach den fünf Kreisen des Landes zu Stande gebracht, und die Stücke wurden dann mit der Werner'schen Benennung und dem Fundorte versehen. In einem sechsten Kasten fanden die in Steiermark aufgefundenen Versteinerungen ihren Platz. Eine besondere Zierde dieser einheimischen Sammlung waren die schönen Eisenblüthen Gypskrystalle, der in großen Würfeln krystallisirte Magneteisenstein, Zinnober auf Spatheisenstein und schöne Smaragdite, Cyanithe, Lasulithe 2c.

Mit besonderer Rücksicht auf den practischen Nutzen für Haus- und Land-Oekonomie, Gewerbe und Künste im Lande wurden auch jene Mineralien gesammelt und geordnet, welche von Handwerkern und Künstlern u. s. w. vorzüglich benützt werden. Diese Sammlung bekam im Jahre 1822 eine größere Ausdehnung, und man begann eine von der allgemeinen wissenschaftlichen und vaterländisch-geognostischen Aufstellung ganz abgesonderte inländische technologische Mineralien-Sammlung einzurichten. Sie begreift in sechs, in pultartigen Glaskästen ausgestellten Abtheilungen: 1. die in der Landwirthschaft nützlichen Mineralien; 2. jene, welche in Schmelz- und Hüttenwerken verarbeitet werden; 3. jene Mineralien und Gebirgsgesteine, welche mit Vortheil und zur Zierde in der bürgerlichen und höheren Baukunst verwendet werden; 4. und 5. jene Mineralien und Gebirgsgesteine, welche bei Gewerben und Künsten in Anwendung kommen, und 6. die chemisch untersuchten steiermärkischen Mineralien mit beigefügter Analyse. Bald mehrte sich diese Sammlung so sehr, daß schon im Jahre 1825, und später nochmals im Jahre 1832 mehrere der genannten Abtheilungen getrennt, und im Ganzen 18 Unterabtheilungen gemacht werden mußten. Im Ganzen zählt diese Aufstellung 575 Nummern.

Aber auch der Zuwachs zur steiermärkischen Sammlung war so bedeutend, daß im Jahre 1826 wieder eine neue Aufstellung

nothwendig erschien. Sie geschah nicht mehr nach den Kreisen des Landes, sondern nach den Weltgegenden vom Standpunkte Gratz, so daß der Beschauer in dem dazu gewidmeten Saale das ganze Land conform dem natürlichen Vorkommen repräsentirt findet. Jedes aufgestellte Gebirgsgestein oder Mineral ist mit einer Aufschrift versehen, worauf Name und Fundort angegeben sind, und um diese Aufstellung noch lehrreicher zu machen, hat man bei einigen auch die besonderen eigenen Lagerungs-Verhältnisse, die Uebergänge der Gemengtheile und die Höhen der Gebirge angemerkt. Diese in dreizehn mit Schubladen versehenen Kästen aufgestellte vaterländische Gebirgsgestein- und Mineralien-Sammlung enthält 935 Nummern mit nahe 6000 Stücken.

Zum Behufe der Vorlesungen diente eine Kennzeichen-Sammlung. Diese wurde im Jahre 1832 in einem großen pultartigen, freistehenden Mittelkasten untergebracht, und zwar in der ersten und zweiten Abtheilung desselben die Krystallgestalten in 336 sehr schönen netten Modellen, deren jedes auf einem kleinen Postamente, das die Aufschrift trägt, in der Richtung einer seiner Hauptachsen befestiget ist; in der dritten Abtheilung sind die verschiedenen Zusammensetzungsarten und Bruch-Verhältnisse der Mineralien; in der vierten und fünften Abtheilung die Verschiedenheiten des Glanzes und der Farben, und in der sechsten Abtheilung eine Farbenreihe und noch andere Farben-Verhältnisse nebst den verschiedenen Graden der Durchsichtigkeit zur Anschauung gebracht. Diese letzten vier Abtheilungen enthalten 203 Nummern. Zugleich mit dieser Arbeit begann Professor Anker die Abfassung eines vollständigen Kataloges der systematischen Sammlung, welcher Katalog nach einem Jahre beendet wurde, und sieben dicke Folio-Bände umfaßt. Die Zahl der in dieser Abtheilung mitunter auch neu exponirten und besser geordneten Mineralien betrug damals (1833) 8100 Stücke.

Im Jahre 1839 übersendeten die Curatoren eine Sammlung von Gebirgsgesteinen und Mineralien aus Steiermark und den angrenzenden Ländern nach St. Petersburg, wo diese Sendung so vielen Beifall fand, daß sie in der kaiserlichen Ingenieur-Cadeten-

Akademie zum Unterrichte öffentlich ausgestellt, und in ehrenvoller Anerkennung mit einer Gegensendung von 346 der seltensten und vorzüglichsten Exemplare aus Rußland erwiedert wurde.

Im Jahre 1842 kaufte der Erzherzog, welcher der mineralogischen Sammlung, wie schon mehrmal erwähnt, stets und mit wachsender Großmuth spendete, die berühmte, über 1900 Exemplare zählende Sammlung von Mineralien des Herzogthums Salzburg, des Ziller- und Brixenthales und der Windisch-Matrey von dem k. k. Bergrathe Millichhofer, und übergab sie dem Institute zur Auswahl der ihm fehlenden Exemplare, wodurch demselben 700 der schönsten und ausgezeichnetsten Stücke aus allen Ordnungen des Mineralreiches zuwuchsen.

Trotz der erst vor neun Jahren geschehenen Aufstellung machten sowohl die reichen Zuflüsse an prachtvollen und instructiven Mineralien, als auch die Ueberzeugung, daß jede Species zur Erleichterung des Studiums eine viel größere Ausdehnung erhalten, und durch eine naturgemäße, alle Varietäten umfassende Reihe anschaulich gemacht werden soll, eine durchaus neue und gänzlich umgeänderte Aufstellung zu einem unabweislichen Bedürfnisse. Dieser umfangsreichen Arbeit unterzog sich Professor Dr. Georg Haltmeyer in den Jahren 1842 und 1843 mit eben so viel Beharrlichkeit und Fleiß als Sachkenntniß und kritischer Sorgfalt.

Zu diesem Ende wurde der Mineralien-Sammlung mit Beibehaltung des großen Saales noch ein zweiter eingeräumt, und dieser mit neuen Glasschränken ausgestattet. Die ersten 32 dieser Schränke enthalten nur Mineralien, die von Mohs selbst in sein System aufgenommen wurden, der 33. Schrank aber solche, die derselbe in seine drei Anhänge eingetheilt hat. Er enthält nur 120 Exemplare.

Die ganze mineralogische Schausammlung zählt 4368 Nummern, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß von kleinen Krystallen, so wie von geschliffenen Edelsteinen und dergleichen Gegenständen oft mehrere Exemplare sich unter einer und derselben Nummer befinden, weßhalb die Summe aller hier aufgestellten Stücke die oberwähnte Anzahl der Nummern weit übersteigt.

Im Innern hat diese systematische Sammlung folgende Einrichtung. Ueber dem untern horizontalen Theile (Bodenfläche) des Schrankes erheben sich nach Bedürfniß treppenförmig vier bis fünf Stufen, um eine große Zahl kleiner Exemplare aufnehmen zu können. Diese machen eine vollständige Sammlung, welche nach der letzten Ausgabe von Mohs Anfangsgründen der Naturgeschichte des Mineralreiches mit aller wissenschaftlichen Strenge aufgestellt ist. Die Folge der Species ist dieselbe, wie in dem angeführten Werke. Jede solche Species beginnt mit den einfachsten und ausgezeichnetsten Krystallen, geht durch die verschiedenen Combinationen, Farben und Zusammensetzungen durch, und stellt eine so viel möglich vollständige Reihe nach den Uebergängen dar. Vor dem ersten Exemplare einer jeden Species befindet sich die auf eine schiefe Fläche geschriebene dreifache Benennung, wovon die erste die systematische nach Mohs, die zweite die gangbarste populäre meistens nach Werner, und die dritte die französische meist nach Haüy ist. Von einer solchen Aufschrift läuft die Species nach den auf den Postamenten angebrachten Nummern bis zur nächsten schiefen Fläche ununterbrochen fort. Bei jedem Stücke ist der mit großer Sorgfalt bestimmte Fundort angegeben.

Auf diese Weise prägt jede Species ihr Bild dem Studierenden schnell und unauslöschlich ein, und verhilft, von allem zeitraubenden Aufsuchen enthebend, auf die leichteste Art zu wahrhaft wissenschaftlichen und zugleich empirischen Kenntnissen.

Die Zahl der so aufgestellten Stücke beträgt 1955. Als Ergänzung dazu dienen jene 2293 Exemplare, welche sich auf den Hängepostamenten an der Rückwand befinden. Diese sind nicht systematisch geordnet, sondern nach ihrer verschiedenen Größe und ihren sonstigen Eigenschaften dergestalt symmetrisch gruppirt, daß sie in ihrer Totalität einen eben so angenehmen Eindruck für den Beschauer hervorbringen, als sie zur Bequemlichkeit und Belehrung alles nur Wünschenswerthe bieten.

Dieses Cabinet, das an Exemplaren von seltener Pracht sehr reich ist, erfreute sich im Jahre 1843 bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte der rühmlichsten Anerkennung, und

die Kritik der größten Mineralogen wies ihr in jeder Beziehung einen Platz unter den ersten Sammlungen von Europa an *).

Mit dieser Schausammlung geht eine zweite, in Schubladen untergebrachte von 8400 Exemplaren parallel, deren Hauptzweck ist, die Uebergänge in möglichst vielen Varietäten von verschiedenen Fundorten darzustellen.

Die Gesammtzahl aller Mineralien dürfte sich auf circa 40,000 Stücke belaufen.

Daß neben den alljährlichen Einkäufen von Mineralien durch die Zuflüsse an Geschenken in einem Zeitraume von vielen Jahren eine erstaunliche Menge von Doubletten sich ansammeln mußte, ist einleuchtend, nnd ungeachtet selbe häufig zu Tauschen verwendet wurden, so blieben ihrer doch noch eine Unzahl übrig. Aus diesem schätzbaren Materiale wurden kleinere Mineralien-Sammlungen zusammengestellt, und an andere Lehranstalten abgetreten. So kamen 200 Stücke an die ständische Realschule in Gratz, eine gleiche Anzahl an das hiesige k. k. Gymnasium, 160 Stücke an die k. k. Artillerieschule in Gratz, eine kleine Collection an die k. k. montanistische Lehranstalt in Leoben, und ansehnliche Partien an das naturhistorische Museum zu Klagenfurt, an die Realschule zu Warasdin, an die k. k. Unterrealschule in Gratz und an das k. k. Gymnasium in Cilli.

Es erübrigt nur noch aus der ungemein großen Anzahl von Spendern, die diese Sammlung im Laufe der Zeit mit Gaben bedachten, und deren Namen in den Jahresberichten mit gebührendem Danke aufgeführt erscheinen, jene zu nennen, denen eine solche Anerkennung im hervorragenden Maße gebührt. Sie sind der Zeitfolge nach: Professor Zipser, Bergrath und Professor Gieseke in Dublin, Professor Anker, Director Pohl, Obristlieutenant Freiherr von Cerini, Caspar Graf von Sternberg, Geheimrath Knox in Irland, Dr. Senoner in Verona, Professor Friedrich

*) Eine genaue Beschreibung dieser Sammlung und einen Leitfaden zum nützlichen Besuche derselben lieferte der dermalige Professor der Mineralogie am Joanneum, Dr. Sigmund Aichhorn in einer Broschüre unter dem Titel: Das Mineralien-Cabinet am st. st. Joanneum in Gratz, 1855

Mohs, der Präsident der montanistischen Hofkammer Aug. Longin Fürst von Lobkowitz, Alan aus Schottland, der Gouverneur Fürst Porzia in Triest, der Consul in Nordamerika Freiherr von Lederer, Feldmarschall-Lieutenant von Hauslab, Seine Excellenz Anton Freiherr von Prokesch-Osten, Josef Ritter von Pittoni, k. k. Hofrath Wilhelm Haidinger, Seine Excellenz Ferdinand Freiherr von Thinnfeld, Musgrave aus Irland, Seine Majestät Kaiser Ferdinand, die Großhändler Reyer und Schlick in Triest, die Eisenberg- und Hüttenwerks-Besitzer Gebrüder von Rosthorn, der Handlungs-Agent Josef Walland, der russische General-Lieutenant und Finanz-Minister Graf Cangrin, der Hofjuwelier Biedermann, Seine kaiserl. Hoheit Erzherzog Stefan, der k. k. Bergrath Russegger, Director Dr. Georg Haltmeyer, der Oberverweser des k. k. Gußwerkes bei Maria-Zell Johann Hippmann, das kaiserlich russische Ministerium des Bergbaues, der pensionirte k. k. Hofrath Leopold von Sacher-Masoch, u. a. m.

Geognostische und paläontologische Sammlungen.

Die Mineralien-Sammlung enthielt schon in der ersten Zeit einen reichlichen Vorrath an Gebirgs-Gesteinen und hierin das Materiale zu einer geognostischen Sammlung, welche in der Folge besonders für den Bergmann, dessen Fundamental-Wissenschaft die Geognosie ist, eine neue Quelle zu nützlichen Kenntnissen zu werden versprach. Diese Sammlung vermehrte sich in den Jahren 1818 und 1819 durch vielfältige Beiträge, und durch die von Professor Anker unternommenen Bereisungen des Landes. Im Jahre 1821 machte dieser den ersten Versuch einer systematischen Aufstellung des Vorhandenen. Man wählte dazu im Saale, wo die steiermärkische Mineralien-Sammlung aufgestellt war, einen Mittelschrank, und sonderte die Gesteine in vier Abtheilungen und zwar in der Art, daß in die erste Abtheilung die Urgebirgs-Arten, in die zweite die zur älteren Bedeckung der Urgebirge gehörigen Gesteinsarten, in die dritte die jüngeren Gebirgsgesteine, nebst den den vulkanischen

Wirkungen ausgesetzten Gebirgsgesteinen, und in die vierte Abtheilung die sogenannten besonderen Lagerstätten und eigentlichen Erzlager mit ihren begleitenden Nebengesteinen zu liegen kamen.

Mit dieser Aufstellung wurden zugleich auch die vorhandenen Versteinerungen geordnet, an welcher Arbeit besonders der nachmalige Professor der Mineralogie an der Realschule des k. k. polytechnischen Institutes, Franz Riepl, einen sehr verdienstlichen Antheil hatte. Schon in den nächsten Jahren mußte sowohl die geognostische als auch die Sammlung der Versteinerungen, welche sich beide rasch erweiterten, neu aufgestellt werden, und auch diese Aufstellung machte im Jahre 1831 einer neuerlichen Platz. Sie erstreckte sich damals auf zwei pultartige Kästen, und wurde, namentlich was die Versteinerungen betrifft, nach den damals besten Anleitungen eines Bronn, Schlottheim, Zieten und Goldfuß vorgenommen. Die erste Abtheilung bildeten die in den Kalkhöhlen aufgefundenen Thierknochen, vorzüglich einer bereits ausgestorbenen Bärenart (Ursus spelaeus), welche größtentheils in der Mixnitzer Kalkhöhle nächst Röthelstein gefunden worden waren; die zweite Abtheilung enthielt die in der alpinen Steinkohlen-Formation aufgefundenen Abdrücke von Pflanzen, und den Anfang der in der secundären Kalk- und Sandstein-Formation entdeckten Versteinerungen und Abdrücke; die dritte, vierte, fünfte und sechste die Versteinerungen und Abdrücke der secundären Formation der oberen Steiermark, die siebente und achte die Versteinerungen und Abdrücke aus der Tertiär-Formation der unteren Steiermark, die neunte die in der Braunkohlen-Formation vorkommenden Pflanzenabdrücke und interessanten Thierknochen und die zehnte, eilfte und zwölfte die Versteinerungen im aufgeschwemmten Lande. Bei jedem dieser aufgestellten Versteinerungsstücke ist die Gesteinsart, in welcher es aufgefunden worden ist, entweder in der ersten Reihe jeder Abtheilung zu ersehen, oder es ist die Versteinerung selbst in dem Gebirgsgesteine noch enthalten; übrigens ist jedes Stück mit der Angabe der Benennung und des Fundortes bezeichnet.

Kurz darnach (im Jahre 1834) veröffentlichte Professor Anker eine kleine Schrift über die geognostischen Verhältnisse in Steiermark, und entwarf darnach eine geognostische Karte, die bei der geognosti-

schen Aufstellung unter Glas und Rahmen aufgehängt, einem allseitigen Wunsche entsprach, und viel zur Belehrung beitrug.

Das Jahr 1835 war für diesen Zweig der Naturforschung ein glückliches zu nennen, denn es gelang den unabläßigen Bemühungen Anker's eine erwünschte geognostische Aufklärung durch das Auffinden der Versteinerungen von Ammoniten und Orthoceratiten im Kalksteine am Steinberg nächst Gratz zu erhalten, auch fand er Schildkrötenknochen in den Braunkohlenlagern bei Schöneck nächst Wies und Mastodon-Knochen in der Nähe von Gratz.

Die Ernennung des Dr. Franz Unger zum Professor am Joanneum brachte in diesen Zweig der Forschungen reges Leben. Er ging sogleich an die wissenschaftliche Bearbeitung des vorhandenen schätzbaren Materiales für die Paläontologie. Schon im Jahre 1841 erschien das erste Heft seines Werkes: Chloris protogaea (Beiträge zur Flora der Vorwelt). Eine ausgezeichnete Sammlung von 600 Petrefacten des Franken-Jura kaufte das Joanneum von Professor Dr. C. F. W. Braun in Baireuth, und Erzherzog Johann schenkte 140 Exemplare von Versteinerungen und Abdrücken aus Brasilien, eine ganze Kiste mit verkieselten Hölzern von der Insel Lesbos und 800 Stück Petrefacte, die Fried. Simony im Aufseer-, Hallstädter- und Dachstein-Gebirge gesammelt hatte. Weiteres sind besonders zu erwähnen die Geschenke von Professor Göppert, Professor Braun, Grafen von Münster, Professor Klippstein, Vicepräsidenten Ritter von Hauer, Bergverwalter Rösler, Feldmarschall-Lieutenant Baron Marschall, Dr. Wenzel Prašil, Ritter von Pittoni, Hofrath Leopold Sacher-Masoch, Dr. Lorenz von Vest, Seine Excellenz Grafen Hartig, Grafen d'Avernas, Professor Wilh. Schimper, Franz von Rosthorn, Josef Griesler, Director Dr. Georg Haltmeyer, Professor Dr. Sigmund Aichhorn, Oberverweser Johann Hippmann, Adolf von Morlot und vielen Bergwerks-Besitzern in Steiermark, Kärnten und Krain.

Professor Unger selbst sammelte unausgesetzt, und brachte mehrere Kisten von Pflanzen-Abdrücken aus den Kohlenlagern der Steiermark und der angrenzenden Gegenden. Dieses Alles bewirkte, daß der Wunsch nach einem Unterrichte über Geognosie und

Petrefactenkunde allgemein auftauchte. Dr. Unger war sogleich bereit demselben zu entsprechen, und so begannen im Winter 1845 populäre Vorträge über Geognosie. Im nächsten Jahre bildeten derlei Vorlesungen einen ordentlichen zweiten Cursus der Mineralogie. Nun erst zeigten diese Sammlungen ihren hohen Werth, nun erst erreichten sie, da selbe Gegenstand der Belehrung wurden, ihren eigentlichen Zweck.

Diese systematische oder allgemeine geognostische Sammlung, in welche die instructivsten Exemplare einer von dem Heidelberger Mineralien-Comptoir angekauften, geognostisch-petrefactologischen Sammlung eingereiht sind, zählt derzeit bei 600 Nummern. Davon sind aber wegen Mangels an Raum nur 388 zur Schau ausgestellt, die übrigen befinden sich in Schubladen. Von den aufgestellten sind etwa zwei Drittel Gebirgsgesteine und ein Drittel Versteinerungen. Die vorzüglichsten Arten der Gebirgsgesteine sind in gut formatisirten Exemplaren vorhanden, und ein Theil der in den verschiedenen Formationen des Schichtgebirges vorkommenden Versteinerungen ist nach dem geologischen Alter geordnet. Die Aufstellung selbst beginnt mit den Gliedern des Schiefergebirges und endet mit den jüngsten Bildungen unserer Erde.

Unter den verschiedenen Geschenken, welche das Joanneum und besonders das naturhistorische Museum seit einer langen Reihe von Jahren erhielt, befanden sich leider nicht selten auch Gegenstände ohne irgend eine nähere Angabe des Fundortes u. dgl. Besonders war dieses bei den Versteinerungen der Fall. Die genaue allseitige Bestimmung erschien um so wünschenswerther, als eine dem Standpunkte der Wissenschaft entsprechende Aufstellung eine anerkannte Nothwendigkeit war. Zu diesem Zwecke ging der Professor des Lehrfaches, Dr. Sigmund Aichhorn mit ständischer Unterstützung in den Studienferien des Jahres 1852 nach Wien, um dort durch die Vergleichung am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete und im Museum der k. k. geologischen Reichsanstalt die hierortigen Petrefacten bestimmen zu können. Nachdem dieses durch die zu Gebote gestandenen Hilfsmittel mit entsprechendem Erfolge beendet war, begann der genannte Professor im Jahre 1853 die systematische Aufstellung dieser ausgezeichnet schönen, allgemeinen paläontologischen Schau-

ſammlung. Sie befindet ſich in einem Pultkaſten mit ſechs Abtheilungen und iſt durch 538 Species aus dem Thierreiche und 75 aus dem Pflanzenreiche in mehr als 2000 Exemplaren repräſentirt. Auf den Etiquetten ſteht der Name des Geſchlechtes und der Species und die Benennung der Formation, in der ſich die Verſteinerung findet. Größere Aufſchriften dienen zur Angabe der Namen der höheren ſiſtematiſchen Einheiten, d. i. der Claſſen und Ordnungen, und dieſe folgen einander ſtrenge nach der zoologiſchen oder botaniſchen Methode, ſie beginnen daher mit den höchſt entwickelten Thieren und ſchließen mit den niederſt organiſirten Pflanzen. Wo die Größe der Exemplare es erlaubte, ſind deren mehrere auf einem Täfelchen befeſtiget und zwar in verſchiedenen Stellungen, was für das Auffinden der naturhiſtoriſchen Merkmale bei Brachyopoden und anderen Verſteinerungen von Wichtigkeit iſt. Aus gleichen Gründen ſind bei einigen Species Durchſchnitte in verſchiedenen Richtungen, oder bei ſehr kleinen Gegenſtänden Abbildungen im vergrößerten Maßſtabe beigefügt worden. Nebſtdem befinden ſich noch, ihrer Größe wegen außer dem Kaſten, zwei Platten aus dem bunten Sandſtein von Hildburghauſen mit Fährten eines Thieres, das Kaup Chirotherium Barthii nannte, und ein ſchönes Skelett eines Ichthyosaurus communis im Liasſchiefer aus der Gegend von Metzingen in Württemberg. Dieſe Sammlung iſt nicht ohne fühlbare Lücken, die theils durch den beſchränkten Raum, theils durch wirklichen Mangel an gewiſſen Geſchlechtern herbeigeführt wurden; was ihr aber an Vollſtändigkeit abgeht, das dürfte ſie einigermaßen durch beſonders gute Conſervirung der meiſten Exemplare erſetzen, unter denen ſich einige ſehr ſeltene Verſteinerungen befinden.

Außer dieſer allgemeinen paläontologiſchen Sammlung beſteht hier auch eine derlei ſteiermärkiſche Sammlung. Die Verſteinerungen aus dem Thierreiche, 186 Nummern, ſind in einem Pultkaſten untergebracht und nach Formationen in ſo weit geordnet, als überhaupt eine ſiſtematiſche Reihenfolge bei der ungleichen Größe der Exemplare, und bei der hierdurch nothwendig gewordenen ungleichen Einrichtung der Schränke möglich war. In der erſten Abtheilung ſind Verſteinerungen aus der Grauwacke bis einſchließig der Dolith-

Formation aufgestellt, in der zweiten nur solche aus der Gosau-Formation, in der dritten Mollusken, Radiaten und Korallen aus tertiären Meeresablagerungen, in der vierten tertiäre Versteinerungen aus Süßwasserbildungen, namentlich sehr interessante Ueberreste von Reptilien und Säugethieren, die in den Kohlenlagern von Wies, Steiereck und Eibiswald aufgefunden wurden. Die fünfte Abtheilung enthält einen gut erhaltenen Schädel eines vorweltlichen Rindes, dann Zähne und Knochen-Fragmente von Vielhufern, und die sechste verschiedene Ueberreste des Höhlenbären, die sämmtlich aus den Höhlen des Uebergangskalkes von Mixnitz und Peckau stammen. Die Aufstellung dieser Sammlung erfolgte im Jahre 1856 durch Professor Dr. Sigmund Aichhorn.

Die Pflanzen-Abdrücke sind in dreizehn Glasschränken zur Schau gestellt. Zwei davon enthalten die Vorkommnisse von der Stangalpe bei Turrach, welche der Steinkohlenperiode zugezählt werden, vier andere enthalten Pflanzen-Abdrücke von Parschlug bei Bruck, die der Miocenperiode angehören, und in den letzten sieben Glaskästen stehen die Pflanzen-Abdrücke aus Radoboi in Croatien, ein Fundort, dessen geringe Entfernung von der steiermärkischen Grenze es erlaubt, sie hier einzureihen.

Alle diese zahlreichen und ausgezeichnet schönen Stücke sind, wie erwähnt, vom Professor Dr. Unger eingesammelt und in seinen diesfälligen Publicationen *) bestimmt, beschrieben und abgebildet worden. Erst im Laufe des Frühjahres 1861 bearbeitete derselbe einen Theil dieser Sammlung (die Flora von Radoboi) auf's Neue. Er revidirte die früheren Bestimmungen, verfaßte ein Verzeichniß, und gab den Gesteins-Stücken regelmäßige Formen. Professor Aichhorn

*) Chloris protogaea I. Band. Genera et spec. plantarum foss. Vindob. 1850. Denkschriften der kais. Akad. d. Wiss. phys. naturw. Classe, II. Band (Fossile Flora von Sotzka); III. Band, (Die Pflanzen der Jetztzeit in ihrer hist. Bedeutung); IV. Band, (Iconographia plant. foss.); VIII. Band, (Die fossile Flora von Gleichenberg); XIV. Band, (Ueber fossile Pflanzen des Süßwasserkalkes und Quarzes); XIX. Band, (Sylloge plant. fossilium). Sitzungsberichte d. kais. Akad. d. Wiss., Band V., XVIII. u. s. w. Ferner Steierm. Zeitschr. Neue Folge. Band IV. Heft I. Band IX. Heft I.

unternahm hierauf eine neue Aufstellung, und verlieh derselben durch eine, der Mineralien-Sammlung ähnliche symmetrische Anordnung einen ungemein gefälligen Anblick. Schade, daß die fossile Flora von der Stangalpe und zum Theil auch die von Parschlug keine so regelmäßige Formatisirung des Gesteines zuließen, um auch diese in gleicher Weise neu aufzustellen. Das größtentheils von Morlot gesammelte, sehr vollständige Materiale der fossilen Flora von Sotzka in Steiermark befindet sich dermalen noch in Schubladen bewahrt.

Durch die vaterländische Mineralien- und jenen Theil der geognostischen Sammlung, der in Verbindung mit der vorerwähnten Anker'schen Karte ein allgemeines geognostisches Bild des Landes gab, entstand das Verlangen nach einer genaueren und detaillirteren Kenntniß desselben. Ganz nahe lag der Gedanke das Land, so wie dieses in Tirol geschah, geognostisch zu durchforschen; ein Unternehmen, das in Steiermark, wo der Bergbau eine Hauptquelle des Erwerbes bildet, ungetheilte Aufnahme finden mußte. Was aber dem Einzelnen nicht durchführbar ist, vermag die Gesammtheit zu leisten, und es bedurfte nur der Anregung des Erzherzogs, um sofort einen Verein ins Leben zu rufen, der die Provinzen Innerösterreichs (Steiermark, Kärnten und Krain) und das Land ob der Enns in sich schloß, und es sich zur Aufgabe machte, diese Länder in einer Reihe von Jahren geognostisch untersuchen zu lassen, geognostische und motanistische Kenntnisse im Lande zu verbreiten, und hierdurch auf bergmännische, technische und commercielle Unternehmungen fördernd einzuwirken.

Der nun so unter dem Protectorate des Erzherzogs entstandene geognostisch-montanistische Verein constituirte sich am 28. October 1844, und zählte gleich Anfangs 118 Mitglieder in Steiermark, 22 in Krain, 17 in Kärnten und 13 im Lande Oesterreich ob der Enns.

Um die Wirksamkeit und Theilnahme dieses freudig begrüßten Vereines zu erhöhen, hielt der Secretär desselben, Professor Dr. Franz Unger, die früher erwähnten Vorträge über Geognosie und Petre-

facten-Kunde, und Adolf von Morlot, als Geognoſt und Mineralog durch Profeſſor Cotta in Freiberg beſtens empfohlen, ward contractmäßig zum Begehungs-Commiſſär ernannt.

Der Geſammt-Verein, dem ſich im Jahre 1847 auch Iſtrien anſchloß, trennte ſich im Jahre 1850 in mehrere ſelbſtſtändige Provinzial-Vereine. Der ſteiermärkiſche Verein mit dem Erzherzog Johann als Präſidenten an ſeiner Spitze, und mit einer großmüthigen ſtändiſchen Unterſtützung von jährlichen 500 fl. C. M. ſchritt mit voller Thätigkeit der Realiſirung ſeiner Aufgabe entgegen, und dürfte ſie in Verbindung mit der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt in wenig Jahren zur vollen Befriedigung gelöſet haben. Er beſteht dermalen aus 181 wirklichen, 38 correſpondirenden und 18 Ehrenmitgliedern. Präſident iſt ſeit dem Tode des Erzherzogs Seine Excellenz der Herr Statthalter Michael Graf von Straſoldo, Secretär der Profeſſor der Mineralogie und Geognoſie am Joanneum Dr. Sigmund Aichhorn und Begehungs-Commiſſär Theobald von Zollikofer.

Die bis jetzt abgeſondert bewahrte geognoſtiſche Sammlung des Vereines wird ſtatutenmäßig nach Auflöſung desſelben in das Eigenthum des Joanneums übergehen.

IV.

Geſchichtliche und archäologiſche Sammlungen.

Bei der Errichtung des Inſtitutes war von dieſen, für die Provinz ſo wichtigen Sammlungen nur ſehr wenig vorhanden, erſt die in den Statuten diesfalls feſtgeſetzten Anordnungen gaben zur Anlage derſelben die eigentliche Veranlaſſung. In dieſen war nämlich ausgeſprochen, daß alle auf die Geſchichte des Landes Bezug habenden Gegenſtände, als: Urkunden, Denkmäler der Vorzeit, Münzen, Manuſcripte, hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Werke u. ſ. w. geſammelt werden ſollen, um ſie ſeiner Zeit zweckmäßig zu bearbeiten und zu benützen. Das allgemeine Intereſſe, welches dieſe in den öffentlichen Blättern ergangene Aufforderung, und mehrere andere im Jahre 1811 *) an alle Bezirks-Obrigkeiten, Magiſtrate, Dominien, Pfarren, Stifte und Klöſter erlaſſenen Kundmachungen anregten, trug die reichlichſten Früchte. Unter Einem ward der ſeiner hiſtoriſchen und archäologiſchen Kenntniſſe wegen allgemein geſchätzte, ſteiermärkiſch-ſtändiſche Archivar Joſef Wartinger, falls er in dieſer Abſicht das Land durchreiſen würde, dem freundlichen Entgegenkommen wärmſtens empfohlen. Weiteres erließ der Erzherzog am 16. November 1813 eine Zuſchrift an die Stände, worin er ſie um ihre eifrige Mitwirkung erſuchte, damit die im Lande zerſtreuten hiſtoriſchen Ma-

*) Beilage VIII.

terialien durch Einsammlung dem Verderben und der Vergessenheit entrissen werden mögen. Diesem Wunsche entsprachen dieselben im vollsten Maße, und eine auf dem Landtage am 24. December 1813 in diesem Sinne erlassene Aufforderung ward gedruckt, im ganzen Lande vertheilt, und überdies noch eigene Zuschriften an die Kreisämter und die Vorstände aller steiermärkischen Stifte erlassen.

Zu Anfang des Jahres 1815 ward die Aussendung des Archivars Wartinger beschlossen, und demselben vom Erzherzoge, von den Curatoren und den Ständen offene Briefe, Behufs der Einsammlung von Archivalien ausgefertigt. Alle diese Anstalten waren von überraschenden Erfolgen begleitet, so daß man sich am Schlusse des Jahres 1816 genöthiget sah, die in Menge eingelangten Urkunden, Manuscripte und anderen Archivalien, welche bisher in der Bibliothek aufbewahrt waren, in ein eigenes Locale zu bringen und der ordnenden Hand eines sachkundigen Mannes anzuvertrauen. Es wurde hierzu abermals Wartinger gewählt, und ihm ein Copist zum Abschreiben jener Original-Urkunden beigegeben, welche wieder zurückgestellt werden mußten. Am 2. Jänner 1817 richteten die Stände auf Anregung der Curatoren ein Gesuch an das Gubernium, daß bei dem bedeutenden Zufluß an Urkunden und Anticaglien die Besorgung des Joanneums-Archives dem mehr erwähnten ständischen Archivar und Registrator Josef Wartinger überlassen werden möge, und trugen darauf an, daß, um jede Collision zwischen den Pflichten des landschaftlichen und Joanneums-Archivar fern zu halten, die ständische Current-Registratur dem ersten ständischen Registratur-Adjuncten zur Leitung übergeben werde, wornach der ständische Archivar zugleich Archivar am Joanneum zu sein hätte. Jedem von beiden sollte eine Gehaltsverbesserung von jährlich 100 fl. gewährt werden. Dieser Antrag wurde aber am 6. Februar 1817 von der k. k. Hofkanzlei zurückgewiesen. Erzherzog Johann machte unmittelbar bei dem Hofkanzler Grafen von Ugarte eine Gegenvorstellung, in Folge welcher am 20. Juli 1817 die a. h. Entschließung erfloß, daß dem ständischen Registrator und Archivar Wartinger gegen eine jährliche Remuneration von 300 fl. aus der ständischen Domestical-Casse die Verbindlichkeit übertragen werden dürfe, die Archivs-Geschäfte am Joan-

neum — ohne Beeinträchtigung seiner sonstigen Verpflichtungen — zu besorgen.

Der Tod des zuerst angestellten Copisten Franz von Unruh, eines für diese Dienstesstelle vollkommen geeigneten Mannes, gab Veranlassung, dieselbe bei der Menge der dazu nothwendigen, wissenschaftlichen Qualificationen vor deren Wiederbesetzung aus ihrer bisherigen Isolirtheit zu reißen. Es wurde nämlich bei dem Umstande, daß der Copist die Kenntniß der lateinischen und zum Theile der griechischen Sprache, so wie der wichtigsten modernen Sprachen und der älteren Geschichte, dann die Fertigkeit im Lesen alter Urkunden und sogar im Zeichnen besitzen muß, und daher wohl auf eine allmählige Verbesserung seiner Lage einen billigen Anspruch hat, vom Curatorium am 15. Juli 1836 beantragt, die Copistenstelle mit jenen Dienstplätzen in gleiche Kategorie zu setzen, welche der ständischen Kanzlei-Direction untergeordnet sind, so zwar, daß die Concepts-Practikanten und jene des ständischen Expedits, des Protokolles und der Registratur bei Voraussetzung ihrer Fähigkeit in die Copistenstelle am Joanneums-Archive eintreten, und von diesem Platze wieder in die übrigen ständischen Aemter vorrücken können.

Nach längeren Verhandlungen ward endlich durch Hofkanzlei-Verordnung ddo. 6. Februar 1818 eröffnet, daß a. h. Ortes in der beantragten Weise die definitive Anstellung eines Copisten für das Joanneums-Archiv mit 400 fl. genehmiget sei.

Wartinger, der seinem Dienste bis zum Jahre 1850 mit seltener Aufopferung oblag, und ihm jede freie Stunde mit Bereitwilligkeit widmete, erhielt in Anerkennung der zweckmäßigen Besorgung des zu einer nicht geahnten Ausdehnung erweiterten Archives, Münz- und Antiken-Cabinetes durch a. h. Entschließung vom 4. März 1829 eine Personal-Zulage von 200 fl., und ward, nachdem er durch 34 Jahre diese Stelle mit Auszeichnung verwaltet und die große goldene Verdienst-Medaille erhalten hatte, am 15. August 1850 mit allen seinen Bezügen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Am 30. August desselben Jahres wurden die Curatoren aufgefordert, einen Antrag wegen Ernennung eines Archivars zu unterbreiten. In ihrer Vorlage vom 27. September erörteten dieselben,

daß es nur ein glücklicher Zufall war, in Wartinger die Fähigkeiten des Registrators und Archivars vereint zu finden, daß es daher wünschenswerth sei, die Stelle eines Joanneums-Archivars selbstständig zu creiren, und daß bei den hohen Anforderungen, die man an die wissenschaftliche Befähigung eines Competenten stellen müsse, ein Gehalt von mindestens 1000 fl. C. M. nur ein billiges Aequivalent biete. Unter Einem ward eines den Curatoren hinreichend bekannten und befähigten Bewerbers, des k. k. pensionirten Hauptmannes Eduard Pratobevera erwähnt, der früher als Professor der Geschichte an der k. k. Cadeten-Schule, und später bei literarischen Arbeiten im Fache der Geschichte Gelegenheit geboten hatte, seine Qualification für diesen Dienstplatz darzuthun.

In Folge dieser Aeußerung stellten die Stände am 10. October 1850 an das k. k. Ministerium des Innern die Bitte, es möge für die Creirung einer Vorstehersstelle am Archive, Münz- und Antiken-Cabinete mit einem Gehalte von 1000 fl. C. M. die a. h. Genehmigung erwirken; mittlerweile aber wolle man, so weit es die Kräfte des in hohem Alter stehenden Archivars Wartinger gestatten, die Aufsicht über das Joanneums-Archiv durch ihn noch fortführen lassen. Diese interimistische Besorgung dauerte aber nur bis 31. Jänner 1851, an welchem Tage das Curatorium Wartinger, auf dessen wiederholtes Ansuchen, des Dienstes deffinitiv enthob, und die leer gewordene Stelle am 24. Februar 1851 provisorisch dem erwähnten pensionirten Hauptmanne Eduard Pratobevera mit dem sistemisirten Bezuge von jährlichen 300 fl. C. M. verlieh. Rücksichtlich der beantragten Besoldung der Archiv-Vorstehersstelle mit 1000 fl. bedeutete das hohe Ministerium des Innern mit Erlaß vom 2. Mai 1851 dem ständischen Ausschusse, daß es diesem Antrage wegen Mangels an Dringlichkeit nicht entsprechen könne, und das Ganze dem nächsten Landtage vorbehalten bleiben solle.

Gegen diese Entscheidung machten die Curatoren am 8. Juni 1851 eine wohlbegründete Vorstellung, und als auch dieser, von dem ständischen Ausschusse bevorwortete Antrag vom hohen Ministerium als nicht dringend und zur höheren Vorlage nicht passend bezeichnet wurde, stellten endlich die Curatoren am 19. Jänner 1852 das schließ-

liche Ersuchen, für diesen Dienstplatz eine Remuneration von 600 fl. festsetzen zu dürfen, welches durch a. h. Entschließung vom 19. April 1852 genehmiget wurde.

Nach mehrjährigen Leiden starb am 18. December 1857 der provisorische Archivar Eduard Pratobevera, und Dr. Carl Schmit Ritter von Tavera, durch bibliographische und historische Arbeiten vortheilhaft bekannt, übernahm in der Erwartung, daß die Archivarsstelle in der erwähnten Weise sistemisirt werden würde, dieselbe gegen die ebengenannte Remuneration von 600 fl. Doch bei dem andauernden provisorischen Zustande des ständischen Wesens konnte dieses ungeachtet mehrmaliger Anregungen nicht erreicht werden, und so legte Dr. von Schmit am 8. October 1860 seine Stelle nieder.

Als Custos des Institutes nahm nun der Verfasser am 17. November 1860 das Archiv, das Münz- und Antiken-Cabinet in seine specielle Obhut und war bemüht, in so ferne es seine sonstigen Geschäfte gestatteten, die unverzeichneten Münzen mit Hilfe des am Archive angestellten Officiales zu katalogisiren, und die Münzen- so wie die Antiken-Sammlung so weit zu ordnen, daß nach langer Unterbrechung im Sommer dieses Jahres der Besuch und die Benützung dieses ausgezeichneten Cabinetes möglich wurde.

Damit aber auch die, aus später zu erwähnenden Ursachen, außer Ordnung gekommene Urkunden-Sammlung wieder zugänglich, und für Geschichtforscher benützbar gemacht werde; trafen die Curatoren, wenn auch nur provisorisch, dadurch eine entsprechende Vorkehrung, daß sie dem Professor der Geschichte an der Rechts-Akademie in Preßburg, Josef Zahn, der bei den dermaligen Verhältnissen disponibel geworden war, die Obsorge übertrugen. Am 30. April l. J. wurde ihm das Archiv übergeben, und Professor Zahn begann als provisorischer Archivar an diesem Tage bei der Größe dieser Sammlung eine eben so umfangreiche als dankbare Arbeit.

Urkunden-Sammlung.

Die historischen Sammlungen des Joanneums, gewöhnlich das Joanneums-Archiv genannt, bestehen aus drei abgesonderten

Sammlungen, nämlich aus der Urkunden-, aus der Münzen- und aus der Antiken-Sammlung. Es ist bereits erwähnt worden, welche Einleitungen man getroffen hat, um die Einsendung von Urkunden, Privilegien u. s. w. zu erzielen, und welche erfreulichen Resultate man hierdurch erzweckte. Zu gleicher Zeit führte der Erzherzog während des Jahres 1812 eine sehr lebhafte Correspondenz mit dem Gymnasial-Präfecten P. Ambros Eichhorn, der die Archive von St. Paul und Ossiach durchforschte, mit dem Appellationsgerichts-Präsidenten Franz Grafen von Enzenberg, dem Fürstbischof zu Gurk, dem Landrechts-Präsidenten Ferdinand Freiherrn von Ulm und dem Kreishauptmanne Ritter von Fradeneck, um auch Einsendungen historischer Materialen aus Kärnten zu erhalten. Letzterer überschickte am 6. Juni 1812 die Abschrift der Chronik von Ossiach, und der Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Johann Ritter von Jenull schenkte dem Joanneum die Carlomannische Urkunde, ihres Alters wegen das werthvollste Stück des Archives. *) Der Erzherzog selbst spendete fortwährend sehr werthvolle Archivalien, als: die Chronik des Stiftes Reichersberg, die Chronik von Cilli, den Codex tradition. monast. S. Pauli von P. Trudbert Neugart, so wie viele Copialbücher, Diplomatarien, Codices und Hunderte von seltenen Urkunden; zugleich ließ er im k. k. Haus-Hof- und Staats-Archive ununterbrochen Abschriften von jenen Urkunden anfertigen, die sich auf Steiermark beziehen, und stellte am 10. März 1813 an den Kaiser die Bitte, daß jene Urkunden, Acten u. s. w., die aus aufgehobenen Klöstern und Stiften stammen, und von der k. k. Hofbibliothek ausgeschieden werden, dem Joanneums-Archive überlassen werden mögen.

*) Diese Urkunde ist das von Wallner in Ossiach's tausendjähriger Jubelfeier und in Aichhorn's Beiträgen abgedruckte Diplom König Carlmann's für Ossiach, ddo. 9. September 878. Dieser Stiftbrif über die Verleihung einiger Güter an das in Oberkärnten gelegene Benedictiner Stift Ossiach ist in geographischer Hinsicht sehr bedeutungsvoll, und selbst merkwürdig dadurch, weil sich Alt-Oetting und Ossiach um diese Urkunde streiten, welcher Streit mehrere historische Abhandlungen hervorgerufen hat. Mitth. des hist. Vereines für Steiermark. I. 83. II. 127.

Die ersten größeren Urkunden-Sammlungen kamen aus dem Stifte St. Lambrecht, von den Grafen Carl und Adolf von Stubenberg, von dem Grafen Ludwig von Galler, der Gräfin Christine von Wildenstein, von den Magistraten zu Voitsberg, Schladming, Leoben und Bruck. Aufgemuntert durch diese in den öffentlichen Blättern bekannt gemachten Einlieferungen folgten das Stift Rein mit seinem Diplomatarium Runense in fünf Fol. Bänden, ferner Seiz und St. Paul, die Ordinariate Seckau und Lavant, die Magistrate Cilli, Eisenerz, Feldbach, Gleisdorf, Gnas, Göß, Gratz, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Ligist, Marburg, Pettau, Rottenmann, Stainz und Vordernberg mit ihren Privilegien und anderen Urkunden. Die Staatsherrschaften lieferten als früher gewesene Stiftsherrschaften höchst schätzbare Materialien, die k. k. Staatsgüter-Administration überließ 112 Urkunden aus den aufgehobenen Klöstern der Dominicaner und Kapuziner in Leoben, darunter die älteste vom Jahre 1227, und das k. k. Landesgubernium übergab 71 vidirte Abschriften von Willebriefen religiöser Stiftungen mit der Zusicherung der Fortsetzung dieser Einsendungen.

Aber auch einzelne Personen, als: Seine Excellenz Ignaz Graf von Attems, Bischof von Hohenwarth, Carl Schmutz, Franz von Formentini, General-Vicar und Domdechant zu Seckau Simon Edler de Pretis, Freiherr von Hammer, Freiherr von Prokesch, Josef von Raab, Carl Graf von Gleispach, Christian Freiherr von Stadl, Simon Powoden, Carl Graf Inzaghi, Domherr Hermann, Dr. Josef Wartinger, Alois von Widmanstetten und viele Andere schenkten Urkunden, Stammbäume, Wappen- und Adelsbriefe, Autographen, Siegeln, Manuscripte, Incolatsbriefe u. s. w. Eben so erfreuten die gelehrten Historiker Berthold Rottler, ehemaliger Abt zu St. Blasien und später Prälat zu St. Paul, Trudbert Neugart, der Nestor der deutschen Diplomatiker, Archivar Ambros Eichhorn, Hofrath Baron Hammer-Purgstall, und Professor Franz Xaver Richter in Laibach das hoffnungsvoll aufkeimende Institut dadurch, daß sie ihre literarische Thätigkeit nicht nur freundlich anboten, sondern auch wirk-

lich mehrere, die Steiermark betreffende, hiſtoriſche Stoffe bearbeiteten und veröffentlichten.

Durch dieſe werthvollen Vorarbeiten ward dem Geſchichtsforſcher von Inneröſterreich, und beſonders den von Steiermark, die todte Vergangenheit auf mehr als ein Jahrtauſend zurück, als eine gleichſam noch lebende Welt aufgeſchloſſen, in welcher er die Menſchen über ihre häuslichen und öffentlichen, über ihre religiöſen und militäriſchen Angelegenheiten nach den verſchiedenen Zeitaltern auch verſchieden ihre Gefühle und Geſinnungen innig und kräftig ausſprechen hört, und ſich unwillkürlich als Zuſchauer und Mitbeobachter in den Kreis ihrer Verhandlungen verſetzt fühlt.

Das Archiv unterſtützte die Vorleſungen über Heraldik am damaligen Lyceum, und es war erfreulich zu ſehen, wie ſchon im Jahre 1821 Studierende ſehr fleißig es zu beſuchen kamen, um dort die Schriftzüge der in das hohe Alterthum hinaufreichenden Urkunden kennen zu lernen und zu entziffern. Um dieſes Studium zu fördern, gaben Seine Excellenz der Landeshauptmann und Curator Ignaz Graf von Attems die Erlaubniß, daß den Akademikern, welche ſich dem Leſen alter Urkundenſchriften widmeten, auch die Original-Landhandfeſten der Steiermark aus dem ſtändiſchen Archive zur Leſeübung vorgelegt werden durften.

Durch dieſe gehaltvolle Urkunden-Sammlung ſah ſich das Joanneum mehrmal in die erfreuliche Lage verſetzt, angeſehenen adeligen Familien wichtige Aufſchlüſſe ertheilen zu können.

Bis zum Jahre 1826 waren alle eingelangten Archivalien in einem einzigen Zimmer verwahrt; nun ward aber bei der Menge der Gegenſtände eine Abſonderung derſelben und hierdurch auch eine ausgedehntere Localität für ſelbe dringend nothwendig. Die Urkunden wurden von den Münzen und Antiken getrennt, in einem eigenen Zimmer untergebracht, und in Cartons verwahrt. Zugleich wurde mit der Anfertigung eines Verzeichniſſes nach Perſonennamen begonnen, und ein alphabetiſcher Index der Adelsdiplome und Stammbäume angelegt. Im Jahre 1832 unternahm Archivar Wartinger die Drucklegung und Herausgabe der Privilegien der Städte und Märkte, und begann mit denen von Gratz, ihnen

folgten im Jahre 1840 die von Bruck, Eisenerz, Vordernberg und Tüffer. Er verband damit, wie er es immer zu thun pflegt, einen wohlthätigen Zweck, indem er den Ertrag den Armen jenes Ortes widmete, dessen Privilegien er eben publicirte.

Obschon im Laufe der Jahre der Zufluß an historischen Materialien bedeutend abnahm, so hörte er doch nie ganz auf. Einen neuen, alles Vorhergehende weit übersteigenden Aufschwung aber erhielt er wieder in den Jahren 1858 und 1859. Der provisorische Archivar Dr. von Schmit erwarb nämlich die inhaltreichen Archive von Göß und Seckau, ferner das ganze gräflich Saurau'sche und mehrere andere Archive, welcher Schriftenschatz im Ganzen über 30 Kisten an Urkunden, Acten, Urbarien u. s. w. in das Joanneum brachte. Veranlaßt durch diese große Menge des Stoffes, machte Dr. von Schmit dem Curatorium mehrere Anträge über die Art und Weise, das ganze Joanneums-Archiv gründlich und rationell zu ordnen, und durch Anfertigung ausführlicher Verzeichnisse allgemein benützbar zu machen. Um für die Lösung dieser mühsamen, aber höchst dankenswerthen Aufgabe mit allen Vorkenntnissen und Erfahrungen ausgerüstet zu sein, wurde Dr. von Schmit vom ständischen Ausschusse mit großmüthiger Unterstützung nach Brünn, Prag, Dresden, Nürnberg und München gesendet, um die anerkannt besteingerichteten Archive genau kennen zu lernen. Zur Aufstellung war, da das bisherige Locale kaum ein Fünftheil der vorhandenen Materialien aufnehmen konnte, ein neues, größeres nothwendig, und da ein solches im Joanneums-Gebäude fehlte, wurden vom ständischen Ausschusse im Landhause lichte und gewölbte Räumlichkeiten mit gewohntem Edelsinne angewiesen, die nicht nur den vorliegenden Bedürfnissen genügten, sondern auch für weitere Vermehrungen hinlänglich Raum boten. Mit nicht geringem Aufwande an Arbeitskräften ward an die Aufstellung und Bearbeitung gegangen. Auch hier unterstützte der ständische Ausschuß das Unternehmen durch außerordentliche Zuschüsse so nachdrücklich, daß schon im Laufe des Jahres 1858 ein großer Theil der Arbeit zu Ende gebracht werden konnte.

Zunächst wurden sämmtliche Verzeichnisse, sowohl des älteren Joanneums-Archives, als auch des dahin übertragenen Archives des

historischen Vereines in Eines verschmolzen, was durch das Zusammenlegen von Regesten, welche für je ein Stück auf ein einzelnes Blatt geschrieben waren, bewerkstelligt wurde; ein Verfahren, dessen Vortheil bei Bibliotheken längst anerkannt und durchgeführt wird, welches jedoch bei Archiven aus nicht ersichtlichen Gründen bisher noch schwer Eingang findet. Zugleich wurden die neu angelangten Urkunden auf gleiche Weise verzeichnet, und deren Regesten eingeschaltet.

Die Anordnung geschah nach einem einfachen, der Beschaffenheit des Stoffes angemessenen Plane.

Die größeren Massen der Urkunden, welche von Familien, Städten, Märkten, Stiften oder andern Körperschaften herrührten, und in ihrem ursprünglichen Verbande in das Archiv gelangten, wurden in demselben Zusammenhange gelassen, nur innerhalb ihres Bereiches chronologisch geordnet. Alle anderen, vereinzelt durch Schenkung, Kauf oder wie immer sonst ins Archiv gekommenen Stücke, welche sich nicht einer der obigen größeren Gruppen anschlossen, fanden ihre Aufstellung einfach nach der Zeitfolge. Da von jedem, wo immer liegenden Stücke ein Regest in das allgemeine chronologische Verzeichniß eingereiht ist, und sämmtliche vorkommende Namen und Schlagwörter in dem alphabetischen Register erscheinen; so ist für jede Art von Nachsuchung gesorgt, und die Auffindung eines Stückes nach Schlagwort und Datum, als den natürlichen Anhaltspunkten, möglichst erleichtert.

Eben war diese Bearbeitung im besten Gange, als das Gewölbe, worauf die große Last dieser ungeheuern Schriftenmasse ruhte, dem Einsturze drohte, und also das ganze Archiv aus dem kaum bezogenen Locale eiligst wieder fortgeschaft werden mußte. Sämmtliche Archivalien wurden nun in die nahegelegene Landstube gebracht, und dort provisorisch aufgestellt. Aber auch hier war ihres Bleibens nur kurze Zeit. Die in diesem Saale alljährlich abzuhaltende Versammlung der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft drängte zur Räumung, und es übersiedelte das gesammte Archiv abermals, und zwar wieder in das mittlerweile vollkommen sicher hergestellte frühere Locale. Doch an eine bleibende Aufstellung war abermals nicht zu denken; denn es lag aus sehr wichtigen Gründen in den Wünschen

des Curatoriums, das Archiv wie bisher vereint mit dem Münzen- und Antiken-Cabinete im Joanneums-Gebäude selbst unterzubringen, zumal für alle diese Zweige des Museums dieselben Arbeitskräfte bestimmt sind, und dieselbe Oberaufsicht angeordnet ist. Erst im Jahre 1861 gelang die Realisirung dieses Wunsches, indem der Verfasser die ihm als Custos und Vicedirector gebührende Natural-Wohnung im Joanneums-Gebäude unter Vorbehalt seines Rechtes bei einer künftigen Erweiterung des Instituts-Gebäudes dem Curatorium zur Verfügung stellte. Hierdurch konnten die ausgedehnten und feuersicheren Räume unter dem Münz- und Antiken-Cabinete, worin sich bisher die landwirthschaftlichen Modelle befanden, geräumt, und in selben das gesammte Archiv in bequemer Weise untergebracht und aufgestellt werden. Eine Wendeltreppe im Innern verbindet diese unteren Räume mit den darüber befindlichen, und dem Vorstande der gesammten historischen Sammlungen ist es dann möglich, sie sorgfältig unter Aufsicht zu halten, und unbeirrt benützen zu lassen.

Nach einem bei der oberwähnten Aufstellung gewonnenen allgemeinen Ueberblicke enthält dermalen das Joanneums-Archiv:

1. Pergament-Urkunden, ungefähr 24,400, und zwar aus der Zeit vor 1550 etwa 12,600, und aus jener nach dem Jahre 1550 etwa 11,800, dazu 204 Adelsdiplome und Wappenbriefe, ferner viele Protokolle und Urbarien.

2. Papier-Urkunden und Acten etwa 320,000.

3. Handschriften aus älterer und neuerer Zeit, wozu der Katalog erst noch bearbeitet werden muß, bei 300 Bände.

4. Druckwerke der Hand-Bibliothek.

5. Stammbäume, wozu ein alphabetisches Register aller vorkommenden Namen angelegt wird.

6. Wappen und Karten.

7. Regesten bei 36,000 Stücke.

8. Copien 80 Cartons.

Münzen-Cabinet.

Fast noch geringer an Ausdehnung als das Archiv war zur Zeit der Gründung des Joanneums die Münzen-Sammlung.

Man wollte sich anfänglich nur auf steiermärkische oder höchstens auf gesammt-österreichische Münzen beschränken; allein schon nach wenig Jahren war diese Sammlung eine sehr reiche geworden, und zählte im Jahre 1817 mehrere Tausend Stücke, und darunter eine ungemein große Anzahl antiker, in Steiermark ausgegrabener Münzen, die von dem Archivar Wartinger mit seiner gewohnten Emsigkeit und gründlichen Wissenschaftlichkeit bestimmt, beschrieben und zur Ansicht aufgestellt wurden.

Die Zahl derjenigen Personen, welche Münzen an das Joanneum schenkten, beläuft sich auf mehr als 1200, und die Jahresberichte nennen mit Dank ihre Namen. Großartige und werthvolle Beiträge gaben: der Erzherzog, besonders nach seiner Reise in England und Frankreich, und später nach seiner Reise in den Orient, ihm zunächst steht Freiherr von Prokesch-Osten; ferner sind Graf von Brigido, Ignaz von Haydek, Curator Ritter von Kalchberg, Gotthard Abt zu Admont, Wilhelm Graf d'Avernas, Carl Graf von Schärfenberg, Josef Graf von Attems, Comthur des deutschen Ordens, Ignaz Graf von Attems, Lord Richard Dunning of Ashburton, Ludwig Freiherr von Mandell, Hofrath Freiherr von Hammer-Purgstall, Ernst Ritter von Purgai, Freiherr von Egkh, Josef Freiherr von Hormayr, Constantin Graf von Wickenburg und Josef Müller anzuführen.

Durch Tausch gegen die in großer Anzahl vorhandenen Doubletten erhielt das Cabinet im Jahre 1817 eine herrliche Reihe von Münzen des Alterthumes aus Gallien, Hetrurien, Groß-Griechenland, Mösien, Athen, Bithynien, Kappadocien, Syrien, Phönizien, Thrazien, Macedonien, Jonien u. s. w.; ferner mehr als 400 Stück von den römischen Kaisern u. dgl., und viele Andere. Aus den Ersparnissen von der Dotation, aus dem Erlöse für verkaufte Doubletten und durch außerordentliche ständische Unterstützungen wurden im Jahre 1836 eine Münzen-Sammlung um 3000 fl. C. M., *) im Jahre

*) Diese Münzen-Sammlung bestand aus 180 Stück Goldmünzen, im Gewichte von 2 Pfund 6 Loth; 138 röm. Silbermünzen, im Gewichte von 1 Pfund 24 Loth; 1057 neuen Silbermünzen, im Gewichte von 26 Pfund 15 Loth, und einer großen Anzahl Kupfermünzen älterer und neuerer Gattung.

1851 eine Suite sehr seltener, bei Circovetz ausgegrabener, römischer Goldmünzen um 500 fl. C. M., *) und im Jahre 1858 100 Stücke sehr schöne, antike griechische Silber- und Bronze-Münzen angekauft.

Im Jahre 1826 unternahm Wartinger eine neue Aufstellung der Münzen und Medaillen in pultartigen Kästen und in drehbaren Rahmen zwischen Glastafeln, um auf diese Weise jede Münze von beiden Seiten genau betrachten zu können. Aber die stets zuwachsende Menge fand bei dieser Art von Aufstellung nicht mehr genügend Platz, und so wurden diese Kästen im Jahre 1854 in die allgemein üblichen Münzkästen umgeändert, so zwar, daß nun zur Aufnahme von Münzen des Mittelalters und der neueren Zeit drei Doppelkästen, jeder mit 144 Schubläbchen für je 56 Stücke, und für die älteren (römischen und griechischen) Münzen ein langer pultartiger Kasten mit 252 eben solcher Schubläbchen eingerichtet sind. Ueberdies gewährt noch die Doppelreihe der obersten Flächen unmittelbar unter den Glastafeln Raum zur Exponirung von wenigstens 2000 Münzen und Medaillen.

Der dermalige Stand der zum großen Theile bestimmten und beschriebenen Münzen und Medaillen mit Inbegriff der Doubletten ist 25,230. Darunter sind:

a) Neuere Münzen 10,582 und zwar Goldmünzen 384, Silbermünzen 5859 und Kupfermünzen 4339;
b) Aeltere (griechische, römische, keltische u. s. w.) Münzen 9417, nämlich: Goldmünzen 171, Silbermünzen 1707 und Kupfermünzen 7539;
c) Bracteaten 26;
d) Halbbracteaten 2309.

An Medaillen enthält die Sammlung 2896 Stücke, und zwar aus Gold 138, aus Silber 1156 und aus Bronze, Kupfer, Blei u. dgl. 1602 Stücke.

---

*) Nähere Notizen über diesen höchst interessanten Münzenfund, siehe Mitth. des hist. Vereines für Steiermark. II. Heft, pag. 173 vom Pfarrer Rich. Knabl.

Antiken-Cabinet.

Das Antiken-Cabinet, die letzte der historischen Sammlungen hat keine besondere Ausdehnung, obschon sich auch für sie periodisch reichliche Spenden fanden. Es besitzt viele keltische und römische, durchaus in Steiermark aufgefundene Gegenstände. Der in dieser Beziehung wahrhaft classische Boden von Pettau, Cilli und Leibnitz *) und die in allen Theilen der mittleren und unteren Steiermark vorkommenden und geöffneten Grabhügel (Tumuli) lieferten erhebliche Ausbeuten. Steinkeile in den verschiedensten Formen, Thon- und Glasgeschirre, Bronze-Gegenstände, als: Helme, **) Waffen, Kessel, Werkzeuge, Fibeln, Kunstsachen u. s. w. sind in mehrfältigen Exemplaren vorhanden.

Unter diesen Gegenständen sind besonders Nachstehende ihrer Seltenheit wegen zu erwähnen. Erstlich ein wagenartiges Gestelle von beiläufig einem Quadrat-Fuß Ausdehnung mit vier Rädern, auf welchem mehrere, symmetrisch geordnete, menschliche Figuren, Pferde und Hirsche stehen, in deren Mitte sich, größer als alle übrigen, eine weibliche Figur erhebt, welche ein tellerartiges Gefäß auf dem Kopfe trägt. Das Ganze ist aus Bronze, und wurde bei Strettweg nächst Judenburg ausgegraben. Der Ehrendomherr und Consistorialrath in Gratz, Dr. Mathias Robitsch, überließ diese merkwürdige, durch Vermittlung des damaligen Stadtpfarr-Caplans zu Judenburg, Wilhelm Decignis, erworbene Antike ***) dem historischen Vereine für Steiermark, und von diesem gelangte dieselbe an das Joanneum mit der vom Geschenkgeber gesetzten Bestimmung, daß sie, wenn diese Anstalt und deren Sammlungen im Laufe der Zeiten etwa aufgelöset würden, Eigenthum der Stadt Gratz werden und somit stets

*) Siehe Schriften des hist. Vereines für Innerösterreich. I. Heft: Wo stand das Flavium solvense des C. Plinius vom Pfarrer Rich. Knabl.

**) Ueber diese bei Regau gefundenen Helme, sieben an der Zahl, finden sich nähere Notizen in der steierm. Zeitschrift. Alte Folge, VII. pag. 48.

***) Eine Abbildung und nähere Beschreibung dieses Kunstwerkes, so wie einige historische Bemerkungen über dasselbe und dessen Zweck finden sich in den Mitth. des hist. Vereines für Steiermark. III. pag. 67.

im Lande bleiben soll. Weiteres besitzt das Cabinet den Vorder- und Rückentheil eines Panzers aus Bronze, zwei convexe Schilde aus Bronze mit rundherum anhängenden Klapperblechen, und endlich zwei handförmige, reich verzierte Bronzebleche, welche zuletzt genannten Gegenstände sämmtlich in Grabhügeln zu Klein-Glein bei Arnfels gefunden worden sind. *)

Endlich gehören zur Antiken-Sammlung auch römische Meilensäulen, Inschrift- und Bildsteine. **) Diese sind zum Theil im Hofraume des Joanneums aufgestellt, zum Theil in den Gängen eingemauert. Eine große Anzahl ähnlicher Steine sieht noch einer derartigen Aufstellung entgegen, und ist dermalen in einem ebenerdigen Gewölbe des Landhauses aufbewahrt.

Diese eigentlich steiermärkischen Antiken sind in einem langen Glasschranke parallel mit dem Münz-Schaukasten sehr geschmackvoll geordnet, und es befinden sich in den unterhalb angebrachten Schubladen und Fächern noch zahlreiche Ergänzungen und Bruchstücke. Außerdem wurden im Laufe der Jahre, aus Verehrung für den Gründer des Joanneums, so wie aus Interesse für die Sammlungen an demselben auch noch andere Antiquitäten geschenkt. Darunter sind besonders bemerkenswerth: Die sehr schöne, wohlerhaltene Mumie einer Frau aus der Epoche des Psametich 700—750 Jahre vor Chr., eine Spende Seiner Excellenz des Freiherrn von Prokesch-Osten, die er selbst im Jahre 1833 aus einem dreifachen Sarge zu Memphis nahm, und die noch in ihrer unverletzten Umhüllung alle Farben und Verzierungen in voller Schönheit zeigt; eine zweite, ihrer Umhüllung entkleidete Mumie, geschenkt vom Realitätenbesitzer Josef Müller in Gratz; eine größere Anzahl von zu Babylon ausgegrabenen Talismanen, Ringen, Cylindern, Amuleten, mumienartigen Figürchen aus Holz und terra cotta u. s. w.

*) Siehe Mitth. des hist. Vereines für Steiermark. X. Heft, pag. 265. Grab-Alterthümer aus Klein-Glein vom Professor Dr. Carl Weinhold.

**) Diese Römersteine finden sich kritisch beschrieben und entziffert vom Pfarrer Rich. Knabl in den verschiedenen Heften der Mittheilungen des hist. Vereines für Steiermark und im Notizenblatte der hist. Commission der kais. Akademie der Wissenschaften.

von Claudius James Rich, Residenten der ostindischen Handelsgesellschaft zu Bagdad; *) eine Papierrolle 6 Schuh lang, 3 Schuh breit aus Otaheiti vom Kunsthändler R. Akermann in London; Mosaik-Fragmente aus Pompeji vom Feldsuperior Anton Wladak; mehrere Figuren und Handschriften aus China vom k. k. österreichischen Consul Wats; eine große Anzahl orientalischer Manuscripte, persepolischer Steine mit Buchstaben in Keilschrift, babylonischer Ziegel u. dgl. vom Hofrath Freiherrn von Hammer, von Sir Gore Ouseley, britischen Botschafter, und von dem Dolmetsch und Hofrathe Josef von Raab; eine schöne Sammlung von Autographen hervorragender Personen aus dem griechischen Freiheitskriege von Freiherrn von Hammer; geschnittene Steine, Gemmen und Ringe vom Grafen von Brigido; eine Sammlung von vortrefflichen Abbildungen antiker Münzen und mehrere mittelalterliche Gemälde, Waffen, Geräthe und andere sogenannte Raritäten, welche letztere im Eingangs-Zimmer zum Münzen-Cabinete in und außer Glasschränken artig gruppirt zur Schau stehen.

Landesgeschichte, Statistik, Landeskunde.

So wie der erlauchte Stifter des Joanneums gleich Anfangs die naturhistorischen Sammlungen durch daran geknüpfte Vorlesungen nützlich zu machen suchte, so bezeichnete er in den mehrmal erwähnten Statuten auch den Zweck und die Verwendung der historischen Sammlungen ganz genau. Um dieses Ziel zu erreichen, erschienen vor Allem öffentliche Vorträge über steiermärkische Geschichte, zu welchen sich ein reiches Materiale aufgespeichert hatte, am Lyceum zu Gratz wünschenswerth. Der Erzherzog sprach diesen Wunsch in einer Zuschrift an die k. k. Studien-Hofcommission aus. In Folge dessen fragte das steiermärkische Gubernium am 9. Jänner 1813 bei den Ständen Steiermarks an, ob sie geneigt wären, dem k. k. Professor

*) Die Beschreibung dieser interessanten Gegenstände sammt Zeichnungen finden sich in Hammer's Fundgruben des Orientes und in der steierm. Zeitschrift. Alte Folge. I. Heft, pag. 73.

Julius Schneller für wochentlich drei Vorlesungen über den erwähnten Gegenstand neben seiner Remuneration mit 300 fl. C. M. für die österreichische Geschichte noch eine weitere Remuneration von 200 fl. zu bewilligen. In ihrer Antwort vom 22. Jänner 1813 erklärten sich die Stände zu dieser Remuneration um so bereitwilliger, als sie schon lange von demselben Wunsche beseelt gewesen seien. Ungeachtet dieser beistimmenden Aeußerung fand sich die Studien-Hofcommission später zu der Bemerkung veranlaßt, daß sich die österreichische und steiermärkische Geschichte nicht leicht trennen lassen, und daß also um das ständische Domesticum nicht weiter zu belasten, Professor Schneller aufzufordern sei, ohne Vermehrung der Vortragstunden der steiermärkischen Geschichte eine besondere Rücksicht zu widmen.

Durchdrungen von dem gleichen Sinne für die Verbreitung der Kenntniß der Geschichte des Vaterlandes, und angeregt durch die eben erwähnten vom Erzherzoge eingeleiteten Schritte, faßte der ständische Archivar Josef Wartinger den edelmüthigen Entschluß, das Honorar, welches er für seine Geschichte von Steiermark (Grätz 1815 bei Ferstl) bezogen hatte, auf die Stiftung einer Prämie für das Studium der steiermärkischen Geschichte zu verwenden. Als der ständische Verordnete Johann von Kalchberg davon hörte, nahm er an dieser schönen Stiftung gleichfalls Theil, und ergänzte das Stiftungs-Capital pr. 800 fl. auf die Summe von 1000 fl. *) In der am 23. August 1815 errichteten Stiftungs-Urkunde ward festgesetzt, daß die abfallenden 2½percent. Zinsen alljährlich von den Curatoren behoben, und zur Anschaffung einer goldenen oder silbernen Preis-Medaille verwendet werden sollen, die am Ende eines jeden Schuljahres den besten Schülern in der steiermärkischen Geschichte mit einiger Feierlichkeit zu überreichen ist. Dieser Schüler muß aber ein öffentlich Studierender an jenem Gymnasium sein, wo die steiermärkische Geschichte gelehrt wird. Die anfänglichen Interessen reichten eben hin, drei Gymnasial-Schüler in Gratz zu betheilen; durch Unter-

*) Siehe: Ueber den Einfluß der Landstände auf die Bildung für Steiermark von C. G. Ritter von Leitner Steierm. Zeitschrift. Neue Folge. 2. Jahrgang. I. Heft, pag. 119.

ſtützung der Stände wurde es aber möglich, auch den Gymnaſien zu Cilli, Marburg und Judenburg, je eine ſolche Medaille zu widmen. Seit Aufhebung des Gymnaſiums in Judenburg, kamen zwei derſelben nach Marburg.

Eine weitere, vom Erzherzog beabſichtete practiſche Verwendung der hiſtoriſchen Sammlungen war die Ausarbeitung einer auf Urkunden gegründeten Landesgeſchichte, und einer auf die erhaltenen neuen Einſendungen baſirten Landeskunde und Statiſtik. Was nun insbeſondere die letztere betrifft, wurde ſchon am 16. Jänner 1811 eine große Anzahl ſiſtematiſch geordneter, den Gegenſtand erſchöpfende Fragen an alle Bezirks-Obrigkeiten, Herrſchafts- und Gülten-Verwaltungen hinausgegeben. Deutlich zeigte ſich aus den ſehr bald erhaltenen Beantwortungen und Einſendungen, daß dadurch verdienſtvolle Männer im Berufe der Seelſorge und der politiſchen Verwaltung zu dem eifrigen Beſtreben angeregt worden waren, durch muſterhafte Ausarbeitungen ihrer Diſtricte und Bezirke zur höchſtwichtigen Verfaſſung der Statiſtik von Steiermark mitzuwirken. Die nach und nach eingelangten Beantwortungen, unter denen ſich viele, namentlich bei den k. k. Staatsherrſchaften bearbeitete, vortreffliche und umfangsreiche Operate befanden, wurden geſammelt und geordnet. Die vom Erzherzoge ſelbſt in den Jahren 1813 und 1814 begonnene Verfaſſung einer Statiſtik und Landeskunde, erſtreckte ſich nur auf die allgemeine ethnographiſche Darſtellung des damaligen Bruckerkreiſes, und wurde bald abgebrochen. Hierauf blieben die Materialien bis zum Jahre 1836 unbenützt liegen, in welchem Jahre der Verfaſſer dieſer Schrift, dem dieſelben bei der Ordnung und Verzeichnung des erzherzoglichen Archives zu Geſichte kamen, ſich die Erlaubniß erbat, ſelbe benützen zu dürfen. Er machte in gleicher Abſicht und im Auftrage des Erzherzogs noch weitere, von den Behörden des Landes wohlwollend unterſtützte Nacherhebungen, und bearbeitete mit Zuhilfenahme der früheren, ſehr werthvollen Notizen ſeine Topographie von Steiermark (bis jetzt drei Bände), die er auch in den Jahren 1842 und 1843 veröffentlichte.

In Beziehung auf den anderen Punkt, nämlich einer urkundlichen Geſchichte der Steiermark, erkannte der Erzherzog

wohl bald, daß dieſe erſt das Werk vieljähriger Vorbereitungen und Vorarbeiten ſein könne. Um aber nichts Zweckdienliches zu verabſäumen, forderte der Erzherzog durch ein Rundſchreiben zur Theilnahme und Mitwirkung auf, und um auch die Geſchichtsforſcher des In- und Auslandes für dieſen Endzweck zu intereſſiren, beſchloß Höchſtderſelbe eine Preisfrage für die Geſchichte Inneröſterreichs auszuſchreiben. In dieſem Entſchluſſe beſtärkten ihn vorzüglich die beiden Hiſtoriker Franz Kurz, Chorherr in St. Florian und Hofrath Joſef Freiherr von Hormayr. Der letztere, obſchon als Director des geheimen kaiſerlichen Archives im Beſitze eines Reichthumes hiſtoriſcher Daten ſprach ſich beſtimmt aus, nicht zu concurriren, erbat ſich aber vom Erzherzoge die Erlaubniß, die eingelieferten Arbeiten beurtheilen zu dürfen, und ſeine Beurtheilung in eine „akademiſche Rede zu kleiden, die dann ſelbſt für eine Beantwortung gelten könne."

Ehe der Erzherzog zur Wahl und Ausſchreibung dieſer Preisfrage ſchritt, führte er im Jahre 1812 einen ausgedehnten Briefwechſel mit den namhafteſten Geſchichtsforſchern des Auslandes, als: mit dem Bibliothekar Jaek in Bamberg, Friedrich Wilken, Profeſſor in Heidelberg, Dr. Korif zu Würzburg, Dr. C. G. Dümge in Heidelberg, geiſtlichen Rathe Weſtenrieder in München, Hofrathe Manert in Landshut, Archivar Zirngibl in Regensburg, Pfarrer Anton Nagel in Rohr a. d. Ilm, Pfarrer Holzinger zu Wörth und dem Chorherrn Moritz in München, und verwendete ſich an verſchiedenen Orten, namentlich in Bamberg, Paſſau, Regensburg und München um Copien von Urkunden aus den Jahren 1000 bis 1350, welche ſich auf die Geſchichte von Steiermark und Inneröſterreich beziehen.

In gleichem Sinne erließ der Erzherzog am 30. Jänner 1812 eine Aufforderung an die Stifts-Vorſtände in Geſammt-Inneröſterreich zur Heranbildung von geſchichtskundigen Stifts-Mitgliedern, damit durch dieſe die in den Stifts-Archiven vorhandenen literariſchen und hiſtoriſchen Schätze geordnet und bearbeitet, und dadurch verwendbar gemacht werden möchten. Insbeſondere erſuchte er um baldige und umfaſſende Beantwortung mehrerer Fragen, die ſich auf das Vorhandenſein von Chroniken, Codices, Documenten, welche über das

Jahr 1300 hinaufreichen, und auf genealogische Nachrichten aus der Zeit der Ottokare, der Markgrafen von Steyer und der kärntnerschen Herzoge bezogen.

Endlich am 12. Februar 1812, dem Geburtstage des Kaisers Franz I. ward die Preisfrage selbst bekannt gemacht, nachdem der Erzherzog am 23. Jänner 1812 die a. h. Genehmigung zu deren Ausschreibung angesucht hatte. Diese Preisfrage *) bezog sich auf die Geographie Innerösterreichs im Mittelalter, und hatte den Zweck, Aufklärung in eine Partie der Geschichte zu bringen, in der bisher Verwirrung und undurchdringliche Finsterniß geherrscht hatte.

Der Termin zur Beantwortung war bis 1. November 1813 festgesetzt, der Preis selbst, zur Hälfte vom Erzherzoge, zur Hälfte von den steiermärkischen Ständen bestritten, betrug 60 Ducaten in Gold nebst einem Accessit von 10 Ducaten.

Der Erzherzog übersendete mittelst eines eigenhändigen Briefes am 1. März 1812 mehrere Abdrücke der Preisfrage an den Freiherrn von Wessenberg, kaiserlich österreichischen Gesandten in München mit der Aufforderung, dieselben an die Mitglieder der historischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften zu vertheilen. In diesem Briefe schrieb er, nachdem er die letzteren alle namentlich aufgeführt hatte, weiter:

„Ich ersuche die Antworten dieser würdigen, von Mir aus den Abhandlungen der Akademie gekannten und geschätzten Männer auf Ihre Zuschriften Mir einzusenden, wie solche an Sie gelangen, da Ich Mich für einen literarischen, so wichtigen Punkt auf's lebhafteste interessire. Zugleich wollen Sie einige Abdrücke durch die württembergische Legation, oder noch besser durch Privat-Gelegenheit an den Professor Friedrich Wilken in Heidelberg, und den Diaconus J. C. Pfister zu Vaihingen an der Enz, einen würdigen Schüler unseres unvergeßlichen Johannes Müller absenden."

Manche deutsche Gelehrte des ersten Ranges im Gebiete der Geschichte schienen zur Lösung dieser äußerst vielseitigen und verwickelten Aufgabe geneigt, sahen aber gar bald die Schwierigkeiten

*) Beilage IX.

ein, welche sich einem Fremden und Entfernten bei der Entwirrung dieses gordischen Knotens entgegenstellten, und zogen sich wieder zurück. Aber auch unter den Mitarbeitern im Inlande war keiner so glücklich die gestellte Aufgabe vollständig zu lösen. Indessen war doch eine Reihe von gehaltvollen, auf tiefes Quellenstudium gegründeten Aufsätzen und Abhandlungen das Ergebniß dieses Unternehmens. Diese Aufsätze erschienen zum Theil im „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst" und zum Theil in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur," und wurden im Jahre 1819 in zwei Bänden unter dem Titel: Beiträge zur Lösung der Preisfrage des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann für Geographie und Historie Innerösterreichs im Mittelalter *) auf Kosten des Erzherzogs gedruckt, und unentgeltlich unter die Freunde der Vaterlands-Geschichte vertheilt.

---

*) Im Ganzen liefen zehn Aufsätze ein. Diese sind: 1. Ueber Innerösterreichs Geschichte und Geographie im Mittelalter, insonderheit der windischen Mark, von Professor Richter in Laibach; 2. Recension der Staatengeschichte des Kaiserthums Oesterreich von der Geburt Christi bis zum Sturze Napoleon Bonapartes. — Oesterreichs und Steiermarks Schicksale und Thatkraft vor dem Vereine mit Ungarn, Böhmen und unter sich, von Julius Franz Schneller, Professor zu Gratz. — Zeitraum vom Jahre 1 bis 1526. (Aus den Wr. Jahrb. der Literatur). 3. Beiträge zur Geschichte Innerösterreichs, mit besonderer Rücksicht auf die, von dem durchlauchtigsten Erzherzoge Johann aufgeworfene Preisfrage von Hofrath Freiherrn von Hormayr; 4. Die Sachsen in Innerösterreich von demselben; 5. Neustadt und Steyer von demselben; 6. Gründung der freisingischen Herrschaft in Krain, — des Gotteshauses Brixen, Erwerbungen in Krain, — Krain unter Aquileja sammt einigen Stiftungen dieses Gotteshauses in der windischen Mark von Professor Richter in Laibach; 7. Beiträge zur Geschichte Innerösterreichs von Hofrath Freiherrn von Hormayr. 8. Ueber Innerösterreichs Geschichte und Geographie im Mittelalter und über die Genealogie der traungauischen Ottokare von Friedrich Blumberger, Kämmerer zu Göttweih. 9. Stellen des Göttweiher Saalbuches über die traungauischen Ottokare von demselben. 10. Ueber den eigentlichen Zeitpunkt der Folge der Sponheimer auf die Mürzthaler im Herzogthume Kärnten von demselben.

Durch dieſe Beiträge ward das Materiale für die Geſchichte, Geographie, Genealogie und Statiſtik Inneröſterreichs mit einem Werke bereichert, das über die Dunkelheit jener vier Jahrhunderte (800—1200) ein lang erſehntes Licht verbreitete, durch Excerpte aus mehr denn Tauſend Urkunden, Saalbüchern und Quellenſchriftſtellern folgenden Forſchern ihr Studium unendlich erleichterte, und alte eingewurzelte Irrthümer, die eine nur allzureiche Quelle vieler anderer waren, für immer ausrottete.

So ſchätzbar dieſe und manche andere Vorarbeit waren, ſo blieb doch der Hauptzweck, eine urkundliche Geſchichte von Steiermark zu Stande zu bringen, noch immer unerfüllt. Ja, man kam immer mehr zur Ueberzeugung, daß ungeachtet die geſchichtliche Abtheilung des Joanneums zu einer wahren Schatzkammer für das Quellenſtudium der vaterländiſchen Geſchichte herangewachſen war, doch für die der Geſchichtſchreibung nothwendig vorausgehende Forſchung noch Vieles zu thun erübrige. Um dieſen Zweig für die Dauer zu regeln, und die Theilnahme dafür ſtets lebendig zu erhalten, ward im Jahre 1843 auf Anregung des Archivars Dr. Joſef Wartinger und durch die gemeinſchaftliche Verwendung mehrerer Freunde der Vaterlands-Geſchichte aus allen drei, in ihren Geſchicken ſo eng verſchwiſterten Provinzen Inneröſterreichs, ein inneröſterreichiſcher hiſtoriſcher Verein gegründet, an deſſen Spitze der durchlauchtigſte Erzherzog, der fördernde Genius ſo vieler gemeinnütziger Anſtalten trat. Die Aufgabe dieſes Vereines, welcher die kaiſerliche Beſtätigung am 27. April 1843 erhielt, beſteht darin: das Materiale für die Landesgeſchichte zu erforſchen; wo es zerſtreut iſt, zu ſammeln; wo es gefährdet iſt, zu erhalten, und das ſo Gewonnene theils ſelbſt zu verarbeiten, theils zu einer ſolchen Bearbeitung vorbereitet aufzubewahren. Fünf Jahre nach der Gründung ſpaltete ſich der Verein in drei ſelbſtſtändige Provinzial-Vereine für Steiermark, für Kärnten und für Krain, und der Erzherzog blieb bis zu ſeinem Tode Präſident des im Jahre 1848 entſtandenen hiſtoriſchen Vereines für Steiermark.

Ein auf Anſuchen des Vereines im Jahre 1854 von dem ſtändiſchen Ausſchuſſe auf die Dauer von acht Jahren beſoldeter Landes-Archäologe, hat die Beſtimmung, während des Sommers das Land

Behufs einer Monumental-Statistik archäologisch zu durchforschen, und im Winter am Joannneum öffentliche Vorträge über Archäologie und Kunstgeschichte zu halten. Durch diesen Landes-Archäologen erhielten die Sammlungen des historischen Vereines sehr bedeutenden Zuwachs an mittelalterlichen Gegenständen, Urkunden, Acten u. dgl. Alle Sammlungs-Gegenstände des historischen Vereines finden in den analogen Sammlungen des Joanneums ihren natürlichen Vereinigungspunkt, und werden auch, mit Ausnahme der im Austausche gegen die periodisch erscheinenden „Mittheilungen" des Vereines erhaltenen zahlreichen, historischen Zeitschriften und Verhandlungen, alljährlich mit dem Vorbehalte des Eigenthums- und ungehemmten Benützungs-Rechtes an das Archiv, das Münz- und Antiken-Cabinet des Joanneums abgegeben, woraus eben in letzterer Zeit der oberwähnte bedeutende Zuwachs des Archives hervorging. Im Falle, wenn der Verein sich auflösen würde, gehen alle seine wissenschaftlichen Sammlungen in das Eigenthum des Joanneums über.

Der Verein besteht derzeit aus 194 wirklichen, 25 correspondirenden und 55 Ehren-Mitgliedern. Nach dem Tode des Erzherzogs übertrug man die Würde eines Vereins-Präsidenten dem bisherigen Director, Ludwig Abte zu Rein. Die durch sein Hinscheiden am 24. April 1861 erledigten beiden Stellen sind noch nicht besetzt. Secretär des Vereines und Stellvertreter des Directors ist der Verfasser.

V.

Gewerbs-Producten-Sammlung.

War das Joanneum gegründet, neben der Nationalbildung auch Gewerbe und Industrie empor zu bringen, so lag wohl der Gedanke ganz nahe, durch Errichtung einer entsprechenden Sammlung dem Industriellen einerseits Gelegenheit zu bieten, öffentlich zu zeigen was er zu leisten vermag, und ihm andererseits durch vollendete Muster darzulegen, wohin er streben müsse.

Zur Begründung einer solchen Sammlung erließen auf den Wunsch des Erzherzogs der Kreishauptmann in Gratz, Anton Freiherr von Spiegelfeld, schon am 13. August 1811, und darauf auch die übrigen Kreisvorstände ein Circulare an alle Bezirks-Obrigkeiten des Inhaltes, daß alle im Lande vorkommenden Gewerbs- und Kunstproducte für eine vollständige Aufstellung eingesendet werden sollen. In gleicher Weise besprachen die Curatoren schon im Jahre 1812 diese für die Steiermark höchst wohlthätige Absicht des Erzherzogs in einer Zuschrift an die verschiedenen Gewerken, Fabrikanten u. s. w., welche Ansprache mit folgenden Worten begann:

„Wenn es in jedem Steiermärker einen edlen Stolz erweckt, die segensvolle Fruchtbarkeit seines Vaterlandes gepriesen, die heimischen Fabriks- und Gewerbsproducte mit Achtung genannt, und die durch Natur und Fleiß geschaffene commercielle Bedeutung anerkannt zu sehen; so bietet die in unserem National-Museum entstehende Samm-

lung der inländiſchen Erzeugniſſe Einheimiſchen und Fremden die Bekräftigung dieſer Wahrheit dar. Hier gilt es, unſeren Mitbürgern eine bis nun undenkbare Ueberſicht des heimiſchen Kunſt- und Gewerbefleißes in den aufgeſtellten Reihen aller Landesproducte zu gewähren, und den Fremden durch die reele Ueberzeugung, Achtung dafür einzuflößen."

Am Schluſſe heißt es dann:

„Nicht Kunſtwerken und Seltenheiten allein gilt die von Seiner kaiſerlichen Hoheit beabſichtigte Sammlung. Alles, was der heimiſche Fleiß mit ſchwerer Arbeit erzeugt, mit ausdauernder Beharrlichkeit vervielfältigt, mit gemeinnützigem Sinne verbreitet, mit Kenntniß verbeſſert, mit Kunſtfleiß vollendet, — Alles findet ſeinen Ehrenplatz in dieſer Gallerie des Bürgerfleißes; von der rohen Eiſenſtange bis zur kunſtvollen Stahlarbeit, vom gröbſten bis zum feinſten Gewebe."

„Es liegt Seiner kaiſerlichen Hoheit dringend am Herzen, allen kunſt- und gewerbebefliſſenen Bewohnern Inneröſterreichs, dieſe ihnen eben ſo wohlthätige als Ehre bringende Abſicht bekannt zu machen, und ſie bei ihrem patriotiſchen Gefühle für alles Gute und Achtungswürdige im Vaterlande zur Einſendung der Muſter ihrer Erzeugniſſe aufzumuntern."

Dieſe Aufforderung und die Erkenntniß, daß das Joanneum ganz dazu eingerichtet worden, den Mittelpunkt zu bilden, in welchem alles Wiſſenswürdige und Nützliche zuſammen fließen, und von welchem wieder die Belehrung ausſtrömen ſoll, welche allein jene üblen Folgen, die durch vieljähriges Stillſtehen und Zurückbleiben hinter anderen Völkern entſprungen ſind, abzuwenden vermag; — wurden lebhaft aufgegriffen, und bewirkten namentlich in der Eiſeninduſtrie eine vielſeitige Betheiligung. Schon im Jahre 1817 war es nöthig ein eigenes Locale im Joanneum, nämlich zwei große, gegen den Garten gelegene Zimmer im erſten Stockwerke zur Aufnahme der Einſendungen herzurichten. Alle Erzeugniſſe der Hochöfen, die Eiſenguß-Waaren, die Fabrikate der Groß- und Streckhämmer, der Blechwalzwerke, Drahtzüge, Pfannen-, Hacken-, Zeug- und Kettenſchmieden, die Stahlerzeugniſſe, die Senſen- und Sichelfabrikate, ſo wie die Meſſerſchmiedarbeiten waren in inſtructiver Reihenfolge auf-

gestellt. Nach und nach begriff und beherzigte man erst allgemein die Absicht dieser Aufstellung, und nun wurden auch die übrigen, wichtigeren Producte des Gewerbsfleißes theilweise durch Ankauf, großentheils aber durch freiwillige Beiträge, und zwar nicht allein aus Steiermark, sondern auch aus Kärnten, Krain und Oberösterreich erworben. Im Jahre 1822 waren bereits acht große Glasschränke angefüllt, und boten einen Ueberblick aller in den genannten Ländern erzeugten Baumwollen- und Leinen-Waaren, Seidenzeuge, Posamentier-Waaren, der Erzeugnisse aus Schafwolle (Loden), Leder-Waaren, Kammmacher-, Drechsler- und Töpferarbeiten, Glas-Waaren, Kupferschmied-, Zinn-, Schrott- und Gelbgießer-Erzeugnissen, Gürtler-Arbeiten und der schönen Producte aus der Frauenthaler Messing-Fabrik.

Außer diesen inländischen Erzeugnissen waren dieser Sammlung auch alle jene englischen eingereiht, die der Erzherzog mit besonderer Rücksicht auf die Landes-Manufactur ausgewählt hatte, als: Feilen, Schneide- und Tischlerwerkzeuge, Stahlgattungen, Bleche, Nägel-, Schrottgattungen, Ziegel von verschiedenen Structuren, Papiere, Cartons, Tapetten, Tuchmuster, Bürsten, Schuhe u. dgl.

Die Aufsicht über dieses Industrial-Museum, das nun auch ein größeres Locale im zweiten Stockwerke der gegen die Raubergasse gekehrten Hauptfronte des Gebäudes erhielt, wurde dem damaligen ständischen Ausschußrathe Ferdinand Edlen Herrn von Thinnfeld, wegen seiner ausgebreiteten industriellen Kenntnisse und Erfahrungen übertragen. Bei den fortgesetzten Erwerbungen ertheilte man im Jahre 1829 dem Professor der technischen Mathematik und Mechanik, Josef von Aschauer den Auftrag, diese Sammlung systematisch zu ordnen, und sie in einem an die Mineralien-Sammlung stoßenden großen Saale, und in einem anschließenden Cabinete aufzustellen. Zugleich ward auch die Absicht ausgesprochen, sich bei größeren und werthvolleren Gegenständen damit zu begnügen, daß sie dem Institute auf einige Zeit leihweise zur Schaustellung überlassen werden.

Nach der somit erreichten Vollständigkeit der sogenannten Fabriks-Producten-Sammlung wurde der Besuch derselben an Sonntagen dem Publikum gestattet; das Interesse dafür

war unverkennbar. Es fehlte dieser schätzbaren und höchst instructiven Sammlung nur ihre practische Benützung und Verwerthung, und diese ergab sich durch folgende Veranlassung.

Die durch den Armen-Versorgungs-Verein der Stadt Gratz in den Jahren 1832 und 1833 veranstaltete Industrie- und Gewerbs-Ausstellung erregte eine so allgemeine Theilnahme, und bewies im zweiten Jahre, — wo Fabriks- und Gewerbs-Gegenstände in bedeutender Zahl eingesendet, und Handelsverbindungen, die sonst noch lange Zeit nicht zu Stande gekommen wären, angeknüpft wurden, — so sehr die guten Folgen einer solchen Exposition; daß das Verlangen, dieser so wohlthätigen Maßregel eine geordnete Einrichtung zu geben, laut ausgesprochen wurde.

Es erschien wünschenswerth, so wie in anderen Ländern der Monarchie und im Auslande, für Steiermark und selbst für ganz Innerösterreich eine geregelte Unterstützung der Industrie und Gewerbe einzuleiten. Es wurden zu diesem Zwecke unter dem Vorsitze des Erzherzogs im Jahre 1834 von Deputirten aus den innerösterreichischen Provinzen Anträge zur Gründung eines Gewerbe-Vereines gestellt. Dieser Verein, dessen Zweck es ist, zur Beförderung der Industrie und des Gewerbfleißes auf jede mögliche Weise beizutragen, sollte sich, zur Erreichung dieses Zweckes an das Joanneum anschließen, die dort befindlichen technischen und industriellen Sammlungen benützen, und durch Belehrung, Aufmunterung und Belohnung die Industrie befördern. Die in diesem Sinne entworfenen Statuten erhielten am 11. Februar 1837 die a. h. Sanction, der somit provisorisch constituirte Verein zur Ermunterung und Unterstützung der Industrie und Gewerbe für Innerösterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg hielt am 31. März 1838 seine erste allgemeine Versammlung, und zählte damals schon 549 Mitglieder.

Durch öffentliche populäre Vorträge über Physik am Joanneum, über Chemie an der Universität, über beschreibende Geometrie und Zeichnen im Vereins-Locale ward zum Zwecke der technischen Ausbildung der Gewerbsleute eifrigst gewirkt. Ein Gleiches strebte man auch in den anderen Vereinsländern an, und errichtete zu diesem

Ende aller Orten Mandatariate. Im Jahre 1840 wurde endlich die am Joanneum bestandene Industrial-Sammlung an den Gewerbe-Verein auf dessen besonderes Ansuchen, jedoch mit dem Vorbehalte des Eigenthumsrechtes des Joanneums abgegeben, und in das Vereins-Locale übertragen.

Gegenwärtig besteht der Verein aus 383 Mitgliedern, Präsidenten-Stellvertreter ist J. C. Kees, Geschäftsführer der k. k. Professor der Statistik an der Universität in Gratz, Dr. Fr. Gust. Schreiner.

VI.

Landwirthſchaftliche Sammlung.

Es iſt bereits in der Geſchichte der Gründung des Joanneums erwähnt worden, daß es eine Hauptabſicht des Erzherzogs war, den am Lyceum ertheilten theoretiſchen Unterricht in der Landwirthſchaft mit einer Verſuchswirthſchaft in Verbindung zu bringen, und ſo durch praktiſche Anſchauung und Uebung einen entſprechenden Erfolg zu erzielen. Zu dieſem Ende hatte Höchſtderſelbe eine anſehnliche Sammlung von vortrefflichen Ackerbau-Geräthen und, wo dieſes nicht anging, von maßſtäblich verfertigten Modellen angelegt. Dieſe Gegenſtände bildeten den Anfang einer landwirthſchaftlichen Sammlung, wozu noch eine ausgewählte Collection von Sämereien, Wachs-Abbildungen von verſchiedenen Obſtgattungen und von heimiſchen, in Töpfen aufgeſtellten Getreide-Arten, kamen. Die Sammlung erhielt im Jahre 1816 einen beſonders anſehnlichen Zuwachs, und zwar namentlich an Werkzeugen durch die Erwerbungen des Erzherzogs auf ſeiner Reiſe durch England und Belgien, und im Jahre 1819 durch werthvolle Geſchenke des Sigmund Freiherrn von Schwitzen. Aber auch außerdem wurden alle Geräthe, die ſich anderswo in der Praxis bewährten, unverzüglich beigeſchafft und aufgeſtellt, um den Beſucher einen Ueberblick der Fortſchritte im rationellen Ackerbau zu verſchaffen, und ihn zu Verſuchen und zur Nachahmung einzuladen. Doch der bloße Anblick neuer, in ihren Wirkungen noch unbekannter

Geräthe konnte selbst dann zu deren Anwendung nicht hinreichend aufmuntern, wenn auch mit größter Gründlichkeit abgefaßte Notizen über die entschiedene Nützlichkeit derselben vorlagen. Eben so wenig genügten für einen Erfolg im großen Ganzen die erwähnten Vorlesungen über Oekonomie, denn wenn auch in denselben das Vorzeigen und Erklären der Modelle und Geräthe ein vortreffliches Mittel zur gründlichen Belehrung war, so erstreckte sich diese Belehrung immer nur auf einen kleinen Kreis, sie kam nie unmittelbar zur Landwirthschaft treibenden Bevölkerung, und wenn es in einzelnen Fällen auf großen Umwegen geschah, sicher nicht in jener Form, die ermuntert, belehrt und überzeugt. Man wollte die Resultate der Wissenschaft in der Nähe sehen, man wollte die Versuche mitmachen. Es kamen daher schon frühzeitig mehrere Vorschläge über die Errichtung einer practischen Ackerbauschule zu Tage, und namentlich unterbreitete der damalige k. k. Cameral-Oberbeamte zu Judenburg, Johann Felix Knaffl, am 27. October 1815 dem Kaiser ein Gesuch sammt einen vollständigen Plan wegen Errichtung einer solchen practischen Unterrichts-Anstalt in Steiermark.

Dem Erzherzog erschien nicht minder die Gründung einer Ackerbauschule zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Fache des Ackerbaues und der gesammten Landwirthschaft als sehr zweckdienlich. Doch ihrer Ausführung standen große, kaum zu bewältigende Hindernisse entgegen, ihre Errichtung hätte sich in endlose Zeiten verschoben.

Dagegen empfahl sich ein anderes, leichter durchzuführendes Mittel, ein Mittel dessen glänzende Erfolge in fremden Ländern verbürgt waren, es war die Gründung einer Ackerbau-Gesellschaft mit Einbeziehung des eigentlichen Landmannes. Diese durch und durch practische Ansicht fand im Jahre 1817 ihre Realisirung. Nach mehreren Mißjahren war es um so dringender durch rationelle Bewirthschaftung des Bodens, durch ein organisches Einwirken auf Verbesserung der bisher bestandenen agronomischen Mißgriffe und Gebrechen die Bodencultur zu heben. Diese vom Erzherzog auseinander gesetzten triftigen Gründe bewogen den Kaiser Franz, als er im November des Jahres 1817 Gratz besuchte, und das Joanneum

in allen seinen Theilen der a. h. Aufmerksamkeit würdigte, die Errichtung einer Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark zu gestatten. Es bestand schon im Jahre 1768 eine solche unter der großen Kaiserin Maria Theresia, deren Gründer und Präsident Wenzel Graf von Purgstall war. Doch diese Gesellschaft war längst thatlos, und unbemerkt verschwunden. Zur Wiederbelebung derselben erging am 21. Jänner 1809 ein a. h. Auftrag an die Stände, worauf sich diese eine Mittheilung des Planes, der Organisation und der Statuten der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien erbaten. Obschon diese unverzüglich eingesendeten Actenstücke in Berathung gezogen worden, fand doch das Ganze in dieser Art keine wahre Theilnahme, und es erfloß eine a. h. Weisung, diesen Gegenstand auf sich beruhen zu lassen.

Da sich aber die Grundzüge der vorerwähnten, in Steiermark bestandenen Landwirthschafts-Gesellschaft als nachahmungswürdig zeigten; so ersuchten die Curatoren, um für die Ausarbeitung der Statuten, und für die Einleitungen zur Errichtung der neuen Gesellschaft das schon Vorhandene genau zu kennen und zu benützen, am 23. November 1818 die verwittwete Gräfin Anna von Purgstall um Einsendung der im Archive des Schlosses Hainfeld aufbewahrten Acten dieses früheren Ackerbau-Vereines, welchem Wunsche durch Ueberlassung aller diesfälligen Papiere bereitwilligst Folge gegeben wurde. Am 22. April 1818 wurden die Grundzüge des Vereines und die Einladung zum Beitritte im ganzen Lande verbreitet. Die Betheiligung war eine allgemeine, die Gründung dieses Vereines und die zweckmäßige innere Einrichtung desselben entsprach vollkommen dem Bedürfnisse und den übereinstimmenden Wünschen der Gesammtheit. Die mit großer Umsicht und unter der Einwirkung der befähigsten Personen verfaßten Statuten erhielten am 4. Februar 1819 die a. h. Sanction.

Der Erzherzog übergab am 21. März 1819 diese vom Kaiser genehmigten Statuten der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft von Steiermark den Ständen des Landes, und empfahl diesen Verein, der sich keineswegs lediglich auf die Förderung der Landwirthschaft im engsten Sinne, sondern ausdrücklich überhaupt auf die Pflege

jener Wissenschaften ausdehnt, welche zur Vorbereitung derselben gehören, dem Wohlwollen und dem Schutze der Stände.

Die Gesellschaft bestand schon bei ihrer ersten Haupt-Versammlung im Jahre 1819 aus mehr als 2000 Mitgliedern. Die Leitung führte unter dem Präsidium des Erzherzogs ein Ausschuß mit einem Secretär, dessen Stelle der ständische Ausschuß unter dem 24. März 1819 mit 800 fl. C. M. fistemisirte, und der durch freie Wahl der Gesellschaft auf sechs Jahre ernannt wird. Zuerst versah diese Stelle provisorisch der resignirte Oberamtmann und Secretär Cajetan Wanggo, und bei der zweiten Haupt-Versammlung des Vereines am 17. September 1819 ward, nachdem am 6. Juli 1819 die a. h. Genehmigung zur Besoldung des Secretärs aus ständischen Mitteln erfolgt war, der Professor der Landwirthschaftslehre am Lyceum in Gratz, Dr. Carl Werner gewählt.

Um ein reges, thätiges Leben im Innern des Vereines zu bewirken, ward das ganze Land in 25 (jetzt in 47) Filialen getheilt. Jede Filiale hat einen Ausschuß mit einem Vorsteher, der die Mitglieder mehrmal im Jahre einberuft, und zu Berathungen veranlaßt. Alljährlich sendet jede Filiale zwei Abgeordnete zur Haupt-Versammlung nach Gratz. Eine solche Gliederung des Vereines, damals in Oesterreich ganz neu, und deßhalb auch vielfältig angefochten und beanständet, empfiehlt sich durch den günstigen Erfolg, indem die an sich ganz heterogene Bewirthschaftungsweise in der Oberen- und Unteren-Steiermark in Wechselwirkung gebracht, und ein wünschenswerther Verkehr und Austausch der gegenseitigen Erfahrungen erzielt wird.

Neben diesen erfreulichen Ergebnissen in Erreichung der zunächst liegenden Aufgaben waren die Errichtung einer schon am 21. August 1813 a. h. bewilligten Muster- und Versuchs-Wirthschaft, die Gründung eines Forst- und Seidenbau-Vereines, einer wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, einer Sparcasse, von Acker- und Seidenbau-Stipendien u. s. w. die allmähligen, wohlthätigen Wirkungen dieses Vereines, für dessen Wachsen und Gedeihen der durchlauchtigste Gründer mit nimmer ruhender Thätigkeit bis zu seinem Tode sorgte; ein Ausdruck, der nicht figürlich, sondern buchstäblich zu nehmen ist, da höchstderselbe

noch am vorletzten Tage seines segensreichen Lebens, eine den landwirthschaftlichen Verein betreffende Angelegenheit vom Krankenbette aus erledigte, und dieser ihm über Alles lieb gewesenen Gesellschaft in der That seine letzten Schriftzüge widmete.

Gegenwärtig besteht die Gesellschaft aus 5021 Mitgliedern; Präsident ist der jubilirte Landeshauptmann Seine Excellenz Ignaz Graf von Attems, Secretär der Professor der Land- und Forstwirthschaftslehre am Joanneum, Dr. Franz Xav. Hlubek.

VII.

Leſeanſtalt und Bibliothek.

Die vorerwähnten Sammlungen mit ihrem reichen Inhalte würden nur ſehr mangelhaft dem Zwecke des Inſtitutes entſprochen haben, wenn nicht auch für die Belehrung durch Lectüre geſorgt worden wäre. Der durchlauchtigſte Stifter des Joanneums, der nichts halb thun wollte, hat auch für dieſes Bedürfniß ausreichend vorgedacht. Die Errichtung eines Leſe-Cabinetes und einer Bibliothek lagen ſchon im uranfänglichen Plane, und der §. 8 der mehrerwähnten Statuten ſpricht ſich über den Beſuch der Leſezimmer, und über die Benützung dieſer geiſtigen Hilfsmittel umſtändlich aus. So wie die Abſicht bei der Gründung des Joanneums dahin gerichtet war, gemeinnützige Wiſſenſchaften und Künſte im Lande zu verbreiten, und deſſen Bewohner allgemach auf eine höhere Stufe der Geiſtesbildung empor zu heben; ſo war auch die Leſe-Anſtalt an dieſem Inſtitute nur als ein Glied des Ganzen anzuſehen, und hatte mit demſelben eine und die nämliche Tendenz.

Fünf und dreißig Zeitſchriften in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache über Ackerbau, Phyſik, Chemie, Bergbau, Geographie, Geſchichte, Länder- und Völkerkunde, Literatur u. ſ. w. vom Erzherzog ſelbſt gehalten, und eine Sammlung ausgezeichneter Werke zum Nachleſen und näheren Unterrichte in den genannten Wiſſenſchaften waren die gleich Anfangs zur allgemeinen

Benützung überlassenen literarischen Hilfsmittel. Sie waren in zwei Zimmern des zweiten Stockwerkes, anstoßend an das Modellenzimmer untergebracht. Die Eröffnung dieser Lese-Anstalt geschah am 1. Jänner 1812. Der Besuch war Jedermann gestattet, und zwar im Winter von 5 bis 8 Uhr Abends, im Sommer von 7 bis 9 Uhr Früh und von 5 bis 7 Uhr Abends; an Sonn- und Feiertagen waren die Lesezimmer von 3 bis 6 Uhr offen. Der Custos und ein Scriptor beaufsichteten abwechselnd während der genannten Stunden dieses Lese-Cabinet, und waren bereit, den Wünschen der Lesenden entgegen zu kommen.

In kurzer Zeit vereinigten diese Lesezimmer die gebildetsten Männer aller Stände und die hoffnungsvollsten Jünglinge in sich, welche den Reichthum gleichzeitiger, periodischer Schriften aus allen Fächern der Literatur, der Kunst und Wissenschaft zu ihrer Ausbildung benützten. Am 22. October 1812, als die Theilnahme schon eine allgemeine war, fand sich der Erzherzog veranlaßt, in einem Programme den eigentlichen Zweck und die Benützung der Lese-Anstalt näher zu besprechen, und dieses war wieder die Ursache, daß der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Curator Johann Ritter von Kalchberg im Vereine mit mehreren Anderen sich an den Erzherzog mit der Bitte wandten, diese schöne Anstalt durch den Zuschuß eigener, mäßiger Beiträge, und durch die Anwerbung noch mehrerer Theilnehmer erweitern zu dürfen. Der Erzherzog, stets bereit das Gemeinnützige zu fördern, ging gerne in diesen Antrag ein, sprach aber dagegen einen lang genährten Wunsch aus, den er unter Einem mit dem oberwähnten Programme den Curatoren des Weiteren erörtete, und der dahin ging, daß sich nämlich eine Anzahl von wissenschaftlich gebildeten Männern bereit finden möge, aus der Menge von literarischen Mittheilungen das Beste auszuwählen, in periodischen Zusammenkünften zu besprechen, und es als compte rendu durch ein Blatt zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Dieser Gedanke traf mit den Wünschen Vieler zusammen, und fand freudigen Anklang. Er ward auch auf selbstständige Mitarbeiter in und außer Gratz ausgedehnt, und bald waren in Folge einer höchst anregenden, vom Curator Kalchberg verfaßten und vom Erzherzog

eigenhändig gefertigten Aufforderung in Gratz und ſpäter im ganzen Lande Theilnehmer gewonnen, die ſich dieſem Unternehmen mit dem lebhafteſten Intereſſe anſchloſſen. Der Verleger der Gratzer Zeitung, Andreas Leykam, erklärte ſich bereit, alle Donnerstage einen ganzen, und alle Samſtage einen halben Bogen ohne Preis-Erhöhung der Zeitung beizulegen, und durch ein ſo entſtehendes Volksblatt zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe mitzuwirken. Dieſer Schritt, der ſich beſonders der wärmſten, förderlichſten Theilnahme des hieſigen Studien-Referenten, des damaligen k. k. Gubernial-Rathes Joſef Alois Jüſtl erfreute, war die Einleitung zu einem weiteren Unternehmen, nämlich zur Herausgabe einer ſteiermärkiſchen Zeitſchrift in zwangloſen Heften, mittelſt welcher das Land mit allen neuen und wichtigen literariſchen und artiſtiſchen Erſcheinungen Oeſterreichs und des Auslandes, ſo wie mit den wiſſenſchaftlichen Arbeiten, Erfahrungen und Forſchungen ſeiner Söhne bekannt gemacht werden ſollte. Dieſes Vorhaben eröffnete Seine kaiſerliche Hoheit im Jahre 1817 dem Kaiſer bei ſeinem Beſuche in Gratz, und erhielt dazu am 16. November jenes Jahres die a. h. Genehmigung.

Gleichzeitig kam die Idee der Erweiterung der Leſeanſtalt zur Ausführung. Der Erzherzog drückte den Curatoren darüber in einem Schreiben aus Thernberg vom 20. März 1818 ſeine große Freude aus, er erkannte darin im Einklange mit dem Zwecke des Joanneums ein vortreffliches Mittel gemeinnütziges Wiſſen zu verbreiten, und die Herausgabe einer gehaltvollen Zeitſchrift zu ermöglichen. Es wurden Statuten entworfen, vom Erzherzog eingehend redigirt und am 22. April 1818 ausgefertigt. Am 24. December 1819 erhielten ſie die kaiſerliche Sanction, und ſo entſtand abermals aus einer anfänglichen Sammlung am Muſeum ein Verein, nämlich der Leſeverein, vielleicht die erſte, jedenfalls aber zu jener Zeit die bedeutendſte Anſtalt dieſer Art in Deutſchland, und eine Unternehmung, die bei der damals in Oeſterreich gebräuchlichen, überſtrengen Beaufſichtigung aller Erzeugniſſe der Preſſe nur durch die perſönliche Verwendung des Erzherzogs ins Leben geführt, und im unverkümmerten Beſtand erhalten werden konnte.

Schon im ersten Jahre belief sich die Zahl der Mitglieder auf 220 Personen jeden Ranges und Standes, und das gesammte Einkommen des Vereines betrug 7144 fl., welches nun vollkommen ausreichte, die Beistellung wissenschaftlicher Zeitschriften ansehnlich zu vermehren, und auch gute politische Tagesblätter des In- und Auslandes anzuschaffen. Die Anzahl der periodischen Schriften war am Tage der Eröffnung, d. i. am 3. Jänner 1820, 95, die sich bis zum Jahre 1844 auf den höchsten Stand, nämlich bis auf 207 steigerte. *) Außerdem besitzt der Verein noch Wörterbücher, Landkarten und andere literarische Hilfswerke.

Der mehrjährige blühende Bestand des Vereines erlitt in den letzteren Jahren durch das Auftauchen von geselligen Verbindungen, die mit Journal-Lectüre auch Unterhaltungen verbinden, einigen Abbruch. Die Zahl der Mitglieder ist dermalen 106, Director der pensionirte, ständische Rechnungsrath Josef Dismas Gottscheer.

Der Leseverein steht mit dem Joanneum in sehr enger Verbindung, die unverändert aufrecht erhalten wird, und zwar einerseits dadurch, daß ihm sammt seiner Direction vier Zimmer im ersten Stockwerke eingeräumt sind, und anderseits durch die periodische Ablieferung aller seiner Zeitschriften, Journale u. s. w. an die Bibliothek des Joanneums.

Die mehrerwähnte steiermärkische Zeitschrift, in zwanglosen Heften herausgegeben, erfreute sich durch eine Reihe von Jahren der Mitwirkung literarisch ausgezeichneter Persönlichkeiten. Sie enthält naturwissenschaftliche, historische, biographische, ethnographische,

*) Diese vertheilten sich auf die verschiedenen wissenschaftlichen Zweige in folgender Weise: 1. Theologie 7; 2. Rechts-, Cameral- und Polizei-Wissenschaft 10; 3. Geschichte und Politik: a) Zeitungen 20, b) Journale 10; 4. mathematische Wissenschaften 3; 5. Kriegswissenschaft 4; 6. Erdkunde und Statistik 5; 7. Naturgeschichte 16; 8. Physik, Chemie und Pharmacie 6; 9. Medicin und Chirurgie 12; 10. Veterinärkunde 2; 11. Pädagogik und Philologie 3; 12. Bergbau und Technologie 15; 13. Landwirthschaftskunde 10; 14. Handelskunde 3; 15. Encyclopädie 14, 16. Literaturwissenschaft (wissenschaftliche Kritik) 18; 17. schöne Literatur und Kunst: a) schöne Literatur 42, b) bildende Kunst 8, c) Tonkunst 4.

topographiſche, montaniſtiſche, ſtatiſtiſche, commercielle und poetiſche Aufſätze von Profeſſor Mathias Anker, Dr. Fr. S. Appel, Leopold von Buch, Profeſſor Dr. Wilh. Gintl, Joſef Freiherrn von Hammer-Purgſtall, Joh. Ritter von Kalchberg, Profeſſor Dr. Joſef Kudler, Carl Gottfried Ritter von Leitner, Profeſſor Dr. Georg Mally, Profeſſor Dr. Alb. von Muchar, Profeſſor Franz Petter, Dr. Alb. Joh. Polſterer, Anton Freiherrn von Prokeſch-Oſten, Profeſſor P. Engelbert Prangner, Alexander Pudiwitter, Profeſſor Franz Richter, Bergrath Joſef Ruſſegger, Carl Schmutz, Hyacint von Schulheim, Profeſſor Dr. Franz Schreiner, Joh. Gabr. Seidl, Vincenz Sonntag, Dr. Moriz Stubenrauch, Profeſſor Dr. Carlmann Tangl, Ferd. Freiherrn von Thinnfeld, Director Peter Tunner, Profeſſor Dr. Franz Unger, Dr. Lorenz von Veſt, Dr. Joſef Wartinger, Joh. Baptiſt von Winklern u. a. m.

Dieſe ſteiermärkiſche Zeitſchrift erſchien im Verlage der Direction des Leſevereines bis zum Jahre 1848 in zwei Folgen, die erſte in 12, die zweite in 17 Heften, und wurde zuerſt redigirt von Dr. Franz Appel, J. von Kalchberg, Freiherrn von Thinnfeld und Dr. L. von Veſt und dann ſpäter von C. v. Leitner, Dr. A. von Muchar, Dr. G. Fr. Schreiner und Profeſſor Schrötter. Sie iſt größten Theils vergriffen, nur wenige Exemplare ſind noch in ganzen Folgen oder einzeln bei der Direction zu beziehen.

Bibliothek.

Was endlich die Bibliothek betrifft, ſo ſtammt die erſte Anlage auch dieſes Theiles des Muſeums von Seiner kaiſerlichen Hoheit ſelbſt, indem Hochderſelbe einen großen Theil ſeiner eigenen Bibliothek dem Inſtitute übergab. Dieſe Bücher wurden Anfangs neben dem Leſecabinete aufgeſtellt, der Beſorgung des Scriptors überlaſſen, und um ſie möglichſt zugängig zu machen und die Leſeſtunden jenen in der Lyceal-Bibliothek, die von 9—2 Uhr offen war, anzupaſſen, ohne Verzug in den Abendſtunden zur allgemeinen Benützung gewidmet. Ausgewählte Werke für das Studium der

Geschichte, Geographie, Physik, Mineralogie, Chemie, Botanik und Landwirthschaft bildeten vorwaltend den Inhalt dieser Bücher-Sammlung.

So wie die anderen Sammlungen wuchs auch diese, und zwar sehr rasch. Der Erzherzog schenkte alljährlich Hunderte von Büchern, und versorgte die Bibliothek mit dem Neuesten und Besten, was in der Literatur zu Tage kam. Mit den gräflich Egger'schen Sammlungen gelangten viele und seltene Werke über Botanik, Zoologie und Physik an das Joanneum; eben so auch mehrere Tausend Bände des Grafen Josef von Brigido, bestehend aus den Prachtausgaben der Classiker aller Zeiten und Nationen, aus geographischen Werken nebst Landkarten, Kupferstichen und anderen kostbaren Bildwerken, und endlich die reiche und sorgsam ausgewählte Bücher-Sammlung des obersten Kanzlers Franz Grafen von Saurau.

Diese und viele andere Spenden wirkten wieder anregend auf die Leselust des Publikums, und so hatten bald Bücher und Leser in den zwei dazu gewidmeten Zimmern nicht mehr Raum genug. Neben dem fühlbaren Bedürfnisse, ein angemessenes Locale zu schaffen, wo man endlich alle Einsendungen aufstellen konnte, war auch die Obsorge eines sachkundigen Mannes, der diese literarischen Schätze ordnen und zur allgemeinen Benützung bringen sollte, sehr nothwendig. Ueber angesuchte und erhaltene a. h. Bewilligung wurde daher der Bau eines eigenen Bibliothek-Saales im Jahre 1825 begonnen und 1826 vollendet. Dadurch kam man nun in die Lage, die Bücher-Sammlung, welche in den letzteren Jahren neuerdings vom Erzherzog einen Zuwachs von mehr als 4000 Bänden der auserlesensten Werke erhalten hatte, aufzustellen.

Die im Jahre 1826 ertheilte Bewilligung zu einer Remuneration für einen eigenen Bibliotheks-Vorstand machte es möglich, dem Institute zu diesem Ende die Mitwirkung des damaligen Scriptors an der k. k. Universitäts-Bibliothek, Johann Krausler, zu verschaffen, welcher bereits im Jahre 1818 für die Joanneums-Bibliothek in seinen Nebenstunden einige sehr mühevolle und wichtige Arbeiten lieferte, und dessen ausgezeichneten, literarischen und bibliographischen Kenntnissen und unermüdetem Eifer das Joanneum die noch

dermalen bestehende, musterhafte Aufstellung und Katalogisirung seiner Bibliothek verdankt. *) Auch legte er in Folge einer Aufforderung der Curatoren am 30. Jänner 1829 einen ausführlichen und gründlichen Plan in Bezug auf die Nachschaffungen der Bücher vor, und zugleich eine mit Umsicht und Fachkenntniß verfaßte, sehr instructive Anleitung zur Führung der Joanneums-Bibliothek. Die fortschreitende Ausdehnung derselben veranlaßte die Curatoren am 24. März 1830 an den ständischen Ausschuß die Bitte zu stellen, daß eine Vermehrung der in der Bibliothek arbeitenden Kräfte gewährt, und der Gehalt Krausler's von 600 fl. auf 800 fl. erhöht werden wolle. Zugleich wurde um die Anstellung eines Amanuensis mit einem Gehalte von 300 fl. eingeschritten. Die Erledigung hierüber verschob sich durch weitwendige Verhandlungen bis zum Jahre 1835, und da mittlerweile noch weitere Anträge vorgelegt worden waren, so bewilligte der Kaiser am 4. Juli jenes Jahres, daß am Joanneum in Zukunft ein Bibliothekar mit 800 fl., ein Scriptor mit 400 fl. und ein Amanuensis mit 200 fl. angestellt werden. Dem weiteren gleichzeitigen Auftrage: die Stelle des Bibliothekars unverzüglich mit jemand Anderen zu besetzen, da es nicht angehe, daß Krausler, der inzwischen Universitäts-Bibliothekar geworden war, zwei Stellen zugleich besorge, setzten die Curatoren und Stände zu wiederholten Malen die eben so klaren als gründlichen Bemerkungen entgegen, daß gerade dadurch, wenn beide Bibliotheken von einer und derselben Person geleitet werden, eine gegenseitige, wünschenswerthe Ergänzung erzielt werde, ein Umstand, der eine sehr zweckmäßige Verwendung der

*) Nach den Aufzeichnungen Krausler's enthielt am Schlusse des Jahres 1827 das Fach der Geschichte sammt den Hilfswissenschaften 6000 Bände; die Naturwissenschaften 3500; die producirenden, verarbeitenden und umsetzenden Gewerbe (Bergbau, Landwirthschaft, Technologie und Handel) 1862; die Mathematik und Kriegswissenschaften 1318; die Rechts- und Staatswissenschaften 1209; die schönen Künste 1053; die Philologie 807; die Medicin 510; die Theologie 388 und die Philologie mit der Pädagogik 311 Bände. Den Rest füllen die Verbal- und Real-Encyclopädien, die encyclopädischen Zeitschriften, die Sammlungen vermischter Schriften einzelner Verfasser ꝛc. aus.

Dotation an beiden Bibliotheken gestatte. Auch suchten bei dieser Gelegenheit, trotz der entgegengesetzten Anordnungen der Studienhof-Commission die Stände ihr Recht in Bezug auf die Besetzung der am Joanneum erledigten Stellen geltend zu machen, in Folge dessen bisher die Ernennungen unter Zustimmung des Erzherzogs von den Ständen selbst geschahen, und der Vorschlag nur a. h. Ortes zur Bestätigung vorgelegt worden sei. Nach abermaligen, langen Verhandlungen erfolgte am 4. August 1837 die a. h. Entschließung, daß wegen obwaltenden, besonderen Umständen dem Universitäts-Bibliothekar Johann Krausler die provisorische Leitung der ständischen Bibliothek am Joanneum noch ferner und zwar bis Ende 1838 gestattet werde, worauf aber eine selbstständige Besetzung am Joanneum einzutreten habe.

Dieser Termin wurde durch die persönliche Intervention des Erzherzogs mittelst einer weiteren a. h. Resolution vom 2. Juni 1840 bis zum Schlusse des Jahres 1843, und dann sogar unbeanständet bis zu Krausler's Tod am 14. September 1852 verlängert. Von da an führte der Scriptor Leopold Michelitsch, ein Schüler Krausler's, die Aufsicht, bis am 20. Jänner 1854 der dermalige Bibliothekar Dr. Franz Mitterbacher zum Vorstande ernannt wurde.

Außer den obenerwähnten, namhaften Zuflüssen an Büchern sind noch folgende, günstige Momente für die Erweiterung der Bibliothek zu erwähnen. Als im Jahre 1845 die deutschen Naturforscher und Aerzte Gratz zu ihrem Versammlungsorte erwählten, und von den Ständen bedeutende Geldmittel zur Vervollständigung der einzelnen Sammlungen bewilliget wurden, entfielen davon 3254 fl. als außerordentliche Beihilfe auf die Bibliothek; ferner übersendet die k. k. Staathalterei in Folge Erlasses der k. k. Ministerien des Innern, der Justiz und des Unterrichtes, ddo. 20. Mai 1854 alle verfügbaren Probe-Exemplare von Preß-Erzeugnissen, die von den Buchdruckereien in Gratz der k. k. Staatsanwaltschaft und der k. k. Polizei-Direction von Amtswegen übergeben werden müssen; weiter bewirkte der ständische Ausschuß am 23. April 1857, daß von dem k. k. Handels-Ministerium, respective von der Section der administrativen Statistik alle statistischen Werke und Tabellen, welche überhaupt an Bibliotheken

zur Vertheilung kommen, auch hierher gesendet werden; endlich bewilligte das k. k. Ministerium des Innern am 24. März 1858, daß ein Betrag von 1000 fl. aus dem ständischen Domesticum zum Ankaufe der prachtvollen Bücher-Sammlung (1972 Bände, 31 Karten), die einen Theil der Verlassenschaft des in Gratz verstorbenen k. k. Feldzeugmeisters Freiherrn von Schönhals bildete, verwendet werden durfte.

Ueberdies erhält die Joanneums-Bibliothek von allen inländischen und von vielen ausländischen, gelehrten Vereinen und Gesellschaften ihre periodisch erscheinenden Abhandlungen und Zeitschriften, der Leseverein übergibt, wie vorerwähnt, alle seine Journale nach drei, und die Landwirthschafts-Gesellschaft alle ihre zahlreichen, ökonomischen Zeitschriften nach zwei Jahren der eigenen Benützung.

Die Joanneums-Bibliothek hat durch ihre erste Anlage, durch den Zuwachs ganzer Bücher-Sammlungen, so wie durch die große Anzahl von Geschenken seiner Freunde und Gönner den Charakter einer Universal-Bibliothek erhalten; doch die Ankäufe aus der jährlichen Dotation und den mehrmaligen außerordentlichen ständischen Zuschüssen erstreckten sich vorzugsweise auf jene Wissenschaften, die an dem Institute gelehrt werden.

Der dermalige Stand der Joanneums-Bibliothek ist 19528 Werke, in 44714 Bänden und 9368 Heften. Diese vertheilen sich nach den bestehenden Unterabtheilungen in:

Geschichte sammt Hilfswissenschaften . . .	5030	Werke
Landwirthschaft	1675	„
Rechtswissenschaft und Politik	1610	„
Schöne Literatur	1325	„
Physik und Chemie	1099	„
Medicin	925	„
Sprachwissenschaft und Philologie	885	„
Technologie und Handelswissenschaft . . .	801	„
Botanik	705	„
Theologie	632	„
Mineralogie	630	„
Philosophie und Pädagogik	573	„

Mathematik	437	Werke
Sammelwerke	425	„
Zoologie	424	„
Kriegswissenschaft (mit Ausnahme der Kriegs-Geschichte)	423	„
Bildende Kunst	350	„
Natur-Geschichte überhaupt	156	„
Styriaca, (soweit selbe wegen ihrer wissenschaftlichen Wichtigkeit nicht bereits in den angeführten Abtheilungen begriffen sind) .	1423	„

VIII.

Unterrichtswesen.

Es lag nicht im Sinne Sr. kais. Hoheit, ein Museum zu gründen, welches gleich manchem anderen als Denkmal einer fürstlichen Liberalität bloß für den Ruhm der Stadt, für die Aufmerksamkeit und Beachtung der Fremden, und allenfalls für den Gewinn der gelehrten und artistischen Forschungen dastehen soll. So bescheiden das Joanneum sich jedem Vergleiche mit jenen prächtigen, durch Millionen des Aufwandes gegründeten Museen entzieht, so wenig es seine Dauer auf den unsterblichen Werth großer Kunstwerke gründet; so edel unterscheidet es sich von ihnen durch den vorgesetzten Zweck seines Wirkens, durch die mit demselben vereinte Unterrichtsanstalt.

Der Unterricht, der sich aus diesem Institute in alle Stände der Gesellschaft, in alle Zweige des bürgerlichen Verkehrs verbreiten soll, war und ist der Hauptzweck dieser Stiftung.

Die vorhandenen literarischen, archäologischen, technischen, physikalischen und naturhistorischen Sammlungen, als höchst wichtige Depositorien für Wissenschaft, Geschichts- und Landeskenntniß, waren schon frühzeitig hinreichend, um theilweise an sie öffentliche Vorlesungen zu knüpfen, und so ward, um keine Zeit zu verlieren, schon im Herbste des Jahres 1812 Mineralogie durch Professor Mohs, Botanik und Chemie durch Dr. Lorenz v. Vest, Experimental-Physik

und Astronomie durch den Lyceal-Professor Johann Philipp Neumann, und Technologie durch den Professor der Mathematik am Lyceum, Franz Jeschowsky vorgetragen, und es versammelte sich bald eine Anzahl Zuhörer aller Stände und jeden Alters. Vorzüglich beliebt waren Mineralogie und Chemie, welche Vorlesungen von einer besonders ausgewählten Gesellschaft besucht wurden.

Doch alle diese Zuhörer waren nur Gäste. Damit aber ein bleibendes Auditorium geschaffen werde, welches sich Jahr für Jahr wieder erneuert, machten die Curatoren am 18. März 1812 den Vorschlag, daß die Lehrjungen der Apotheker und Chirurgen gehalten sein sollen, die Vorträge über Chemie und Botanik zu besuchen. In Folge dieser Anregung sprachen die Stände in einer Eingabe an das Landesgubernium am 12. Juli 1812 den Wunsch aus: daß bei dem fühlbaren Mangel an naturwissenschaftlichen Vorkenntnissen für das Studium der Oekonomie die Mineralogie zum Zwangsstudium für Theologen und Juristen, welche einst auf dem Lande ihre Anstellung suchen wollen; die Botanik zum Zwangsstudium für alle Theologen, Juristen und Chirurgen im ersten Jahrgange, und für die innerhalb dem Pomörio von Gratz befindlichen Lehrjungen der Apotheker und Chirurgen; und endlich die Chemie zum Zwangsstudium für die Chirurgen im zweiten Jahrgange und die vorgenannten Lehrjungen erklärt, und das Ablegen von Prüfungen ihnen zur Pflicht gemacht werden soll.

Diesem Antrage ward von Seite der Regierung und der höheren Studienbehörde keine Folge gegeben; allein laut Studien-Hofcommissions-Verordnung vom 23. November 1813 genehmigte der Kaiser, „daß jene Schüler, welche das physische (?) Studium in Gratz zurückgelegt haben, wenn sie die Zeugnisse der ersten Fortgangsclasse aus der am Joanneum erlernten Mineralogie und Botanik, dann aus der Zoologie von dem Professor der Physik am hiesigen Lyceum, J. P. Neumann, mitbringen, zu den medicinischen Studien zugelassen werden dürfen."

Um jedoch kein Mittel außer Acht zu lassen, welches geeignet war, das Interesse am Unterrichte zu verbreiten, und dem Joanneum Schüler zu gewinnen; machte der Erzherzog in einer Zuschrift an die

Curatoren den Vorschlag, daß die Stände eine Aufforderung an die Dominien, Herrschaftsbesitzer, Stifte, Magistrate, Werksbesitzer u. s. w. erlassen möchten, bei Anstellungen den mit guten Zeugnissen versehenen Zöglingen des Joanneums unter gleichen Umständen den Vorzug zu geben, weil unleugbar die Kenntnisse aus den Naturwissenschaften dem Landwirthe, dem Bergmanne, dem Industriellen, ja selbst dem Gutsbesitzer einen aller Orten längst erkannten Aufschwung verleihen. Diesem Wunsche entsprachen die Stände auf dem nächsten Landtage am 3. December 1813, und das unmittelbare Ergebniß davon war, daß sich ein ansehnlicher Zuhörerkreis bildete, der zwischen 40 und 60 schwankte, ja manchmal sogar bis 100 stieg.

Im Jahre 1817 erlitten die Vorlesungen über Mineralogie durch eine Reise des Professors Mohs eine längere Unterbrechung. Das k. k. Gubernium forderte die Curatoren durch einen Erlaß vom 11. Februar 1818 auf, geeignete Vorsorge zu treffen, daß eine solche Unterbrechung zum Nachtheile der Schüler des dritten philosophischen Lehrcurses nicht wieder eintrete. Diesem billigen Verlangen der Studien-Hofcommission willfahrend, berichteten die Stände im Einvernehmen mit dem Erzherzoge am 9. März 1818, daß man bereits für Supplenten gesorgt habe, und zwar sei für die Mineralogie der Custos-Adjunct, Mathias Anker, als Supplent bestellt, und für Botanik, wenn eine Unterbrechung eintreten sollte, werde man den Professor der Naturgeschichte am k. k. Lyceum in Anspruch nehmen. Dem unter Einem berührten Mangel eines Unterrichtes in der Zoologie versprach man durch baldige Eröffnung von Vorträgen ausreichend zu begegnen.

Eine weitere Würdigung der am Joanneum gehaltenen Vorträge ward dadurch ausgesprochen, daß im Studienjahre 1822 mehrere Militär-Grenzzöglinge, welche sich am Lyceum in Gratz zum Grenzverwaltungsdienst vorbilden, und nach einem mitgetheilten Plane innerhalb drei Jahre den entsprechenden Unterricht erhalten sollten, der Obhut der Stände, des Curatoriums und jener Professoren des Joanneums empfohlen wurden, deren Vorträge zu besuchen sie beauftragt waren.

Am 18. Oktober 1824 übermittelte das k. k. Gubernium den

Ständen und Curatoren den neuen Plan der philosophischen Studien mit der Aufforderung, daß jene Vorlesungen am Joanneum, die neben den obligaten Lycealstudien besucht werden, so anzuordnen seien, daß dieser Besuch möglich und den obligaten Fächern nicht störend sei; und am 20. Februar 1825 sprach das Gubernium den Wunsch aus, daß die Stände nach den gemachten mehrjährigen Erfahrungen sich äußern sollen, welche von den bisherigen Vorlesungen am Joanneum etwa als minder wichtig aufgelassen, welche beizubehalten und welche vielleicht neu einzuleiten wären. Der Erzherzog eröffnete hierüber am 28. März 1825 seine Ansichten, und es wurden von den Curatoren im Einverständnisse mit den Landständen zur Vervollkommnung des Unterrichtes am Joanneum mehrere Vorschläge unterbreitet. Am 7. December 1825 erfolgte die darauf bezügliche a. h. Resolution. Hiernach wurde angeordnet, daß die Vorlesungen über Astronomie und Technologie aufzuhören haben; daß die am Lyceum bisher bestandene Lehrkanzel der Landwirthschaftskunde an das Joanneum übertragen, und dem Professor der Landwirthschaft auch der Vortrag über Zoologie ohne Anspruch auf Erhöhung seines Gehaltes übergeben, und daß aus den Ersparungen der Remuneration für Zoologie, Technologie und Astronomie (zusammen 900 fl.) eine Professur der Mechanik und Maschinenlehre mit dem gleichen Gehalte errichtet werde. Auch wurde angeordnet:

a) daß die Schüler des Lyceums an dem Unterrichte im Joanneum ungehindert jenen Antheil nehmen können, welche der Studienplan fordert oder in Zukunft fordern könnte, und daß alles dasjenige, namentlich die Mittheilung der Kataloge an die Direction der philosophischen Studien gewährt werde, was als Folge der Theilnahme der Lycealschüler an dem Unterrichte des Joanneums und wegen der allgemeinen Uebersicht dieser Schüler nöthig ist;

b) daß, wenn es späterhin die Umstände fordern sollten für die Schüler des Lyceums einen eigenen Unterricht in der Naturgeschichte herzustellen, der Professor der Landwirthschaftskunde zur Ertheilung des naturgeschichtlichen Unterrichtes an dem Lyceum,

wie an anderen Lyceen, gegen die für diesen Fall systemmäßige Gebühr verwendet werden dürfe. *)

In Folge dieser a. h. Entschließung fand die Studien-Hofcommission sich veranlaßt, auch noch weitere, auf die bestehenden Vorschriften oder a. h. Entschließungen beruhende Anordnungen zu treffen, und zwar:

a) daß der Professor der Landwirthschaftskunde der nämlichen Leitung und Aufsicht untergeordnet werden soll, welcher die übrigen Lehrkanzeln am Joanneum unterstehen;

b) daß ein eigenes Individuum, welches bei der Lehranstalt die sonst der Studiendirection obliegenden Geschäfte besorgt, allerhöchst ernannt werde, wobei in dem zu erstattenden Vorschlage vorzüglich auf die Curatoren des Joanneums oder deren Supplenten, in so weit sie die nothwendigen Eigenschaften zur Leitung der Lehranstalt haben, Bedacht genommen werden könnte;

c) daß die Professoren am Joanneum eigene Kataloge führen, ordentliche Prüfungen nach Vollendung ihres Lehrcurses, welche, wie die Vorleseordnung zeigt, für die verschiedenen Fächer verschieden sind, vornehmen und die Classenverzeichnisse durch den Vorstand (eigentlich Director) der Anstalt den höheren Behörden vorlegen;

d) daß bei der Besetzung der Lehrkanzeln am Joanneum in der Regel, wie es bei jenen der Botanik und Chemie durch die allerhöchste Verordnung vom 3. Jänner 1812 ohnehin schon befohlen wurde, ein Concurs auszuschreiben und allezeit drei Individuen in Vorschlag zu bringen seien, und daß die Aufgabe der diesfälligen Concursprüfung und die Censur der Elaborate nach den bestehenden Normalien zu geschehen habe.

Zur Ausführung aller dieser Anordnungen wurden vor Allem die Vorschläge zur Ernennung des Directors und zur Besetzung der neu zu errichtenden Lehrkanzel der Mechanik, so wie die Vorlage eines Lehrplanes für die Mechanik und einer Geschäftsführung der Direction verlangt.

---

*) Diese Bestimmung wurde später durch einen a. h. Erlaß vom 26. December 1827 wegen gegründeter Gegenbemerkungen der Stände aufgehoben.

In Folge dieses a. h. Erlasses stellten die Curatoren an den Erzherzog das Ersuchen, er wolle seinen Willen bekannt geben, wem das Studiendirectorat am Joanneum anvertraut werden soll, ferner wolle er bei der anscheinend in Gefahr schwebenden Selbstständigkeit des Joanneums im Allgemeinen, und namentlich wegen der in dem genannten a. h. Erlasse enthaltenen Bestimmungen bei Besetzung der Lehrkanzeln die Wünsche der Stände vertreten, damit, weil alle Geldmittel für das Joanneum aus ständischer Casse fließen, auch das Recht der Ernennung der Professoren ihnen gewahrt bleibe, so zwar, daß nach den bestehenden Normen die Concursfragen von der Studienhofcommission gegeben, und die Operate von den Professoren der Universität in Wien censurirt werden; daß aber die Elaborate mit den Censuren wieder der Joanneums-Direction zugemittelt werden mögen, welche hierauf im Einverständnisse mit den Curatoren und den ständischen Collegien unter den Concurrenten den Fähigsten in Vorschlag zu bringen hätte, und daß endlich der vorzugsweise für würdig befundene Candidat von den Ständen unmittelbar Sr. Majestät zur a. h. Bestätigung vorgeschlagen werden dürfe. In einer am 6. April 1826 an die Curatoren gelangten Zuschrift äußerte sich der Erzherzog, er sei mit dem von Seite der Stände ausgesprochenen Wunsche ganz einverstanden, und obschon eine Ausnahme von der allgemeinen Norm bei den Besetzungen durch Concurse kaum zu erwirken sein werde; so glaube er doch, daß bei der a. h. angeordneten Aufstellung eines eigenen Studien-Directors keine Unterordnung des Joanneums zu fürchten, sondern im Gegentheile die Selbstständigkeit des Institutes gewahrt sein dürfte. Unter Einem bezeichnete er den Curator Ludwig Abten zu Rein, durch seine mehrjährige Amtsführung als theologischer Studien-Director in derlei Geschäfte erfahren, zum Director der Lehranstalt.

Am 20. Mai 1826 überreichten die Curatoren ihre Aeußerung über die eröffneten a. h. Anordnungen in Betreff des Lehrplanes der Mechanik am Joanneum, und der hochwürdige Curator Ludwig Abt zu Rein legte zugleich einen Plan über die von der Studien-Direction am ständischen Joanneum in der Zukunft zu pflegende Geschäftsführung vor.

Durch eine allerhöchste Entschließung vom 17. September 1826 wurde jenen Studirenden des ersten Jahrganges der Philosophie, welche einen Stiftungsplatz, ein Stipendium oder die Befreiung vom Erlage des Unterrichtsgeldes genießen, das Studium der Natur- und Weltgeschichte zur Pflicht gemacht. Da aber damals an der Gratzer Universität keine Lehrkanzel für die Naturgeschichte bestand, so wurden nach gepflogener Rücksprache mit der Studien-Direction die Studirenden angewiesen, am Joanneum dem Unterrichte aus der Mineralogie, Botanik und Zoologie beizuwohnen. Diese Anordnung, welche zugleich ein Beweis des dem Joanneum allerhöchsten Ortes geschenkten Vertrauens war, verschaffte dem Institute einen ungemein zahlreichen Besuch, so zwar, daß der im damals kaum vollendeten Zubaue des Institutes befindliche Sitzungssaal der Landwirthschafts-Gesellschaft zu den naturhistorischen Vorlesungen gewidmet und hergestellt werden mußte.

Dieser obligate Besuch der Universitätsschüler währte so lange, bis durch eine a. h. Entschließung vom 17. December 1846 ein Lehramt für allgemeine Naturgeschichte an der philosophischen Fakultät errichtet wurde.

Am 26. December 1827 erfolgte endlich der für die Stellung des Joanneums als Lehranstalt höchst wichtige Erlaß des Kaisers, durch welchen der Curator Ludwig Abt zu Rein zum Studien-Director des Joanneums ernannt worden ist, und da unter Einem auch die Besetzung der neu sistemisirten Lehrkanzel für technisch-practische Mathematik erfolgte, so begann nun am Joanneum neben dem Unterrichte in den Naturwissenschaften auch ein technischer Unterricht.

Die von nun an von der Direction alljährlich vorzulegenden Hauptberichte über den Zustand der Studien an dem Joanneum gaben Veranlassung, sich auch darüber auszusprechen, was zur weiteren und freudigern Entwicklung des Joanneums als Lehranstalt vorzüglich wünschenswerth erschien. Da drängte sich nun vor Allem die Bemerkung hervor, daß die Lehranstalt sehr wahrscheinlich von einer größeren Anzahl hoffnungsvoller Jünglinge besucht werden würde, wenn nicht der hindernde Umstand entgegenstünde, daß die

Zeugnisse aus den am Joanneum gelehrten Fächern nur die Geltung von Privat-Zeugnissen haben. *) Es wird daher schon im zweiten dieser Berichte am Schlusse des Studienjahres 1829 die Bitte ausgesprochen, die Studienhofcommission wolle allerhöchsten Ortes bewirken, daß den von den Professoren am Joanneum ausgestellten Studienzeugnissen jenes legale Ansehen verliehen werden möge, dessen sich die Zeugnisse aller anderen öffentlichen Lehranstalten erfreuen; damit den Zöglingen dieses Institutes hieraus der Vortheil erwachse, daß sie z. B. beim Uebertritte an das Wiener Polytechnikum nicht gehalten sein sollen, die Gegenstände, welche sie am Joanneum mit gutem Erfolge gehört haben, zu wiederholen, und daß sie durch befriedigende Zeugnisse aus dem Joanneum befähigt sein sollen, auf gewisse Dienstplätze Anspruch zu machen, zu deren Erlangung die Kenntniß jener Wissenschaften, welche am Joanneum gelehrt werden, gesetzlich erfordert wird. Dieser in jeder Beziehung gegründete Wunsch fand leider damals nicht die gehoffte Erledigung, im Gegentheile ward durch eine a. h. Entschließung vom 1. September 1832 wiederholt ausgesprochen, daß die Studienzeugnisse des Joanneums nicht eine unbedingte Giltigkeit haben, indem dieselben zwar allerdings den legalen Beweis herstellen, daß man sich den bezeichneten Lehrzweig an diesem Institute eigen gemacht habe, daß sie aber ein Individuum, welches in eine öffentliche Lehranstalt eintritt, nicht dispensiren, alle Lehrfächer, welche für den Curs, den dasselbe wählte, vorgeschrieben sind, sich eigen zu machen, wenn es auch aus dem einem oder dem anderen Zweige schon Zeugnisse vom Joanneum besäße.

Da jedoch in diesem Erlasse den Curatoren bedeutet wurde, allfällig gegründete Bemerkungen hierüber ehestens vorzulegen, so geschah dieses auch unterm 13. December 1832 in einer klaren, umfassenden Darlegung der nachtheiligen Folgen für das Joanneum, für eine Anstalt, die sich bei ihrer Gründung und auch seither so vieler

*) So mußten jene Hörer der Landwirthschaft, welche Zeugnisse über den Erfolg ihrer Prüfung bei Bewerbungen benöthigten, immer erst bei dem Gubernium ansuchen, damit von dort zur Prüfung ein Commissär abgeordnet werde.

Beweise a. h. Wohlgefallens erfreute, für eine Anstalt, die von den Ständen des Landes mit großen Geldopfern zum Wohle der Provinz und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und wahrer Bildung erhalten wird.

Aber auch diese durch die Stände des Landes a. h. Ortes unterbreitete und vom Landesgubernium unterstützte Vorstellung hatte keinen Erfolg; vielmehr hielt die Studienhofcommission in ihrem Erlasse vom 2. April 1833 die früher negative Entscheidung aufrecht und machte, ungeachtet die Gründe, weshalb die Vorlesungen am Joanneum nicht die gewünschten Erfolge haben und haben können, mehrmals deutlich erörtert worden waren, in ihrer Erledigung des Studien-Hauptberichtes am 7. December 1833 doch tadelnde Bemerkungen über die geringe Anzahl der abgelegten Prüfungen.

Die wahrscheinlichen, aber nirgends ausgesprochenen Ursachen dieser beharrlichen Weigerung, den Joanneums-Zeugnissen die volle Geltung gleich jenen von anderen technischen Lehranstalten, und überhaupt dem Joanneum eine Reciprocität mit diesen zuzugestehen, waren verschiedener Art.

Vor allem geschah die Ernenung der Professoren nicht nach den üblichen Normen. Um diesen Gegenstand zu rügen, verlangte die k. k. Studien-Hofcommission, die in genauer Kenntniß war, oder doch hätte sein sollen, wie die Besetzung der Lehrkanzeln am Joanneum bisher geschah, von den Ständen am 7. Jänner 1837 die Vorlage der Abschriften aller geschehenen Concurs-Ausschreibungen, oder, wenn solche unterblieben sein sollten, die Rechtfertigung über die Ursache des Unterlassens. Das Curatorium erklärte in seiner Rückantwort, daß der Grund, warum solche Concurs-Ausschreibungen bisher unterblieben sind, darin liege, weil der durchlauchtigste Gründer des Institutes von der Ansicht ausging, daß es besser sei, einem bereits anerkannten, im ausgezeichneten Rufe stehenden Manne eine Lehrkanzel anzuvertrauen, als die Auswahl dem zufälligen Zusammentreffen der bei einem Concurse sich meldenden Bewerber zu überlassen, und daher seine angelegentlichste Sorge bei jedem Besetzungsfalle dahin richtete, ein als tüchtig bekanntes Individuum aufzusuchen, welches dann jedesmal Sr. Majestät vorgeschlagen worden sei. So sei die erste

Professur durch Dr. Vest, und später bisher alle anderen Lehrstellen besetzt worden. Es wurde zugestanden, daß diese Besetzungsweise allerdings eine Abweichung von der Regel sei, allein die Studien-Hofcommissions-Verordnung vom 5. Jänner 1828 räumte den Ständen die Befugniß ein, in besonderen Fällen die Verleihung einer Lehrkanzel auch ohne Concurs zu beantragen, und es sei wohl nicht zu bezweifeln, daß Vorschläge, welche unmittelbar von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge ausgingen, und sich auf bereits wissenschaftlich anerkannte Persönlichkeiten bezogen, allerhöchsten Ortes als besonders berücksichtigungswürdig angesehen wurden, welchem Umstande das Joanneum eine Reihe der tüchtigsten Professoren verdankt habe. Endlich könne selbst in dem Falle, wenn die Einleitung zu derlei Besetzungen in oder außer dem Wege des Concurses stattgefunden habe, das Recht der Stände, den diesfälligen Vorschlag an Se. Majestät zu erstatten, keiner Frage unterliegen; da dieses Recht in Folge der a. h. Entschließung vom 3. Jänner 1812 mit klaren, keiner anderen Deutung fähigen, Worten eingeräumt worden ist.

Weitere hemmende Ursachen waren der Mangel eines vollständigen Lehrplanes, ähnlich dem an den technischen Instituten zu Wien und Prag; der Abgang mehrerer Lehrfächer zur vollkommenen Ausbildung eines Technikers; die Regellosigkeit hinsichtlich der Bestimmung der Vorkenntnisse, welche die Schüler bei ihrem Eintritte in das Joanneum mitzubringen hatten; endlich die mit der Einrichtung an den anderen technischen Anstalten nicht gleichförmige Fächer-Abtheilung, so daß ein Uebertritt eines Schülers vom Joanneum in eine andere Anstalt oder umgekehrt geradezu unmöglich war. Die Studien-Direction und die Curatoren gaben sich übrigens keiner Täuschung hin und fühlten gar wohl, daß, wollte man dem Joanneum den wünschenswerthen Eintritt in die Reihe der technischen Lehranstalten ermöglichen, die unleugbar bestehenden Hindernisse weggeräumt werden müßten. Um nun die Studien aus ihrem bisher zusammenhangslosen Zustande in ein organisches Ganzes mit einem bestimmten Endziele zu bringen, wurde zuerst für die Bedürfnisse der Montan- und Eisenindustrie im Jahre 1833, und zwar mit großen Kosten eine neue Professur für Berg- und Hüttenkunde errichtet;

dann die Trennung der bis dahin vereinigten Lehrkanzeln über Chemie und Physik beantragt, um dadurch dem Vortrage in diesen beiden Wissenschaften eine größere und entsprechendere Ausdehnung zu geben, und endlich um durch Ertheilung eines bis dahin fehlenden vollständigen, mathematischen Unterrichtes die nothwendige Vorbereitung für die Mechanik zu erzielen, zuerst eine Adjunctenstelle für jenes Fach creirt, an deren Statt aber später zwei ordentliche Lehrkanzeln, die eine für Elementar-, die andere für höhere Mathematik und practische Geometrie, sistemisirt, und im Jahre 1841 durch Concurse besetzt wurden.

Während der Durchführung dieser und noch mancher anderen Reformen ward im Jahre 1838 auch der Antrag zur Errichtung einer technischen Vorbereitungs- oder Realschule höchsten Ortes unterbreitet, und am 3. August 1841 dort ein vollständiger Lehrplan des Joanneums vorgelegt.

Dieser Lehrplan, *) dessen Herstellung bei der erwähnten namhaften Ausdehnung des Joanneums zu einer naturhistorisch-technischen Lehranstalt, namentlich für die montanistischen Zöglinge ein unabweisliches Bedürfniß war, wurde im Einverständnisse mit dem Erzherzoge und unter Beiziehung sämmtlicher Professoren des Joanneums entworfen, und umfaßte die naturhistorischen, die mathematisch-technischen, die montanistischen und die landwirthschaftlichen Lehrfächer.

Am 30. Jänner 1844 endlich erfolgte die a. h. Entschließung, durch welche der ganze Inhalt des Entwurfes für sämmtliche Studienfächer am Joanneum genehmiget, und nur noch von den Ständen eine nähere Entwicklung der Ansicht verlangt wurde, wie bei den angetragenen strengen Prüfungen die Absolutorien ausgefertigt werden sollen.

Bei einer solchen Gestaltung der Dinge konnte in natürlicher Folge dem Joanneum wohl auch jene rechtliche Geltung nicht fehlen, welche andere, minder vollständige Provinzial-Institute ähnlicher Art schon besaßen. Um jedoch jeden möglichen Zweifel hierüber zu beseitigen, erließ die Studien-Hofcommission auf besondere Anregung

*) Beilage X.

mit Decret vom 25. October 1847 an sämmtliche Länderstellen die Weisung: „daß die Studienzeugnisse des ständischen Joanneums in Gratz und der damit verbundenen Berg- und Hüttenkunde zu Vordernberg, so wie Zeugnisse der ständischen Realschule daselbst mit jenen, welche von Staatsanstalten ausgestellt werden, eine gleiche Giltigkeit haben, und somit auch bei Dienstesbewerbungen und bei Beurtheilung der Befreiung vom Militärdienste als gleich wirksame Behelfe anzusehen sind."

Diese, ja schon die im Jahre 1844 erflossene höchst erfreuliche und folgenreiche Entscheidung, so wie die unter Einem genehmigte Errichtung einer ständischen Realschule in Gratz *) begründete durch die nun gewonnene feste Gestaltung eine neue Aera zu noch erfolgreicherer Wirksamkeit, und vermehrte vor Allem in sichtbarer Weise die Frequenz der Lehranstalt. Eine weitere Folge davon war, daß mittelst einer kaiserlichen Entschließung vom 22. März 1845 bestimmt wurde, die a. h. Anordnung vom 24. October 1843, nach welcher die Professoren der polytechnischen Lehranstalt in Prag mit den am Polytechnikum in Wien im Range gleich stehen, so daß bei Uebersetzungen das Dienst-Senium berücksichtiget werden soll, habe auch auf die Professoren am Joanneum volle Anwendung zu finden.

Durch die Vermehrung der Lehrkanzeln, und durch die nun nöthig gewordene formelle Amtirung in der Leitung des Joanneums und der Realschule ward die Last der Studien-Direction dem Curator Ludwig Abte zu Rein, der nebenbei ständischer Verordneter war, und als solcher sowie als Vorstand seines Stiftes viele und mannigfache Obliegenheiten hatte, selbst bei der edelmüthigsten Aufopferung zu groß. Er beantragte daher bei dem bedeutenden Umfange seiner Geschäfte die Gründung der Stelle eines Vicedirectors, und der ständische Ausschuß unterstützte diesen Antrag auf dem Landtage am 7. Mai 1845. Der wohlbegründete Vorschlag ward genehmigt, und am 25. November desselben Jahres bewilligte der Kaiser die Anstellung eines Vicedirectors für die technische Lehranstalt und die Realschule mit einem Jahresgehalte von 1200 fl. C.M. Am 7. October 1846

*) Ihre wirkliche Eröffnung erfolgte am 2. October 1845.

erfolgte die a. h. Genehmigung der vorgelegten Instruction für den Vicedirector, und am 19. December 1846 ward der Professor der Mineralogie, Dr. Georg Haltmeyer, zum Vicedirector ernannt, und ihm zugleich gestattet, daß er das schon seit dem Jahre 1843 bekleidete Amt eines Custos des Joanneums fernerhin beibehalten dürfe.

Ohne besondere Veränderungen im Gange des Studienwesens kam das Jahr 1848 heran, welches hier so wie anderwärts im innern Organismus bedeutende Umstaltungen hervor rief. Die auch an den technischen Lehranstalten eingeführte Lernfreiheit hob den Prüfungszwang auf, und verschaffte den Frequentations-Zeugnissen eine erweiterte Geltung. Mit dieser Veränderung war aber bei dem Mangel an strengen Schlußprüfungen, ähnlich den Staatsprüfungen an den Universitäten, für die Studierenden die Gefahr vorhanden, daß die Studienzeit ohne ernste Benützung vorübergehe. Diese Gefahr war um so größer, als in den technischen Studien ohne eine fortwährende Uebung in den mathematischen Fächern und im Zeichnen niemals ein genügendes und entsprechendes Resultat erzielt werden kann. Die Direction war daher im wohlverstandenen Interesse der Studierenden unablässig bemüht, auf jede mögliche Weise zum Ablegen der Jahresprüfungen aufzumuntern und aufzufordern, und es war im Ganzen erfreulich zu bemerken, daß nur Wenige von dem anlockenden Zugeständnisse Gebrauch machten.

Aber auch diese Wenigen merkten bald, daß bei Anstellungen — seien es nun öffentliche oder private — den Prüfungszeugnissen ein höherer Werth beigelegt wurde, als bloßen Frequentations-Zeugnissen, und sie suchten daher durch nachträglich abgelegte Prüfungen das Versäumte nachzuholen. Ein Unterrichts-Ministerial-Erlaß vom 10. Juli 1851 setzte auf Antrag des Lehrkörpers hierüber nothwendige Bestimmungen und Beschränkungen fest, und ordnete an, daß für derlei ausnahmsweise zu gestattende Prüfungen Taxen entrichtet werden müssen.

Um aber auch Jünglingen, die nicht unmittelbar aus einer Oberrealschule oder einem Gymnasium kamen, die ihre Vorbildung sich also auf einem andern Wege eigen gemacht hatten, den Ein-

tritt in die technischen Studien zu ermöglichen, wurden vom hohen k. k. Unterrichtsministerium unterm 5. Juni 1851 Aufnahms-Prüfungen eingeführt, und dafür am 10. Juli 1851 der Erlag einer Taxe von 5 fl. C.M. festgesetzt.

Die vielfältige Ueberzeugung, daß jener Unterricht, der mit pecuniären Opfern verbunden ist, bei weitem fleißiger besucht und emsiger ausgenützt wird, als der ganz und gar unentgeldlich dargebotene, veranlaßte den ständischen Ausschuß, da an der technischen Lehranstalt kein Unterrichtsgeld bezahlt wird, zur Erhöhung des Fleißes der Studierenden eine Einschreib- oder Immatrikulirungs-Taxe einzuführen. Sie ward durch Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 6. October 1853 auf 4 fl. C.M. (4 fl. 20 kr. öst. W.) bestimmt, zugleich wurde aber auch erlaubt, daß dürftige Studierende, welche zwei am Institute sistemisirte Fächer hören, und sich der öffentlichen Prüfung mit gutem Erfolge unterziehen, von der Entrichtung der Immatrikulations-Gebühr befreit werden dürfen.

Die im Jahre 1848 mit dem neuen Studienplane unter Einem sanctionirte Lehrfreiheit war an der hiesigen technischen Lehranstalt von geringem Erfolge. Nur wenige Privat-Docenten traten auf, und die dadurch in's Leben gerufenen Vorträge über Weltgeschichte, Anthropologie, Mnemonik u. dgl. endeten schon nach einen, längstens zwei Jahren wegen Mangels an Theilnahme.

Die früher erwähnte Gleichstellung der Professoren des Joanneums im Range mit denen an den übrigen technischen Instituten, ferner die am Polytechnikum in Wien bestehenden höheren Gehalte, so wie deren periodische Erhöhung hatten zur Folge, daß mehrere sehr schätzbare Lehrkräfte dem Joanneum entrissen, und nach Wien gezogen wurden. Aus diesem Grunde, und um bei den ganz veränderten Lebensverhältnissen wenigstens nach einer mehrjährigen Dienstleistung die Hoffnung auf eine Verbesserung der Existenz zu haben; stellte der Lehrkörper am 5. März 1851 an den ständischen Ausschuß das Ansuchen, den Professoren zu dem anfänglichen Gehalte per 1200 fl. C. M. eine Decenal-Zulage von 200 fl. C. M., somit die Gehaltsstufen von 1400 fl. und 1600 fl. C. M., je nach zehn- oder zwanzigjähriger Dienstleistung zu bewilligen. Der ständische Ausschuß lehnte

damals dieses Ansuchen aus dem Grunde ab, weil er in seinem provisorischen Zustande nicht auf Abänderungen von Landtagsbeschlüssen eingehen, und einer künftigen Landes-Vertretung nicht vorgreifen könne. Doch fand er sich später bewogen, das am 2. Jänner 1854 wiederholte Gesuch höheren Ortes vorzulegen, und am 20. Juni 1855 erfloß die kaiserliche Entschließung, womit den Joanneums-Professoren, mit Einschluß des Vice-Directors, eine Decenal-Zulage von 200 fl. C. M., bis zur dritten und höchsten Gehaltstufe von 1600 fl. C. M. (1680 fl. öst. W.) bewilliget wurde.

Nach dieser, für den Lehrkörper höchst wichtigen Entscheidung und nach der in den Jahren 1854 und 1855 geschehenen Sistemisirung der noch fehlenden Lehrkanzeln schritten sowohl die technische Lehranstalt, als auch die Realschule unter der umsichtigen Leitung des äußerst thätigen Vice-Directors Dr. Haltmeyer freudig vorwärts. Diese hervorragenden, verdienstlichen Leistungen waren aber die Veranlassung, daß Haltmeyer einen größeren Wirkungskreis erhielt, indem er am 25. September 1858 zum Director des k. k. polytechnischen Institutes in Wien ernannt wurde. Vor der neuen Besetzung dieser eledigten Stelle erkannte man es für zweckmäßig, die Direction der Realschule von der des Joanneums zu trennen, da jene ständische Mittelschule seither bedeutend an Umfang gewonnen, und eine sechsclassige geworden war.

Am 22. October 1858 berief der ständische Ausschuß im Einverständnisse mit den Curatoren und dem Erzherzoge den Verfasser, früher Professor der Elementar-Mathematik am Joanneum, zum provisorischen Vice-Director, und übertrug ihm, da in neuerer Zeit die Geschäfte der Studien-Direction und der Custodie nicht wohl leicht mehr getrennt werden können, auch das Amt eines Custos. Am 11. December 1858 erfolgte die Genehmigung durch das k. k. Unterrichts-Ministerium, und am 2. August 1859 die definitive Ernennung durch Seine Majestät. Am 16. April 1861, also acht Tage vor seinem Tode, legte Ludwig Abt zu Rein das Ehrenamt eines Directors der technischen Lehranstalt zurück, und am 20. April betraute der Landes-Ausschuß den Verfasser provisorisch mit der selbstständigen Directions-Leitung der technischen Studien am Joanneum.

Nach dieser Darstellung des Studienwesens im Allgemeinen erübrigt nun noch die nähere Besprechung der einzelnen Lehrfächer, und diese soll nach der Zeitfolge der Einführung und der organischen Entwicklung derselben geschehen.

Botanik, Chemie, Physik.

Es ist bereits aus dem Früheren bekannt, daß die Vorträge über Botanik und Chemie die ersten waren, welche am Joanneum gehalten wurden. Wenige Tage nach dem kaiserlichen Erlasse vom 12. April 1810, womit die Kosten des Museums und die damit verbundenen Besoldungen für die Professoren der Chemie, der Botanik und der Technologie aus dem ständischen Domestical-Fonde bewilliget wurden, bewarb sich Dr. Lorenz Edler von Vest, Professor der theoretischen und praktischen Medicin am Lyceum zu Klagenfurt, um die Verleihung der neu errichteten Lehrkanzel der Botanik.

Ungeachtet nach dem Wortlaute des eben erwähnten kaiserlichen Erlasses die Ausschreibung dieser Stelle veranlaßt, und ein Terna-Vorschlag erstattet werden sollte, brachte der ständische Ausschuß den genannten Bewerber wegen seines ausgedehnten Rufes im In- und Auslande, und auch deßhalb allein in Antrag, weil der Erzherzog nach eingeholten Erkundigungen die vollkommen entsprechende Qualification Vest's verbürgte.

In seiner Eingabe vom 19. Juli 1811 bemerkte der ständische Ausschuß, daß Dr. Vest, obschon er in seinem Gesuche nur der Botanik erwähnte, auch den Vortrag der Chemie übernehmen werde. Die Studien-Hofcommission beanständete diesen Vorschlag, und verlangte die Vorlage einer Terne. Doch auf Verwendung des Erzherzogs erfolgte mit a. h. Entschließung vom 22. Jänner 1812 die Ernennung des Dr. Vest zum Professor der Botanik und Chemie mit dem Gehalte von 1200 fl. Der Anfang der Vorträge war auf den Beginn des Schuljahres, d. i. für den Monat November 1812 bestimmt, doch der Erzherzog sprach den Wunsch aus, daß Vest, wenn es ohne Störung seiner Stellung am Lyceum zu Klagenfurt geschehen könne, schon im Juni nach Gratz übersiedeln möge, um alle Vorberei-

tungen für die zu beginnenden Vorlesungen zu treffen, was auch geschah. Die Vorträge eröffnete Vest am 23. November 1812 mit einer bemerkenswerther Rede über das Studium der Botanik und Chemie. *) Sein Auditorium bestand aus 86 Zuhörern, unter denen sich viele distinguirte Persönlichkeiten befanden.

Die Vorlesungen waren Anfangs auf die Stunde von 5—6 Uhr Abends festgesetzt, um aber sowohl den Hörern der philosophischen Studien, als auch anderen Studierenden die Theilnahme an denselben möglich zu machen, wurden sie später auf jene von 2—3 Uhr Nachmittag verlegt. Zur Durchführung von Versuchen, und um das Laboratorium in steter Thätigkeit zu erhalten, bat Dr. Vest um die Zuweisung eines Laboranten und um die Bewilligung einer jährlichen Geldsumme als Dotation seiner Lehrkanzel. Dieses doppelte Ansuchen ward von den Curatoren als sehr dringend dem ständischen Ausschusse vorgelegt und nebenbei bemerkt, daß der für das ganze Joanneum jährlich bewilligte Betrag von 2000 fl. W. W. kaum genüge, um die Auslagen für Ausstopfen und Aufstellen der Thiere, für Bücher, Maschinen, Modelle, Mineralien u. s. w. zu bestreiten, daß also von dieser Summe nichts für die Lehrkanzel der Chemie und Botanik übrig bleibe. Die Stände trugen demnach in ihren an das k. k. Gubernium gestellten Gesuchen vom 9. December 1812 und 13. Februar 1813 auf eine jährliche Summe von weiteren 2000 fl. C. M. an, welcher Betrag mit den Bedürfnissen für chemische Laboratorien und botanische Gärten an anderen Lehr-Anstalten vollkommen zusammenstimme.

Am 15. April 1813 bewilligte Seine Majestät die angesuchte Summe, und zwar vor der Hand und gegen genaue Verrechnung nur für das Jahe 1813 mit der Weisung, bei dem Voranschlage des künftigen Bedarfes mit der größten Sparsamkeit vorzugehen. Diese Summe wurde nun durch mehrere Jahre bewilligt, und im Jahre 1827 endlich der Betrag von 1500 fl. C. M. als bleibende Dotation festgesetzt. Die Stelle eines Laboranten ward unterm 19. Mai 1813 mit 200 fl. sistemisirt.

---

*) Siehe Aufmerksame 1812, Nr. 95.

Die Vorlesungen über Botanik, welche im Frühjahre 1813 ihren Anfang nahmen, und während der Sommermonate von 7—8 Uhr Morgens gehalten wurden, fanden ebenfalls einen zahlreichen Zuspruch.

Nach einer 16jährigen, verdienstlichen Thätigkeit, während welcher Zeit Dr. Vest durch seine geistige Anregung viele Freunde der Wissenschaft gewonnen, und ausgezeichnete Schüler namentlich in der Botanik herangezogen hatte — wir wollen darunter nur den Professor der Botanik Dr. Franz Unger nennen, — ward er im Jahre 1829 zum Gubernialrathe und Protomedicus für Steiermark ernannt, und dadurch veranlaßt am 18. November seine Stelle als Professor am Joanneum niederzulegen.

Ehe man jedoch die erledigte Stelle wieder besetzte, wurde am 2. December 1829 die Trennung der von ihm besorgten beiden Lehrfächer beschlossen, der entsprechende Antrag am 24. Juni 1830 Seiner Majestät unterbreitet, und zugleich gebeten, die Lehrkanzel der Chemie mit 1200 fl., die für Botanik mit 800 fl. zu sistemisiren. Unter Einem wurde für das Lehrfach der Chemie mittlerweile der Supplent der Physik an der k. k. Universität in Gratz, Dr. Ferdinand Heßler, als Supplent ernannt, und für die Lehrkanzel der Botanik von den Curatoren der Professor an der Universität P. Ulrich Spekmoser in Vorschlag gebracht. Doch mit der Wahl des Letzteren war das Gubernium aus dem Grunde nicht einverstanden, weil Spekmoser durch eine große Anzahl von Vorlesestunden an der Universität schon hinreichend beschäftigt war. Nun wurde von den Curatoren der als botanischer Schriftsteller vortheilhaft bekannte Med. Doctor Josef Maly als Supplent gewählt, und ihm am 1. Jänner 1830 die Leitung des botanischen Gartens übertragen. Seine Vorlesungen begannen im Sommer-Semester des Jahres 1830. Maly supplirte durch nahe zwei Jahre, und gab nebenbei einen Cursus von wochentlichen zwei Vorlesestunden mit mehr practischer und technischer Tendenz. Am 9. März 1832 erfolgte nach wiederholten Anfragen, Erläuterungen u. dgl., endlich eine a. h. Entschließung des Inhaltes, daß am Joanneum sowohl die Chemie, als die Botanik einen eigenen Professor, und daß der Letztere einen Gehalt von 800 fl. C. M. aus

dem Domestical-Fonde erhalten soll. In demselben Erlasse ward die Lehrkanzel der Botanik dem bisherigen Professor dieses Faches in Ungarisch-Altenburg, Josef Heyne, der in Folge competenter Empfehlungen *) von den Curatoren in Antrag gebracht worden war, verliehen, und ihm als Director des botanischen Gartens, wegen der Nothwendigkeit einer steten und unmittelbaren Aufsicht, auch eine Wohnung im Joanneum eingeräumt, für deren Einbuße der Scriptor Ignaz Kollmann, durch ein Quartiergeld von 120 fl. entschädigt wurde. Zugleich ward Dr. Heyne mit den Vorträgen über Zoologie, welche bisher der Professor der Landwirthschaft gehalten hatte, betraut. Aber nur kurz war die Dauer der erfolgreichen Thätigkeit dieses Professors, denn er starb schon am 30. April 1835. Nun übernahm abermals, um die Vorlesungen nicht zu unterbrechen, Dr. Maly die Supplirung, und zwar von beiden Lehrgegenständen.

Für die definitive Besetzung brachten die Curatoren am 7. August 1835 im Einverständnisse mit dem Erzherzoge den damaligen Landesgerichtsarzt zu Kitzbichl, Dr. Franz Unger, in Vorschlag, welchem die Stelle in Rücksicht auf seine ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen am 21. November 1835 von Seiner Majestät verliehen wurde.

Am 3. April 1838 ersuchte Unger um Gleichstellung seines Gehaltes mit dem der übrigen Professoren, welche Bitte der Kaiser am 22. November 1838 durch die Erhöhung des Gehaltes von 800 fl. auf 1200 fl. gewährte, und als er bei seinem ausgedehntem Rufe in der botanischen Welt durch Freiherrn von Liebig eine vortheilhafte Einladung an die Universität zu Gießen erhielt, ward ihm als Entschädigung eine Personalzulage von 400 fl. bewilligt. Was Unger neben der Botanik für Geognosie und Paläontologie am Joanneum geleistet hat, davon geben die betreffenden Sammlungen und seine literarischen Producte rühmliches Zeugniß. In Würdigung dessen beriefen ihn Seine Majestät auf Antrag des k. k. Unterrichts-

*) Baron von Jaquin übersendete am 21. Mai 1830 ein gründliches Gutachten über die wissenschaftliche Befähigung Professors Heyne's an den Erzherzog.

Miniſteriums am 16. November 1849 zum Profeſſor der Botanik an die k. k. Univerſität in Wien. Nach Profeſſor Unger's Austritt wurden am 18. December 1849 zwei Profeſſoren als Supplenten der beiden Fächer ernannt, und zwar der Profeſſor der Mineralogie am Joanneum, Dr. Sigmund Aichhorn, für die Botanik, der Profeſſor der Naturgeſchichte an der ſtändiſchen Realſchule, Dr. Ludwig Schmarda, für die Zoologie.

Die Studien-Direction und der Lehrkörper vereinigten ſich in der Anſicht, daß die Lehrkanzeln der Botanik und der Zoologie getrennt, und erſtere dem Profeſſor Dr. Bill aus Wien, letztere dem Profeſſor Dr. Schmarda verliehen werden möge. Dieſer Antrag ward aber nicht genehmiget, und die Abhaltung einer Concursprüfung für den 20. und 22. Juni 1850 angeordnet.

In Folge dieſer Concursprüfung ward am 20. November 1850 der Profeſſor der Naturgeſchichte am Thereſianum und Aſſiſtent der Botanik an der k. k. Univerſität in Wien, Med. Doctor Georg Bill von Seiner Majeſtät zum Profeſſor der Botanik und Zoologie am Joanneum ernannt. Um aber nicht während des Semeſters einen Wechſel in der Profeſſur eintreten zu laſſen, übernahm Dr. Bill auf Anordnung des Unterrichts-Miniſteriums die Vorleſungen erſt am Ende des erſten Semeſters, und die erwähnten beiden Supplenten ſetzten ihre Vorträge bis dahin fort.

Nachdem die Lehrkanzeln der Chemie und Botanik von einander getrennt waren, und man für jede von ihnen einen eigenen Profeſſor beantragt hatte, wurde, wie bereits erwähnt, Dr. Ferdinand Heßler zum Supplenten der Chemie ernannt. Damals (1829) war im Curatorium die Idee vorherrſchend, die Vorträge über Chemie mit der eben in Errichtung begriffenen Lehrkanzel für Berg- und Hüttenkunde zu verbinden. Doch bald kam man wieder von dieſem Gedanken ab, und in der Curatoren-Sitzung vom 24. März 1830 ward die Ernennung zweier Profeſſoren beſchloſſen. Dr. Heßler, bald darauf zum Profeſſor der Phyſik an der hieſigen Univerſität befördert, legte am 8. September 1830 ſeine Stelle am Joanneum nieder, und die Curatoren wählten am 16. September 1830 den Adjuncten und Supplenten der Phyſik an der hieſigen Univerſität

Anton Schrötter zum Supplenten der Chemie, welcher auch am 1. October seine Vorlesungen begann. Veranlaßt durch die meterologischen Beobachtungen, die der damalige Universitäts-Professor Dr. Andreas Baumgartner während der Cholera in Wien machte, bewilligten die Stände im Jahre 1831 die Anschaffung aller jener Instrumente, die zur Durchführung der gleichartigen Beobachtungen hier in Gratz nothwendig waren.

Im Jahre 1833 eröffnete Schrötter einen besonderen Curs für die Experimental-Physik, der als Einleitung zur Chemie diente, aber auch für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildete. Daß durch diesen Lehrcurs einem schon längst allgemein gefüllten Bedürfnisse abgeholfen wurde, bewies der zahlreiche Besuch und das gewählte Auditorium, dessen sich diese Vorlesungen zu erfreuen hatten. Einen gleich günstigen Erfolg hatte ein zweiter Cyclus von Vorträgen über populäre Physik und technische Chemie, welchen Professor Schrötter mit a. h. Bewilligung im Jahre 1839 begann, und durch mehrere Jahre an Sonn- und Feiertagen für Handwerker und Gewerbsleute fortsetzte.

Auf den Vorschlag des Curatoriums und der Stände wurde, nachdem am 9. März 1833 die Sistemisirung der Lehrkanzel für Chemie mit 1200 fl. durch eine a. h. Entschließung ausgesprochen worden war, am 28. September 1834 der bisherige Supplent Anton Schrötter von Seiner Majestät zum wirklichen Professor ernannt. Die Lehrmittel-Sammlung dieser Lehrkanzel war vom Anfange her nur in der Hauptrichtung für Chemie ausgestattet, für die Vorträge über Physik, die nun regelmäßig gegeben wurden, fehlte sehr Vieles. Das was in dieser Beziehung gleich bei der Errichtung des Institutes vom Erzherzoge geschenkt, und sowohl durch ihn selbst, als auch durch die gräflich Egger'sche Sammlung vermehrt wurde, genügte zwar als Schausammlung und für gewöhnliche Versuche, aber nicht für die sistematischen Vorträge während eines ganzen Lehrcurses. Seine Majestät bewilligten auf Einschreiten der Curatoren und des ständischen Ausschusses am 22. October 1834, daß zum Ankaufe der für die Vorlesungen nothwendigsten, physikalischen Instrumente ein Betrag von 2000 fl. C. M. aus der st. st. Domestical-Casse verwendet wer-

den dürfe. Im Spätherbste des Jahres 1838 ward Professor Schrötter durch eine ständische Unterstützung von 600 fl. C. M., in die Lage versetzt, eine wissenschaftliche Reise in das Ausland zu machen, deren Hauptzweck war, sich sowohl mit den Lehrmethoden der berühmtesten Chemiker und Physiker zu Paris, Berlin und Gießen, als mit der Einrichtung ihrer Laboratorien, so wie auch mit dem, einem jeden derselben eigenthümlichen Verfahren bei genauen Versuchen durch eigene Anschauung bekannt zu machen, und dadurch dem Institute mittelbar wesentliche Vortheile zuzuwenden. Um aber den Zweck vollständig zu erreichen, mußten, da in den Ferien-Monaten die Laboratorien leer stehen, und die Arbeiten ruhen, zur Reise die Wintermonate gewählt, und während der längeren Abwesenheit des Professors für eine entsprechende Supplirung vorgesorgt werden. Für diese wurde der als Chemiker und Physiker vortheilhaft bekannte Magister der Pharmacie und Apotheker in Gratz Nicolaus Wunder gewählt, so daß die Vorlesungen bis zur Rückkunft des Professors im Februar 1839 ohne Unterbrechung gehalten werden konnten.

In Folge der auf dieser Reise gesammelten Erfahrungen geschahen in den Jahren 1841 und 1842 bedeutende Veränderungen in den Localitäten des chemischen Laboratoriums und in der Einrichtung derselben. Es ist aus dem Früheren bekannt, daß das Laboratorium anfänglich aus einem gewölbten größeren, einem eben solchen kleinen Saale und einem Zimmer bestand, die sich im zweiten Hofe zu ebener Erde am südlichen Ende des Hauses befanden. Bei dem Baue der neuen Bibliothek im Jahre 1827 wurde das darunter befindliche Locale für die Chemie wegen seines mangelhaften Zustandes ebenfalls neu gebaut und erweitert, und bestand sodann aus einem großen Hörsaale und einem Laboratorium mit allen nöthigen Oefen, Herden, Apparaten u. s. w. und mehreren Nebengemächern und Magazinen. Der Saal lag gegen Süden, das Uebrige war rechtwinkelig im Osten und Westen daran gereiht; der eine Theil hatte seine Fenster in die Raubergasse, der andere in den botanischen Garten. Aber auch diese Anordnung und Eintheilung genügte später nicht mehr den Bedürfnissen und den Ansprüchen, die an ein zweckmäßig eingerichtetes Laboratorium gestellt werden mußten. Das

Laboratorium wurde daher in einen Hörsaal umgewandelt, und demselben eine solche Einrichtung gegeben, vermöge welcher darin auch alle chemischen Arbeiten vorgenommen werden können. Durch Anbringung gehöriger Luftzüge zur schnellen Entfernung aller schädlichen Dämpfe, durch bedeutende Vergrößerung der Fenster, durch Entfernung aller überflüssigen Geräthe, und durch zweckmäßige amphitheatralische Aufstellung der Sitze wurde sowohl für die Bequemlichkeit der Zuhörer, als für die sonstigen Anforderungen der Wissenschaft in Betreff der während der Vorlesungen anzustellenden Versuche auf das Vollständigste gesorgt.

Eine weitere Aenderung stellte sich dadurch als nothwendig heraus, daß ein Arbeitsraum für diejenigen Schüler hergerichtet werden mußte, welche sich practisch mit der Chemie beschäftigen. Es wurden zu diesem Zwecke drei an den Hörsaal stoßende Localitäten durch Wegnahme der Zwischenmauern in ein großes Gemach verwandelt. Hier finden nun zehn Schüler hinlänglich Platz, ihre Arbeiten im Kleinen, also besondere, analytisch chemische Arbeiten durchzuführen.

Kurze Zeit, nachdem durch Professor Schrötter diese eben so zweckdienlichen als nothwendigen Umstaltungen vorgenommen worden waren, wurde er und zwar am 18. März 1843 zum Professor der speciellen Chemie an dem k. k. polytechnischen Institute in Wien ernannt, und für die hiedurch erledigte Stelle erfolgte hierauf die Ausschreibung der Concursprüfung zu Wien, Prag und Gratz.

Während der Supplirung der erledigten Stelle wurde in Anbetracht der Schwierigkeit Jemanden zu finden, der in beiden Fächern die erforderliche Tüchtigkeit, und zugleich die hinlänglich Muße besitzt, sich jedem derselben im gleichen Maße widmen zu können, die Lehrkanzel getrennt, und für Physik der Professor der Mineralogie Dr. Georg Haltmeyer, für die Chemie der vorerwähnte Mag. Pharm. Nicolaus Wunder gewählt. Die am 12. October 1843 abgehaltene Concursprüfung führte zur Ueberzeugung, daß wenigstens unter denen, die sich derselben unterzogen, kein vollkommen Geeigneter sei, um die beiden Gegenstände Chemie und Physik, entsprechend den Forderungen der Jetztzeit und den Bedürfnissen der

Lehranstalt, vorzutragen. Als aber am 30. Jänner 1844 die a. h. Genehmigung des allgemeinen Studienplanes für das Joanneum erfolgte, ward zugleich dem Gubernium die Weisung ertheilt, die Stände auf das Erforderniß, für Physik und Chemie zwei abgesonderte Lehrkanzeln zu errichten, aufmerksam zu machen. Hierauf unterlegten die Curatoren am 30. October 1844 einen dahin gerichteten Antrag mit umständlicher Begründung dem ständischen Ausschusse zur weiteren Bevorwortung. Am 8. Februar 1845 ward derselbe genehmigt, und für die Chemie ein eigener Professor mit einem Gehalte von 1200 fl. sistemisirt, zugleich aber angeordnet, daß die Physik einstweilen, bis sich die Nothwendigkeit und Thunlichkeit, einen besonderen Professor anzustellen, ergeben würde, gegen eine Remuneration von 400 fl. vorgetragen werden soll. Am 12. Juni 1845 ward der Concurs für die Lehrkanzel der Chemie allein abgehalten, und in Folge dessen die Stelle am 28. März 1846 dem dermaligen Professor Dr. Johann Gottlieb, welcher zu jener Zeit Assistent im chemischen Laboratorium zu Prag war, verliehen.

Obschon das chemische Laboratorium durch die vorerwähnten mehreren Umstaltungen und Einrichtungen unter Professor Schrötter in sehr vortheilhaftem Zustande war; so wünschte doch Professor Dr. Johann Gottlieb noch einige Verbesserungen anzubringen. Er ersuchte nämlich um Zuweisung von wenigstens einem der hinter dem Laboratorium gartenseitig gelegenen Zimmer, zur Aufbewahrung der für den Rost sehr empfindlichen Instrumente, und zur eigenen Vornahme von sehr feinen Versuchen; um Herstellung eines Pumpbrunnens zur unmittelbaren Leitung des Wassers in die Kühlgefäße, und um Beistellung einer hydraulischen Presse. *) Durch diese und noch einige andere Einrichtungen z. B. die Einführung des Leuchtgases, sowohl zur Beleuchtung als auch als Heizmittel für chemische Operationen, erhielt das Laboratorium seine gegenwärtige, den Anforderungen der Wissenschaft vollends entsprechende Form und Ausstattung.

Der Besuch im chemischen Laboratorium vermehrte sich in sicht-

*) Letztere ward dem Laboratorium durch den Landschafts-Apotheker in Brünn, Vater des Professors Gottlieb, zum Geschenke gemacht.

barer Weise, aber nicht eben so der Erfolg, in wie ferne selber aus den abgelegten Prüfungen erkannt werden konnte. Es war aus der großen Zahl der ungeprüft gebliebenen Zuhörer augenfällig zu entnehmen, daß das rechte Befreunden mit der Wissenschaft nicht stattgefunden. Dieses lag offenbar an der zu geringen Anzahl der Vorlesestunden. Es war den Schülern nicht möglich, die große Zahl von Thatsachen und Erscheinungen, die sich nur nach ihrer Aehnlichkeit gruppiren, und durch kein streng wissenschaftliches Band zusammengehalten sind, dem Gedächtnisse einzuprägen. Die Studien-Direction machte daher am 18. Juni 1853 den Antrag, einen zweiten Jahrgang für practische Chemie zu eröffnen, und die Zahl der Vorlesestunden bedeutend zu vermehren.

Das hohe k. k. Unterrichts-Ministerium ordnete in Folge dessen am 6. October 1853 an, daß nach dem Vorbilde der technischen Lehranstalt zu Brünn das Lehrfach der Chemie künftig in zwei Jahrescurse zerfallen soll, und zwar soll sowohl allgemeine, als auch specielle Chemie (die nur nach gut absolvirtem Curse der ersteren gehört werden darf,) in wochentlich je fünf Stunden gelehrt werden. Ueberdies sollen die practischen Arbeiten der Schüler im Laboratorium geleitet, und insbesondere jene Schüler, welche die allgemeine Chemie mit gutem Erfolge gehört, oder anderweitig darüber genügende Kenntnisse erworben haben, in einem practischen Curs aufgenommen werden, in welchem sie sich mit der chemischen Analyse im Laboratorium beschäftigen können.

Zur erfolgreichen Thätigkeit im Laboratorium und zur Ueberwachung derjenigen Schüler, die sich den practischen Arbeiten widmen, benöthigte der Professor der Chemie vor Allem einen wissenschaftlichen Gehilfen. Es war also schon im Jahre 1835 der Professor Schrötter aufgefordert worden, er möge seine Ansicht über die definitive Regulirung des im chemisch-physikalischen Laboratorium zu verwendenden Personales aussprechen. Er that dieses am 18. August jenes Jahres, und ersuchte unter umständlicher Motivirung seiner Bitte um einen solchen Gehilfen, der nun Adjunct, Assistent oder Präparator genannt werden könne, und dem ein Gehalt von 400 fl. C. M. bewilliget werden möge, und um die bleibende Anstellung

eines Laboranten, da der frühere, dem Professor Dr. Vest bewilligte, doch eigentlich nur ein dem Laboratorium zugetheilter Hausknecht sei. Die Curatoren legten in ihrer steten Bereitwilligkeit, das Wohl und die Zwecke des Institutes zu fördern, dieses Ansuchen am 12. April 1836 dem ständischen Ausschusse unterstützend vor. Da jedoch diese Sistemisirung zugleich mit der lange hin und her geschobenen Creirung eines Adjuncten für das mathematische Lehrfach verhandelt wurde, so erfolgte die a. h. Genehmigung der beantragten Stelle eines Assistenten für die Chemie erst am 21. Juni 1839, und am 20. October 1840 ward dieselbe dem Mag. Pharm. Sigmund Schlesinger verliehen.

Dieser Assistent verließ aber zugleich mit Professor Schrötter das Joanneum, und am 31. October 1843 machten die Curatoren der ständisch Verordneten-Stelle die Anzeige, daß man mit der Wiederbesetzung dieser Assistenten-Stelle bis zur definitiven Ernennung eines Professors warten wolle. Dieses geschah nun auch, und erst Professor Dr. Gottlieb beantragte am 20. Juni 1846, daß bei den immer steigenden Anforderungen der Wissenschaft, und zur Heranbildung von Candidaten für chemische Lehrkanzeln die schon sistemisirte Assistenten-Stelle in der Art besetzt werden möge, daß diese Anstellung in der Regel nur für zwei Jahre gelten soll, aber auf weitere zwei Jahre verlängert werden könne. Unter Einem bezeichnete er den bei der Lehrkanzel der Chemie am Laboratorium der Prager Universität in Verwendung stehenden Stipendisten Franz Pleß, als geeignet für den Platz des Assistenten, und am 27. August 1846 wurde vom ständischen Ausschusse diesem die Ernennung ausgefertigt. Nachdem ihm seine Dienstzeit auch auf weitere zwei Jahre verlängert worden war, folgte ihm am 24. October 1851 Dr. Leopold von Peball, und nachdem dieser am 19. Mai 1855 zum Professor der Chemie an der k. k. Ober-Realschule in Klagenfurt ernannt worden war, am 1. April 1856 Max Buchner. Dieser rückte am 13. November 1857 zum Professor der Chemie an der st. st. Ober-Realschule vor, und an seine Stelle trat als Assistent am 18. December 1857 der Magister der Pharmacie, Friedrich Marek, und nachdem auch dieser am 1. October 1859 zum Lehrer an der Communal-Realschule zu Brünn befördert worden, wurde Franz Wilhelm,

Lehramts-Candidat für Chemie und Physik an Ober-Realschulen aus Wien am 18. December 1860 als Assistent angestellt.

Die abgesonderte Lehrkanzel der Physik supplirte bis zum Jahre 1845 Dr. Haltmeyer. Da dieser aber durch seine pflichtmäßigen Vorträge über Mineralogie, und durch die neu eingeführten, für Montanistiker unentbehrlichen Vorlesungen über Geognosie zu sehr in Anspruch genommen wurde, ward der Professor der Mathematik an der ständischen Realschule Dr. Heinrich Demel, der schon in Wien als Präfect am Managhetta'schen Stiftungs-Institute durch drei Jahre Physik mit rühmlichem Erfolge vorgetragen hatte, am 2. September 1845 mit der Supplirung dieses Gegenstandes betraut, und zugleich wurde die Zahl der Vorlesestunden, die bisher in keinem Verhältnisse zum Umfange und zur Wichtigkeit der Wissenschaft stand, vermehrt, und im Ganzen auf fünf in jeder Woche erhöht. Auch verlegte man das physikalische Cabinet aus dem ebenerdigen, gänzlich unbrauchbaren Locale in das zweite Stockwerk neben dem sogenannten allgemeinen Hörsaale, wodurch, wenn auch nicht allen Bedürfnissen eines physikalischen Cabinetes Genüge geleistet ist, so doch wenigstens für die gute Erhaltung der Instrumente gesorgt war.

Nicht lange währte indeß die Supplirung durch Dr. Demel, denn er wurde im Jahre 1847 zum Professor der Mathematik an der Realschule, und bald darauf zum Director des k. k. Theresianums in Wien ernannt. Auf eine Anfrage an den Dr. Franz Hruschauer, Professor der Vorbereitungs-Wissenschaften für Chirurgen und außerordentl. öffentlicher Professor der analytischen Chemie an der k. k. Universität in Gratz, ob er geneigt sei, die Supplirung zu übernehmen, äußerte sich derselbe zwar einstimmend; trat aber bald wieder zurück, und am 16. September 1847 ward der Assistent im Lehrfache der Chemie, Franz Pleß, zum Supplenten gewählt. Als aber auch dieser am 16. August 1851 zum a. o. Professor der Chemie an der philosophischen Facultät in Lemberg befördert wurde, trat mit 7. November 1851 an seine Stelle am Joanneum Dr. Alexander von Waltenhofen, Lehrer der Physik am Ober-Gymnasium zu Gratz. Durch dessen Ernennung zum Professor der Physik an der Universität zu Innsbruck ward am 2. April 1853 die Sup-

plentenstelle für Physik am Joanneum abermals erledigt, und ging an seinen Nachfolger am hiesigen Gymnasium, Eduard Krischek, und in einigen Wochen (am 18. April 1853) wegen Kränklichkeit des Ebengenannten an den Professor der Mathematik an der ständischen Realschule Johann Rogner über.

Diesen oftmaligen Wechsel der Supplenten, welcher unfehlbar zum Nachtheile des Unterrichtes ausschlug, und die unter 5. Mai 1852 erfolgte Ministerial-Erledigung des Jahresberichtes über den Zustand der technischen Lehranstalt am Joanneum, worin bemerklich gemacht wurde, daß sich zum erfolgreichen Wirken derselben die Errichtung einer selbstständigen Lehrkanzel für Physik immer dringender herausstelle; nahm die Direction zur Veranlassung, um Sistemisirung dieser Stelle mit umständlicher Nachweisung aller bisher bestandenen Uebelstände einzuschreiten, und den Erzherzog hierbei um seine Unterstützung zu bitten. Bevor aber hierüber eine Entscheidung erfloß, übernahm der Oberlehrer am Gymnasium zu Teschen, Dr. Ferdinand Pech e, mit 19. August die Supplirung, und versah dieselbe bis zum Ende des Schuljahres 1855.

Mittlerweile, nämlich am 4. Jänner 1854, bewilligte Se. Majestät die Errichtung einer eigenen Professur für die Physik mit einem Gehalte von 1200 fl.; am 17. und 18. Juli 1854 fand zu deren Besetzung eine Concursprüfung statt, und dieser zu Folge wurde dieselbe am 17. Juli 1855 dem Lehrer an der k. k. Oberrealschule zu Brünn, Jakob Pöschl, verliehen.

Seit dem Jahre 1850 ist bei dem Lehrfache der Physik auch ein Laborant angestellt.

Mineralogie, Geognosie.

Die zweite Lehrkanzel, welche ebenfalls sehr bald nach der Gründung des Joanneums in Wirksamkeit trat, war die der Mineralogie. Im November des Jahres 1812 begann der wegen seiner tiefen Kenntnisse hochgeachtete Mineraloge Friedrich Mohs seine Vorlesungen, nachdem er schon seit dem Jahre 1811 mit der Aufstellung der Mineralien-Sammlung beschäftigt war. Der Erzherzog,

der dessen hohen Werth ganz und gar erkannte, und ihn nach Verdienst würdigte, sorgte aus eigenen Mitteln in wahrhaft großmüthiger Weise für seine Existenz. Das Auditorium bei Mohs bestand nicht nur aus hoffnungsvollen Zöglingen der Wissenschaft — wir nennen darunter den dermaligen k. k. Hofrath und Director der geologischen Reichsanstalt, Wilhelm Haidinger, die Brüder Franz und Leopold Riepl, welche aus Schemnitz kamen u. s. w. — sondern auch aus Männern von Rang und Würden, die auf höherer Bildungsstufe stehend, ja selbst oft Lehrämter verdienstlich verwaltend, sich und das Institut durch fortgesetzten eifrigen Besuch der Vorlesungen ehrten. Seinen Vorträgen, die er täglich von 11 bis 12 Uhr gab, lag das von ihm herausgegebene Werk mit dem bescheidenen Titel: Versuch einer Elementar-Methode zur naturhistorischen Bestimmung und Erkenntniß der Fossilien, Wien 1812, als Lehrbuch zu Grunde.

Aus den vielen Briefen, die Mohs schon in der ersteren Zeit seines Aufenthaltes am Joanneum an den Erzherzog schrieb, geht hervor, mit welchem Fleiße und mit welcher Beharrlichkeit er dem Studium des Mineralreiches oblag. In einem kleinen Aufsatze, den er im Jänner des Jahres 1812 an den Erzherzog einsendete, zeigte er bereits, daß es möglich sei, im Mineralreiche rücksichtlich des Sistemes ebenso zu Werke zu gehen, wie man bisher schon im Thier- und Pflanzenreiche verfahren war, d. i. auf bloß äußere, sinnlich wahrnehmbare, und bei der Betrachtung eines Minerales immer gegenwärtige Eigenschaften die Classifications- und Erkennungsmethode zu gründen.

Mohs hielt zwar die Anwendung der Chemie in der Mineralogie nicht für überflüssig, war aber der Ansicht, daß man nach der naturhistorischen Methode das Fossil erkennen und bestimmen soll, und daß man von der Chemie, welche nie bei dem Bestimmen der Fossilien zu Rathe zu ziehen ist, höchstens nur zu erfahren habe, aus was dieselben bestehen.

Zu jener Zeit war ihm von der damaligen Hofkammer im Münz- und Bergwesen die durch die Uebersetzung Reichetzer's nach Wien erledigte Lehrkanzel der Mineralogie in Schemnitz ange-

boten worden. Doch Mohs, eben im Begriffe die damals schon reiche Mineralien-Sammlung des Joanneums nach seinem Sisteme aufzustellen, schlug diesen Antrag aus, für welchen Entschluß ihn der Erzherzog durch eine Personal-Zulage von jährlichen 300 fl. — früher hatte er 1200 fl. Gehalt — wenigstens theilweise zu entschädigen trachtete.

Zu seinen Vorträgen über Krystallographie bedurfte Mohs entsprechende Modelle, allein da die in Wien aus Holz, Gyps und Messing angefertigten nicht vollkommen genügten, ersuchte er den Erzherzog, er wolle bewirken, daß Graf Fries in Wien, welcher sich eine vortreffliche Sammlung solcher Modelle aus Paris hatte bringen lassen, dieselben auf einige Wochen dem Joanneum leihen möge, um sie nachzubilden. Graf Fries ließ aber als Tribut seiner Hochachtung für das Institut die Modelle in Porzellan abformen, und hatte die Absicht, diese dem Joanneum zu schenken. Doch wegen ihrer Formveränderung durch das Brennen zeigten sie sich als nicht geeignet, und so sandte Graf Fries die französischen Modelle selbst nach Gratz.

Während der Ferien machte Mohs zahlreiche Ausflüge in die Hochgebirge von Obersteiermark, befuhr und untersuchte viele Bergbaue, sammelte, stellte barometrische Höhenmessungen an u. s. w.

Die Curatoren waren durch die hervorragenden Leistungen und den Erfolg der Vorträge des Professors Mohs von der Sorge erfüllt, er werde in Anbetracht dessen bald dem Institute entrissen werden, und eine andere und glänzendere Wirkungssphäre erhalten, daher sie auch angelegentlich bemüht waren, ihm seinen Aufenthalt am Joanneum so angenehm als möglich zu machen.

Die mehrmaligen commissionellen Reisen, die Mohs oft sogar während des Schuljahres in Steiermark und auch nach Kärnten machen mußte, waren die Ursache, daß die Vorlesungen öfter unterbrochen wurden. Zur Hintanhaltung aller daraus hervorgehenden Störungen wählte Mohs auf Veranlassung des Erzherzogs den Landschafts-Chirurgen Mathias Anker, der sich mit großer Vorliebe schon seit längerer Zeit mit Mineralogie beschäftigt hatte, und ein fleißiger Zuhörer von Mohs Vorlesungen war, zu seinem Substitu-

ten. *) Im Jahre 1813 führte Mohs eine zweite Vorleſeſtunde von 3 bis 4 Uhr Nachmittags ein, um in derſelben ohne Beirrung des Vortrages die Mineralien vorzeigen und unterſuchen zu können; auch bearbeitete er in jenem Jahre eine geognoſtiſche Darſtellung des damaligen Brucker Kreiſes, und fügte dazu die Beſchreibung vieler Bergwerke.

Durch die mehrjährigen Vorträge gewann Mohs die feſte Ueberzeugung, daß die naturhiſtoriſche Methode dem Unterrichte vollkommen entſpricht, und daß die Mineralogie als die Naturgeſchichte des Mineralreiches gelten müſſe. Aber auch die Kryſtallographie bekam unter Mohs Händen eine andere Geſtalt. „Sie iſt," ſo ſchreibt Mohs am 30. April 1816 an den Erzherzog, „nicht mehr das unbeſtimmte Phraſenwerk der Deutſchen, ſie iſt auch nicht mehr das der Naturgeſchichte wenig angemeſſene, mit mancherlei Schwierigkeiten verbundene, ſpeculative und hypothetiſche Studium der franzöſiſchen Mineralogen. **)

Im Jahre 1817 machte Mohs mit Staatsunterſtützung eine Reiſe nach England. Bald nach ſeiner Rückkunft erhielt er einen Ruf an die königlich ſächſiſche Bergakademie in Freiberg, und zwar als Berg- und Commiſſionsrath und Profeſſor nach dem Tode des gefeierten Mineralogen Werner, welcher Aufforderung er mit Einwilligung des Erzherzogs folgte.

---

*) Mohs hatte den Grundſatz, jeder wiſſenſchaftliche Mann ſoll unter den Zuhörern ſeiner Vorleſungen wenigſtens Einen wirklichen Schüler heranbilden. Dies bewog ihn ſowohl Anker an ſich zu ziehen, als auch den dermaligen Hofrath Haidinger einzuladen, die wiſſenſchaftlichen Vortheile der Stellung zu genießen, in welche ihn das Wohlwollen des Erzherzogs Johann geſetzt hatte. Haidinger ging daher mit Mohs im Jahre 1812 nach Gratz, und war durch viele Jahre an ſeiner Seite.

**) Wie ſehr bei Mohs durch ſeine, auf die Regelmäßigkeit der Kryſtallformen ſich beziehenden Studien, der Sinn für Symmetrie maßgebend und vorwaltend wurde, dürfte folgendes, pſychologiſch intereſſante Curioſum beſtätigen. In ſeinem Wohnzimmer im Joanneum ſtand in einer Ecke ein runder, eiſerner Ofen. Aus unwiderſtehlichem Drange nach Gleichförmigkeit ließ er gegenüber einen runden, ſchwarz angeſtrichenen, dem Ofen ähnlichen Kaſten aufſtellen. Dieſer Kaſten, ſo wie Mohs Bergmannsſtock werden im Joanneum als Andenken bewahrt.

So empfindlich der Abgang dieses berühmten Gelehrten für das Joanneum war, so sehr mußte man eine solche Beförderung als eine erfreuliche Auszeichnung für dasselbe betrachten, und es hatte, wenn es auch einerseits seinen Austritt betrauerte, den bleibenden wissenschaftlichen Gewinn von der Thätigkeit dieses hochverdienten Mannes zum Ersatze. *)

Der Erzherzog übertrug nun das Lehramt der Mineralogie am 1. November 1818 dem emsigsten und getreuesten Schüler Mohs, dem Custos-Adjuncten Mathias Anker, der so wie Mohs seinen Gehalt Anfangs noch vom Erzherzoge bezog, und dessen Ernennung durch Verordnung der k. k. Studien-Hofcommission vom 5. December 1818 genehmigend zur Kenntniß genommen wurde.

Anker setzte die Vorlesungen ganz im Geiste seines Vorgängers fort, und dehnte dieselben, was früher nicht der Fall war, auch auf die Sommer-Monate aus. Er ließ, um seinen Zuhörern die Krystallgestalten und ihre Uebergänge durch den öftern Anblick fest einzuprägen, die Modelle in größerem Maßstabe aus Pappe anfertigen, und in einem Glasschrank im Hörsaale aufstellen.

Im Jahre 1824 übernahm das ständische Domestikum die Besoldung des Professors der Mineralogie, und Anker ward am 27. April 1824 ständischerseits beeidet.

Die Liebe zum Studium der Mineralogie nahm unter Anker's Leitung in gleichem Maße wie früher sichtbar zu. Er gab vom Jahre 1825 an noch wöchentlich zwei außerordentliche Uebungsstunden, und ungeachtet mit den Prüfungszeugnissen noch keine besonderen Vortheile verbunden waren, unterzogen sich doch viele Studierende einer öffentlichen Prüfung. Im Jahre 1838 sendete sogar die montanistische Hofkammer zwei Zöglinge nach Gratz, um an dem Joanneum ihre mineralogischen Studien durchzumachen.

---

*) Ueber Mohs und seine Leistungen am Joanneum lese: Friedrich Mohs und sein Wirken in wissenschaftlicher Hinsicht. Ein biographischer Versuch entworfen, und zur Enthüllungsfeier seines Monumentes im st. st. Joanneums-Garten zu Gratz herausgegeben von Dr. Wilhelm Fuchs, Dr. Georg Haltmeyer, Dr. Franz Leydold und Gustav Rösler. Wien 1843.

Anker's Gesundheit wurde durch wiederholte Anwandlungen vom Schlagflusse der Art erschüttert, daß er zu deren Wiederherstellung im Jahre 1839 einen längeren Urlaub nachsuchte, der ihm am 27. October desselben Jahres auch bereitwillig gewährt wurde. Während dieser Urlaubszeit supplirte ihn Dr. Georg Haltmeyer, gleichfalls ein Schüler des großen Mohs, ein treuer Freund desselben, der ihn im Jahre 1839 auf einer Reise nach Agordo begleitete, und in dessen Armen Mohs am 29. September jenes Jahres gestorben war. Anker's Urlaub, welcher am 14. April 1840 endete, führte in Folge eigenen Ansuchens zu dessen Versetzung in den bleibenden Ruhestand, und zwar mit Belassung seines ganzen Gehaltes von 1000 fl. C. M. Er behielt, wie schon früher erwähnt, nur noch die Custodie, und Dr. Haltmeyer wurde nach am 8. October 1840 abgelegter Concursprüfung, und in Folge besonderer Empfehlung des Erzherzogs am 26. Juni 1841 zum Professor der Mineralogie ernannt.

Mit frischer Kraft und mit vollem Interesse für seinen Beruf betrat Haltmeyer die Lehrkanzel, und versah sie durch mehrere Jahre mit rühmlichem Erfolge. Die bis zum Jahre 1840 nur in den Wintersemestern gehaltenen Vorlesungen über Mineralogie beschränkten sich ihrem Zwecke gemäß, nämlich zum Unterrichte für die Studierenden der Philosophie, welchen die allgemeine Naturgeschichte am Joanneum zu hören vorgeschrieben war, nur auf den allgemeinen oder vorbereitenden Theil dieser Wissenschaft. Als aber nach Eröffnung der montanistischen Lehranstalt in Vordernberg eine allgemeine Mineralogie den eigentlichen Zöglingen des Institutes nicht mehr genügen konnte, fand sich Professor Dr. Haltmeyer aus eigenem Eifer bewogen, einen von dem ersteren abgesonderten, ganzjährigen Curs für Techniker zu eröffnen, in welchem der theoretische und practische Theil in der entsprechenden Ausdehnung, und mit den nöthigen Uebungen verbunden, gelehrt wurde.

Am 19. December 1846 ward Haltmeyer, wie bekannt, zum Vicedirector des Joanneums und der Realschule ernannt, und da er wegen Menge der Geschäfte die Professur zurücklegen mußte, ward zur Wiederbesetzung derselben am 18. März 1847 eine Concursprüfung abgehalten. Der frühere Assistent der Mineralogie an der

k. k. Universität zu Wien, Dr. Sigmund Aichhorn, und zuletzt Professor der Naturgeschichte und Geographie an der ständischen Realschule in Gratz, ebenfalls ein unmittelbarer Schüler des allverehrten Friedrich Mohs, supplirte nach Haltmeyer die Lehrkanzel der Mineralogie. Er suchte unterm 20. Jänner 1847 um die Befreiung von der Concurs-Prüfung an, welche ihm auch die Studien-Hofcommission unterm 31. Jänner desselben Jahres mit Rücksicht auf die, für die erwähnte Lehrkanzel an der ständischen Realschule, abgelegte Concursprüfung bewilligte. Dr. Aichhorn ward am 8. Juni 1847 von der Studien-Direction zum Professor der Mineralogie vorgeschlagen, und auf den Antrag des ständischen Ausschusses von Sr. Majestät am 9. October 1847 bestätiget. Am 23. Juli 1849 ward der Gehalt dieser Lehrkanzel gleich den übrigen mit 1200 fl. sistemisirt.

Was nun die Vorträge über Geognosie betrifft, so gab dazu Professor Dr. Unger durch seine populären Vorträge über Geognosie, die er, wie bereits erwähnt, im Winter des Jahres 1845 auf Anregung des geognostisch-montanistischen Vereines mit Benützung der reichen Sammlungen am Joanneum hielt, den ersten Anstoß. Die Eröffnung eines eigenen Lehrcurses über Geognosie war aber auch für das Joanneum eine schon lange erkannte Nothwendigkeit, da ein rationelles Studium der Berg- und Hüttenkunde ohne geognostische Kenntnisse nicht denkbar ist, und auch viele andere technische Zweige dieser Wissenschaft ihre Blüthe verdanken. Bewogen durch diese Erkenntniß, und aufgemuntert durch die mehrfach ausgesprochenen Wünsche hielt, vom Jahre 1846 angefangen, Professor Dr. Haltmeyer alljährlich während des zweiten Semesters durch wöchentlich 3 Stunden geognostische Vorträge, und erläuterte dieselben durch die erforderlichen Gesteinsarten. Die Vorträge über die Geognosie und Paläontologie wurden von da an obligat mit der Professur der Mineralogie verbunden, doch der Gegenstand selbst wurde als eine für sich bestehende Wissenschaft, d. i. mit scharfer Trennung von der Mineralogie und Geologie, durch das ganze Schuljahr in wöchentlich 3 Stunden mit nebengehender Erläuterung durch Zeichnungen, Gebirgsarten und Versteinerungen gelehrt. Diese Vorlesestunden allein genügten jedoch keineswegs, denn ist der Anschauungs-Unter-

richt für jeden Theil der naturwissenschaftlichen Studien von großer Wichtigkeit, ja unerläßlich; so wird er es um so mehr in der Geognosie und Versteinerungskunde, wo so häufig eine strenge Characteristik entweder fehlt, oder ihre Anwendung nicht gestattet ist, und somit das empirische Erkennen die Stelle eines wissenschaftlichen Bestimmens vertreten muß. Practische Uebungen waren für dieses Lehrfach höchst nothwendig, und da sich hierzu die Zahl der Vorlesestunden als zu gering zeigte, so werden nun von dem betreffenden Professor im Sommersemester an den Sonnabenden jeder Woche zwei Wiederholungsstunden abgehalten, wobei sich der größere Theil der Zuhörer stets lebhaft betheiligt.

Technologie und Astronomie.

Zu den Vorträgen, deren Inslebentreten Erzherzog Johann sogleich bei Gründung des Joanneums beabsichtigte, gehörte auch die Technologie. Da in Folge des allerersten Erlasses des Kaisers das Gubernium aufgefordert wurde, Alles zu veranlassen, was der Stiftung des Joanneums förderlich sein kann, so theilte dasselbe unter dem 25. September 1811 den Ständen mit, daß zur Uebernahme der Vorträge über Technologie sowohl der Professor der Mathematik, Franz Jeschowsky, als auch jener der Physik, Philipp Neumann bereit seien, und daß es ganz den Ständen überlassen sei, einen von beiden mit diesen Vorlesungen zu betrauen. Die Stände entschieden sich am 8. November desselben Jahres für den ersteren der beiden Genannten, weil dieser schon seit mehreren Jahren Vorträge über Mechanik gehalten hatte. Am 13. December 1811 genehmigte die Studien-Hofcommission diesen Antrag, und a. h. Ortes wurde für diese Vorträge eine jährliche Remuneration von 300 fl. aus der ständischen Domestikalcasse bewilliget. Sie begannen schon im Jahre 1812, und wurden in einem Hörsaale des Lyceums an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr gehalten. Die Zahl der Zuhörer war im ersten Jahre 67. Der Professor berührte in seinem Vortrage, der sich durch besondere Gründlichkeit auszeichnete, die auf Künste und Gewerbe angewandte Mechanik, zeigte die passenden Modelle aus den entsprechen-

den Sammlungen des Lyceums und des Joanneums vor, machte Versuche, stellte Berechnungen an, und erörterte mit unterrichtender Ausführlichkeit jene Handwerke, welche sich dieser Maschinen bedienen.

Am 26. Jän. 1814 starb Jeschowsky, und da am 29. April 1814 die Lehrkanzel der Mathematik am Lyceum in Gratz dem Professor der Mathematik in Linz, Josef Jenko, verliehen worden war, so wurde ihm auch auf sein Ansuchen am 24. November 1814 der Vortrag über die Technologie gegen Bezug der festgesetzten Remuneration übertragen. Professor Jenko arbeitete im nächsten Jahre einen vollständigen Plan aus, wie der Unterricht in diesem Gegenstande erfolgreich für die Industrie und Gewerbe gegeben werden könnte. Allein im Jahre 1819 ward Jenko als Professor der Mathematik an die Universität nach Wien übersetzt, und dadurch erlitten die Vorträge über die Technologie eine Unterbrechung von zwei Jahren. Die Stände stellten am 24. November 1819 an das Gubernium das Ersuchen, daß man bei dem Concurse zur Besetzung der am Lyceum erledigten Stelle auch auf das Lehrfach der Technologie, das der neue Professor am Joanneum übernehmen soll, Rücksicht nehmen wolle. Doch hierzu war es, da die Concursfragen schon versendet waren, bereits zu spät, und das Gubernium schlug vor, einen speciellen Concurs für die Technologie unter den Lyceums-Professoren zu veranlassen. Unter diesen Umständen ward am 15. Novbr. 1821 die Lehrkanzel der Technologie dem Nachfolger Jenko's, dem Professor Dr. Josef Knar, zuerst provisorisch, und am 14. April 1824 definitiv verliehen.

Dr. Knar behandelte in einem auch für minder gebildete Zuhörer eingerichteten Vortrage die vorzüglichsten Lehren sowohl der allgemeinen Technologie, als auch einiger besonders wichtigen und interessanten Gewerbe, und erläuterte diesen Unterricht, bei dem er sich des Grundrisses der Technologie von Hermstädt als Leitfaden bediente, durch die seither im Joanneum reichlich angesammelten Werkzeuge und Modelle von Maschinen.

Ein Jahr nach dieser definitiven Ernennung, nämlich am 28. März 1825, sprach das k. k. Gubernium den Wunsch aus, daß die Stände in Folge ihrer Erfahrungen über das Fortbestehen oder Auf-

lassen einiger Vorträge sich äußern, und wenn es nöthig sein sollte, neue nothwendige Vorlesungen errichten sollen. Die schon im Frühern erwähnte Folge davon war, daß durch einen a. h. Erlaß vom 7. December 1825 *) die Vorträge über Technologie zur Ersparung der Remuneration aufgelassen wurden, und dieselben daher im J. 1826 ihr Ende erreichten.

Ein zweiter Gegenstand, über welchen gleichfalls nur vorübergehend, und während eines kurzen Zeitraumes Vorträge gehalten wurden, war die Astronomie. Die Veranlassung zu diesen Vorträgen lag in der Absicht, die vom Erzherzoge dem Joanneum geschenkten astronomischen Instrumente zu benützen und zu verwenden. Nach einer näheren Berathung des Erzherzogs mit dem ~~Director~~ der Wiener Sternwarte, ~~Anton~~ Bürg, wurden alle Instrumente wieder nach Wien gesendet, dort unter Bürg's Aufsicht mit bedeutenden Kosten reparirt, und in brauchbaren Stand versetzt. Diese Instrumente bestanden in einem vortrefflichen Perspective von Dollond mit 4" Objectiv-Oeffnung, in einem Passagen-Instrumente, in einem Borda'schen Kreis, einem Sextanten, einer Pendeluhr, einem Chronometer und einem Mauer-Quadranten. Bürg wünschte zugleich die Einrichtung eines passenden Locales, um diese Instrumente im Joanneum aufstellen zu können. Es lag zuerst in der Absicht der Stände, auf dem Joanneums-Gebäude selbst eine kleine Sternwarte einzurichten. Als sich aber Hindernisse für das Anbringen der Mittagslinie zeigten, und weil auch der Horizont theilweise beschränkt war, wurde ein Theil der höhern Bastei des botanischen Gartens nach Bürg's Angabe und Wahl für die Erbauung einer Sternwarte gewählt.

Ueber Aufforderung des Guberniums legten die Stände am 7. Juli 1812 den Nachweis der Baukosten, die sich auf 2800 fl. W.W. beliefen, und zugleich die Erklärung des Professors der Physik am k. k. Lyceum zu Gratz, Philipp Neumann vor, daß er die Vorträge über Astronomie gegen eine Remuneration von 300 fl. halten wolle. Hierauf erfolgte am 4. September 1812 die a. h. Genehmigung, die Vorlesungen begannen am 24. November desselben Jahres, und wur-

*) Siehe pag. 128.

den zweimal in der Woche von 11 bis 12 Uhr gehalten. Director Bürg entwarf einen Lehrplan sowohl für diese Vorlesungen, als auch für die später zu machenden, practischen Beobachtungen. Erstere waren durchaus populär eingerichtet, und bezogen sich vorzugsweise auf physikalische und mathematische Geographie, Chronologie und die Grundzüge der Nautik. Gegen Ende Septbr. 1812 kam Bürg auf einige Tage nach Gratz, um die für den Bau nöthigen Erhebungen zu machen. Er fand durch eigene Anschauung den ersten Entwurf nicht entsprechend, machte einen zweiten Vorschlag, zu dessen Ausführung sich jedoch ein Kostenbetrag von nahe an 6000 fl. erforderlich zeigte, wozu erst die Bewilligung nachzusuchen war. Am Schlusse des Jahres 1815 ward Neumann als Professor der Physik an das Polytechnikum nach Wien übersetzt, und die Stände machten am 25. Jänner 1816 den Antrag, die Lehrkanzel der Astronomie dem Capitular des Stiftes Admont und k. k. Gymnasial-Professor, P. Hartnid Dorfmann zu verleihen. Die k. k. Studien-Hofcommission war aber mit diesem Antrage nicht einverstanden und zog es vor, daß mit der Besetzung bis zur Ernennung eines neuen Professors der Physik am Lyceum gewartet werde. Nur wenn sich eine entsprechende Anzahl von Zuhörern melden sollte, wurde gestattet, daß Dorfmann provisorisch Vorträge halten dürfe. Am 24. December 1816 ward Jacob Philipp Kulik zum Professor der Physik am Gratzer Lyceum ernannt, und nun wurde zum Concurse für die Vorträge über Astronomie geschritten, zu welchem sich Kulik und Dorfmann meldeten. Bürg sendete dazu am 10. Jänner 1817 neun Fragen, von denen drei in der Clausur, und sechs in drei Tagen zu Hause zu beantworten waren. Beide Concurrenten lieferten vollkommen gelungene Operate, und die Curatoren des Joanneums schlugen am 20. Februar 1817 den Professor Kulik aus dem Grunde primo loco vor, weil er durch den Bezug einer Remuneration von 300 fl. einigen Ersatz für seine Verluste erhielt, die er durch seine Uebersetzung von Olmütz nach Gratz erlitten hatte. Professor Kulik betrieb die Astronomie und ihre Anwendung auf mathematische Geographie mehr theoretisch und wissenschaftlich, er theilte die Vorträge in einen zweijährigen Lehrcurs, gab als Vorbereitung

einen Curs über Mathematik, und entwarf und veröffentlichte zur Erleichterung der Berechnungen mathematische und mathematisch-physikalische Tafeln. Nebenbei lief noch ein populärer Jahrgang, wobei die Instrumente und Geräthe am Lyceum und Joanneum treffliche Dienste leisteten. Der Besuch war zahlreich, und das Interesse für diese an sich trockene Wissenschaft ungemein lebhaft.

Die Verhandlungen über den Bau der neuerlich beantragten Sternwarte zogen sich in die Länge, und vor ihrem Abschlusse ward durch den früher erwähnten a. h. Erlaß vom 7. December 1825 auch die Einstellung der Vorträge über Astronomie angeordnet. Die Instrumente wurden theils der physikalischen, und theils der Sammlung für practische Geometrie einverleibt.

Zoologie.

Es ist schon in der Darstellung des allgemeinen Studienwesens berührt worden, daß mit der Anstellung des Custos-Adjuncten Mathias Anker als Professor der Mineralogie eine allerhöchste, mit Gubernial-Intimat vom 15. December 1813 bekannt gegebene Entschließung wieder in Wirksamkeit trat, durch welche jene Schüler, die das zweite Jahr der Philosophie absolvirt hatten, wenn sie Zeugnisse der ersten Fortgangsclasse aus der im Joanneum erlernten Mineralogie und Botanik mitbrachten, zu den medicinischen Studien zugelassen wurden.

Die Curatoren machten am 9. März 1818 in Folge einer Aufforderung des ständischen Ausschusses den Vorschlag, daß am Joanneum auch der Unterricht über Zoologie eingerichtet werden möge, welcher gegenwärtig keine großen Kosten verursachen würde, indem sich der Med. Dr. Ferdinand Edler von Schöller aus besonderem Interesse für den Gegenstand angeboten habe, diese Vorträge unentgeltlich zu halten. Damit aber auch für die Zukunft das Lehrfach der Zoologie im Joanneum bleibend gegründet werde, ersuchten die Curatoren, daß die Landesstelle den Ständen die a. h. Genehmigung zu einer jährlichen Remuneration von 300 fl. für den Lehrer dieses Gegenstandes erwirken wolle, welcher dafür die Verpflichtung zu über-

nehmen hätte, das ganze Schuljahr hindurch wochentlich zwei Stunden öffentliche Vorträge über Zoologie zu halten, und zugleich die am Institute vorhandene zoologische Sammlung von Schmetterlingen, Käfern, Conchylien und sonstigen Thieren zu beaufsichtigen. Die Stände legten diesen Antrag am 11. Juni 1818 dem Gubernium vor, und am 13. September desselben Jahres erfolgte die a. h. Genehmigung desselben. Dr. von Schöller begann mit November 1818 seine Vorträge, und zwar nach Cuvier's und Blummenbach's System mit Rücksicht auf Mediciner, Apotheker, Technologen, künftige Landbeamte, Oekonomen, Förster und Geistliche, wie ihnen das Studium dieser Wissenschaft im Kreise ihrer Berufspflichten practisch nützlich sein könnte.

Das Auditorium war sehr zahlreich (60—100), und außer den zum Besuche verpflichteten Universitäts-Studirenden hörten die Vorlesungen auch viele Personen aus verschiedenen Ständen. So blieb es bis zum Jahre 1825, in welchem Jahre am 7. December durch die mehrmal citirte a. h. Entschließung angeordnet wurde, daß der Professor der Landwirthschaftskunde am Joanneum den Unterricht in der Zoologie, ohne Anspruch auf Erhöhung seines Gehaltes, zu übernehmen habe.

Im Jahre 1832 sprach der damalige Professor der Landwirthschaftslehre Dr. Carl Werner, der mit seinem eigentlichen Lehrfache mit der Beaufsichtigung des Musterhofes, mit den Secretariats-Geschäften der Landwirthschafts-Gesellschaft, und mit der Herausgabe der Vereinsschriften im Geschäfte überhäuft war, den Wunsch aus; daß ihm die Lehrkanzel der Zoologie, die er vor sieben Jahren nur im Wege des Befehles, ohne je die entsprechenden Vorstudien gemacht zu haben, übernommen, und bei der großen Zahl von Zuhörern mit dem empfindlichsten Opfern an Zeit und Kraft bisher besorgt habe, abgenommen werden wolle.

Die Curatoren würdigten die angeführten Gründe, legten Werner's Ansuchen am 11. Jänner 1833 unterstützend dem ständischen Ausschusse vor, und trugen unter Einem darauf an, daß das Lehramt der Zoologie bleibend dem Professor der Botanik, damals Dr. Josef Heyne, der sich dazu bereit erklärt hatte, übertragen

werde. Am 9. März 1833 ward Professor Carl Werner unter Bezeugung besonderer Anerkennung seiner Mühewaltung dieser Vorträge enthoben, und mit dem Anfange des Schuljahres 1834 ward die Zoologie vereint mit der Botanik von einem und demselben Professor vorgetragen.

Eine vorübergehende Trennung trat nur nach Professor Unger's Austritt bis zur Ernennung des Professors Dr. Georg Bill ein, während welcher Zwischenzeit die Botanik von Dr. Sigmund Aichhorn, und die Zoologie von Dr. Ludwig Schmarda supplirt wurde.

Landwirthschaft.

Der steiermärkisch-ständische Verordnete der Städte und Märkte, Franz Menz, stellte schon am 18. December 1804 bei dem ständischen Ausschusse den Antrag, daß zum Wohle des Landes eine Lehrkanzel der Landwirthschaft errichtet werden möge. Dieser Antrag ward durch das Gubernium an die Hofstelle geleitet, von dort aber am 30. März 1805 mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß die Kosten einer solchen Lehrkanzel sammt den dazu gehörigen practischen Unterrichte das ständische Domesticum zu sehr belasten würden; daß man aber es sehr zweckmäßig fände, wenn ohne das Aerar in Anspruch zu nehmen, die vormalige Ackerbau-Gesellschaft wieder hergestellt werden würde. Die Stände wiederholten aber am 13. Juli 1806 ihr früheres Ansuchen und wiesen nach, daß diese Auslagen, die unmittelbar der Provinz zu Gute kommen, sich wohl leicht decken lassen. Am 10. August desselben Jahres bewilligte hierauf Seine Majestät die Errichtung einer solchen Lehrkanzel am k. k. Lyceum zu Gratz mit einem Gehalte von 1200 fl. aus der ständischen Domesticalcasse, und ordnete zugleich an, daß nach dem Antrage des k. k. Regierungsrathes Peter Jordan, Director der landwirthschaftlichen Lehranstalt auf der k. k. Familien-Herrschaft Vösendorf, der Lehrcurs nur ein Jahr zu umfassen habe, daß nach einem Jahre ein zweckmäßiger Vorschlag zur Errichtung eines Musterhofes vorzulegen sei, und daß Regierungsrath Jordan die für die Lehrkanzel passenden

Individuen auszuwählen, die Stände aber eine Terne Seiner Majestät in Vorschlag zu bringen haben. Um nun bald mit dem wirklichen Unterrichte beginnen zu können, ward an Regierungsrath Jordan das Ersuchen gerichtet, ihm bekannte, taugliche Candidaten hierher namhaft zu machen.

Nach seiner Aeußerung waren nur zwei zu empfehlen. Leopold Trautmann, der aber zum Nachfolger Jordan's an der k. k. Universität in Wien als Professor der Landwirthschaft in Antrag war, und Peter Joris. Am 9. November 1808 erschien noch ein Bewerber um die Lehrkanzel der Landwirthschaft am Lyceum in Gratz, nämlich der k. k. Gubernialrath und Leibmedicus Claudius Ritter von Scherrer, welchen die Stände auch in ihrer Eingabe am 15. November 1808 primo loco in Antrag brachten. Seine Ernennung durch a. h. Entschließung erfolgte am 21. Jänner 1809. Unverzüglich begann er seine Vorträge, und seine Antrittsrede erschien im Drucke. Zugleich ward durch Gubernial-Erlaß vom 30. October 1810 die Errichtung einer Musterwirthschaft wiederholt aufgetragen, und die Stände bemühten sich eine entsprechende Besitzung auszumitteln. Es wurden die nöthigen Verhandlungen wegen Erwerbung des hierzu besonders geeigneten, sogenannten „Thiergartens" nächst der Carlau angeknüpft. Dieser Besitz, ein Eigenthum des Bancalfondes, war dem jeweiligen Erblandjägermeister, dazumal Dismas Graf von Dietrichstein, lehensweise überlassen. Obschon die diesfällige a. h. Bewilligung zu hoffen war, so bildete die hohe Summe von 25,000 fl., welche der Pächter Cajetan Plachel als Entschädigung forderte, wenn er die Besitzung vor Ende seines mehrjährigen Pachtvertrages abtreten müßte, das Haupthinderniß. Professor Scherrer war bemüht, anderswo eine passende Besitzung aufzufinden, um den so nothwendigen practischen Unterricht ertheilen, und belehrende Versuche anstellen zu können. Der zu diesem Zwecke angebotene, in St. Leonhard gelegene Maierhof des Propstes und Stadtpfarrers in Gratz, Josef von Gröller, war zu klein, und der sonst passende Ganster'sche Freihof nächst dem Paulusthore in Gratz mußte, obschon der Pachtvertrag bereits abgeschlossen war, am 14. April 1814 wieder zurückgegeben werden, weil der Umstand, daß auch die

Familie des Eigenthümers dort wohnte, für den Zweck des Unternehmens so hinderlich war, daß Professor Scherrer dringend um eine andere Verfügung bat.

Scherrer suchte am 8. November 1818 um seine Pensionirung an, die ihm am 18. März 1819 a. h. Ortes auch bewilliget wurde. Um die erledigte Lehrkanzel bewarb sich der Professor des gleichnamigen Faches in Laibach, Dr. Carl Werner, den auch die Stände am 7. October 1819 in Antrag brachten. Da aber Scherrer seines Alters und seiner Gesundheit wegen die Vorträge nicht mehr bis zum Eintritte des neuen Professors besorgen konnte; so ward Carl Schmutz, der Verfasser des topographischen Lexicons von Steiermark und nachheriger Catastral-Schätzungs-Commissär zum Supplenten ernannt, als welcher er die Vorträge über Landwirthschaft durch ein volles Jahr, nämlich vom 4. November 1820 bis 1. November 1821 hielt. Am 2. November 1821 trat Dr. Carl Werner sein Lehramt am Lyceum zu Gratz an. Am 26. März 1822 eröffnete der Erzherzog den Ständen, daß er in Erfüllung ihres Ansuchens vom 24. März 1819 endlich eine zu einem Musterhofe passende Besitzung in der Nagerlgasse aufgefunden, und den Kauf auch schon abgeschlossen habe. Sie bestand aus sechs Joch Grundfläche, wovon zwei Joch getrennt im Eggenberger Felde liegen. Der Ankaufspreis war 3910 fl. Diese Besitzung ist später an die Landwirthschafts-Gesellschaft zur Benützung überlassen, und in der Folge der Zeit durch die Großmuth der Stände in den sehr ausgedehnten, dermaligen Versuchshof umgestaltet worden.

Nach der Gründung der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft im Jahre 1819, die, wie wir gesehen haben, unmittelbar aus dem Joanneum hervorging, war es ein Lieblingswunsch des Erzherzogs, daß auch die Lehrkanzel der Landwirthschaft, die ohnedies aus dem Domesticum der steiermärkischen Stände dotirt war, dem Joanneum einverleibt werde; denn es war zu vermuthen, daß diese Vorträge an einem Institute, wo der Besuch einem größeren Publikum offen stand, als es am Lyceum der Fall war, auch eine größere Theilnahme von selbstständigen Hörern, Oekonomen, Beamten u. s. w. finden werde.

Die Gelegenheit diesen Wunsch auszudrücken, fand sich im Jahre 1825, als, wie schon früher erwähnt, die Curatoren aufgefordert wurden, sich über die wünschenswerthe Reorganisirung der Lehrfächer zu äußern. Die darauf erfolgte a. h. Entschließung vom 7. December 1825, welche die Aufhebung der Lehrkanzeln der Astronomie und Technologie anordnete, bestimmte auch, daß der Professor der Landwirthschaftskunde unter die nämliche Leitung und Aufsicht, welcher die übrigen Lehrkanzeln am Joanneum unterstehen, gestellt, und ihm auch der Vortrag der Zoologie übertragen werden soll.

Die Vorlesungen über Landwirthschaft am Joanneum begannen im Jahre 1826, und als erster Professor dieses Faches am Joanneum erscheint somit Dr. Carl Werner, der seit 17. September 1819 auch die Stelle eines Secretärs der Landwirthschafts-Gesellschaft bekleidete.

Am 12. Juni 1829 bewilligte Seine Majestät, daß für die Lehrkanzel der Landwirthschaft zur Nachschaffung von Modellen ein Betrag von 100 fl. aus der ständischen Domestical-Casse verwendet, und die Lehrmittel-Sammlung mit jährlichen 100 fl. dotirt werden dürfe.

Durch einen Erlaß der Studien-Hofcommission vom 28. Juni 1835 ward Professor Dr. Carl Werner aufgefordert, zu erklären, wie es komme, daß die Vorträge über Landwirthschaft so wenig besucht werden; ferner die Mittel anzugeben, wie dem Studium der Landwirthschaft mehr Aufschwung gegeben werden könne, und hinzuwirken, daß dieses Studium bei der Jugend mehr Eingang finde. Professor Werner erörtete hierauf ganz umständlich, daß für Gratz 20—25 Schüler im Jahre nicht wenig seien, denn man dürfe die hiesige Anstalt nicht mit Wien, Prag oder Lemberg vergleichen, wo vorzugsweise Universitäts-Studierende die Vorlesungen besuchen. Hier zu Lande sei bei dem Mangel großer Wirthschafts-Complexe auch der Bedarf an rationellen Wirthschafts-Directoren und Oberleitern nicht vorhanden; für die Mehrzahl der kleinen Güter reichen untergeordnete Schaffner aus; endlich bestehe hier keineswegs

die allerorts so wohlthätige Verpflichtung oder Aufforderung, daß die Hörer der Rechte und der Theologie auch Landwirthschaft studieren sollen.

Am 13. August 1838 starb Professor Werner mit dem ehrenvollsten Nachrufe von rastloser Thätigkeit, gründlichen Kenntnissen und ungemeiner Geschäfts-Routine; Eigenschaften die der Erzherzog bei der 22. Versammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft am 11. September 1839 gebührend anerkannte. Die Lehrkanzel ward vom Professor der Botanik Dr. Franz Unger bis zur Wiederbesetzung supplirt. Die neue Ausschreibung sollte nach dem Wunsche der Stände mit dem Beisatze geschehen, daß außer den Vorträgen über Landwirthschaft auch in der Woche zwei Stunden über Forstwirthschaft gelesen werden soll, welcher Gegenstand für Steiermark überhaupt, insbesondere aber für die künftigen Zöglinge der Hüttenkunde, welche in der Motan-Lehranstalt practische Holzwirthschaft und Kohlenbereitung zu erlernen haben, von hoher Wichtigkeit sei.

Ungeachtet die Studien-Hofcommission in ihrer Verordnung vom 16. März 1839 diese wochentlichen zwei Stunden für den Vortrag über Forstwirthschaft für zu wenig erklärte, und das Verlangen aussprach für Forstnaturkunde, Forstwirthschaft und Waldtaxation einen eigenen Lehrcurs einzurichten; so ward doch auf eine am 10. Mai 1839 wiederholte Eingabe der Stände ihr erster Antrag genehmigt. Unter den mehreren Bewerbern um die Lehrkanzel der Landwirthschaft — es waren ihrer sechs — befand sich auch der rühmlichst bekannte Professor der Landwirthschaft aus Olmütz und der Nestor unter seinen Collegen, Carl Nestler. Da er aber in Olmütz einen Gehalt von 1500 fl. bezog, während die Stelle hier nur mit 1200 fl. sistemisirt war; so scheint er bei der Bewerbung wahrscheinlich den Gedanken gehegt zu haben, daß die Secretärstelle der Landwirthschafts-Gesellschaft, die bisher Werner versah, untrennbar mit der Professur verbunden sein dürfte. Weil jedoch die Besetzung der Secretärstelle das Ergebniß der freien Wahl der Mitglieder ist, so wurde Professor Nestler am 5. Juni 1839 von den Curatoren auf diesen Umstand aufmerksam gemacht. Hierauf antwortete Nestler ablehnend, und durch a. h. Entschließung vom 23. November 1839 ward der Professor der Landwirthschaft zu

Laibach, Dr. Franz Xav. Hlubek, zum Professor des gleichen Faches in Gratz ernannt. *)

Zum Behufe des practischen Unterrichtes aus den verschiedenen landwirthschaftlichen Zweigen wurden dem Professor Dr. Hlubek der Versuchshof und der Weingarten der Landwirthschafts-Gesellschaft am Plabutsch zur Administration übergeben. Die Zahl der Zuhörer mehrte sich von Jahr zu Jahr, und zwar sowohl dadurch, daß Professor Hlubek als Secretär und Geschäftsleiter des Seidenbau-Vereines auch diesen Theil des Unterrichtes auf sich nahm, so wie auch durch die Gründung von Stipendien für Ackerbau- und Forstzöglinge, und durch den häufigeren Besuch von Theologen und Lehramts-Candidaten. Eine längere Unterbrechung in den Vorlesungen des Professors Hlubek trat im Jahre 1848 ein, als er zum Deputirten nach Frankfurt gewählt wurde. Während dieser Zeit (9. Mai bis 13. August 1848) supplirte der Professor der Naturgeschichte an der ständischen Realschule Dr. Ludwig Schmarda die Vorträge. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß dem Professor Dr. Hlubek durch a. h. Entschließung vom 31. Juni 1859 in Anbetracht seiner vieljährigen verdienstlichen Wirksamkeit im Gebiete der Wissenschaft, des Unterrichtes und des practischen Lebens der Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen worden ist.

Technisch-practische Mathematik.

Der schon mehrmals erwähnte a. h. Erlaß vom 7. December 1825, durch welchen die Lehrkanzeln der Astronomie und Technologie aufgehoben, und der Vortrag der Zoologie dem Professor der Land-

*) Die Geschäfte des Secretärs der Landwirthschafts-Gesellschaft wurden nach Werner's Tode getheilt. Für den wissenschaftlichen Theil wählte die Gesellschaft in ihrer Sitzung am 17. September 1840 den Professor Dr. Hlubek mit dem Titel eines Referenten des Central-Ausschusses und einem Gehalte von 500 fl., für den administrativen Theil den bisherigen prov. Secretär Carl Edlen von Lewenau zum wirklichen Secretär mit einem Gehalte von 800 fl. Im Jahre 1853 aber hat die Gesellschaft wieder beide Geschäfte vereint, und an Dr. Hlubek übertragen.

wirthschaftslehre, und zwar unentgeltlich aufgetragen wurde, enthielt auch in seinem dritten Punkte die Bestimmung, daß aus den ersparten Remunerationen der eben genannten drei Gegenstände eine Lehrkanzel der practischen Mathematik mit einem Gehalte von 900 fl. gegründet werden soll.

Bei der Errichtung dieser Kanzel leitete den Erzherzog vor Allem der Gedanke, außer den bloß handwerksmäßigen Maschinisten eine besondere Classe von Kunstverständigen in diesem Fache heranzubilden, welche durch Verbindung der Wissenschaft mit richtiger Erfahrung, und dutch rationelle Anwendung beider auf die Industrie des Vaterlandes demselben wahrhaft nützlich zu werden vermögen. Er bezeichnete und empfahl den Ständen zu diesem Endzwecke am 6. April 1826 den Verweser eines Hammerwerkes in Kainach, Josef von Aschauer, dessen mathematische Kenntnisse und sonstige Qualification er genau kannte, und der ihm vor einiger Zeit einen sehr umständlichen Lehrplan zu den Vorlesungen über angewandte Mathematik unterbreitet hatte. Auf den von den Ständen an Seine Majestät gestellten Vorschlag erfolgte am 26. December 1827 die a. h. Entschließung mit der Bestimmung, daß die Lehrkanzel für die technisch-practische Mathematik dem vorgenannten Josef von Aschauer verliehen worden sei. Weiters ward auch ausgesprochen, daß der Unterricht nach dem vom Aschauer entworfenen Plane ertheilt werde, und daß zur ersten Einrichtung einer Modellen-Sammlung ein Betrag von 1000 fl. C. M., und durch die ersten sechs Jahre jährlich 300 fl. gegen Verrechnung aus der ständischen Domestical-Casse verwendet werden sollen. Aschauer trat seine Stelle wegen der nöthigen Rechnungs-Abschlüsse in seiner bisherigen Anstellung erst mit Ende Juli 1828 an, und begann die Vorlesungen nach einigen nöthigen Vorbereitungen im Studienjahre 1829. Der Lehrcurs dieser technisch-practischen Mathematik umfaßte drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung enthielt zwei Jahrescurse, in deren einem Arithmetik, Algebra, theoretische und practische Geometrie, dann im zweiten Jahre die vollständige theoretische Mechanik vorgetragen wurde. Die zweite Abtheilung enthielt den bloß populären practischen Unterricht in der Geometrie und Mechanik und die dritte

Abtheilung den Zeichnungs-Unterricht. In die erste Abtheilung konnten füglich keine anderen Schüler eintreten, als solche, welche bereits in anderen Schulen mehr als die gemeine Volksbildung erhalten hatten, und sich zur einstmaligen, selbstständigen Führung eines Gewerbes oder einer Kunst, wozu mathematische Kenntnisse nothwendig sind, im bürgerlichen Leben ausbilden wollten. Die beiden anderen Abtheilungen waren nur für Handwerker, deren Gesellen und Lehrjungen berechnet, und zählten ziemlich viele, ganz freiwillige Schüler, während in der ersten Abtheilung stets nur sehr wenige Zuhörer waren. Von Prüfungen war, wenigstens in den ersteren Jahren, keine Rede. Von Jahr zu Jahr zeigte sich immer mehr, daß an dem Mangel einer Vorbildung die Erfolge des mathematischen Unterrichtes scheitern mußten, da die aus der Normalschule seither mitgebrachten Kenntnisse keineswegs genügten. Der Erzherzog machte daher am 28. December 1835 den Curatoren den Vorschlag, dem Professor Aschauer einen wissenschaftlich gebildeten Assistenten beizugeben, der theils den Zeichnungs-Unterricht zu ertheilen, theils denen, die ganz ohne mathematische Vorkenntnisse an das Institut kommen, eine nothwendige Nachhilfe zu leisten hätte. Präciser ausgesprochen stellte dieselbe Bitte Professor Aschauer am 16. März 1836, und zwar ersuchte er um Anstellung eines Adjuncten, der den Unterricht in der Elementar-Mathematik und im Elementar-Zeichnen zu ertheilen hätte. Dieses Ansuchen ward von den Curatoren dem ständischen Ausschusse vorgelegt, welcher auf dem Landtage am 3. Mai 1836 die Genehmigung der Landstände erwirkte. Die k. k. Studien-Hofcommission sprach sich aber mit Verordnung vom 14. October 1837 dahin aus, daß die angetragene Sistemisirung der genannten Adjunctenstelle zur Vorlage an Seine Majestät darum als nicht geeignet erscheine, weil die Nothwendigkeit derselben bei der im Allgemeinen geringen Schülerzahl nicht einleuchte, und daß man daher mit der Reform der mathematischen Vorlesungen so lange warten soll, bis die Realschule als Vorbereitungsschule ins Leben getreten sei.

Um diesen Gegenstand aber einer höchst nothwendigen und entsprechenden Erledigung zuzuführen, übergab der Erzherzog seinen Antrag am 13. Februar 1838 unmittelbar der Studien-Hofcom-

miſſion, und ſprach den Wunſch aus, daß zur Completirung des mathematiſchen Lehrcurſes zwei Profeſſuren ſiſtemiſirt werden ſollen, und zwar die eine für Arithmetik, Algebra und Linienzeichnung, die andere für Geometrie und höhere Mathematik. Einen gleichen Antrag ſtellten die Curatoren, und in Folge deſſen auch der ſtändiſche Ausſchuß am 30. Juni 1838. Der Landtag am 18. September 1838 bewilligte dieſe beiden Lehrkanzeln und die damit verbundenen Beſoldungen von 600 fl. und 800 fl. C. M.

Anſtatt der gehofften höheren Genehmigung erging aber von der Studien-Hofcommiſſion am 21. Juni 1839 nochmals an die Stände der Auftrag, in Ueberlegung zu nehmen, ob die zwei verlangten Profeſſuren abſolut nothwendig ſeien, und ob ſich die Theilung der beantragten Gegenſtände nicht unter Einem neuen, und dem ſchon beſtehenden Profeſſor der practiſch-techniſchen Mathematik bewerkſtelligen laſſe.

Hierauf richteten die Curatoren am 20. December 1839 an den Erzherzog die dringende Bitte, er möge nicht ermüden, Höchſtſeinen Einfluß nochmals zum Wohle und zum Gedeihen des Inſtitutes geltend zu machen, und das ſchon mehrmals ausgeſprochene Erſuchen um die Siſtemiſirung zweier Lehrkanzeln wohlwollend und nachdrücklichſt zu unterſtützen.

Der Erzherzog brachte die Sache mit voller Energie in Gang, und am 24. März 1840 bewilligte endlich Seine Majeſtät die Errichtung dieſer zwei Lehrkanzeln in der beantragten Weiſe, und befahl die Concurs-Prüfungen dazu auszuſchreiben. Dieſe wurden am 25. Juni und 2. Juli 1840 in Wien, Lemberg und Gratz abgehalten, und auf Vorſchlag der Stände durch a. h. Entſchließung vom 17. Juli 1841 die Lehrkanzel für Arithmetik, Algebra und Linienzeichnung dem Verfaſſer, die für theoretiſche und practiſche Geometrie und höhere Mathematik dem Dr. Florian Schindler verliehen.

Die Vorträge begannen mit dem Anfange des Schuljahres 1842. Da aber vorauszuſehen war, daß der Profeſſor der höheren Mathematik bei der gewählten Eintheilung wegen des großen Umfanges der Gegenſtände, den Lehrſtoff nicht werde gewältigen können,

so erbot sich der Verfasser aus eigenem Antriebe am 6. October 1841, auch den Vortrag der theoretischen Geometrie auf sich nehmen, und so den completen Curs der Elementar-Mathematik lehren zu wollen. Diese Veränderung erschien um so passender, und wurde von der Studien-Direction um so bereitwilliger angenommen, als dadurch der gesammte mathematische Unterricht, wie an anderen technischen Instituten in drei oder respective vier Curse zerfiel, nämlich in die Elementar-Mathematik, höhere Mathematik, practische Geometrie und Mechanik, und dadurch ein Uebertreten der Studierenden vom Joanneum in eine andere technische Lehranstalt und umgekehrt möglich gemacht wurde.

Rücksichtlich der Gehalte für diese drei, den mathematischen Theil des Unterrichtes gewidmeten Lehrkanzeln ward am 3. Februar 1836 der für Mechanik, und am 11. Februar 1845 der für höhere Mathematik und practische Geometrie auf 1200 fl. und der für Elementar-Mathematik am letztgenannten Tage auf 1000 fl. C. M. erhöht.

Die Zahl der Zuhörer für Elementar-Mathematik nahm in den ersteren Jahren auffallend zu, und stieg bis auf 50 und darüber, von denen die meisten sich einer öffentlichen Prüfung unterzogen. Doch dieser zahlreiche Besuch dauerte nur so lange, bis die Realschule ins Leben trat, aus welcher Vorschule später das Joanneum seine Zuhörer erhielt. Nach der geschehenen Eröffnung der Realschule also, d. i. vom Jahre 1846 an wurden nur solche Schüler in diesen Curs der Elementar-Mathematik aufgenommen, die entweder die Realschule ganz mit dem gesetzlich nothwendigem Fortgange zurückgelegt hatten, aber wegen unzureichender Tüchtigkeit noch einer Wiederholung der Elementar-Mathematik bedurften, um sodann mit sicherer Hoffnung auf Erfolg in die höhere Mathematik überzugehen — oder welche mit Rücksicht auf ihre anderweitig erworbene Vorbildung und ihr Alter füglich nicht in die Realschule gewiesen werden konnten, und Behufs der beabsichtigten technischen Studien nur der Vorbereitung in der Elementar-Mathematik und Linien-Zeichnung benöthigten. Für diese letztere Gattung von Zuhörern, die erst in reiferen Jahren die technischen Studien mit dem Besuche

der Elementar-Mathematik begannen, konnte jedoch dieser Gegenstand allein die gesammte, in einer Ober-Realschule ertheilte Vorbildung nicht ersetzen. Es ward daher im Jahre 1850 ein Vorbereitungs-Jahrgang eingerichtet, und den Gegenständen desselben auch die Elementar-Mathematik sammt dem Elementar-Zeichnen eingereiht. Diese Einrichtung währte sechs Jahre, und ward mit Ende des Schuljahres 1856 als entbehrlich aufgelassen. Seither ist der Zeichnungs-Unterricht dem Professor der darstellenden Geometrie übertragen worden, und das Collegium über Elementar-Mathematik wird wieder nur von jenen besucht, die sich nach Absolvirung der Ober-Realschule oder des Ober-Gymnasiums in der Mathematik noch nicht hinlänglich ausgebildet und geübt fühlen, deßhalb aber doch ihren ganzen letzten Jahrgang nicht repetiren wollen. Es ist daher auch durch Ministerial-Erlaß vom 7. October 1856 der Lehrstoff für Elementar-Mathematik geändert worden. Der Vortrag beginnt erst bei den quadratischen Gleichungen, und erstreckt sich auf die ebene und sphärische Trigonometrie und die analytische Geometrie mit zwei und drei Coordinaten. Als im Jahre 1859 der Verfasser zum Vice-Director der Lehranstalt ernannt worden war, ist der Vortrag über die Elementar-Mathematik auf Antrag der Studien-Direction am 15. October 1859 vom ständischen Ausschusse dem Professor der höheren Mathematik zur bleibenden Supplirung übertragen, und diese Verfügung als sehr zweckentsprechend vom hohen Unterrichts-Ministerium am 2. December 1859 genehmiget worden.

Die höhere Mathematik wurde von dem vorerwähnten Dr. Florian Schindler durch drei Jahre gelehrt. Nachdem er aber durch a. h. Entschließung vom 9. November 1844 zum Director der k. k. technischen Akademie in Lemberg ernannt worden war, und am 7. Jänner 1845 Gratz verließ, supplirte seine Stelle bis letzten Februar desselben Jahres der Professor der Mechanik, Wilhelm Engert. Am 1. März 1845 übernahm der auf Ansuchen des ständischen Ausschusses von der Studien-Hofcommission hieher gesendete Expedits-Beamte der k. k. österreichischen Nationalbank, Friedrich Hartner, die Vorträge. Am 27. März 1845 wurde zur Besetzung dieser Lehrkanzel in Wien, Lemberg, Laibach und Gratz eine Concurs-

prüfung abgehalten, und in Folge derselben Friedrich Hartner durch a. h. Entschließung vom 27. September 1845 zum wirklichen Professor ernannt. Die Erledigung der Lehrkanzel der practischen Geometrie am Polytechnikum in Wien veranlaßte Professor Hartner, die Uebersetzung dahin nachzusuchen. Durch a. h. Entschließung vom 1. September 1851 ward ihm diese Stelle verliehen, und seine am Joanneum innegehabte war neuerdings erledigt. Am 8. October 1851 trennte der Lehrkörper die beiden Fächer, und übertrug die Supplirung der höhern Mathematik dem Realschul-Professor Johann Rogner, und die für die practische Geometrie dem aus Wien berufenen Rudolf Schnedar. Diese getheilte Supplirung dauerte so lange, bis in Folge des am 2. und 3. Jänner 1852 abgehaltenen Concurses der Assistent der practischen Geometrie am polytechnischen Institute in Wien, Dr. Josef Herr, am 25. November 1852 zum Professor beider Fächer am Joanneum ernannt worden war. Dieser begann seine Vorlesungen am 17. Jänner 1853. Aber auch Dr. Herr verließ in Folge seiner am 27. November 1856 geschehenen Ernennung zum Professor der practischen Geometrie am polytechnischen Institute in Wien schon nach vier Jahren, nämlich am 21. Februar 1857 das Joanneum, und der Assistent des Lehrfaches der höheren Mathematik, Carl Schindler, übernahm die Supplirung.

Diese oftmalige, dem geordneten Studiengange höchst nachtheilige Erledigung der Lehrkanzel der höhern Mathematik, wovon der Grund offenbar nur in dem Umstande lag, daß mit dem Vortrage über höhere Mathematik auch der über practische Geometrie verbunden, also die Zahl der Vorlesestunden eine doppelte war; veranlaßte den Erzherzog und die Curatoren schon am 9. Novbr. 1856 den Antrag auf die Trennung dieser beiden Lehrkanzeln zu stellen, und den ständischen Ausschuß zu ersuchen, er wolle für jedes der beiden Lehrfächer einen Professor ernennen, und mit 1200 fl. besolden. Der ständische Ausschuß überzeugt, daß diese Anordnung in jeder Beziehung sich als zweckmäßig erweisen werde, befürwortete diesen Antrag, und am 12. Juli 1857 erfolgte dazu die a. h. Genehmigung. Der Lehrkörper sprach sich in Ermanglung einer zur Berufung hinrei-

reichend bekannten Persönlichkeit für eine Concursprüfung aus, die am 5. und 6. October 1857 für die höhere Mathematik, und am 8. und 9. October 1857 für die practische Geometrie abgehalten wurde. Am 21. October 1858 ernannte Se. Majestät zum Professor der höheren Mathematik den bisherigen Professor der practischen Geometrie an der k. k. technischen Lehranstalt in Brünn, Dr. Anton Winkler, der am 24. Jänner die Lehrkanzel antrat, und wie erwähnt, seit 15. October 1859 auch das Lehramt der Elementar-Mathematik supplirt.

Der Vortrag über die practische Geometrie war, wie eben bemerkt wurde, seit dem Jahre 1841 dem Professor der höhern Mathematik anvertraut. Die mit dieser Lehrkanzel verbundenen größeren Vermessungen, und der Mangel mehrer dazu nöthigen Instrumente veranlaßte die Curatoren am 14. November 1842, den ständischen Ausschuß um die Bewilligung einer jährlichen Dotation von 200 fl. zu bitten, welches Ansuchen am 3. October 1843 die a. h. Genehmigung erhielt. Die bei der höheren Mathematik geschehenen Personenwechsel und Supplirungen trafen gleichmäßig auch die practische Geometrie. Professor Hartner stellte während seiner Dienstzeit an den ständischen Ausschuß zwei Ersuchen. Erstens bat er am 11. December 1846 um die Erhöhung der Dotation für practische Geometrie auf 300 fl., weil die Bestreitung der Kosten bei den jährlichen Vermessungen den größten Theil der Dotation von 200 fl. absorbirt, und zweitens erörterte er am 19. September 1847 die Gründe, welche die Anstellung eines Assistenten für höhere Mathematik und practische Geometrie höchst wünschenswerth machen. Die Studien-Direction unterstützte diese Vorschläge nach Möglichkeit, und das k. k. Ministerium des Innern genehmigte im Einverständnisse mit dem Unterrichts-Ministerium am 9. Jänner 1850 die Anstellung eines vor der Hand provisorischen Assistenten für practische Geometrie und höhere Mathematik, für welch' letzteren Gegenstand er verpflichtet ist, täglich eine öffentliche, unentgeldliche Repetitionsstunde zu halten.

Nach Hartners Abgang vom Joanneum im Jahre 1851 hatte der Lehrkörper die Absicht zur Supplirung der Vorlesungen über practische Geometrie einen Ingenieur von der k. k. südlichen

Staatsbahn zu wählen. Zu gleicher Zeit wendete man sich an die Direction des k. k. polytechnischen Institutes in Wien mit dem Ersuchen, einen geeigneten Supplenten hierher zu senden.

Als solchen bezeichnete die Instituts-Direction in Wien den dortigen Assistenten der darstellenden Geometrie, Rudolf Schnedar, der vom ständischen Ausschusse am 17. October 1851 genehmigt, hieher kam, die Supplirung am Schlusse des Octobers 1851 übernahm, und sie bis 7. Jänner 1853 besorgte. In Professor Dr Herr wurden die beiden bis zu seinem Eintritte getrennt supplirten Lehrkanzeln wieder vereinigt, und blieben es auch noch nach seinem Austritte vom Joanneum, da der Assistent für beide Fächer, Carl Schindler, dieselben auch bis zu dem Zeitpunkte supplirte, in welchem die neu sistemisirten zwei Lehrkanzeln für höhere Mathematik und practische Geometrie mit Professoren besetzt wurden. Das erstere geschah, wie vorher erwähnt, durch die Ernennung des Dr. Winkler am 21. October 1858, das letztere durch die am 17. October 1858 geschehene Beförderung des Professors der geometrischen Lehrfächer an der Oberrealschule in Ofen, Josef Wastler, zum Professor der practischen Geometrie am Joanneum.

Die einzelnen Assistenten, die bei den Lehrfächern für höhere Mathematik und practische Geometrie bisher angestellt waren, sind: Anton Liebetrau, vom 1. Februar bis 22. November 1850; Wilhelm Osimitsch, absolvirter Techniker, von Ende November 1850 bis Ende Juli 1851; Anton Voll, Assistent der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, eingetreten am 11. Mai 1853; Carl Schindler, Lehramtscandidat für Oberrealschulen, und Telegraphen-Official aus Wien, eingetreten am 8. October 1856, und Heinrich Schramm, eingetreten am 12. Februar 1859.

Am 2. Mai 1859 ward auf Ansuchen der Direction der Gehalt des Assistenten für höhere Mathematik, der früher nur 300 fl. C.M. betrug, auf 400 fl. erhöht, und dadurch den übrigen Assistenten gleichgestellt.

Was endlich die Lehrkanzel für Mechanik betrifft, so versah sie bis zu seinem Todestage, d. i. bis zum 2. Mai 1843, Pro-

fessor Josef v. Aschauer. Er ertheilte nebenbei alle Donnerstage von 10 bis 12 Uhr seinen Zuhörern, welche den ordentlichen Curs der Mechanik hörten, Unterricht über Maschinenzeichnen, Perspective und Schattenlehre, und hielt auch eine Sonntags-Zeichnungsschule, welche, wie in früheren Jahren, so auch jetzt vorzüglich von Handwerkern besucht wurde. Nach Aschauers Ableben supplirte diese Stelle der Professor der höheren Mathematik, Dr. Florian Schindler. In Folge des am 12. October 1843 zu Wien, Prag und Gratz abgehaltenen Concurses ward der Assistent der Mechanik an dem k. k. polytechnischen Institute zu Wien, Wilhelm Engert, durch a. h. Entschließung vom 12. October 1844 zum Professor der Mechanik ernannt. Um seine Schüler mit den neuesten mechanischen Betriebsmitteln der Industrie in ihrer wirklichen Anwendung näher bekannt zu machen, veranstaltete Professor Engert nicht nur wiederholte Aufnahmen von Maschinen am hiesigen Bahnhofe der k. k. Staats-Eisenbahn, sondern machte auch mit den vorzüglicheren derselben Excursionen in die Eisenwerke zu Neuberg, in die um Wien liegenden größeren, industriellen Etablissements u. dgl., ein Unternehmen, das sich als höchst dankenswerth und fruchtbringend erwies.

Am 12. August 1850 ward Engert zum technischen Rathe bei der General-Direction der Communicationen befördert, und am 13. September seines Amtes als Professor der Mechanik enthoben, worauf die Supplirung der Lehrkanzel der Professor der Baukunde, Moriz Wappler, übernahm. Der Lehrkörper des Joanneums glaubte die Besetzung durch die Berufung des als Professor der Mechanik in Carlsruhe angestellten, vom Director der polytechnischen Schule daselbst, Hofr. Redtenbacher, bestens empfohlenen Richard Pohl einzuleiten, da aber der wirklichen Ernennung einige Hindernisse im Wege standen, ward für den 11. und 12. April eine Concursprüfung ausgeschrieben. Am 9. December 1851 gelangte mittelst Erlaß des k. k. Unterrichts-Ministeriums das Gesuch des Professors der Mechanik am k. k. technischen Institute zu Lemberg, Josef Klotz, mit der Weisung an den ständischen Ausschuß, daß der Lehrkörper am Joanneum bei Erstattung des Besetzungs-Vorschlages auch diesen Competenten einer entsprechenden Würdigung unterziehen

soll. Der einhellige Antrag zur Ernennung dieses letztgenannten Bewerbers erhielt am 8. April 1852 die a. h. Genehmigung.

Die Vorträge über Mechanik umfaßten herkömmlich die Principien der Mechanik, nebst ihrer Anwendung auf Maschinen und deren Effectberechnungen, wobei die höhere Mathematik und Physik als Vorstudien vorausgesetzt wurden. Der Unterricht im Maschinenzeichnen wurde stets abgesondert von diesen Vorträgen behandelt, und mußte sich somit auf ein bloßes Copiren von Vorlegeblättern, und auf das Aufnehmen von Modellen und Maschinen beschränken, wozu die darstellende Geometrie als Vorstudium gefordert wurde. Diese getrennte Behandlung der Mechanik und des Maschinenzeichnens, welche gestattete, daß sich viele Techniker, obgleich zu ihrem eigenen Nachtheile, dem Zeichnungs-Unterrichte ganz entzogen, mochte in theoretischer Beziehung genügen; allein man konnte doch nicht leugnen, daß in jeder Hinsicht, zumal in einem Lande, wo die Eisenindustrie eine Hauptrolle spielt, diejenige Behandlung dieses Lehrfaches vorzuziehen wäre, welche zugleich eine practische Richtung verfolgte.

Dieses Bedürfniß vollkommen erkennend und würdigend, hat der Professor dieses Lehrfaches, Josef Klotz, bei seinen Vorträgen über Mechanik und Maschinenlehre nicht allein den Maschinenbau gebührend ins Auge gefaßt, sondern auch dahin gewirkt, daß die vom Katheder entwickelten Theorien sogleich beim Zeichnungs-Unterrichte durch Construiren und Entwerfen von Maschinen practisch in Anwendung gebracht wurden. Bei diesem innigen Verschmelzen des Zeichnens mit dem Vortrage konnte ersteres ohne Beeinträchtigung des ganzen Studiums von den Zuhörern nicht mehr vernachlässiget werden. Die mit den Hörern erzielten, theilweise ausgezeichneten Resultate haben für die Richtigkeit der Ansicht und des Verfahrens ein günstiges Zeugniß abgelegt. Um aber das Studium der Mechanik in größeren Aufschwung zu bringen, machte die Direction der Lehranstalt den Antrag, einen zweiten Jahrgang und zwar zum Vortrage über Maschinenbau einzurichten. Das Ministerium eröffnete mit Erlaß vom 6. October 1853, daß es im Hinblicke auf den Umfang der Mechanik, und auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der Industrie sehr entsprechend erscheine, den Unterricht in der Mechanik in zwei

Jahrescurse zu theilen, wie dieses auch in dem neu errichteten technischen Institute zu Brünn der Fall sei. Der erste Jahrescurs hätte dann die theoretische Mechanik, die Maschinenlehre und das Maschinenzeichnen; der zweite den Maschinenbau, das Entwerfen von Maschinen und die Anfertigung von Werkzeichnungen zu umfassen; so daß dieser Gesammt-Unterricht in der Mechanik die Bildung von Maschinen-Ingenieuren oder Directoren von Fabriken bezweckt, in denen entweder Maschinen gebaut werden, oder deren Betrieb vorzüglich durch Maschinen zu vermitteln ist. Für diese erfolgreichen Vorträge über Maschinenbau, womit im Jahre 1854 der erste Versuch gemacht wurde, und welche nun, obschon unobligat, doch von einer entsprechenden Anzahl von Zuhörern und mit besonders fleißiger Verwendung besucht werden, sind dem Professor der Mechanik Josef Klotz auf alljährliches Einschreiten der Direction bisher jedesmal 200 fl. als Remuneration bewilliget worden. Auch ist es der thätigen Verwendung dieses Professors gelungen, armen und würdigen Zöglingen des Joanneums einen geeigneten Weg zur weiteren und practischen Ausbildung im Maschinen-Bauwesen zu bahnen. Auf dessen Veranlassung erklärte sich nämlich der Besitzer der k. k. priv. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei zu Andritz nächst Gratz, Josef Köröfi, von dem echt patriotischen Wunsche beseelt, „der in der Industrie beflissenen unbemittelten Jugend zur leichteren Ausbildung in einem in unserer Zeit so wichtigen Fache Gelegenheit zu bieten, bereit in seine Fabrik jährlich zwei mit gutem Erfolge absolvirte Techniker nicht bloß zum Behufe ihrer practischen Ausbildung aufzunehmen, sondern denselben auch während ihrer Lehrzeit, d. i. durch vier Jahre einen Unterrichtsbeitrag von 200 fl. zuzusichern."

Bei der in früheren Jahren beobachteten Richtung der Vorträge über Maschinenlehre haben sich zum Zwecke der Vornahme von Versuchen eine Menge von Modellen und Geräthschaften angehäuft. Diese auszuscheiden gestattete auf Antrag der Studien-Direction die Verordnete Stelle mit Erlaß vom 7. April 1854, und hierdurch gelangte eine bedeutende Zahl von Modellen an den Industrie-Verein, der sie bei der Ertheilung des Zeichnungs-Unterrichtes sehr gut verwenden kann. Zur Anschaffung von neuen instructiven Modellen,

an welchen die mechanische Sammlung Mangel litt, genehmigte das Ministerium die von dem ständischen Ausschusse beantragte Erhöhung der Dotation für die Jahre 1854, 1855 und 1856 von 300 fl. auf 600 fl.

Schon Professor Aschauer benöthigte zur Ueberwachung des Zeichnungs-Unterrichtes besonders in jenen Vorlesestunden, die den Handwerkern an Sonntagen gewidmet waren, eines Gehilfen. Aus lebhaftem Interesse für die Sache leistete diese Aushilfe ganz unentgeltlich Anton Ohmeyer, Sohn des steiermärkisch-ständischen und Stadt-Zimmermeisters, Christoph Ohmeyer, und nachdem dieser seine Studien an dem polytechnischen Institute in Wien fortsetzte, zeigte Carl von Mayrhofer *) die gleiche eifrige Theilnahme. Am Institute gebildet, war er eine brauchbare Stütze desselben, und trug viel dazu bei, daß der Unterricht für die Handwerker, besonders für Maurer, Zimmerleute und Gärtner nutzbringend wurde. Doch diese freiwillige Aushilfe konnte auf die Dauer nicht genügen. Professor Aschauer suchte daher zu bewirken, daß zu der Aufsicht im Zeichensaale, zu gewissen Dienstleistungen bei Versuchen u. s. w. die Anstellung eines Gehilfen gewährt werde. Diese am 14. December 1841 mit 250 fl. Gehalt und 50 fl. Quartiergeld creirte Stelle erhielt in Folge Verordnung des ständischen Ausschusses vom 17. Februar 1842 der bisherige Joanneums-Schüler Franz Göbel, und bald nach ihm am 23. September 1842 ein im Zeichnungsfache ausgezeichnetes Individuum Carl Grader, der sie auch bis zu seinem Tode am 22. Mai 1856, während drei Professoren wechselten, lobenswerth versah. Hierauf stellte die Studien-Direction an den ständischen Ausschuß das Ersuchen, daß statt dieses Gehilfen ein Assistent für Mechanik und Maschinenlehre mit einem Gehalte von 400 fl. sistemisirt werde. Dieser Vorschlag erhielt am 26. December 1856 die a. h. Sanction. Am 27. November 1857 wurde diese Stelle an Alois von Frank, am 20. September 1859 dem Zögling des Joanneums August Ortwein verliehen, und zwar so

*) Derzeit Hochofen-Verwalter bei den freiherrlich Rothschild'schen Eisenwerken zu Witkowitz.

wie alle übrigen Assistenten-Stellen auf zwei Jahre, und mit dem Anspruche auf einmalige Verlängerung dieser Anstellung für neue zwei Jahre; bei welcher Einrichtung man die Absicht hatte, diese Assistenten zur Bewerbung um eine selbstständige Stellung anzueifern, und in der Reihe der Jahre mehreren strebsamen Jünglingen Gelegenheit zu bieten, sich in irgend einem wissenschaftlichen Zweige gründlich auszubilden, und für das Lehramt zu befähigen.

Es erübriget nur noch rücksichtlich dieser eben besprochenen mathematischen Fächer eines Umstandes, oder besser bezeichnet, eines Uebelstandes zu erwähnen, der aus dem Mangel an Raum, alle Hörsäle für dieselben im Joanneums-Gebäude selbst unterzubringen, hervorgeht.

Schon bei Eröffnung der Vorlesungen über Elementar- und höhere Mathematik im Jahre 1842 mußten die Vorträge in dem damals neu erbauten, aber noch unbenützten Locale der ständischen Hufbeschlags-Lehranstalt gegeben werden. Als aber im nächsten Schuljahre dieses Institut selbst seine Wirksamkeit begann, wanderten die beiden genannten Lehrkanzeln in den noch leer stehenden Theil des ständischen Realschul-Gebäudes, und als auch diese Lehranstalt die ihr gewidmeten Räumlichkeiten in Anspruch nahm, wurden Privat-Wohnungen in der Stadt, und zwar innerhalb der Jahre 1848 bis 1857 deren drei gemiethet. Endlich im Jahre 1857 ward es durch eine entsprechende Stunden-Eintheilung möglich gemacht, den Unterricht in der Elementar-Mathematik und im Elementar-Zeichnen im Joanneum zu ertheilen; dafür mußte aber die Lehrkanzel der Mechanik, die wegen Mangels an entsprechenden Zeichnungs-Sälen schon lange im Instituts-Gebäude sehr beengt war, außer demselben untergebracht werden. Ein gleiches Loos traf noch fortwährend die höhere Mathematik und practische Geometrie. Nur seit dem Jahre 1859, als die Custos-Wohnung verfügbar wurde, und mit Benützung eines Theiles derselben ein dritter Hörsal im Joanneum hergestellt werden konnte, finden die Vorlesungen über höhere Mathematik in diesem selbst statt; jedoch müssen jene über Mechanik, über Maschinenbau und über practische Geometrie, und, wie später erwähnt werden wird, über die gesammte Bauwissenschaft noch immer in gemietheten Locali-

täten, zum Theil ziemlich entfernt vom Joanneum, abgehalten werden, was dem Studienwesen zum großen Nachtheile gereicht.

Darstellende Geometrie.

Mit der im Jahre 1841 begonnenen Reorganisation und Vervollständigung der technischen Lehranstalt am Joanneum erkannte man die darstellende Geometrie (Géométrie descriptive) als ein durchaus unentbehrliches Lehrfach, ohne welches das Maschinen- und Bauzeichnen geradezu unmöglich wird. Das Nothwendigste dieses Gegenstandes wurde schon im Jahre 1842 durch den Professor der Mechanik Josef von Aschauer nebenher, und darum auch nur oberflächlich und ungenügend gelehrt. Im Jahre 1845 gab Professor Engert den Hörern der höheren Mathematik den zur Vorbereitung für die Mechanik höchst nöthigen Unterricht in der darstellenden Geometrie. Im Jahre 1846 erhob die Studien-Direction das besagte Lehrfach im Einverständnisse mit den Curatoren zur Selbstständigkeit, und ließ es durch einen der fachverwandten Professoren in drei wochentlichen Vortrags- und Zeichnungsstunden gegen eine aus den Brigido'schen Interessen fließende jährliche Remuneration von 200 fl. vortragen. So besorgte diese Vorträge im Jahre 1846 und 1847 der Professor des technischen Zeichnens an der Realschule, Moriz Wappler, 1848 sein provisorischer Nachfolger an der Realschule Schnitzer von Lindenstamm, und von 1849 an bis zur wirklichen Sistemisirung der Professor der technischen Zeichnung an der Realschule, Max Bauer.

Da nun einerseits die Nothwendigkeit des Vortrages der darstellenden Geometrie gar nicht in Zweifel gezogen werden konnte, andererseits aber die Brigido'sche Casse nicht bestimmt war, Gehalte oder diesen gleichkommende Remunerationen zu bestreiten; so sahen sich die Curatoren veranlaßt, am 27. März 1851 den ständischen Ausschuß zu bitten, derselbe wolle die ferneren Remunerationen für dieses Lehrfach auf die ständische Domestical-Casse übernehmen, welchem Ansuchen aber in Folge des Ministerial-Erlasses vom 10. Juni 1851 nicht entsprochen werden konnte.

Laut einer Mittheilung der k. k. Statthalterei vom 11. Mai 1852 machte aber das hohe Unterrichts-Ministerium bei Erledigung des Jahresberichtes über den Zustand der technischen Lehranstalt, nach Ablauf des Schuljahres 1851 mit hohem Erlasse vom 5. Mai 1852 bemerklich, daß zum erfolgreichen Wirken der technischen Lehranstalt die Sistemisirung der Lehrkanzel für beschreibende Geometrie immer dringender erscheine, und zugleich wurde die Studien-Direction angewiesen, sich hierüber zu äußern. Diesem Auftrage entsprach die letztere am 21. Juni 1852 in erschöpfender Weise, und drückte bei dieser Gelegenheit auch den Wunsch aus, daß zur gründlichen Ertheilung des Zeichnungs-Unterrichtes dem anzustellenden Professor der darstellenden Geometrie auch der Unterricht im Elementar-Zeichnen übertragen, dafür aber der Professor der Elementar-Mathematik, der bisher diesen Unterricht besorgte, zu einer größeren Anzahl von Vorlesestunden über die Elementar-Mathematik verpflichtet werde.

Diesen Antrag genehmigten Seine Majestät am 24. Jänner 1854, und mit a. h. Entschließung vom 5. August 1854 ward der Professor des technischen Zeichnens an der ständischen Ober-Realschule und mehrjährige Supplent der darstellenden Geometrie am Joanneum, Max Bauer, zum Professor dieser Lehrkanzel mit einem Gehalte von 1200 fl. definitiv ernannt. Er legte eine sehr instructive Modellen-Sammlung für die Vorträge an, und erzielte glänzende Resultate bei seinen Schülern. Leider starb er schon in der Blüthe seiner Jahre am 8. September 1859. Nach ihm supplirte durch zwei Jahre Fried. Kammerer, früher Assistent des gleichen Lehrfaches am k. k. polytechnischen Institute in Wien. Zur definitiven Besetzung ward am 14. und 15. Juni 1860 eine Concursprüfung in Wien, Prag, Brünn, Innsbruck, Schemnitz und Gratz abgehalten, und in Folge derselben am 9. Juni 1861 der Assistent der darstellenden Geometrie am k. k. Polytechnikum in Wien, Rudolf Niemtschik, zum Professor ernannt.

Baukunde.

Schon in der Curatoren-Sitzung vom 24. November 1842 kam die Nothwendigkeit der Errichtung einer Lehrkanzel für Bau-

kunde zur Sprache. Es ward beschlossen, diesen Gegenstand in den abzufassenden Studienplan aufzunehmen und den ständischen Ausschuß zu ersuchen, hierüber die Ansicht der Studien-Hofcommission einzuholen, um bei dem nächst abzuhaltenden Landtage deßhalb die nothwendigen Anträge stellen zu können.

Abermals und bestimmt ward diese Angelegenheit im Jahre 1845 in Berathung gezogen, und ermuthigt durch eine am 10. April 1845 vom ständischen Ausschusse ausgesprochene Erklärung, daß derselbe von dem Bedürfnisse einer Lehrkanzel der Baukunst am ständischen Joanneum überzeugt sei, überreichten die Curatoren und die Studien-Direction unterm 31. Juli jenes Jahres dem ständischen Ausschusse einen umständlichen Entwurf zur Vorlage und Schlußfassung für den nächsten Landtag. Dieser Entwurf gründete sich auf Erhebungen der ähnlichen Verhältnisse am k. k. polytechnischen Institute in Wien, und erstreckte sich auf die erschöpfende Beantwortung der Frage: Welchen Inhalt soll der Unterricht in der Baukunst umfassen; auf welche Weise soll dieser Unterricht eingerichtet sein; und welche Mittel sind für dieses Lehrfach erforderlich. Die Stände genehmigten alle diese Anträge, und unterlegten sie a. h. Ortes zur Schlußfassung. Diese erfolgte am 11. August 1846 und zwar ganz in dem Sinne des gemachten Vorschlages. Der Gehalt ward für diese Lehrkanzel, wie für die übrigen, auf 1200 fl. C. M. bemessen; zur ersten Anschaffung der erforderlichen Lehrmittel wurden 3000 fl. und als jährliche Dotation 200 fl. bewilliget. Der Besetzungs-Concurs wurde am 19. November 1846 abgehalten, und durch a. h. Entschließung vom 28. August 1847 ward die Lehrkanzel dem Professor des Zeichnungs-Unterrichtes an der ständischen Realschule, Moriz Wappler, verliehen. Durch den Zuwachs dieser Lehrkanzel erhielt das vaterländische Institut, welches bisher wohl einerseits durch seine reichlich ausgestatteten, naturhistorischen Lehrzweige, und die einverleibte Montanschule in Vordernberg andere großartige Lehranstalten überbot, andererseits aber eines technischen Hauptzweiges entbehrte, eine wesentliche Vervollkommnung, ja für die damaligen Bedürfnisse einen würdigen Schlußstein. Da aber nach dem vorgeschriebenen Programme die Land-, Straßen-

und Wasserbaukunde in Einem Jahre vorgetragen, der Gesammt-Gegenstand also sehr gedrängt behandelt werden mußte, so machte die Studien-Direction, um diesen Unterricht zu erweitern und zu vervollständigen, am 9. Juni 1853 den Vorschlag, daß zwei abgesonderte Jahrescurse eingerichtet werden sollen. Das k. k. Unterrichts-Ministerium genehmigte durch Erlaß vom 6. October 1853 diesen Antrag und bestimmte:

1. daß die Baukunst am Joanneum in zwei neben einander laufenden Jahrescursen, jeder mit 1½ täglichen Vorlesestunden durch wöchentlich 5 Tage gelehrt werden soll;

2. daß keinem ordentlichen Schüler gestattet sei, beide Curse nebeneinander zu hören, und

3. daß es nicht erlaubt sei, sich von dem Zeichnungsunterrichte loszusagen.

Die Lehrkanzel der Baukunst ist auch eine von denjenigen, die wegen Mangels an Raum schon seit ihrem Bestehen außer dem Joanneums-Gebäude in einem gemietheten Locale untergebracht sind; dermalen hat man die Absicht, ihr die nöthigen Räumlichkeiten im neuen Zubaue zum Realschulgebäude anzuweisen.

Berg- und Hüttenkunde.

Die Idee, eine Lehrkanzel der Eisenhüttenkunde am Joanneum zu errichten, fällt in die ersteren Jahre des Bestehens des Institutes, und sie schwebte dem Erzherzog ohne Zweifel schon längst vor. Die Curatoren stellten daher am 16. November 1814 an Se. Majestät die Bitte um die diesfällige Bewilligung, und bezeichneten als den tauglichsten Lehrer dazu den ehemaligen Director des k. k. Fabriksproducten-Cabinets in Wien, Alois v. Widtmanstetten. Die Ueberzeugung, daß der Betrieb des Eisenwesens, wenn es sich von den traurigen Wirkungen des Krieges erholen, und einen wünschenswerthen Aufschwung erhalten soll, einer wissenschaftlichen Grundlage bedürfe, veranlaßte am 16. Mai 1816 die Wiederholung dieses Ansuchens, wobei zugleich der Erzherzog um seine Verwendung ersucht wurde, Se. Majestät zu vermögen, Widtmanstetten, der

als geborner Steiermärker, mit den Verhältnissen des Landes und der arbeitenden Classe der Bewohner vertraut war, dem Institute zu überlassen. Der Erzherzog befürwortete daher dieses Ansuchen in einem Promemoria vom 10. September 1816, worin er erörterte, daß die steiermärkischen Stände und die Curatoren den Wunsch, Widtmanstetten für das Joanneum zu gewinnen, schon lange hegten, daß sie denselben aber erst jetzt auszusprechen wagten, nachdem dieser seines Dienstes als Director der Fabriksprodukten-Sammlung enthoben worden sei, und durch seine ausgedehnten Reisen besonders in England Gelegenheit gehabt habe, den Eisenberg- und Hüttenbetrieb genau kennen zu lernen.

Auf dieses Ansuchen erließ der Kaiser am 8. October 1816 an den Erzherzog folgendes Handschreiben: „Ich genehmige, daß Widtmanstetten am Joanneum in Gratz mit einem Gehalte aus der ständischen Domestical-Casse angestellt werde, über dessen Betrag Mir ein Vortrag von der ordentlichen Behörde zu erstatten ist.“

Doch als man nun ernstlich zur Ausführung dieses Projectes schreiten wollte, zeigte es sich, daß Widtmanstetten, an Jahren schon zu sehr vorgerückt, sich jene Kraft nicht mehr zutraute, die für dieses Unternehmen, besonders bei dessen Beginn nöthig war, und so mußte vor der Hand das Ganze unterbleiben.

Als später, am 8. Februar 1828, die Curatoren einen umständlichen Bericht über den Zustand und die Leistungen des Joanneums Sr. Majestät unterbreiteten, und darin erwähnten, daß neben dem Unterrichte in der Oeconomie, welche lehrt, was über der Erde zu gewinnen ist, ein zweiter ebenso wichtiger Factor, nämlich eine Anleitung zur Emporbringung der unterirdischen Schätze des Landes fehlte, daß somit eine Lehrkanzel der Bergbau- und Hüttenkunde, durch welche die für Werksbesitzer und Werksbeamte nothwendigen theoretischen und practischen Kenntnisse Gegenstand eines vollständigen Unterrichtes würden, zu den hervorragenden Bedürfnissen für die vaterländische Lehranstalt gehöre; sprach sich der Kaiser in dem darauf an den Erzherzog gerichteten Erlasse vom 4. März 1828 bestimmt aus, „daß rücksichtlich der in derselben Darstellung bemerkten Errichtung einer Lehrkanzel für die Hüttenkunde die Verhandlung, in so

weit es nicht schon geschehen sein sollte, im geeigneten Wege einzuleiten sei." *)

Hierauf überreichte das Curatorium unterm 15. April 1828 ein umständliches Gesuch an den ständischen Ausschuß um die endliche Errichtung einer Lehrkanzel für die Hüttenkunde, unter Hinweisung auf die günstigen Erfolge, die man in England, Schweden, Rußland, Sachsen u. s. w. in Folge der Verbreitung rationeller Kenntnisse im Bergwesen erreicht hat. Für den Gehalt des Professors wurden 1500 fl. C.M., zur ersten Beischaffung der Lehrerforderniſse 1000 fl., und für die jährliche Dotation zu Experimenten 300 fl. beantragt. Am 12. März 1829 erfolgte die a. h. Genehmigung der gestellten Anträge mit der Aufforderung an die Curatoren, sich zu äußern, nach welcher Tendenz diese Lehrkanzel organisirt, und wie sie mit den bereits vorhandenen Lehrkanzeln des Joanneums in angemessene Verbindung gebracht werden könne.

Ungeachtet dieser bestimmt ausgesprochenen Anordnung ertheilte die Studien-Hofcommission am 30. Jänner 1830 dem steiermärkischen Gubernium den Auftrag, den Gegenstand der Erlernung der Eisenwerks-Manipulation in weitere gründliche Berathung zu ziehen. In Folge dessen erging die nähere Weisung: es soll im Einvernehmen mit den Professoren der Universität und des Joanneums durch die Curatoren Bericht erstattet werden, ob ein weiterer Unterricht sowohl in theoretischer als auch in practischer Hinsicht in der Eisenwerks-Manipulation wünschenswerth sei; es soll ein ausführlicher Plan vorgelegt werden, welche Gegenstände in einem vollständigen Curse dieser Eisenwerks-Manipulation zu lehren wären; wie viele Jahre ein solcher Curs zu dauern hätte; und wie die Gegenstände, welche schon derzeit sowohl an der Universität als am Joanneum mit Einschluß der Kanzel über Hüttenkunde vorgetragen werden, zu diesem Zwecke benützt werden können, so wie ob und welche neue Lehrkanzeln zu errichten seien; es soll ferner in Ueberlegung genommen und in Antrag gebracht werden, was in Rücksicht der Erlangung practischer Fertigkeit zu veranlassen wäre, welche Orte einem solchen Unterrichte

*) Siehe pag. 33.

vorzüglich geeignet erscheinen, wie viele Zeit auf ihn zu verwenden und wie er einzurichten sei, um ihn so nutzbringend als möglich zu machen; und endlich sollen die Kosten angegeben werden, um alle diese Anstalten in das Leben einzuführen.

Dieser inhaltsreichen Aufträge entledigten sich die Curatoren am 28. Juni 1830 in der gründlichsten Weise, indem sie die gestellten Fragen mit Angabe aller nöthigen Detaile beantworteten. Sie bemerkten und begründeten darin auch, daß der Markt Vordernberg bei Leoben vor Allem derjenige Ort in Steiermark sei, wo die zu errichtende Lehrkanzel für das Berg- und Hüttenwesen die größte Aussicht auf einen entsprechenden Erfolg habe. Diese Aeußerung sammt einem vollständigen Lehrplane für den Professor der Hüttenkunde wurde durch den ständischen Ausschuß am 5. August 1830 höheren Ortes vorgelegt.

Fast gleichzeitig mit diesem Berichte überreichten die Curatoren ein Gesuch um die definitive Besetzung der durch den Austritt des Dr. v. Vest erledigten Lehrkanzel der Chemie, und entwickelten darin auch Erörterungen über die Gehalte, welche auch jenen der Lehrkanzel für die Hüttenkunde betrafen. Durch den Umstand, daß die Lehrkanzeln der Chemie und Botanik getrennt, und erstere mit 1200 fl., letztere mit 800 fl. sistemisirt wurden, *) erwuchs nämlich dem Domesticum gegen früher eine Mehrausgabe von 800 fl. Um nun diesen Ausfall zum Theile zu decken, beantragte man dem Professor für die Hüttenkunde anstatt der zuerst angesetzten 1500 fl. nur 1200 fl. zu geben, und rechtfertigte diese Verminderung in folgender Weise. Zur Zeit, als der Vorschlag zur Errichtung dieser Lehrkanzel genehmigt wurde, waren die Lehrkanzeln für Chemie und Botanik noch vereinigt, und der Professor der Chemie war nur verpflichtet, durch ein halbes Jahr vorzutragen, wobei der Umfang seiner Vorlesungen sich nur auf die allgemeinen Grundsätze beschränkte. Da aber die Hüttenkunde im metallurgischen Theile der Chemie ausführliche Kenntnisse und practische Fertigkeit im Analysiren voraussetzt, so hätte der Professor der Hüttenkunde seinen Schülern außer seinem eigentlichen Fache auch

*) Siehe pag. 137.

noch wenigstens durch ein halbes Jahr denjenigen Theil der Chemie, der von den Metallen handelt, neuerdings und mit größerer Ausführlichkeit vortragen, und sie auch mit dem Analysiren der Erze practisch bekannt machen müssen. Dieses war nun nach der Anstellung eines eigenen Professors der Chemie nicht mehr nothwendig, da derselbe während eines ganzen Jahres hinlänglich Zeit hat, seinen Schülern die für den Hüttencurs nothwendigen theoretischen und practischen Vorkenntnisse beizubringen, und somit konnte der Professor der Hüttenkunde des Vortrages der metallurgischen Chemie enthoben werden.

Bevor aber dieser neuerliche Antrag genehmigt, oder auch nur erledigt wurde, erfuhren die Verhandlungen über die Errichtung der Lehrkanzel für die Hüttenkunde eine abermalige, ganz unerwartete Störung. In Folge einer Aufforderung von Seite des steiermärkischen Guberniums erstattete das k. k. Oberbergamt und Berggericht zu Leoben am 23. Februar 1831 einen gutächtlichen Bericht über die vom ständischen Ausschusse am 5. August 1830 gestellten Anträge, in welcher Art und Weise dem Eisenwesen in Steiermark durch Unterrichts-Anstalten Vorschub geleistet werden könnte. Dieser oberbergämtliche Bericht, das Resultat einer sehr beschränkten Anschauung, stand aber mit den Anträgen der Stände in geradem Widerspruche. Das Oberbergamt, das doch mit den Bedürfnissen des montanistischen Unterrichtes vertraut sein, und den Mangel an sachverständigen Eigenthümern und Beamten genau kennen mußte, entschied sich nämlich anstatt für den beantragten vierjährigen Lehrcurs mit drei Jahrgängen im Joanneum und einem Jahrgange an der Bergschule, nur für einen anderthalbjährigen Curs, nämlich mit einem Jahrgange zur Vorbereitung am Joanneum, und ein halbes Jahr zur practischen Verwendung bei den nächst Gratz liegenden Eisenhämmern, und glaubte diese Ansicht mit der Erklärung begründen zu können, daß für den Berg- und Hochofenbetrieb, welcher größtentheils (?) in den Händen des Montan-Aerars sich befinde, die Zöglinge aus Schemnitz genügen; für die wenigen Privat-Eisenschmelzwerke aber ein viel einfacherer und wohlfeilerer Weg der Bildung nöthig und wünschenswerth sei. Dieses Gutachten ward jedoch am 11. Mai 1832 neuer-

dings mit Gründlichkeit und unter genauer Erörterung aller einzelnen Einwendungen widerlegt.

Am 9. März 1833 erfolgte endlich die a. h. Entschließung, daß, wie die Stände beantragt hatten, für die Lehrkanzel der Hüttenkunde ein Gehalt von 1200 fl. C.M. bestimmt, und alle Anstalten getroffen werden sollen, um die Eröffnung einer montanistischen Lehranstalt im Markte Vordernberg nach dem vorgelegten Plane unverzüglich zu bewirken.

Erzherzog Johann, der sich zu jener Zeit, als obige a. h. Entschließung erfloß, eben in Wien befand, intimirte diesen kaiserlichen Erlaß augenblicklich den Ständen, und sprach sich dahin aus, daß die Zeit, bis der Bau eines Hauses in Vordernberg beendet, die Unterrichtsbehelfe herbeigeschafft, und überhaupt Alles geordnet sein würde, dazu benützt werden sollte, das zum Professor zu bestimmende Individuum jene Länder bereisen zu lassen, in welchen die größten Fortschritte im Berg- und Hüttenwesen überhaupt, besonders aber im Eisenwesen gemacht worden sind. Unter Einem bezeichnete er nach seinen Erhebungen den Verweser bei dem fürstl. Schwarzenbergschen Eisenwerke zu Katsch nächst Murau, Peter Tunner, sowohl wegen seinen wissenschaftlichen Vorstudien, als wegen seiner sonstigen umfassenden Fachkenntnisse, als den vorzüglich Geeigneten für die genannte Stelle.

Die Curatoren und die Stände waren mit diesem Vorschlage vollkommen einverstanden, und übersendeten den in diesem Sinne abgefaßten Antrag an den Erzherzog zur Vorlage an Se. Majestät. Am 22. December 1833 übergab der Erzherzog diesen mittelst einer sehr eingehenden Befürwortung, in welcher er auch darauf hindeutete, daß zur beantragten Bildungsreise die sistemisirte, bisher aber noch nicht verausgabte Besoldung eines Professors der Hüttenkunde verwendet werden könne.

Der a. h. Bescheid hierauf lautete:

„Aus beiliegender Abschrift ersehen Euer Liebden Meinen an die Studien-Hofcommission in dieser Angelegenheit erlassene Entschließung."

Diese Beilage war folgenden Inhaltes:

Abschrift der Allerhöchsten Entschließung auf den Vortrag der Studien-Hofcommission vom 4. October 1834.

„Die Lehrkanzel der Berg- und Hüttenkunde am Joanneum zu Gratz verleihe Ich dem Peter Tunner, und genehmige zugleich den Antrag wegen der von ihm zu unternehmenden Reise und der Bedeckung der Kosten unter der Bedingung, daß sowohl die Dauer als auch die Kosten der Reise das streng erforderliche Maß nicht überschreiten.

Da übrigens eine Verhandlung im Zuge sein soll, über die Frage, ob diese Lehrkanzel nicht nach Vordernberg zu kommen hätte, so hat die Studien-Hofcommission sich die Beendigung dieser Verhandlung angelegen sein zu lassen, Mich aber unverzüglich von dem Stande derselben in die Kenntniß zu setzen."

Wien am 21. März 1835. Ferdinand.

In der mittelst Studien-Hofcommissions-Verordnung vom 2. April 1835 herabgelangten Intimation dieser a. h. Entschließung wird übrigens noch speciell angeführt, „daß die diesfälligen Auslagen, welche während der Dauer der Reise in einer Zulage zu seinem (des Professors) Gehalte zu bestehen hätten, nach dem Antrage des ständischen Landesausschusses aus jenem Ersparnisse zu bestreiten seien, welches an dem Gehalte des Professors der Berg- und Hüttenkunde seit 12. März 1829, als dem Tage der a. h. Bewilligung bis zur gegenwärtig erfolgenden Besetzung dieser Lehrkanzel entstanden ist."

Der ständische Ausschuß forderte nun das Curatorium unter dem 15. Mai 1835 auf, einen ordentlichen Plan vorzulegen, nach welchem Professor Tunner seine Bildungsreise am zweckmäßigsten vorzunehmen hätte. Dieser am 29. October 1835 vorgelegte Reiseplan nahm vorwaltend Rücksicht auf das Eisenwesen, setzte die Zeit zur Reise auf beiläufig zwei Jahre fest, und verpflichtete den Professor Tunner, alle drei Monate einen summarischen Bericht an das Curatorium zu erstatten. Um den Zeitraum, während dessen die Verhandlungen hierüber gepflogen wurden, zu benützen, besuchte Professor Tunner, dem vor Allem daran liegen mußte, den Zustand der Eisenindustrie im Vaterlande genau kennen zu lernen, die gesammten

Eisenwerke in Steiermark und Kärnten, von wo zurückgekehrt, er seine große Reise am 8. November 1835 antrat.

Sie führte ihn durch Oesterreich, Mähren, Schlesien und Böhmen nach Sachsen, wo er in Freiberg verweilte, um sowohl das dortige musterhafte Bergwesen, als auch die berühmte Bergschule daselbst genau kennen zu lernen. Nachdem er sodann die übrigen Bergstädte Sachsens, den Harz und die preußischen Eisenwerke besucht hatte, hielt er sich längere Zeit in Berlin auf, um sich dort unter Anleitung von Rose und Mitscherlich mit dem besten Verfahren bei chemischen Analysen vertraut zu machen. Von da ging er am 5. October 1836 nach Schweden, dessen Berg- und Hüttenwerke er fast alle besah, und traf am 31. Mai 1837 über Dänemark in London ein. Nach vollendeter Bereisung aller wichtigeren und interessanteren Berg- und Hüttenwerke Englands und Schottlands begab er sich am 8. October 1837 nach Paris, und reiste von da über Nordfrankreich, Belgien, Rheinpreußen, Würtemberg, Bayern und Salzburg nach Steiermark zurück, wo er Anfangs Jänner 1838 eintraf.

Nach einiger Zeit des Aufenthaltes in Gratz unternahm er über Auftrag des Erzherzogs am 28. April eine neuerliche Reise nach Ungarn, und besuchte Schemnitz, Kremnitz, Neusohl, Schmölnitz und alle anderen ungarischen Bergorte. Als er dann im Sommer desselben Jahres zum zweiten Male in die Heimat zurückgekommen war, erhielt er auf Veranlassung der Curatoren vom ständischen Ausschusse den Auftrag, in einer dritten Reisetour auch die Provinz Venedig, die Lombardie, Tirol und Südbayern in montanistischer Beziehung zu bereisen. Hierbei wurde er auf den Wunsch des Erzherzogs besonders angewiesen, in der Lombardie, namentlich in der Provinz Brescia, sich von der dort üblichen Verkohlung des kleinen Holzes, d. i. von der sogenannten Astverkohlung genaue Kenntniß zu verschaffen, um selbe, wenn es möglich und empfehlenswerth erschiene, auch in Steiermark einzuführen.

Am 11. October 1838 kehrte Tunner wieder ins Vaterland zurück, und vollendete somit diese seine weit ausgedehnte Reise, auf welcher er im Ganzen fast drei Jahre zugebracht und, ausgerüstet mit der gehörigen Vorbildung und hinreichender practischer Erfahrung,

Alles kennen gelernt hatte, was in den von ihm besuchten Ländern im Berg- und Hüttenwesen Lehrreiches besteht; zugleich brachte er bei seiner Rückkunft eine große Menge sehr interessanter Notizen, Zeichnungen, Modelle geognostischer Vorkommnisse, neuer Instrumente, hüttenmännisch-literarischer Werke, und auf das Hüttenwesen bezüglicher Berg- und Manufactur-Producte, wie auch eine sehr schätzbare instructive Sammlung für die künftige Lehranstalt mit. *)

Vor und während dieser Reise waren die Stände des Landes bemüht, zur Eröffnung des montanistischen Lehrcurses alle nothwendigen Voranstalten zu treffen. Da aus vielen und überwiegenden Gründen Vordernberg zur Errichtung der Bergschule gewählt worden, und hierzu auch am 2. Juli 1836 die a. h. Genehmigung erfolgt war; so begannen schon im Jahre 1832 die Verhandlungen wegen Ausmittlung eines geeigneten Bauplatzes zur Erbauung der künftigen Bergschule. Bei dem Mangel an passenden Stellen in dem engen Thale von Vordernberg, und bei dem damaligen hohen Werthe einer jeden noch so kleinen Grundparzelle bot diese Erwerbung ganz eigenthümliche Schwierigkeiten dar. Doch Josef Fürst von Schwarzenberg, Besitzer eines Radwerkes in Vordernberg, löste sie durch die hochherzige, unentgeltliche Ueberlassung einer entsprechenden, sehr günstig gelegenen Grundfläche. Die Radmeisterschaft in Vordernberg erbot sich mit größter Bereitwilligkeit den Bau zu leiten und zu überwachen, und so ward, nachdem die vorgelegten Baupläne am 10. November 1838 die a. h. Genehmigung erhalten hatten, bis zum Jahre 1840 ein stattliches Gebäude aufgeführt, dasselbe mit großem Kostenaufwande vollständig als Bergschule eingerichtet, und um den Eleven Gelegenheit zu bieten, sich in dem wichtigen Prozesse der Hammer-Manipulation practisch zu üben, nahe dabei ein Eisenhammer als Lehrfrischhütte hergestellt.

Die feierliche Eröffnung **) geschah in Gegenwart des Erzher-

*) Für die davon durch Kauf erworbenen Gegenstände ward ein Betrag von 2902 fl. verausgabt.

**) Den ausführlichen Bericht hierüber enthält der Aufsatz: „Die steiermärkisch-ständisch montanistische Lehranstalt zu Vordernberg, im Jahrbuche für den Berg- und Hüttenmann vom Professor Tunner. Gratz 1842. I. pag. 3.

zogs und zahlreicher Vorstände der k. k. politischen und Montan-Behörden am 4. November des Jahres 1838, durch den im Namen der Stände dahin abgeordneten Curator Ludwig Abten zu Rein. Die Zahl der damals eingeschriebenen Schüler war nur 12, sie vermehrte sich aber von Jahr zu Jahr.

Bei der großen Masse der in den Bereich der Berg- und Hüttenkunde gehörigen Gegenstände ward es nothwendig, dieselben in zwei alternirende Jahrgänge abzutheilen, deren einer die Bergbaukunde, der andere das Hüttenwesen umfaßte. Im ersten Studienjahre wurde der Lehrcurs für den Bergbau gewählt, und in demselben Bergbaukunde, Markscheidekunde und ein Auszug aus dem Bergrechte vorgetragen. Zu Folge des Lehrplanes waren mit den theoretischen Vorlesungen, sowohl über die Gegenstände des Bergbaues, als auch im zweiten Jahre über die Vorträge der Hüttenkunde Excursionen zu den umliegenden Bergbauten, Eisenwerken und anderen montanistischen Etablissements, und die practische Markscheids-Verwendung verbunden. Um jedoch die practische Nachweisung, so wie die Uebung im Auffassen und Verstehen der verschiedenen geognostischen, berg- und hüttenmännischen Verhältnisse nicht bloß auf das in der Nähe von Vordernberg vorzugsweise betriebene Eisenwesen zu beschränken; so ward mit namhafter Unterstützung aus dem ständischen Domesticum die Einrichtung getroffen, daß am Ende jeden Studienjahres größere Reisen von mehreren Wochen unternommen werden konnten. Nach der Rückkehr lag es dann den Eleven ob, die Früchte derselben in ausführlichen und gründlich ausgearbeiteten Elaboraten niederzulegen, wornach erst die Jahresprüfung stattfand.

Diese Bereisungen und der daraus hervorgehende practische Unterricht bewiesen sich so zweckdienlich, und fanden bei den Gewerken und Sachverständigen einen so ungetheilten Beifall, daß die Gewerken in Unterösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain die Bergeleven nicht nur auf die freundlichste und zuvorkommenste Weise aufnahmen, und zur Förderung ihres Reisezweckes alles Mögliche beitrugen; sondern daß sich auch mehrere derselben aus eigenem Antriebe herbeiließen, talentvolle, aber unbemittelte Zöglinge zu unterstützen. So wurden, ohne daß eine förmliche Stiftung statt gefunden hatte,

durch die Radmeisterschaft in Vordernberg zwei Zöglinge, jeder mit 200 fl.; durch die Hauptgewerken in Kärnten gleichsfalls zwei Zöglinge, jeder mit 200 fl.; durch Seine Durchlaucht den Fürsten Schwarzenberg, dem Baron von Dickmann, und dem Besitzer ausgedehnter Eisenwerke in Unterösterreich und Steiermark, Anton Fischer, je ein Zögling mit 200 bis 300 fl. C. M. betheilt.

Ein weiterer erfreulicher und sprechender Beweis von dem Vertrauen in diese Anstalt, aber auch zugleich von der allseitig, sowohl im Lande selbst, als in den Nachbarprovinzen gefühlten Nothwendigkeit eines wissenschaftlichen berg- und hüttenmännischen Unterrichtes, dürfte wohl in der Thatsache liegen, daß sogleich nach beendetem ersten zweijährigen Lehrcurse sämmtliche Eleven, neun an der Zahl, besoldete, und mitunter ansehnliche Anstellungen erhielten, eine Begünstigung, die sich auch in der Folge bei jenen öfter wiederholte, die ihre Studien mit Auszeichnung zurückgelegt hatten.

Im Jahre 1845 besuchten diese Bergschule auch vier Zöglinge aus Aegypten, die nebst mehreren anderen mit Unterstützung des Vice-Königs Mehemed-Ali ihre vorbereitenden Studien am Joanneum in Gratz durchgemacht hatten; zwei davon wurden aber vor gänzlicher Beendigung ihrer montanistischen Studien nach den sibirischen Goldwäschereien abgesendet. Eben so ward der Anstalt eine Anerkennung des zweckmäßig practischen Unterrichtes, namentlich im Eisenwesen dadurch zu Theil, daß nicht nur Zöglinge, welche bereits die Studien an der Bergakademie zu Schemnitz eminent absolvirt hatten, sondern auch Eleven von anderen Bergakademien, wie von Falun in Schweden und von Freiberg in Sachsen, den Hüttencurs in Vordernberg wiederholt besuchten.

Die Eleven an dieser Lehranstalt theilten sich in ordentliche und außerordentliche Zöglinge und in Gäste. Um als ordentlicher Eleve aufgenommen zu werden, mußte derselbe sämmtliche Lehrfächer an einer der technischen Lehranstalten zu Wien, Prag oder Gratz mit gutem Erfolge absolvirt, und das 19. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Da sich im Hüttencurse meist eine größere Anzahl von Eleven als im Bergcurse einfand, und diese zum Nachtheile des practischen

Unterrichtes von Jahr zu Jahr wuchs, so ergab sich daraus ein vermehrter Grund, bei der Aufnahme der Zöglinge, besonders der außerordentlichen, strenger zu sein, und es konnte in der practischen Verwendung nur auf die mit vollkommen genügendem Erfolge studierenden, ordentlichen Eleven Rücksicht genommen werden. Und als im Jahre 1846 am Joanneum eine eigene Lehrkanzel für Baukunst ins Leben getreten war, so wurden von da an nur jene Techniker, welche auch diese, dem Montanistiker unerläßliche Hilfswissenschaft mit entsprechendem Erfolge absolvirt hatten, als ordentliche Zöglinge aufgenommen. Bei der Vermehrung der Eleven, die z. B. im Jahre 1842 schon auf 22 ordentliche Hörer stieg, genügte der Professor allein wohl im Hörsaale, aber nicht auch bei der practischen Verwendung. Er war durch den Unterricht so sehr in Anspruch genommen, daß er mit den Fortschritten der Wissenschaft nicht Schritt halten, viel weniger zu eigener Untersuchung Zeit und Muße finden konnte. Es erschien also nicht nur wünschenswerth, sondern absolut nothwendig, daß ihm ein Assistent beigegeben werde. Um dieses zu erreichen, machte Professor Tunner schon am 28. December 1841 ein Ansuchen, welches von den Curatoren und dem ständischen Ausschusse befürwortet wurde. Die Assistenten-Stelle ward am 30. Jänner 1844 mit einem Gehalte von 600 fl. sistemisirt, und zu deren Besetzung am 14. August desselben Jahres der Concurs ausgeschrieben. Ein früherer Zögling dieser Montanschule, Eduard Czegka, ward am 1. November 1845 zum Assistenten ernannt, und nachdem derselbe Anfangs Mai 1847 die Direction der Waldenstein'schen Eisenwerke in Kärnten übernommen hatte, folgte ihm abermals ein Eleve der Lehranstalt, Jacob Poschinger.

In Würdigung der entsprechenden rühmlichen Erfolge, die an der ständischen Montan-Lehranstalt durch den Eifer und die Umsicht ihres Vorstandes erzielt wurden, ward im Jahre 1846 der Gehalt desselben auf 1500 fl. erhöht, und ihm noch überdies eine Personal-Zulage von 300 fl. C. M. gewährt.

Das Jahr 1848, das so Manches umstaltete, brachte auch in dieser Montan-Lehranstalt eine wesentliche Veränderung hervor. Als nämlich in jenem Jahre die einzige, in der österreichischen Monarchie

Gegenstände gehalten, die zum Theil in keinem Zusammenhange mit der Tendenz des Institutes standen, und die, wenn auch dieses der Fall war, als außerordentliche Vorträge gegolten haben.

So hielt im Jahre 1813, veranlaßt durch die andauernden Kriege, der ausübende Wundarzt Carl Manzini Vorträge über Feldkriegs-Arzeneikunde und medicinische Polizei für den Soldatenstand; und in den Jahren 1814, 1815 und 1816 las der k. k. Professor Dr. Schallgruber an Sonn- und Feiertagen über die Rettungsmittel für Scheintodte, und der in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen, welche Vorträge durch eine a. h. Entschließung an allen Lyceen der österreichischen Monarchie angeordnet waren.

Nach langer Unterbrechung begannen solche a. o. Vorträge erst wieder im Jahre 1845. Professor Dr. Unger eröffnete damals Vorträge über Geognosie, Geologie und Paläontologie, Johann Winkovitsch las dann im Jahre 1847 über Stenographie, Ferdinand Gatti, in den Jahren 1848, 1849 und 1850 über allgemeine Weltgeschichte, Leopold Bondi in den Jahren 1848 und 1849 über Mnemonik, Dr. Ludwig Schmarda in den Jahren 1849 und 1850 über specielle Anthropologie, der Realschul-Professor Johann Rogner in den Jahren 1851 bis 1855 über Trigonometrie, und der k. k. Ingenieur-Assistent Podovin Lippert in den Jahren 1853, 1854 und 1855 über Technologie. Im Jahre 1855 begann der Landesarchäolog Carl Haas die durch den historischen Verein für Steiermark veranlaßten Vorlesungen über Archäologie nnd christliche Kunstgeschichte, 1859 habilitirte sich derselbe, und hält nun als Privat-Docent Vorträge über Geschichte der Architektur besonders für die Hörer der Baukunst in Verbindung mit Zeichenstunden, in welchen bei Lampenbeleuchtung nach Modellen gearbeitet wird. Seit dem Jahre 1847 gibt der Professor der französischen Sprache an der steiermärkisch-landschaftlichen Realschule August Plisnier Vorlesungen über französische Sprache und Literatur, seit 1859 hält Dr. Heinrich Posener Vorträge über Stenographie, und

im Jahre 1861 begann der geprüfte Sprachlehrer Moriz Volke mit höherer Erlaubniß auch Vorlesungen über englische Sprache.

Der Turn-Unterricht, den seit 1850 August Augustin oder dermalen sein Supplent Dr. Schreiber ertheilt, wird durch eine Remuneration von 300 fl. aus dem landschaftlichen Domesticum unterstützt, dafür ist der Turnlehrer aber verpflichtet, eine Anzahl unbemittelter Hörer der Technik an dem Unterrichte im Turnen und Schwimmen unentgeltlich Theil nehmen zu lassen.

Vorbereitungscurs.

Es ist schon früher erwähnt worden, daß im Jahre 1850 ein abgesonderter Lehrcurs zur Vorbereitung für die technischen Studien errichtet wurde.

In diesen sogenannten Vorbereitungs-Jahrgang, der gemäß der Natur seiner Lehrfächer und seiner Schüler den Character einer Ober-Realschule hatte, wurden alle aus dem technischen Unterrichte ausgeschiedenen Vorbereitungs-Gegenstände, als: Elementar-Mathematik, Elementar-Zeichnen, die deutsche Sprache und die Naturgeschichte aller drei Reiche zusammengestellt. Er ward zu Gunsten jener Zöglinge eröffnet, die das 17. Lebensjahr zurückgelegt, und sich mannigfaltige, jedoch für den Eintritt in die höheren technischen Studien noch nicht hinreichende Kenntnisse erworben hatten; ferner aber auch für solche Individuen, die in verschiedenen practischen Dienstleistungen zu einem so reifen Alter gelangt waren, daß sie den Ernst des Lebens, so wie den Werth der Zeit vollkommen kennen gelernt hatten, und sich in Anbetracht dessen gerne die doppelte Anstrengung gefallen lassen wollten, um das Fehlende nachzuholen, was ihnen bei der Reife ihres Geistes und Körpers auch fast immer gelang. Obschon der Zudrang in diesen Lehrcurs Anfangs sehr beträchtlich war, somit seine Nothwendigkeit, wenigstens für so lange, bis die ständische Ober-Realschule eröffnet wurde, nicht in Abrede gestellt werden konnte; so waren die Lehrkanzeln doch nicht fistemisirt, und der Unterricht in den genannten Gegenständen wurde von den betreffenden Professoren des Joanneums und der Realschule ertheilt.

Als jedoch die Oberrealschule ihre Thätigkeit entfaltete, mußte dieser Jahrgang von selbst sein Ende finden, der eigentlich doch nie genügt hatte, die Ober-Realschule vollständig zu ersetzen. In Anbetracht dessen hob das k. k. Unterrichts-Ministerium mit Erlaß vom 7. October 1856 den Vorbereitungs-Jahrgang auf, und führte dagegen einen neuen Curs über die höheren Theile der Elementar-Mathematik sammt dem vorbereitenden Zeichnen als ersten Jahrgang der technischen Studien ein, wie selber mit dem besten Erfolge noch jetzt besteht. *)

Zur regelmäßigen Vorbereitung für die technischen Studien dient aber eigentlich die

Realschule.

Wenn gleich diese Lehranstalt schon bei ihrem Beginne sich als eine vom Joanneum getrennte, selbstständige darstellte, so dürfte ihr doch hier eine kurze Besprechung in so ferne zu widmen sein, als sie auf die nachhaltige und lebensfrische Fortentwicklung der technischen Studien von großem Einfluße ist.

Die Veranlassung zur Gründung dieser und vieler anderer Realschulen in der Monarchie war eine a. h. Entschließung vom 7. December 1825, welche in Folge des näheren Eingehens in die Jahresberichte über den Zustand der philosophischen Studien-Anstalten in den Jahren 1823 und 1824 erlassen wurde. Darin ward befohlen, daß, weil sich die Zahl der Schüler an den philosophischen Lehranstalten der einzelnen Provinzen sehr vermehrt habe, und die in ihren Studien so weit vorgerückten Jünglinge sich schwer zum Eintritt in das bürgerliche Leben entschließen, daher, wenn die Kirche und der Staat ihrer nicht bedürfen, in eine kümmerliche Existenz oder in Versuchung gerathen, ihren Unterhalt auf unrechtem, und bei geübten Kräften und Geschicklichkeit bedenklichen Wegen zu suchen, allen Länderstellen aufgetragen werden soll, auf die Verminderung der Gymnasien, wo deren zu viele sind, und auf eine bereits eingeschärfte Genauig-

*) Siehe pag. 170.

keit im Classificiren zu bringen, damit Studierende, die keine Fortschritte in den Wissenschaften hoffen lassen, noch früh genug sich dem Handwerker- und Bürgerstande zuwenden können. Auch wurde angeordnet, besonders auf Vermehrung und Vervollständigung der technischen Studien-Anstalten, deren damals nur sehr wenige in Oesterreich bestanden, hinzuwirken.

Die Studien-Hofcommission setzte von diesem a. h. Erlasse die Länderstellen zur Darnachachtung und zur Anwendung nach den diesfälligen Umständen in der Provinz mit der Bemerkung in Kenntniß, daß es im Absehen auf Anstalten für technische Ausbildung hauptsächlich darauf ankomme:

1. Die vierte Classe der Normalschule nach Wichtigkeit zu behandeln; 2. die in dem Lehrplane für philosophische Studien liegenden Mittel zur Ausbreitung technischer Kenntnisse wohl zu benützen; 3. bei den schon bestehenden technischen Lehranstalten hauptsächlich über den guten inneren Stand und häufige Benützung zu wachen; 4. wo bereits Verhandlungen über die Einrichtung und Reorganisirung solcher eigener Anstalten im Zuge sind, selbe mit aller Thätigkeit zu fördern, und 5. wo noch keine solche Anstalten bestehen, den Sinn für deren Errichtung und Theilnahme möglichst zu wecken und zu unterhalten.

Dieses alles ward auch den Ständen der Provinz Steiermark mitgetheilt, und von ihnen insbesondere eine Aeußerung verlangt, wie der Unterricht in den technischen Gegenständen am Joanneum allgemein gemacht werden könne.

Durch diese Einleitungen fand sich auch das hochwürdige fürstbischöfliche Seckauer Ordinariat, als oberster Leiter des Diöcesan-Volksschulwesens veranlaßt, seine Ansicht und seine Wünsche auszusprechen, da ihm nicht allein die Pflege der bestehenden Schulen, sondern auch die Sorge für eine heilsame Zukunft der von Jahr zu Jahr aus der Volksschule strömenden Jugend am Herzen lag.

In diesem Sinne übergab das genannte Ordinariat im Jahre 1827 über Antrag des Handelsstandes in Gratz einen Vorschlag zur Errichtung einer Realschule am Joanneum, und da diese Verhandlung zu keinem entsprechenden Ziele führte, unterbreitete dasselbe am

11. Jänner 1832 der Regierung die Bitte, es wolle die Errichtung einer, einerseits an die deutschen Hauptschulen und andererseits an das Joanneum sich anschließenden Realschule in ernstliche Ueberlegung gezogen werden. Diese so wichtige Angelegenheit, von dem k. k. Gubernium an die Stände geleitet, wurde nun auf dem steiermärkischen Landtage zum Gegenstande mehrerer Verhandlungen, in denen man die Erfordernisse, die Art der Organisirung und die Mittel zur Gründung und zum Unterhalte einer solchen Schule erörterte.

Am 3. April 1833 forderte das k. k. Gubernium die Stände auf, ein Gutachten abzugeben, ob den Lehranstalten der technischen Abtheilung am Joanneum zur Beförderung der Industrie und zur wünschenswerthen Ausbildung der erwerbenden Classen in Steiermark eine größere Ausdehnung gegeben werden könne. Für den Fall aber diese Ausdehnung der Lehranstalt dem Interesse des Institutes nicht anpassend gefunden werde; erwarte man die Vorlage der bisher gepflogenen Verhandlungen, damit auf einem andern Wege die vollständige Organisirung einer technischen Schule, welche für sehr viele Künste und Kunstgewerbe, ja selbst für öffentliche Aemter von großem Nutzen ist, und deren mögliche Begründung im Willen Sr. Majestät liegt, versucht werden kann.

In Folge dieses Auftrages forderte der ständische Ausschuß das Curatorium des Joanneums zur Abgabe einer diesfälligen Aeußerung auf. Am 17. November 1837 erstattete dasselbe nach gepflogenen umständlichen Erhebungen einen detaillirten Bericht über die Errichtung einer Realschule, und stellte unter Einem die dazu führenden Anträge, und am 1. December 1837 legte der ständische Ausschuß das gesammte Operat dem Gubernium vor.

Wie es vom Patriotismus der Stände des Landes, die für gemeinnützige und wohlthätige Anstalten auch die größten Anstrengungen nicht scheuten, zu erwarten war, faßten sie auf dem Landtage am 17. April 1838 den Beschluß, in Anbetracht der Ermangelung anderer Fonde, die Gründung und den Unterhalt der beabsichtigten Realschule nach einem von den Curatoren des Joanneums am 24. Februar 1840 entworfenen Organisationsplane ganz allein auf Kosten ihres Domesticalfondes zu übernehmen, für welches Anerbieten

Se. Majestät ihnen am 4. Mai 1841 das allerhöchste Wohlgefallen aussprach.

Mittlerweile ergab sich auch eine willkommene Gelegenheit, der im Entstehen begriffenen Realschule ein würdiges Unterkommen zu verschaffen. Der zum Abschlusse gekommene neue Grund- und Häusersteuer-Cataster von Steiermark erheischte eine sichere Aufbewahrung der kostbaren Vermessungs- und Schätzungsacten, und es lag an den Ständen, den verfassungsmäßigen Verwaltern des Steuerwesens, diesen Bedürfnissen durch eine bleibende Fürsorge entgegen zu kommen. Sie beschlossen daher, auf eigenem Grunde ein mit der ständischen Bildergallerie zusammenhängendes ansehnliches Gebäude, dessen Erdgeschoß und erstes Stockwerk dem Catastral-Mappen- und Acten-Archive, dessen zweites und drittes Stockwerk aber der Realschule gewidmet sein sollte, aufzuführen. Im Herbste des Jahres 1842 war der Bau bereits so weit vollendet, daß die beiden unteren Geschosse ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden konnten. Bezüglich der Realschule aber waren die zwischen den Ständen und den dazu berufenen hohen Behörden gepflogenen Verhandlungen über die nöthigen Detailbestimmungen noch nicht zu Ende gebracht.

Desto schneller jedoch ward diese Angelegenheit ihrer Vollendung zugeführt, nachdem die a. h. Entschließung am 30. Jänner 1844, kraft welcher Seine Majestät den vollständig ausgearbeiteten Organisirungs-Plan der Realschule zu genehmigen geruhten, eingelangt war. Mit möglichster Beschleunigung wurden behufs der Besetzung der sistemisirten Lehrstellen die gesetzlich erforderlichen Concurse abgehalten, die entsprechenden Vorschläge erstattet, und die nöthigen Einleitungen zur inneren Einrichtung der Realschule getroffen, und so ergab sich unter der ungemein förderlichen Mitwirkung der Regierungsbehörden der höchst erfreuliche Erfolg, daß noch vor dem Ablaufe des Jahres 1845 alle Lehrkanzeln besetzt waren und nichts mehr verhinderte, die neue Lehranstalt mit Beginn des Schuljahres 1846 in das Leben einzuführen.

Am 2. October 1845 fand die Eröffnung der Realschule mit einer der Anerkennung ihrer Wichtigkeit entsprechenden Feierlichkeit statt, ein Fest, das nicht allein durch die ehrende Theilnahme der vor-

nehmsten Behörden des Landes und zahlreicher Zeugen aus allen Ständen, sondern auch durch die Gegenwart Sr. kaiserlichen Hoheit, des erhabenen Gründers des Joanneums und Schöpfers so vieler gemeinnütziger Vereine in Steiermark, ausgezeichnet und beglückt wurde.

Diese Schule war in ihrer Organisation mit jener am k. k. Polytechnikum in Wien, welche zum Vorbilde diente, übereinstimmend. Sie bestand aus zwei Jahrgängen, in welchen beiden abgesonderte Lehrstühle für den Religionsunterricht, für die deutsche, französische und italienische Sprache, für Geographie. Elementar-Mathematik, Zoologie, Botanik und Mineralogie, für technische Zeichnung und Kalligraphie errichtet waren. In diesen Gegenständen sollten die Schüler nicht nur einen gründlichen theoretischen Unterricht, sondern auch jene practische Gewandtheit erlangen, durch welche sie eben sowohl für die mittleren Kreise des bürgerlichen und gewerblichen Lebens, als zum Eintritte in die höheren technischen Studien die gewünschte Tauglichkeit erhielten.

Der Besuch der Realschule stieg von 87 Zöglingen im ersten Jahre bald auf 150 und darüber, was zum Beweise dient, daß man die Nothwendigkeit und den Nutzen dieses Institutes vielseitig empfand und würdigte. Doch mußte sich bald die Wahnehmung ergeben, daß eine zweijährige Oberrealschule ein zu geringes Ausmaß habe, um den Jünglingen von der Volksschule bis zu den höheren technischen Studien als eine sichere ausreichende Brücke dienen zu können. Die nachträgliche Ergänzung der von der Jugend mitgebrachten, sehr mangelhaften Vorkenntnisse erst zur Aufgabe der Realschule zu machen, wäre ein Aufgeben des dieser vorgesteckten eigenen Zieles, die Nichtbeachtung jener großen Lücke aber eine Verzichtleistung auf den Nutzen eines weiteren Unterrichtes gewesen. Diesem Uebelstande möglichst abzuhelfen, wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, um denselben aber gänzlich und überall zu beseitigen, befahl Se. Majestät, daß in der Monarchie eine hinreichende Zahl von Unterrealschulen mit drei Jahrgängen errichtet, und daß die Oberrealschulen um einen Jahrescurs erweitert werden sollen.

In Folge dessen leitete das hohe k. k. Unterrichts-Ministerium

schon im Monate April 1851 bei dem ständischen Ausschusse solche Verhandlungen ein, welche zur baldigen Reorganisirung der Oberrealschule, und zur Bildung einer mit ihr zu verbindenden vollständigen Unterrealschule in Gratz dienlich sein konnten. Die diesfälligen Berathungen wurden gepflogen, und die Studien-Direction übergab der k. k. Landesschulbehörde unter dem 21. November 1851 den letzten Plan für diese Schule und die mit ihr vorzunehmende Umstaltung.

Mit a. h. Entschließung vom 8. April 1855 genehmigte Se. Majestät auch die mit patriotischer Opferwilligkeit gegebene Erklärung des ständischen Ausschusses, die für die Herstellung und Erhaltung einer vollständigen Realschule erwachsenden Kosten aus dem st. st. Domesticalfonde decken zu wollen, so daß eine neue dreiclassige Unterrealschule errichtet, und die Oberrealschule durch einen dritten Jahrgang erweitert werde. Die Eröffnung der nun vervollständigten Realschule geschah am 6. October 1855 auf eine feierliche Weise, wobei abermals, so wie vor zehn Jahren bei Eröffnung der Oberrealschule, der hochwürdige Abt zu Rein, Ludwig Crophius, als Studien-Director unvergeßliche Worte der Erhebung zu den Gästen und zur versammelten Jugend sprach.

Bei dem Beginne des Schuljahres 1856 ward endlich auch die sechste Classe eröffnet, und somit besteht seit jenem Jahre das steierm. landschaftliche Realschul-Institut in ganzer Vollständigkeit, und die technischen Studien erhalten nun von dort vollkommen vorbereitete, mit allen Kenntnissen des bürgerlichen Lebens ausgestattete Jünglinge. Der Personalstand der Realschule besteht aus einem Director, zwölf definitiv angestellten Professoren, drei Supplenten, zwei Assistenten und drei Lehrern freier Fächer.

Lehrmittelsammlungen am Joanneum.

Die im dritten und sechsten Abschnitte besprochenen Sammlungen, die auch Schausammlungen genannt werden können, dienen zugleich als Lehrmittelsammlungen für Botanik, Zoologie, Mineralogie, Geognosie, Paläontologie und Landwirthschaft. Ebenso besitzen die übrigen Lehrkanzeln am Joanneum ansehnliche und sehr

werthvolle Sammlungen, die aber vorwaltend zum Gebrauche bei den Vorlesungen bestimmt sind. Sie werden mit Hilfe der früher besprochenen Dotationen und der Zuschüsse aus den Brigido'schen Interessen von Jahr zu Jahr, so wie es die Geldmittel gestatten, mit dem Besten und Neuesten entsprechend vermehrt und vervollständigt.

Bei dem großen Umfange und dem bedeutenden Werthe dieser Sammlungen wurden schon frühzeitig, wenigstens theilweise, Inventarien angelegt. Gründlich und umfassend geschah dieses durch Dr. Haltmeyer, der auch für die Einrichtung und die Fortführung dieser Verzeichnisse eine eigene Instruction entwarf, welche der ständ. Ausschuß am 23. December 1853 autorisirte. Alle diese umfangreichen Inventarien sind in drei Exemplaren ausgefertigt, wovon eines bei der ständischen Buchhaltung, das zweite bei der Instituts-Custodie und das dritte bei der betreffenden Lehrmittelsammlung aufbewahrt wird. Die während eines Jahres zugewachsenen Gegenstände werden am Ende desselben nachgetragen, und alle fünf Jahre ist eine vollständige Revision und Richtigstellung vorzunehmen.

Mehrere dieser Sammlungen rühren, wie bereits erwähnt wurde, schon von der Gründung des Institutes her, andere wurden durch außerordentlich bewilligte Geldbeträge erst bei Errichtung jener Lehrkanzeln, für welche sie als Unterrichtsbehelfe dienen, angelegt.

Die Lehrmittelsammlung für die darstellende Geometrie enthält 55 sehr schöne, instructive Modelle aus Pappe, Holz, Draht und Gyps; ferner eine in zwölf Abtheilungen gesonderte Sammlung von 413 Zeichnungsvorlagen; mehrere auf die beschreibende Geometrie bezügliche Werke mit Atlassen, und 11 Nummern an Zeichnungs-Geräthschaften.

Dotation hat diese Sammlung keine, die nothwendigen Anschaffungen werden aus der Currentcasse der Custodie bestritten.

Die Sammlung für die practische Geometrie, bestehend aus geodätischen Instrumenten und Behelfen zum Situationszeichnen, ging aus der Gesammtsammlung für technisch-practische Mathematik hervor, und überkam auch einige Instrumente, die früher zu den Vorträgen über Astronomie bestimmt waren, als: ein Passagen-Instrument, eine Pendeluhr, einen Borda'schen Kreis u. s. w. Sie enthält derzeit an

Instrumenten 116 Nummern mit 256 Stücken, an öconomischen Stadt- und Bergplänen 164 Blätter, an plastischen Behelfen zum Terrainzeichnen 6 Stück, an Büchern 53 Werke. Besonders zu erwähnen sind: ein achtzölliger Repetitions-Theodolit aus der Werkstätte des k. k. polyt. Institutes in Wien, ein Wetlisches Planimeter, ein Bourdon'scher Aneroid-Barometer und ein Theodolit von Dollond.

Die Jahres-Dotation beträgt 210 fl. ö. W., und der Zuschuß aus den Brigido'schen Interessen 200 fl., mit welchen Beträgen aber auch die Kosten der jährlichen practischen Vermessungen bedeckt werden müssen.

Das Cabinet für Mechanik, Maschinenlehre und Maschinenzeichnen bestand anfänglich aus sehr nett und emsig gearbeiteten Modellen von Brücken, Mühlen und anderen Maschinen aus Holz, die sich im Jahre 1828 um beinahe 100 eigentliche mechanische Modelle vermehrten. Diese letztern bestanden größtentheils aus Vorrichtungen zur Erklärung der Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Hebel, von der Zerlegung der Kräfte und von der Reibung, namentlich der Zapfenreibung.

Der dermalige Stand dieser Sammlung ist folgender: An Modellen und Apparaten 272 Nummern mit 304 Stücken; an Werkzeugen 82 Nummern mit 168 Stücken; an Zeichnungen 308 Blätter; an Büchern, Zeitschriften ꝛc. 155 Werke in 217 Bänden, an Zeichnungs-Instrumenten 21 Nummern.

Unter den in neuerer Zeit angeschafften Modellen, die meistens in ¼ bis ½ natürlicher Größe eben so schön als richtig gearbeitet sind, verdienen mehrere Arten von Pumpen, Pressen, Krahnen und insbesondere die zahlreich vertretenen Motoren genannt zu werden, wovon namentlich wegen ihrer sorgfältigen Ausführung mehrere Transmissionen, Wasserräder, Tourbinen, Dampfmaschinen, eine Locomotive und eine — nach Zeuner's Theorie berechnete — Stephenson'sche Locomotiv-Steuerung als wahre Prachtstücke der Sammlung hervorgehoben zu werden verdienen.

Die jährliche Dotation ist 315 fl., der Zuschuß aus der Brigido-schen Interessen-Casse 210 fl.

Der Lehrapparat für Baukunst, einer der jüngsten, enthält an Instrumenten 29 Nummern mit 63 Stücken, an Bau-Materialien und Modellen 46 Nummern mit 56 Stücken, an Zeichnungs-Vorlegeblättern 30 Nummern mit 284 Stücken, und an Büchern u. dgl. 130 Werke in 152 Bänden.

Die Jahres-Dotation beträgt 210 fl., der Zuschuß aus den Brigido'schen Interessen 210 fl.

Das physikalische Cabinet, eines der reichhaltigsten und ausgezeichnetsten des Institutes, enthielt Anfangs nur einige optische Instrumente, eine große Voltai'sche Batterie von 300 sechszölligen Plattenpaaren, eine große Electrisirmaschine mit doppelter, 36 Zoll Durchmesser haltender Scheibe, sammt zahlreichen Beigaben. *) Alles dieses waren Geschenke des Erzherzogs, dazu kamen im Jahre 1815 viele, namentlich optische Instrumente aus der Sammlung des Grafen Egger, und im Jahre 1818 werthvolle Apparate, die der Erzherzog in Frankreich und England angekauft hatte.

Im Ganzen besitzt das Cabinet derzeit an Einrichtungsgegenständen für das physikalische Laboratorium 89 Nummern, an Apparaten für die allgemeinen Eigenschaften der Körper 21 Nummern, für die Dynamik fester Körper 18, für die Hydrodynamik 26, für die Aerodynamik 59, für die Akustik 25, für Magnetismus 32, für Electricität 116, für Electro-Magnetismus 53, für Optik 98, für Wärmelehre 39, für Astronomie nach Abrechnung der optischen Instrumente 5, an Büchern 17 Bände, an erläuternden Zeichnungen 30 Blätter.

Unter den Apparaten dieser Sammlung sind besonders bemerkenswerth: eine Längen-Theilmaschine genau bis auf 0·00001 Zoll, ein vollständiger Fühlhebel-Apparat, ein großer Electromagnet nach Plücker für Diamagnetismus, ein Rumkorff'scher Inductions-Apparat von sehr kräftiger Wirkung, eine große Anzahl electromagnetischer Apparate, als Motoren neuester Construction, Telegraphen,

*) Mit diesen optischen und electrischen Apparaten wurden in der ersteren Zeit des Bestehens des Joanneums an den Besuchstagen des Cabinetes Versuche gemacht, und daran erklärende Vorträge geknüpft.

Bouſſolen ꝛc., ein vollſtändiger optiſcher Projections-Apparat mit Helioſtatſpiegel, Sonnen-Mikroſcop, Beugungsſpalten ꝛc. zur Darſtellung der Interferenz, der Beugungs-, Polariſations- und Fluoreſcenz-Phänomene, ein Kathetometer für genaue Vertical-Meſſungen ein großes Mikroſcop von Plößl mit vier Ocular- und ſechs Objectiv-Einſätzen, ein Melloniſcher Thermoſäulen-Apparat mit Steinſalz-Präparaten ꝛc. für die ſtrahlende Wärme.

Die Jahres-Dotation beträgt 210 fl., der Zuſchuß 200 fl.

Das chemiſche Laboratorium beſchenkte der Erzherzog Anfangs mit einer großen Anzahl von, in jener Zeit ſehr ſeltenen und koſtbaren Präparaten, die größtentheils in ſeinem Privat-Laboratorium in Wien bereitet worden waren. Auch bereicherte er die Sammlung ſpäter, namentlich nach ſeinen größeren Reiſen.

Dermalen enthält die Lehrmittel-Sammlung für die Chemie außer den zu größeren Operationen und zu den practiſchen Arbeiten der Studierenden erforderlichen Herden und unbeweglichen Vorrichtungen an Apparaten und Inſtrumenten 116 Stück, an Geräthen aus Silber und Platin, darunter mehrere Stücke von beſonderer Größe und Schwere, an Geſchirren aus Kupfer, Zinn u. ſ. w. 64, an Lampen 32, an Geſtellen und Trägern 91, an verſchiedenen kleinen Geräthen 108, an Werkzeugen 79 und an beweglichen Oefen 18 Stücke. Die Präparaten- und Mineralien-Sammlung beſteht aus mehr als 1000 Nummern, die Zahl der Zeichnungen von techniſch-chemiſchen Apparaten und Oefen beträgt 46.

Beſonders zu erwähnen ſind: eudiometriſche Apparate und Vorrichtungen nach Regnault, Bunſen und Gottlieb, drei analytiſche Wagen von ausgezeichneter Güte und Empfindlichkeit, ſammt einer vollſtändigen Suite von allen gebräuchlichen Gewichten, ein Mikroſcop von Oberhäuſer, ſammt Polariſations-Apparat, fünf Gaſometer, ein großes kupfernes Waſſerbad, zwei große Deſtillirblaſen aus Zinn mit kupfernen Kühlfäſſern, eine hydrauliſche Preſſe, drei Luftpumpen.

Die jährliche Dotation beläuft ſich auf 630 fl., der Zuſchuß auf 100 fl.

Die Lehrmittel-Sammlung für die Vorleſungen über die Land- und Forſtwirthſchaft, anfänglich aus Modellen und Geräthen

bestehend, welche der Erzherzog schenkte, ward später aus denjenigen Gegenständen ausgeschieden, die in der Mehrzahl für die Landwirthschafts-Gesellschaft gewidmet wurden. Im Jahre 1840 wurde eine vollständige Aufstellung der in Steiermark vorkommenden Bodengattungen unternommen.

Diese ökonomische Sammlung besteht aus Modellen, Geräthen und anderen Gegenständen. Von den ersteren sind vorhanden: Pflüge 44, Haken, Adeln und Anhäufepflüge 22, Eggen 17, Cultivatoren und Exstirpatoren 16, Walzen und Schleifen 6, Säe- und Ernte-Maschinen 14, Dresch-Maschinen 6, Reinigungs-Maschinen 9, Vorrichtungen zum Trocknen und Aufbewahren 10, Modelle von Geräthen und Werkzeugen für die Wiesencultur 25, für die Forstwirthschaft 8, für den Weinbau 22, für die Obstcultur 2, für die Zucht der großen Hausthiere 23, für die Geflügel-, Bienen- und Seidenwürmerzucht 10, für die gesammte Hauswirthschaft 28, und für den Transport 7 Stücke. Ferner an wirklichen Geräthen und Maschinen 76, an physikalischen Instrumenten 9, an rein dargestellten Pflanzen-Bestandtheilen 48, an Holzarten 102, an Samenarten 237, an Wollmustern 15, und an Wachspräparaten 230 Nummern. *) Das landwirthschaftliche und Forst-Herbarium besteht aus 39 Fascikeln, trockene Pflanzen in Töpfen sind 178.

Die jährliche Dotation beträgt 157 fl. 50 kr. öst. W., der Zuschuß aus den Brigido'schen Interessen 60 fl.

Endlich besteht noch eine kleine Sammlung für die Vorträge über die Geschichte der Architektur sammt dem damit verbundenen Zeichnungs-Unterrichte. Sie begreift in sich eine größere Anzahl von Abbildungen, 29 Gyps-Modelle und 11 sehr schöne Modelle aus Kork, darstellend: das Colosseum, das Pantheon, den Tempel der Vesta, die Triumphbögen Constantin's und Septim. Severus insgesammt in Rom, den Tempel der Sibylla in Tivoli, des Neptun und der Ceres in Neapel, die Basilica von Neapel und zwei Särge aus Pästum.

---

*) Diese Wachspräparate (Schwämme) und die vorerwähnten Holzarten in Bücherform sind von der botanischen Sammlung hierher gelangt.

Auch diese Lehrmittel-Sammlung hat keine bestimmte Jahres-Dotation, die für selbe nothwendigen Anschaffungen werden aus der Custodie-Casse bezahlt.

Zuletzt muß noch angeführt werden, daß für den Gebrauch bei den Vorlesungen über Mineralogie und Geognosie und zur Uebung der Studierenden neben den schon beschriebenen, großen mineralogischen Sammlungen noch eigene Sammlungen von Mineralien, Gebirgsarten, Versteinerungen und Krystall-Modellen bestehen, wozu auch die erforderlichen Goniometer, hydrostatischen Wagen und anderen Apparate gehören, die zu naturhistorischen Untersuchungen der Mineralien oder zu Löthrohrproben erforderlich sind.

Statistik der Studierenden.

Den nachfolgenden statistischen Zusammenstellungen mögen einige erklärende, allgemeine Bemerkungen vorausgehen.

Es ist bereits erwähnt worden, daß im Jahre 1828 eine Studien-Direction errichtet, und die Führung von Katalogen angeordnet worden ist. Aus diesem Grunde sind erst seit dem genannten Jahre in ununterbrochener Reihenfolge genaue und umständliche Notizen über die Zöglinge des Joanneums bekannt, diese mochten sich ganz und gar den technischen Studien gewidmet, oder als obligate Hörer der Universitäts-Studien nur nebenbei die naturwissenschaftlichen Vorträge am Joanneum besucht haben.

Ueber die Hörer der Vorlesungen am Institute vor dem Jahre 1828 sind nur wenig und höchst unvollständige Aufschreibungen vorhanden. Es beziehen sich daher alle nachfolgenden, numerischen Angaben über die Studierenden am Joanneum nur auf den Zeitraum vom Jahre 1828 angefangen, somit auf die letzten 33 Jahre, und auch da fehlen die Daten über die Lehrfächer der Astronomie und Technologie.

Die Gesammtzahl aller Zuhörer ist 3898, davon sind 1897 solche, welche ausschließend dem Joanneum angehören, und 2001 immatriculirte Hörer an der hiesigen k. k. Universität.

Jahre	Arithmetik, Algebra, und Geometrie	Angewandte Mathematik und Mechanik	Pract. Unterricht in Geom. u. Mechanik	Elementar-Mathematik	Elementar-Zeichnen	Höhere Mathematik	Darstellende Geometrie	Physik	Practische Geometrie	Mechanik und Maschinenlehre	Maschinenbau
1828	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1829	17	7	17	—	—	—	—	—	—	—	—
1830	14	6	13	—	—	—	—	—	—	—	—
1831	10	2	14	—	—	—	—	—	—	—	—
1832	9	18	10	—	—	—	—	—	—	—	—
1833	7	8	22	—	—	—	—	20	—	—	—
1834	10	9	16	—	—	—	—	39	—	—	—
1835	12	16	48	—	—	—	—	49	—	—	—
1836	16	5	30	—	—	—	—	40	—	—	—
1837	18	—	35	—	—	—	—	51	—	—	—
1838	11	4	30	—	—	—	—	28	—	—	—
1839	19	4	33	—	—	—	—	36	—	—	—
1840	24	9	22	—	—	—	—	30	—	—	—
1841	36	3	17	—	—	—	—	38	—	—	—
1842	—	—	—	45	45	19	—	47	9	20	—
1843	—	—	—	56	56	27	—	34	6	8	—
1844	—	—	—	54	54	36	—	31	18	16	—
1845	—	—	—	53	53	55	39	35	20	8	—
1846	—	—	—	28	28	31	37	53	24	25	—
1847	—	—	—	15	15	28	25	48	22	27	—
1848	—	—	—	51	51	26	22	36	13	16	—
1849	—	—	—	46	46	61	54	72	56	40	—
1850	—	—	—	—	—	70	65	61	36	28	—
1851	—	—	—	—	—	45	33	26	47	48	—
1852	—	—	—	—	—	44	56	44	17	22	—
1853	—	—	—	—	—	78	75	61	36	23	—
1854	—	—	—	—	—	61	48	45	46	40	6
1855	—	—	—	—	—	58	52	47	25	30	6
1856	—	—	—	—	—	69	51	44	7	13	2
1857	—	—	—	8	6	36	18	37	17	27	7
1858	—	—	—	10	4	34	34	38	25	26	7
1859	—	—	—	10	2	40	47	47	21	26	11
1860	—	—	—	12	12	35	36	37	27	30	7

Landbaukunde	Straßen- und Wasserbaukunde	Allgemeine Chemie	Technische Chemie	Analytische Chemie	Mineralogie	Geognosie und Paläontologie	Berg- und Hüttenkunde	Botanik	Zoologie	Landwirthschaft	Forstkunde	Obligate Hörer am Joanneum	Obligate Hörer an der Universität
—	—	19	—	—	129	—	—	120	117	32	—	3	198
—	—	10	—	—	126	—	—	90	135	25	—	27	164
—	—	21	—	—	144	—	—	124	147	14	—	15	170
—	—	40	—	—	127	—	—	104	123	22	—	27	169
—	—	26	—	—	113	—	—	137	105	33	—	28	182
—	—	31	—	—	145	—	—	159	93	28	—	32	181
—	—	40	—	—	121	—	—	70	63	18	—	31	122
—	—	28	—	—	167	—	—	126	98	31	—	74	197
—	—	44	—	—	105	—	—	119	47	27	—	53	133
—	—	50	—	—	165	—	—	132	92	16	—	56	182
—	—	25	—	—	99	—	—	67	64	19	—	50	111
—	—	40	—	—	138	—	—	94	85	24	—	72	132
—	—	30	—	—	64	—	—	55	56	14	—	56	80
—	—	21	—	—	86	—	12	74	60	20	9	58	117
—	—	32	—	—	82	—	13	73	51	20	7	74	122
—	—	18	—	—	24	—	10	63	42	11	5	91	88
—	—	20	—	—	90	—	18	80	57	16	17	98	105
—	—	14	—	—	42	—	14	77	38	21	4	102	100
—	—	17	—	—	89	8	22	56	50	11	—	96	107
—	—	25	—	—	22	16	17	16	—	19	—	80	27
23	—	29	—	—	64	10	25	10	19	77	—	120	60
73	—	4	—	—	101	39	—	19	21	39	26	195	49
32	—	43	—	—	31	19	—	66	—	52	—	131	30
27	—	47	—	—	20	20	—	11	65	6	—	124	4
45	—	48	—	—	23	28	—	8	6	32	—	120	6
23	12	20	—	4	20	8	—	5	3	28	11	128	—
19	9	24	3	7	21	16	—	—	—	25	—	127	3
19	7	34	—	2	38	10	—	7	7	21	20	122	2
13	11	37	—	10	44	31	—	3	3	15	—	134	2
9	12	20	—	—	43	30	—	18	7	27	23	106	4
23	7	27	6	9	19	20	—	12	12	15	—	108	4
15	17	17	—	7	16	18	—	5	4	8	—	108	3
14	9	28	—	3	24	15	—	4	1	8	—	109	4

Die größte Zahl der Zuhörer sind ordentliche Hörer, die also entweder als absolvirte Realschüler, oder als absolvirte Schüler eines Obergymnasiums, oder in Folge einer bestandenen Aufnahmsprüfung eintraten.

Seit dem Jahre 1854 jedoch finden sich auch außerordentliche Zuhörer, wozu nach dem Erlasse des k. k. Unterrichts-Ministeriums vom 24. Mai 1853 gerechnet werden: Individuen von selbstständiger Stellung, öffentliche oder Privatbeamte und Studierende einer höheren Lehranstalt, welche zu ihrer weiteren Ausbildung oder als Freunde der Wissenschaft ein oder mehrere Fächer zu hören beabsichtigen, ohne sich über die für ordentliche Schüler erforderlichen Vorkenntnisse ausweisen zu wollen oder zu können.

Solchen außerordentlichen Zuhörern können nur Frequentations-Zeugnisse über den gehörten Gegenstand verabfolgt werden, und Prüfungen, die sie etwa darüber abzulegen wünschen, dürfen lediglich nur als eine Privatangelegenheit behandelt, und darüber auch nur Privatzeugnisse ausgestellt werden.

In den einzelnen Gegenständen war die Zahl der außerordentlichen Hörer:

	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860
Elementar-Mathematik	—	—	—	3	4	5	6
Elementar-Zeichnen	—	—	—	—	3	4	7
Höhere Mathematik	2	3	1	—	2	1	2
Darstellende Geometrie	3	3	1	—	2	3	2
Physik	3	5	—	2	3	5	7
Practische Geometrie	1	4	4	—	4	6	2
Mechanik und Maschinenlehre	6	8	13	3	1	1	—
Maschinenbau	—	3	1	—	3	2	1
Landbaukunde	1	9	4	4	3	4	4
Straßen- und Wasserbau	1	5	8	6	6	3	5
Allgemeine Chemie	—	2	2	1	1	2	6
Analytische Chemie	—	1	3	—	1	1	1
Mineralogie	—	2	1	—	—	1	4
Geognosie	—	—	3	1	—	—	—
Botanik	—	1	—	12	—	6	8
Zoologie	—	—	—	7	—	3	4
Landwirthschaft	1	2	—	—	—	15	2

Obschon die Zeit, während welcher die Studierenden am Joanneum ihre vollständige, technische Ausbildung erhalten, eine sehr kurze ist, da erst im Jahre 1848 die Lehrkanzel für die Baukunde errichtet wurde, und auch die Studienzeugnisse erst im Jahre 1844 allgemeine Geltung bei dem Uebertritte an andere technische Lehranstalten und bei Dienstbewerbungen erhielten; so haben sich doch viele Schüler des Institutes durch die hier erworbenen Kenntnisse eine entsprechende Stellung im öffentlichen und Privatleben geschaffen.

Um ein Verzeichniß der ehemaligen Zöglinge der Lehranstalt, mit Angabe ihrer dermaligen Berufstellung zu Stande zu bringen, sind vom Studien-Directorate mehrere öffentliche Aufrufe ergangen, so wie auch Zuschriften an alle inländischen Baubehörden und Eisenbahn-Directionen erlassen worden. Durch die letzteren liefen sehr vollständige, dankenswerthe Mittheilungen ein, die ersteren hatten verhältnißmäßig nur geringe Erfolge. Es kann daher das aus den erhaltenen Einsendungen angefertigte Verzeichniß *) keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

Personalstand am Joanneum.

1. Technische Lehranstalt.

Provisorischer Director.

Georg Göth, Doctor der Philosophie, Custos des Joanneums, emeritirter Professor der Mathematik, Präsidentens-Stellvertreter bei dem Unterstützungs-Vereine für würdige und dürftige Schüler der landschaftl. Lehranstalten, Secretär und Ausschußmitglied des historischen Vereines für Steiermark, Ausschußmitglied des Lesevereines am Joanneum, Inhaber der großen schwedischen goldenen Medaille für Wissenschaft, Mitglied der Prüfungs-Commission für Bewerber um höhere Bedienstungen bei den k. k. Zollämtern und in der Finanzwache, Ehrenmitglied der archäologischen Akademie zu Antwerpen, der historisch-statistischen Section der Gesellschaft für Natur- und Landeskunde zu Brünn, der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

*) Beilage XII.

zu Görlitz, correspondirendes Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Padua, wirkliches Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, der Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hilfswissenschaften zu Frankfurt am Main, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, des Industrie- und Gewerbevereines für Innerösterreich, der Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien, Gratz, Klagenfurt, Innsbruck und zu Odessa.

Oeffentliche und ordentliche Professoren.

Franz Xav. Hlubek, Dr. der Philosophie, Professor der Land- und Forstwirthschaftslehre, kaiserlicher Rath, Gemeinderath der Landeshauptstadt Gratz, Mitglied der steiermärkischen Landesvertretung, Secretär der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Administrator der Maulbeerbaum- und Seidenzucht-Anstalt, Directions-Mitglied des steiermärkischen Forstvereines, Ritter des kais. russischen Stanislaus-, des königl. dänischen Danebrog-Ordens, und des sächsischen Ernestinischen Hausordens, Inhaber der königl. sächsischen goldenen Verdienst-Medaille und der großen österreichischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Mitglied der Universitäten zu Lemberg und Gratz, des gelehrten Comité des kais. russischen Ministeriums der Reichsdomänen zu St. Petersburg, der kais. russischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Moskau, der königl. preußischen zu Potsdam, der königl. bairischen zu München, der königl. würtembergischen zu Stuttgart, der königl. sächsischen zu Dresden, der großherzogl. meklenburgischen zu Rostock, der imper. et reale Accademia Economico-Agraria dei Gorgofili di Firenze, des Thüringer Gartenbau-Vereines zu Gotha, der königl. ungarischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Pesth, der königl. croatischen zu Agram, der k. k. niederösterr. zu Wien, oberösterr. zu Linz, schlesisch-mährischen zu Brünn, galizischen zu Lemberg, tirolischen zu Innsbruck, krainerischen zu Laibach, kärntnerischen zu Klagenfurt, steiermärkischen zu Gratz, der königl. böhmischen zu Prag, der Bukowiner zu Czernovic, der zu Salzburg und Krakau, des königl. würtembergischen Seidenbau-Vereines zu Stuttgart, des hist. Vereines zu Gratz, und emeritirter Dekan der philosophischen Facultät an der k. k. Franzens-Universität zu Gratz.

Johann Gottlieb, Doctor der Chemie, Professor der allgemeinen und speciellen technischen Chemie, Supplent der Chemie an der k. k. Carl-Franzens-Universität, wirkliches Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften und der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen, Ehrenmitglied des gesammten deutschen Apotheker-Vereines, Mitglied der großh. sächsischen Gesellschaft für Mineralogie ꝛc. in Jena.

Josef Klotz, Professor der Mechanik und Maschinenlehre, des Maschinenbaues und Maschinenzeichnens, beeideter Kunstverständiger bei dem k. k. Landesgerichte in Gratz.

Moriz Wappler, Professor der Bauwissenschaften, Architekt, Mitglied des steierm. Industrie- und Gewerbe-Vereines, beeideter Kunstverständiger bei dem k. k. Landesgerichte in Gratz.

Sigmund Aichhorn, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, Professor der Mineralogie und Geognosie, und prov. Director der st. l. Oberrealschule, Mitglied der medicinischen Facultät und der medicinischen Witwen-Societät in Wien, der der großherzogl. sächsischen Gesellschaft für Mineralogie ꝛc. zu Jena, der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt, correspondirendes Mitglied der k. k. Ackerbaugesellschaft in Krain und der Wetterauer-Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Hanau, Secretär und Cassier des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark und des Unterstützungs-Vereines für würdige und dürftige Schüler der landschaftlich-technischen Lehranstalten in Gratz.

Georg Bill, Doctor der Medicin, Professor der Botanik und Zoologie, Director des botanischen Gartens-Supplent der Botanik an der k. k. Carl-Franzens-Universität und der Waarenkunde (org. Theil) an der commerziellen Abtheilung der landschaftlichen Ober-Realschule, Mitglied des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät, der k. k. Gesellschaft der Aerzte und der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark, der königl. bayerischen Regensburger botanischen Gesellschaft, der großherzogl. sächsischen Gesellschaft für Mineralogie ꝛc. in Jena, beeideter Kunstverständiger bei dem k. k. Landesgerichte in Gratz.

Anton Winckler, Doctor der Philosophie, Professor der hö-

hern Mathematik, Supplent der Elementar-Mathematik, correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Ingenieur, früher o. ö. Professor der practischen Geometrie und des Situations-Zeichnens an der k. k. technischen Lehranstalt in Brünn.

Jakob Pöschl, Professor der Physik.

Josef Wastler, Professor der practischen Geometrie und des Situationszeichnens.

Rudolf Niemtschik, Professor der darstellenden Geometrie und des Elementarzeichnens.

Privat-Docent.

Carl Haas, Landes-Archäologe für Steiermark, Mitglied des historischen Vereines für Steiermark, hält Vorträge über Bau- und Kunstgeschichte, so wie über christliche Kunstgeschichte und Archäologie sammt ihren Hilfswissenschaften.

Außerordentliche Lehrer neuerer Sprachen, Fertigkeiten u. dgl.

August Plisnier, Lehrer der französischen Sprache an der ständischen Oberrealschule, lehrt die französische Sprache und Literatur.

Moriz Volke, Lehrer der englischen Sprache an der k. k. Universität und Dolmetsch bei dem k. k. Landesgerichte, lehrt die englische Sprache.

Heinrich Posener, Doctor der Rechte, lehrt die Stenographie.

August Augustin, k. k. Universitäts-Turnlehrer, läßt den Turnunterricht durch seinen Assistenten Dr. August Schreiber ertheilen.

Assistenten.

Franz Wilhelm, Assistent im Lehrfache der Chemie.

August Ortwein, Assistent für die Mechanik und Maschinenlehre.

Heinrich Schramm, Assistent für höhere Mathematik und practische Geometrie.

Gehilfen.

Josef Schmidtbauer, Laborant bei dem Lehrfache der Chemie.

Leopold Pregl, zoologischer Präparator.

2. Bibliothek.

Bibliothekar.

Franz Mitterbacher, Doctor der Philosophie, gewesener

k. k. Staatsprüfungs-Commissär, zweiter Secretär des Haupt-Armenversorgungs-Vereines, Secretär der Filiale des österr. Kunstvereines in Gratz.

Scriptor.

Josef Kirsch, Mitglied des histor. Vereines für Steiermark.

Amanuensis.

Thomas Janecic.

3. Archiv.

Provisorischer Archivar.

Josef Zahn, k. k. Professor der österreichischen Staatengeschichte an der Rechtsakademie in Preßburg, derzeit in Disponibilität.

Official.

Friedrich Pichler, Mitglied des historischen Vereines für Steiermark.

4. Botanischer Garten.

Director.

Dr. Georg Bill, wie oben Seite 217.

Gärtner.

Josef Schneller, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft und Ausschuß des k. k. Gartenbau-Vereines für Steiermark.

Garten-Zögling und Gehilfe.

Josef Petrasch.

5. Dienerschaft am Joanneum.

Franz Borbely, Institutsdiener.
Eduard Schwinger,
Johann Sikora und
Josef Schmidt, nicht sistemisirte, provisorische Schuldiener.
Anton Stehrer und
Johann Greisdorfer, Hausknechte.

Lehrgegenstände.

Ordentliche Vorlesungen.

1. Die Elementar-Mathematik, in welcher die Algebra, von den quadratischen Gleichungen angefangen, die ebene und sphärische Trigonometrie, die Polygonometrie und die analytische Geometrie in der Ebene und die Elemente derselben im Raume und die Wahrscheinlichkeits-Rechnung vorgetragen werden.

2. Das elementare technische und das Freihand-Zeichnen.*)

3. Die reine höhere Mathematik. Der Vortrag umfaßt die Lehre von den Functionen und höheren Gleichungen, die analytische Geometrie, die Differenzial- und Integralrechnung mit ihrer Anwendung auf die Geometrie.

4. Die darstellende Geometrie und die practische Anwendung derselben auf Schattenlehre, Perspective und Steinschnitt, nebst dem zugehörigen constructiven Zeichnen.

5. Die Physik in ihrer ganzen Ausdehnung mit Berücksichtigung aller practischen Anwendungen und mit steter Erläuterung des Vortrages durch Versuche.

6. Die Mechanik und Maschinenlehre behandelt mit Zuhilfenahme der höheren Analysis die Grundsätze der Mechanik fester und flüssiger Körper, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung auf die in den Industriezweigen vorkommenden Maschinen.

7. Der Maschinenbau behandelt bei Voraussetzung der Grundsätze der Mechanik die Berechnung und Construction der in der Industrie vorzugsweise angewendeten Maschinen, sowohl in Hinsicht ihrer einzelnen Bestandtheile, als auch in Bezug ihrer Verbindungen zu industriellen Zwecken. — Das den Vorträgen gleichlaufende Maschinenzeichnen wird außer den Vorlesestunden fortwährend geübt.

8. Die practische Geometrie umfaßt die Feldmeßkunst, das Höhenmessen und Nivelliren nach dem ganzen Umfange mit An-

*) Diese beiden Gegenstände bilden einen Elementar-Curs für solche Studirende, welche zum Eintritte in die höhere Mathematik noch nicht genügend vorbereitet sind.

wendung aller üblichen Instrumente, die Elemente der Markscheidekunst, der Landesvermessung (höhere Geodäsie) und die Landkartentheorie. — Der Vortrag wird durch practische Uebungen auf dem Felde und durch größere Aufnahmen unterstützt.

9. Die Landbaukunde. Der Vortrag umfaßt den technischen und wissenschaftlichen Theil des Hochbaues, die gesetzlichen Baubestimmungen und die Verfassung von Bauplänen und Bauvoranschlägen.

10. Die Wasser- und Straßenbaukunde in ihren verschiedenen Zweigen. Sie behandelt die Flußregulirung, die Gründungsarbeiten im Wasser, Wehr- und Schleußenbauten, Entwässerungs- und Bewässerungs-Anlagen, Brücken, Straßen, Eisenbahnen und Schifffahrts-Kanäle.

Zu jedem dieser beiden Jahrescurse wird das Bauzeichnen betrieben. Dasselbe besteht in Zeichnungsstudien über die verschiedenen Bauconstructionen, und in der Ausarbeitung von Bauplänen.

11. Die Mineralogie wird unter steter Benützung der Mineralien-Sammlung des Institutes nach Mohs gelehrt. Uebungsstunden werden nach Bedarf gehalten.

12. Die Zoologie wird im ersten Semester nach eigenen Heften, und

13. die Botanik mit besonderer Rücksicht auf Handelswaarenkunde und technische Zwecke im zweiten Semester nach Dr. Georg Bill's Lehrbuche der Botanik vorgetragen.

In beiden Gegenständen wird besondere Rücksicht auf Handelswaaren und technische Zwecke gewonnen.

14. Die Geognosie und Paläontologie wird als eine selbstständige Wissenschaft mit vorzüglicher Rücksichtsnahme auf die Bedürfnisse der Candidaten der Montanschulen und der Baukunst nach Cotta, Geinitz, Bronn und eigenen Heften gelehrt, und in besonderen Stunden geübt.

15. Die allgemeine technische Chemie. Sie gibt als reine Wissenschaft die Vorbildung für alle Berufszweige, welche überhaupt chemische Kenntnisse erfordern, wie dies außer den vorzugsweise chemischen Gewerben insbesondere auch bei dem Land- und

Forstwirthe, dem Mechaniker u. s. w. der Fall ist. Die Anwendungen der chemischen Lehren werden nur kurz berührt.

16. Die specielle technische Chemie (chemische Technologie) stützt sich auf die Lehren der allgemeinen Chemie, und verfolgt die verschiedenen chemischen Fabrikszweige vom Rohstoffe angefangen durch alle Phasen und Manipulationen bis zum vollendeten Fabrikate.

17. Die chemischen Arbeiten in Laboratorium, welche von den Zöglingen selbst ausgeführt werden, bestehen in der Anfertigung von Präparaten, und in der qualitativen und quantitativen chemischen Analyse. Sie setzen die Kenntniß der allgemeinen Chemie voraus, und können von den Hörern nach freier Wahl und durch beliebige Zeit unter der Leitung des Professors betrieben werden.

18. Die Landwirthschaftslehre. Die Vorlesungen aus diesem Fache, zu deren Unterstützung eine besondere Sammlung und der landschaftliche Versuchshof dienen, werden täglich gehalten. Die Forstwirthschaftslehre wird im Sommer-Semester vorgetragen.

Die Candidaten für Volksschullehrer erhalten practischen Unterricht in der Seiden- und Bienenzucht, und die Theologen nehmen an den Demonstrationen in den verschiedenen Zweigen der Landescultur in den Monaten April, Mai, Juni und October Theil, zu welchem Ende sie den Versuchshof, die Obstbaumschule und die Seidenbau-Anstalt zu Bayerdorf nächst Eggenberg zweimal in der Woche besuchen.

Außerordentliche Vorlesungen.

1. Ueber französische Sprache und Literatur hält August Plisnier als Docent zwei Jahrescurse, den ersten am Montag, Mittwoch und Freitag, den zweiten am Dienstag, Donnerstag und Samstag nach seiner Grammatik und dem Lesebuche von Dr. Manitius.

2. Ueber Geschichte der Architektur in Verbindung mit den Epochen allgemeiner Kunstgeschichte. Dieser Gegenstand wird rücksichtlich des baugeschichtlichen Theiles nach Lübke, rücksichtlich des kunstgeschichtlichen Theiles nach Kugler und Schnaase, so wie nach eigenen Forschungen vorgetragen und zwar in zwei Ab-

theilungen: I. Die Vorstufen der Baukunst (indische, babylonische, persische, kleinasiatische, ägyptische Baukunst); classische Kunst (griechische, römische, etruskische Architektur.) II. Altchristliche Kunst und Architektur, mohametanische Baukunst, christlich-mittelalterliche Baukunst, Renaissance.

In jeder Abtheilung finden practische Uebungen im Zeichnen Statt, und zwar besonders nach Abgüssen architektonischer Detaile.

Diese Vorträge werden vom Anfange November bis Ende März jeden Dienstag und Donnerstag von dem Landes-Archäologen Carl Haas insbesondere für Hörer der Baukunst gegeben, und die oberwähnte zweite Abtheilung umfassen. Uebungen im Zeichnen sind dreimal in der Woche von 5 bis 7 Uhr.

3. Ueber christliche Kunstgeschichte und Archäologie und ihre Hilfswissenschaften. Die Gegenstände dieser Vorträge sind: Die Kunst in den Katakomben, die altchristlichen Symbole, die Basiliken und ihre Einrichtung, der byzantinische Styl, Ravenna und seine Bauten, die longobardischen Kirchen, der romanische Styl und seine Uebergangsformen, die romanische Bildnerei, der gothische Styl mit seinen Ausartungen, die gothische Bildnerei, das Kirchengebäude, dessen äußere Eintheilung und innere Einrichtung, Altar, dessen Stellung, Tabernakel, Kanzel, Orgel, Glocken, Grabdenkmäler, gottesdienstliche Geräthe, Priesterkleidung, Bücher, die kirchlichen Feierlichkeiten, Epigraphik, Heraldik. Ikonologie, biblische und historische Symbole, weltliche Bilder, Trachten, kriegerische Bilder, Heiligenbilder.

Die Vorlesungen gibt der Landes-Archäologe Carl Haas am Montag und Mittwoch jeder Woche von Anfang November bis Ende März.

4. Ueber englische Sprache und Literatur hält Moriz Volke in neuester Zeit Vorträge und zwar nach der Gramatik von Clairmont und dem Lesebuche von Rothwell.

5. Ueber Stenographie, nach Gabelsberger's Methode in ihrer wissenschaftlichen Form, für erwachsene Jünglinge, Beamte, Militärs u. s. w. liest Dr. Heinrich Posener dreimal in der Woche.

Ueberſicht

über die Lehrſtunden und die dazu angewieſenen Localitäten.

Jahrgang	Tageszeit	Stunden	Lehrgegenſtände. (Unterricht an allen Schultagen, wenn nichts beſonderes beigefügt iſt)	Profeſſoren	Localitäten
Elementar-Curs	Vormittag	9½—11	Elementar-Mathematik	Dr. Anton Winkler	Joanneum, Hörſaal Nr. III.
		11—12	Elementar-Zeichnen	Rud. Niemtſchik	Joanneum, Hörſaal Nr. II
I.	Vormittag	8—9	Darſtellende Geometrie	Rud. Niemtſchik	Joanneum, Hörſaal Nr. II.
		9—11	Conſtructives Zeichnen	Derſelbe	Joanneum, Hörſaal Nr. II.
		11—12½	Höhere Mathematik	Dr. Anton Winkler	Joanneum, Hörſaal Nr. III.
	Nachmittag	2½—4	Phyſik	Jacob Pöſchl	Joanneum, Hörſaal Nr I.
		4—5	Repetition über höhere Mathematik	Aſſiſtent H. Schramm	Joanneum, Hörſaal Nr. III.
II.	Vormittag	8¾—9¾	Mechanik und Maſchinenlehre	Joſef Klotz	Schlegelgaſſe Nr. 71
		9¾—11¾	Maſchinenzeichnen	Joſef Klotz	Schlegelgaſſe Nr. 71.
		12—1 *)	Mineralogie	Dr. Sigmund Aichhorn	Joanneum, Hörſaal Nr. I.
	Nachmittag	1—3	Situations-zeichnen **)	Joſef Waſtler	Schlegelgaſſe Nr. 71.
		3—4	Practiſche Geometrie	Joſef Waſtler	Schlegelgaſſe Nr. 71.
III.	Vormittag	8½—9½	Allgemeine techniſche Chemie	Dr. Johann Gottlieb	Joanneum, chem. Laborat.
		9¾—10¾	Landbauwiſſenſchaft	Moriz Wappler	Bürgergaſſe Nr. 35.
		10¾—12	Bauzeichnen **)	Moriz Wappler	Bürgergaſſe Nr. 35.

*) Wöchentlich dreimal, Montag, Mittwoch, Freitag.

**) Dieſes Zeichnen kann auch außer den angegebenen Stunden zu jeder Zeit betrieben werden.

Jahrgang	Tageszeit	Stunden	Lehrgegenstände. (Unterricht an allen Schultagen, wenn nichts Besonders beigefügt ist)	Professoren	Localitäten
IV.	Vormittag	9¾—10¾	Maschinenbau	Josef Klotz	Schlegelgasse Nr. 71.
		unbeschränkt	Maschinenzeichnen	Josef Klotz	Schlegelgasse Nr. 71.
		10¾—12	Bauzeichnen *)	Moriz Wappler	Bürgergasse Nr. 35.
		12—1	Wasser- und Straßenbau	Moriz Wappler	Bürgergasse Nr. 35.
	Nachmittag	4—5 **)	Geognosie und Paläontologie	Dr. Sigmund Aichhorn	Joanneum, Hörsaal Nr. III.
Freie Gegenstände.	Vormittag	8½—9½	Zoologie (Wintercurs)	Dr. Georg Bill	Joanneum, Hörsaal Nr. III.
		8½—9½	Botanik (Sommercurs)	Dr. Georg Bill	Joanneum, Hörsaal Nr. III.
	Nachmittag	5—6	Specielle technische Chemie	Dr Johann Gottlieb	Joanneum, chem. Laborat.
		5¼—6¼	Land- und Forstwirthschaftslehre	Dr. Fr. Hlubek	Joanneum, Hörsaal Nr. I.
		4—5	Geschichte der Architektur	Docent Carl Haas	Bürgergasse Nr. 35.
		5—6	Französische Sprache	August Plisnier	Joanneum, Hörsaal Nr. III.
		6—7	Englische Sprache	Moriz Volke	Joanneum, Hörsaal Nr. I.
		6—7	Stenographie	Dr. Heinrich Posener	Joanneum, Hörsaal Nr. III.

*) Dieses Zeichnen kann auch außer den angegebenen Stunden zu jeder Zeit betrieben werden.

**) Wöchentlich dreimal, Montag, Mittwoch, Freitag.

Vom dritten Abschnitte angefangen, schloß jeder mit der Bildung eines aus dem abgehandelten Gegenstande hervorgegangenen Vereines, in gleicher Weise hängt auch mit dem Unterrichtswesen ein Verein zusammen, nämlich der zur Unterstützung würdiger und dürftiger Schüler der landschaftlich-technischen Lehranstalten.

Die Erreichung des Zweckes einer Lehranstalt ist nicht nur durch ihre innere Einrichtung bedingt, sondern das Gelingen oder Mißlingen der Bestrebungen solcher Institute hängt hauptsächlich auch von der Qualität der ihnen anvertrauten Jugend ab. Diese Qualität begreift jedoch nicht blos einen gewissen Grad geistiger Befähigung, sondern auch die Möglichkeit, ein gewisses Quantum materieller Mittel verwenden zu können, und dies ist insbesondere bei technischen Lehranstalten der Fall, wo nebst der Deckung der physischen Bedürfnisse des Studierenden, der Bedarf an Lehr- und Hilfsbüchern, und der Verbrauch an Schreib- und Zeichen-Materialien eben kein unbedeutender ist. Genügende Fähigkeiten und hinreichende materielle Mittel finden sich jedoch nicht immer vereint, und gerade dieser Fall ist es, der bei den hiesigen beiden steiermärkisch-landschaftlichen Lehranstalten, dem Joanneum und der Realschule, nur zu häufig stattfindet, wo sehr oft die fähigsten und thätigsten Schüler fast aller Mittel entbehren, weßhalb es ihnen unmöglich wird, selbst den billigsten Anforderungen zu genügen. Dadurch genöthiget, verlassen sie nicht selten die betretene Laufbahn, und diese Anstalten verlieren an ihnen eben die würdigsten Objecte ihrer Wirksamkeit.

Da an den genannten beiden Lehranstalten keine Stipendien bestehen, den Studierenden also derlei Unterstützungen nicht zugänglich sind; so glaubte man im Interesse des Gedeihens dieser Anstalten mit Berücksichtigung ihres wichtigen Zweckes, und der wohlthätigen Folgen ihrer ausgebreiteten Wirksamkeit edle Menschenfreunde auffordern zu dürfen, durch freiwillige Beiträge dürftigen und fähigen Jünglingen die Möglichkeit zu verschaffen, diese Anstalten mit Erfolg zu besuchen, um einst durch ihre Tüchtigkeit in irgend einem Zweige des practischen Lebens dem Lande selbst Nutzen zu schaffen.

Weil aber die Nothwendigkeit der Unterstützung solcher Unbe-

mittelten mit jedem Studienjahre wiederkehrt, so können blos Einmal geleistete Beiträge dem Zwecke nicht genügen, weßhalb die Bildung eines Vereines von Wohlthätern wünschenswerth erschien, durch deren jährliche Beiträge die nöthigen Unterstützungen geleistet werden können. Die vom Vereine erzielten Mittel sollen, so weit sich dies voraus bestimmen ließ, in folgender Weise verwendet werden:

1. Die als dürftig und würdig erkannten Jünglinge beider Lehranstalten sollen mit den nöthigen Lehr- und Hilfsbüchern, mit Schreib- und Zeichnungs-Materialien versehen werden;

2. den Studierenden der höheren Jahrgänge, die einer Unterstützung bedürfen, sollen ein oder mehrere Schüler aus den unteren Jahrgängen, welche eine wissenschaftliche Nachhilfe benöthigen, zur Correpetition anvertraut, und ihnen dafür ein angemessenes Honorar verabreicht werden, wodurch einerseits solche Studierende zur eigenen Fortbildung veranlaßt, und andererseits die Umtriebe unberufener Repetitoren unschädlich gemacht werden;

3. so weit es die Kräfte des Vereines gestatten, soll auch für Kost, Wohnung u. s. w. dürftiger Schüler theilweise oder ganz gesorgt werden.

Auf Grundlage dieses Programmes wurden am 1. August 1847 die Statuten entworfen, welche am 24. Mai 1848 durch das k. k. Gubernium ihre Genehmigung erhielten. Im Jahre 1850 trat der Verein in Wirksamkeit, und ungeachtet der vielen schon bestehenden wohlthätigen und anderen Vereine wurde die Theilnahme an demselben bald eine sehr allgemeine. Sein Vermögen beträgt zur Stunde 3012 fl. 68 kr., und seine gesammte Einnahme belief sich während des letzten Studienjahres 1860 auf 1377 fl. 64 kr. Die jährlichen Unterstützungen sind namhaft, und bestanden im letzten Jahre in 1245 fl. 13 kr., welche an 53 Unter-Realschüler, 33 Ober-Realschüler, 2 Schüler der commerziellen Abtheilung und 45 Hörern der Technik vertheilt wurden. Fast alle diese wurden mit Lehrmitteln, der größte Theil auch mit Zeichenpapier und mit Geldbeiträgen unterstützt.

Die Zahl der Mitglieder des Vereines ist 165. Die Lehrmittel-Sammlung desselben besteht in 1232 Büchern, 75 Reißzeugen, 139

Reißschienen und anderen Zeichnungsgeräthen und in 65 Reißbrettern, welche Gegenstände leihweise an die dürftigen Studierenden abgegeben werden.

Präsident des Vereines war der Studien-Director, Ludwig Abt zu Rein, sein Stellvertreter ist der Verfasser, und Secretär der Professor der Mineralogie am Joanneum, Dr. Sigmund Aichhorn.

Ein Rückblick auf die in diesen Blättern gegebene Darstellung der Entstehung, Erweiterung und Fortbildung des Joanneums, auf die vielfältige Theilnahme und die zahlreichen Beweise von Fürsorge, die es ununterbrochen, sowohl von seinem durchlauchtigsten Gründer als von anderen Gönnern, ganz besonders aber bis in die Gegenwart von den Vertretern des Landes in großmüthigster Weise erhielt; erzeugt vor Allem das Gefühl des lebhaftesten Dankes und der innigsten Freude über den lebenskräftigen Zustand und die zweckmäßige Einrichtung, durch die es bisher seiner Aufgabe vollkommen zu genügen vermochte. Andererseits aber entsteht auch das gegründete und feste Vertrauen, daß dieselben hohen Förderer und Schützer der Anstalt, welche sie auf die gegenwärtige Stufe erhoben haben, ihr nicht nur die fernere Erhaltung, sondern auch die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gebotene Weiterbildung nicht versagen werden.

Es ist der Zeitpunkt herangekommen, wo der technische Unterricht in dem Umfange, in dem er bisher ertheilt, nicht mehr genügt; ja es ist das inhaltschwere Wort Reorganisirung an maßgebender Stelle schon ausgesprochen worden. Reorganisiren heißt hier aber nichts anderes als erweitern. Errichtung von Fachstudien ist das Losungswort für die technischen Lehranstalten, wenn sich dieselben auf jene Höhe und Bedeutung emporschwingen wollen, auf der wir manche ausländische Schwester- und Muster-Anstalt erblicken.

Dazu gehören Vermehrung der Lehrkräfte und Vermehrung der Lehrmittel, somit allerdings umfangreiche Unterstützungen; aber Wissen ist Macht.

Die klare Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit und die Ueber-

zeugung, daß die Opfer, welche dem Emporbringen der Bildung gebracht werden, ſich mit den höchſten Zinſen lohnen; werden gewiß die obſchwebenden Hinderniſſe beſiegen und es bewirken, daß unſere ſchöne, vaterländiſche Bildungs-Anſtalt in nicht ferner Zeit durch eine Neugeſtaltung im erwähnten Sinne gekrönet, und dadurch ihr ſegenbringendes Wirken auch für alle Zukunft geſichert werde.

Beilagen.

Beilagen.

nothwendig. Ich glaubte durch Stiftung neuer durch den Zeitraum mehrerer Jahre zusammengebrachter Sammlungen an jenes Institut, wo die höhere Ausbildung der Jugend des Landes geschieht, die Hilfsmittel zu liefern, die Lehrgegenstände deutlicher und anschaulicher vorzutragen, und dadurch die Erlernung derselben zu befördern.

Meine Absicht, die ich Eurer Majestät gehorsamst unterlege, ist folgende:

Die von mir geschenkten Sammlungen bleiben, so lange ich lebe, mein Eigenthum. Nach meinem Tode gehören sie dem Lande zum Gebrauche des Lyceums. Ich behalte mir jetzt die Aufsicht darüber bevor. Zu diesem Behufe werde ich, wie aus dem beiliegenden Plane zu ersehen ist, den Director und das gehörige, zur Aufsicht nothwendige Personale stellen, ohne daß es dem Staate etwas kostet. Ich werde, da es so lange ich lebe mein Eigenthum bleibt, fortfahren, diese Sammlungen zu vermehren.

Eure Majestät geruhen mir dieses zu erlauben, so wie auch, daß die jetzt bestehenden Vorräthe an Instrumenten und Sammlungen, so wie ich es im Plane sagte, aggregirt, und das Ueberflüssige an andere Institute abgegeben werden dürfe. Wollten mir Eure Majestät davon die Sorge überlassen, ich würde gewiß trachten, es auf das Beste zu veranstalten.

Ich erbitte mir auch die Erlaubniß, meine Absicht den Ständen eröffnen zu dürfen; ich würde dann zugleich durch sie alle Glieder des Landes ersuchen, Alles was Neues in welch immer einem Fache vorkömmt, an dieses Museum einzusenden, dadurch würde es sich bald ohne irgend eine Last vermehren.

Noch mangelt aber dem Lyceo Folgendes, welches Eure Majestät, da ohnedies der steiermärkische Studienfond so gut dotirt ist, gnädigst bewilligen dürften; nämlich: einen Professor der Technologie, Chemie und Botanik. Der jetzige Professor der Physik könnte leicht die übrigen Zweige der Naturgeschichte lehren, einen Platz zu einem botanischen Garten, und zu dessen Aufsicht einen Gärtner.

Sollten Eure Majestät diesen meinen Vorschlag zu genehmigen geruhen, so würde ich bitten, einen Ort zur Aufstellung dieses Museums in Gratz bestimmen zu wollen, damit zu diesem Zwecke das Gebäude zugerichtet, die in diese Fächer einschlagenden Lehrkanzeln dahin gebracht, dann

die bereits verpackten Sammlungen übersendet und unter meinen Augen aufgestellt werden könnten. Erzherzog Johann m. p.

In der linken leeren Spalte dieser halbbrüchig geschriebenen Original-Eingabe steht nachfolgende a. h. Erledigung:

Das großmüthige Geschenk, das Euer Liebden mit Ihren schätzbaren Sammlungen zur Errichtung eines Museums für Naturgeschichte, Chemie, Oekonomie und Technologie am Lyceum zu Gratz den I. Oest. Provinzen zu machen gedenken, und für dieselben in Absicht auf ihre Naturproducte und Bergwerke aller Art stets eine vorzügliche Wohlthat bleiben wird, gereichet Ihrem Herzen zur Ehre, und Mir zum besonderen Vergnügen; der hierwegen vorgelegte Organisationsplan erhält in der Hauptsache Meine vollkommene Genehmigung; nur kann dabei der steirische Studienfond nicht so stark ins Mitleid gezogen werden, als hier angetragen wird. Dieser Fond mag für sich gegenwärtig zwar einigen Ueberschuß haben, so wird jedoch dieser zeitliche Ueberschuß wieder verschwinden, sobald in Untersteier das zur höchst nöthigen Beförderung des geistlichen Nachwuchses unentbehrliche philosophische Studium, und das Gymnasium in Cilli zu Stande kommen soll. Es kann also dermalen dem Studienfonde nicht wohl mehr als die Verschaffung des Locales für das Museum, und des Grundes zum botanischen Garten aufgebürdet werden; wegen des Unterhaltes des neuen Professors der Technologie, Chemie und Botanik, und des botanischen Gärtners werde Ich so wie wegen jener des Museums-Directors und des übrigen, zur Aufsicht nöthigen Personales, das einstweilen Euer Liebden besolden wollen, sobald das Museum ein Eigenthum des Landes werden sollte, Meine fernere Entschließung nachtragen.

Was die am Lyceum bereits vorhandenen physikalischen, mathematischen und mechanischen Instrumente und die Mineralien betrifft, so kann ihre Vereinigung mit dem neuen Museum unter einem Dache, unter derselben Direction und zum gleichen allgemeinen Gebrauche keinem Anstande unterliegen, jedoch müssen über Jenes, davon, was dem Museum und dem Lyceum zugehört, oder noch ferners aus jenen Fonds, die zur Erhaltung und Nachschaffung dieser Gegenstände für das eine oder das andere dieser Institute bestimmt sind, separirte Inventare verfaßt und fortgeführt werden.

Die aus dieſer Vereinigung oder ſonſt wie immer entſtehenden Duplicate ſind zum Beſten jenes Fondes, dem ſie gehören, nach Umſtänden entweder öffentlich zu veräußern, oder falls das Grazer Lyceum aus dem ſteiriſchen oder I. Oeſt. Studienfond dotirt iſt, und die zu veräußernden Gegenſtände aus ſelben herbeigeſchafft worden, an andere Muſeen, welche aus demſelben Fonde dotirt werden, und die derſelben bedürfen, abzugeben.

Um jede Verſchleppung oder Veruntreuung beim Muſeum zu verhindern, ſoll Jedermann, der ein oder mehrere Stücke zugleich zu ſeinem Gebrauche nach Hauſe bekommt, hierüber Recipiſſe ausſtellen, und dasſelbe, wenn er das Erhaltene binnen vierzehn Tagen nicht zurückgibt, mittelſt Vidi des Directors erneuern laſſen, dieſer aber über alle Recipiſſe ein Verzeichniß führen, in welchem der Name des Empfängers, das Empfangene und der Tag des Empfanges erſichtlich iſt. Dadurch erhält man die ununterbrochene Ueberſicht des Ganzen, und zugleich die Kenntniß von dem Fleiße und der Verwendung eines jeden Profeſſors.

Uebrigens erwarte Ich in Anſehung eines zum Muſeum geeigneten, und dem Lyceum ſo viel möglich nahe gelegenen Gebäudes, und des für den botaniſchen Garten zu verwendenden Grundes noch vor Allem eheſtens den Vorſchlag, und zugleich die beiläufige Beſtimmung der Koſten, die zum Ankauf oder Miethung des Gebäudes und zur Einrichtung desſelben, wie auch zum Kauf des Gartengrundes erforderlich ſein werden.

Franz m. p.

Plan.

Die Errichtung und Organiſirung eines Muſeums für Naturgeſchichte, Chemie, Oekonomie und Technologie am Lyceum in Gratz betreffend.

I.

Bibliothek.

Schon beſteht zwar gegenwärtig am Lyceum zu Gratz eine bedeutende Bücherſammlung, die Naturgeſchichte und die mit derſelben in enger Verbindung ſtehenden Zweige, Chemie, Oekonomie und Technologie betreffend.

Nur an einigen neuen auf diese Wissenschaften Bezug habenden Werken, besonders Journalen und kritischen Blättern dürfte es fehlen; daher habe ich mich entschlossen, nicht nur aus meiner eigenen Bibliothek alle jene Wissenschaften betreffende Werke, dem Lyceum zum Gebrauche zu übergeben, sondern werde auch fortfahren, für die Bereicherung und Vermehrung der nöthigen Handbibliothek Sorge zu tragen.

II.

Sammlungen für die gesammte Naturgeschichte, Physik, Mathematik, Mechanik, Chemie, Oekonomie und Technologie.

a) Physik, Mathematik, Mechanik.

Es befinden sich an dem Lyceum zu Gratz schon mehrere brauchbare und nützliche physikalische, mathematische und mechanische Instrumente, doch werde ich zum Gebrauche bei Vorlesungen über diese Disciplin mehrere vorzügliche Instrumente und Modelle übergeben, als:

Eine Luftpumpe,

Galvanische Säule und

Electrische Maschine, welche gewiß jeder Forderung entsprechen;

dann auch einige astronomische Instrumente von den berühmtesten Künstlern verfertigt.

Da sich nun gewiß mehrere Duplicate oder minder genau gearbeitete ältere Instrumente vorfinden werden, so wäre meine Meinung, selbe entweder an Lehranstalten, wo sich dergleichen noch gar nicht, oder in schlechterem Zustande befinden, zu übergeben, oder zum Vortheil des Lyceums aus freier Hand zu verkaufen.

b) Zoologie (Thierkunde.)

Die Sammlungen, welche zu den Vorlesungen über diese Lehrgegenstände erforderlich sind, bestehen in Folgendem:

a) der vierfüßigen Thiere,

b) der Vögel mit ihren Eiern und Nestern,

c) der Fische,

d) der Amphibien und

e) der Insekten.

Ich richtete bei der Veranstaltung dieser Sammlungen mein Hauptaugenmerk auf die Naturproducte Deutschlands, und übergebe daher dem Lyceum zu Gratz sogleich zum Gebrauche:

1. eine fast vollständige Sammlung deutscher Fische und

2. Insekten.

Die Sammlungen von vierfüßigen Thieren, Vögeln und Amphibien Deutschlands ist im Beginnen, und es wird alle Sorge getragen werden, selbe in Bälde zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

c) Pflanzenreich.

Meine Pflanzensammlungen, welche besonders reich an den so seltenen als interessanten Gebirgspflanzen sind, sich aber bisher auch nur auf die Bewohner Deutschlands beschränkten, übergebe ich dem Lyceum zum Gebrauche. Doch um die Lehre des Pflanzensystems, und besonders der Kunstsprache vollständig vortragen zu können, habe ich auch die Anstalt getroffen, daß ein vollständiges Herbarium von in- und ausländischen Pflanzen zu Stande gebracht werde. Aus den Vorräthen der bei der Hauptsammlung sich findenden Duplicate werde ich geographische Sammlungen veranstalten. In Verbindung mit diesen kommt meine Samen- und Holz-Sammlung. Eine Sammlung aber für die Arzneikunde, sowie für den Oekonomen und Technologen nothwendiger und nützlicher Wurzeln, werde ich zu veranstalten besorgt sein.

Wünschenswerth und beinahe unentbehrlich ist es, daß ein Garten oder freier Platz ausgemittelt werde, welcher als botanischer Garten für das Museum benützt werden könnte, um verschiedene nützliche Gewächse anzubauen, und mit selben den Oekonomen und Technologen nützliche Versuche anstellen zu können.

d) Mineralogie.

An dem Museum zu Gratz befinden sich bereits schon mehrere Mineralien, doch bisher lagen dieselben ungeordnet und unberührt. Ich übergebe nun dem Lyceum zum Gebrauche meine vollständige und geordnete

Mineralien-Sammlung, nebst den ansehnlichen Vorräthen von Duplicaten, selbe bestimme ich aber dazu, daß

a) eine Handsammlung zum Gebrauche der mineralogischen Vorlesungen, dann eine

b) geographische geformt werden sollen.

Diejenigen Fossilien aber, die sich dermalen schon bei dem Lyceum befinden, sollen geordnet und dann zum Gebrauche für im Museum Studirende benützt werden.

e) Chemie.

Da chemische Grundsätze und Kenntnisse sowohl dem Oekonomen wie dem Technologen unentbehrlich sind, so erhält das Museum ein chemisches Laboratorium. Zur Bereicherung desselben übergebe ich alle meine chemischen Instrumente und Apparate, und zugleich auch alle vorräthigen interessanten, in meinem Laboratorium verfertigten Präparate. Zu ökonomisch-technischen Versuchen ist das Laboratorium hauptsächlich zu verwenden.

f) Oekonomie, Technologie.

Alles, was ich von ökonomisch-technologischen Werkzeugen, Geräthschaften und Modellen schon gegenwärtig besitze, so wie alles, was ich in Zukunft erhalte, werde ich dem Museum zum Gebrauche überlassen.

III.

Von der Beschaffenheit des Gebäudes, in welchem das Museum aufgestellt werden soll.

Nebst der allererſten Forderung, daß das Gebäude, in dem die Sammlungen aufgestellt werden, das nothwendige Licht habe, ist eine zweite ebenso unentbehrliche, hinlängliche Geräumigkeit für jede der aufzustellenden Sammlungen, und diese bestehen in:

1. der zoologischen,
2. botanischen,
3. mineralogischen Sammlung.

4. physikalisch-mathematischen Instrumenten und Modellen,
5. ökonomischen und
6. technologischen Geräthschaften,
7. Kunstproducten und Fabrikaten,
8. vorgefundenen Alterthümern und Denkmälern,
9. chemischen Präparaten- und Apparaten-Sammlungen, dann der dazu nothwendigen Handbibliothek, und einigen Plätzen für Tische und Stühle, für solche, die das Museum besuchen werden, um in demselben studiren zu können.

Ebenfalls sind wenigstens zwei große Hörsäle erforderlich, in denen die Professoren wechselweise ihre Vorlesungen halten können.

Dann sollen für den Director des Museums zwei oder wenigstens ein geräumiges Zimmer zu seinem Aufenthalte unter Tages bei den Sammlungen hergerichtet werden können.

Zur ebenen Erde muß Raum für das chemische Laboratorium, so wie eine Werkstätte für jene Individuen, welche für die zoologischen Sammlungen arbeiten, ausgemittelt werden. Eben so wünschenswerth wäre es, daß für den chemischen Laboranten eine Wohnung in dem nämlichen Gebäude bestimmt werden könnte.

Daß für einen Hausknecht in dem nämlichen Hause die nöthige Wohnung, indem dieser immer bei der Hand sein muß, bestimmt werden müsse, ist von selbst zu ermessen.

IV.

Ueber den öffentlichen Gebrauch des Museums.

A. Eröffnung des Museums.

Nach meinem Entschlusse soll das Museum jeden Tag in der Woche, allenfalls einen, der erst zu bestimmen sein wird, ausgenommen, für jedermann, der in demselben studiren will, offen sein. Jener Tag aber, an welchem das Museum für Studirende verschlossen bleibt, muß dazu verwendet werden, auch jenen, die nur aus Neugierde die Sammlungen des Museums besehen wollen, den Eintritt zu gestatten.

Die Stunden zur Eröffnung des Museums bestimme ich an den gewöhnlichen Studirtagen von 9 bis 12 Uhr Mittags, und von 3 bis 6 Uhr Abends.

An dem erwähnten Einlasstage der gebildeten Menschen überhaupt wird das Museum um 10 Uhr geöffnet, und um 1 Uhr geschlossen.

Der Director des Museums ist verpflichtet, täglich zu den bestimmten Stunden in dem Museum zu erscheinen. Nur bei wichtigen Vorfällen sei es ihm erlaubt, nicht zu erscheinen, dafür ist er verbunden, ein anderes Individuum an seine Stelle in das Museum zu beordern.

Ist mein Wille, daß an dem Museum keine, gerade die kostbare Zeit fressende Ferien gehalten werden sollen. Es wird durch dieselben nichts gewonnen, sondern nur der Trägheit und übel hergebrachten Gewohnheit gehuldiget, denn der wahrhaft thätige Mann läßt sich weder durch den Kalender, noch durch den verächtlichen verschimmelten Schlendrian zur Ruhe oder Arbeit bestimmen. Ihm eckelt vor dem Gedanken, sich gleich einem Lastthiere durch Vorschrift aus- oder in das Joch gespannt zu wissen.

Es sollen daher von Seite des Museums keine anderen Ruhetage anerkannt werden als:

Der gemeine Sonntag, dann hohe kirchliche und weltliche Festtage.

An allen übrigen Tagen ist das Museum zum allgemeinen Gebrauche offen.

Diesem meinem Befehl muß um so mehr entsprochen werden, da der aufgestellte Director, so wie das ihm unterstehende Personale einzig von mir abhängen wird.

B. Von dem Gebrauche der in dem Museum aufgestellten Sammlungen.

Denjenigen, welche das Museum besuchen, um in demselben zu studiren, werden zu ihrem Gebrauche nie Stücke aus den Haupt-Sammlungen, sondern aus denjenigen gegeben, welche ohnehin zum Gebrauche der öffentlichen Vorlesungen. oder zur Benützung der Privat-Studirenden bestimmt sind.

Aber auch bei diesen hat man darauf zu sehen, daß dieselben nicht durch Unvorsichtigkeit beschädigt oder durch zu häufiges Berühren zu sehr beschmutzt und verdorben werden.

Zur Erhaltung der so nöthigen Ordnung ist mein Wille, daß selbst die Professoren nicht berechtigt sein sollen, aus denen ihre Lehrgegenstände betreffenden Sammlungen, Stücke ohne Vorwissen des Directors herauszunehmen. Bedürfen sie derselben zu ihren Privat-Studien, und ist es ihnen zu unbequem in das Museum zu gehen, so haben sie es dem Director nur anzuzeigen, und sogleich hat ihnen derselbe das Verlangte zu übergeben.

Was sie aber bei ihren Vorlesungen bedürfen, das hat ihnen der Director nach erhaltener Anzeige in die Hörsäle vorgerichtet zu stellen.

Dagegen muß demselben ungesäumt angezeiget werden, wenn Naturproducte, Instrumente und Modelle nicht mehr gebraucht werden, um dieselben zurück in die Sammlungen und an ihren bestimmten Platz bringen zu können, damit nie eine bei solchen Instituten so äußerst schädliche Unordnung einreiße, und dieselbe wie leider die traurige Erfahrung bei mehreren öffentlichen Anstalten bestätiget, so weit greife, daß am Ende das Wichtigste und Nothwendigste nicht mehr aus der Unordnung heraus gefunden werden kann, oder gar in Verlust geräth.

Die Haupt-Sammlungen stehen einzig und allein unter dem von mir bestimmten Director.

C. Ueber die nöthigen Eigenschaften des Directors und seine Pflichten.

Nebst der Verbindlichkeit, daß der Director täglich zu den bestimmten Stunden in dem Museum zu erscheinen hat, ist desselben erste moralische Eigenschaft Treue und Rechtschaffenheit. Seine erste ununterbrochene Sorge muß es daher sein, daß die ihm anvertrauten Sammlungen nicht nur stets in dem Zustande, in dem ich ihm selbe übergebe, erhalten werden, sondern es muß seine Seele eine rastlose Thätigkeit beleben, mittelst welcher er keine Mühe, keine Anstrengung scheuet, dieselben, so viel es in seinen Kräften stehet, zu vervollkommnen und zu bereichern. Seine Uneigennützigkeit muß unbegränzt sein. Ein gegen Jedermann gefälliges, bescheidenes Betragen muß er besitzen, zuvorkommende Bereitwilligkeit. Jedermann Rede und Antwort zu geben, ist seine Pflicht. Weder Unwille, egoistischer Eigendünkel, Rohheit, oder zu pöbelhafter Stolz, welcher die, das

Museum besuchen Wollenden nur zurückschrecken würde, darf an ihm zu bemerken sein.

Es ist aber leicht zu ermessen, daß der Director nicht in jedem Fache der Naturgeschichte, Chemie u. s. w. so ausgebreitete Kenntnisse besitzen könne, um allenthalben die befriedigendsten Aufschlüsse geben zu können.

Um nun aber jeden, der das Museum sehen, und über gewisse Gegenstände besondere Aufschlüsse zu erhalten wünschet, befriedigen zu können, sollen die mit dem Museum in nächster Verbindung stehenden Professoren gehalten sein, jeden Fremden oder Wißbegierigen bei dem Director auf- und dann in das Museum einzuführen.

Auf diese Art wird Jedermann das Museum befriedigt verlassen, und es kann nie weder im Ganzen noch einzeln ein schiefes Urtheil über dieses Institut gefällt werden.

Da ich mir für gegenwärtige Zeit die oberste Leitung und das Eigenthumsrecht aller der dem Lyceum zum Gebrauche übergebenen Sammlungen vorbehalte, so hat der von mir aufgestellte Director des Museums einzig unter mir zu stehen, er empfängt von mir seine Besoldung, und ist nur mir über alle Vorfälle und Ereignisse Nachricht und Rechenschaft zu geben verpflichtet.

Selber genießt also vollkommene Unabhängigkeit von allen Behörden, unter welchen die übrigen Glieder des Lyceums stehen. Dadurch hoffe ich auch allen Anlaß zur Parteilichkeit und Neckereien zu beseitigen und zu bewirken, daß zwischen den Professoren und dem von mir an dem Museum angestellten Director eine ununterbrochene scientivische Harmonie bestehen werde, wodurch für die Wissenschaft außerordentlich viel gewonnen werden wird.

Werde ich nicht allein alles, was ich in Folge der Zeit Nützliches und Brauchbares für diese oder jene dem Lyceum von mir übergebene Sammlung erhalten werde, selben sogleich übermachen; sondern bestimme auch jährlich eine gewisse Summe Geldes, welche vierteljährlich dem Director auf Verrechnung an mich übergeben werden soll, um für die Bibliothek und die Naturalien-Sammlungen neue erforderliche Stücke herbeischaffen zu können.

Sollen die Professoren mit dem Director gemeinschaftlich sich zu besprechen haben, über alle neu anzuschaffenden Werke und Naturproducte,

da jedem der ersteren vorzüglich bekannt sein muß, was ihm zu seinem Lehrvortrage nothwendig ist. Ueberhaupt muß es eine Hauptsorge des Directors sein, sich mit allen innländischen ähnlichen Instituten in Verbindung zu setzen, um durch literarischen Verkehr dem Institute, dem er vorgesetzt ist, nach allen Kräften zu nützen.

Die mit dem Museum in Verbindung stehenden Professoren sollen gehalten sein, in dieser Rücksicht dem Director willig die Hände zu bieten.

D. Ueber die Rechte, welche dem Director zustehen sollen.

a) Ertheile ich ihm die Freiheit, alles, was für das Museum und die Sammlungen beizuschaffen für nothwendig erwiesen werden kann, und nicht eine gewisse bestimmte Summe übersteigt, ohne Anfrage beizuschaffen.

b) Soll das zum Museum gehörige Dienstpersonale unmittelbar unter seiner Aufsicht und Leitung stehen, er allein hat demselben zu befehlen, und den Gehalt monatlich auszubezahlen.

c) Daher steht auch der bei dem chemischen Laboratorium angestellte, in meinem Gehalte stehende, chemische Laborant unter demselben, und nur in so fern hat der Professor der Chemie mit demselben zu schaffen, als für das Museum und die chemischen Vorlesungen gearbeitet wird.

d) Alle Conten, Rechnungen müssen dem Director eingereicht werden, derselbe ist verbunden, alles pünktlich und genau zu bezahlen. Doch ist ihm aufgetragen, keine Auslagen zu bezahlen, von denen er vorher nicht in die Kenntniß ist gesetzt worden.

e) Da ich mich auf die Treue und Rechtschaffenheit des Individuums, welchen ich meine Sammlungen übergebe, verlassen können muß, so finde ich es auch nicht für nothwendig, die Wirkungsfähigkeit desselben zu sehr zu beschränken. Er soll alles, was zur Vervollkommnung des Institutes, dem ich ihn vorstelle, zuträglich ist, beizuschaffen berechtiget sein, nur soll er sich vor unnützen, zwecklosen Auslagen, so wie vor niedrigem Eigennutz hüten.

V.

Ueber die Vereinigung der am Lyceum sich schon vorfindigen Sammlungen mit den Meinigen.

Eine gänzliche Vereinigung meiner Sammlung mit denen schon bei dem Lyceum vorhandenen, finde ich weder für räthlich noch nothwendig. Allerdings sollen alle Sammlungen unter ein und das nämliche Dach gebracht werden, unter gleicher Direction stehen, zum gleichen Gebrauche bestimmt und benützt werden.

Was auf Kosten des Aerariums auf das Museum und seine Sammlungen Bezug habendes beigeschafft werden kann und darf, muß ebenfalls demselben einverleibt werden, doch mit dem, daß jederzeit bei den neu zuwachsenden Sachen, Büchern, Instrumenten u. s. w. genau angegeben werden muß, auf welche Rechnung sie gekauft worden sind.

So wie jeder der mit dem Museum in Verbindung stehenden Professoren die Befugniß hat, den von mir aufgestellten Director zu jeder Zeit auf Gegenstände aufmerksam zu machen, welche beigeschafft werden sollen, so kann der Director sich mit demselben ebenfalls besprechen, und durch selbe die Einleitung treffen, daß auch von Aerarial-Geldern dem Museum Manches beigeschafft werden soll.

Die vorhandenen Vorräthe von Mineralien am Lyceum sollen dazu verwendet werden, daß man, wie schon früher erwähnt wurde, selbe zum Selbststudium denen übergibt, welche das Museum besuchen.

Sie müssen auch stets von meinen Mineralien-Sammlungen abgesondert aufbewahrt werden.

Zu Seite 14.

II.

Euere kaiſerliche Hoheit!

Die der heutigen Landtags-Verſammlung zugeſandte feyerliche Schenkungsurkunde über das von Euer kaiſerl. Hoheit mit großen Koſten und vielen Mühen geſammelte Muſeum erwecket in unſern Herzen das wonnevolle Pflichtgefühl, dem großmüthigen Wohlthäter — dem erhabenen Gönner der Steyermark unſeren und aller Steyermärker innigſten Dank in tiefſter Ehrfurcht darzubringen.

Eine erhebende, nur wenig Sterblichen eigene Empfindung muß die Bruſt des Ueberglücklichen ſchwellen, dem die ſelt'ne Kraft verliehen ward, ſeine Wohlthaten über Tauſende zu verſpenden; aber auch ſüß ſind die Gefühle, mit denen zartere Herzen den Tribut der Dankbarkeit ihrem Wohlthäter entrichten; nur wird ihnen ſelten das Glück zu Theil, die Fülle ihrer Empfindungen genügend in Worte ausſtrömen, — noch ſeltener ihren Dank durch Thaten ausſprechen zu können.

Auch wir Stände Steyermarks befinden uns in dieſem ſeligen, und doch peinlichen Zuſtande, indem wir unſers Vaterlandes erhabenem Wohlthäter nicht genügend zu danken vermögen; doch Er, belohnt durch das innere Bewußtſeyn, Tauſenden ſeiner Menſchenbrüder zu nützen, ſuchet ſeine Vergeltung nicht in verhallenden Worten, ſondern in den Herzen der Patrioten Steyermarks, die Ihm erglühend von Dankbarkeit und Liebe entgegenſchlagen. Ewig — großmüthiger Prinz — ewig werden ſie für Sie nicht mehr erkalten dieſe Herzen, und Ihr geſegnetes Andenken wird

nimmer aus unsern Gefilden schwinden; denn Sie haben Sich in der Steyermark ein Monument errichtet, das kein Blut befleckt, kein Fluch belastet, bei dem der Genius der Menschheit eine Freudenthräne weint. Unzerstörbar wie unsers Vaterlandes Alpengebirge soll es bestehen dieses hehre Monument, geschmückt mit dem Nahmen seines erhabenen Gründers. Möge stets ein schützender Engel über Steyermarks Joannäum schweben! Möge nie eine verwegene Räuberhand es entweihen! Möge noch der Sohn ferner Generationen nach einem halben Jahrtausend seine friedlichen Hallen besuchen, bey den Schätzen, die sie enthalten, Geistesbildung finden, und segnen den großmüthigen Stifter, der in diesem wohlthätigen Institute Seinen Nahmen, und das Gedächtniß Seiner Verdienste um die Menschheit verewigte!

Treu wollen wir Stände dieses uns anvertraute Heiligthum der Wissenschaften bewahren, es, in so weit die Kräfte reichen, stets zu bereichern und zu verschönern streben, und es so in einem Zustande blühender Erhaltung unsern Nachkommen zurücklassen, die nicht minder der innigen Ueberzeugung folgen werden, daß der Beweis wahrer Dankbarkeit gegen den großmüthigen Geber nur in der zarten Sorgfalt für die heilige Aufbewahrung der erhaltenen Gabe beruhe.

Noch fühlen wir Stände uns verpflichtet, Eurer kaiserl. Hoheit auch unsern innigsten Dank für das in der Schenkungsurkunde erhaltene Recht, zwey Kuratoren des Musäums aus unserer Mitte wählen zu dürfen, in tiefster Ehrfucht darzubringen. Möge dieses Recht unsern Nachkommen vorbehalten bleiben; doch so lange der großmüthige Stifter dieses Musäums die Oberleitung desselben noch selbst besorgen, und Steyermarks Gefilde mit seinen Besuchen beglücken wird, geben wir dies Wahlrecht in Seine Hände zurück, und erklären feyerlich, daß diejenigen, welche Euer kaiserl. Hoheit aus unserer Mitte zu Kuratoren zu ernennen geruhen werden, unser volles Zutrauen besitzen, und so, als wären sie im Landtage einstimmig erwählt worden, von uns angesehen werden sollen, indem Euer kaiserl. Hoheit nach Ihrer tiefen Menschenkenntniß gewiß die fähigsten und würdigsten zu diesen Ehrenstellen erkiesen werden, wir auch von dem regesten Wunsche erfüllet sind, daß diese von dem erhabenen Stifter selbst erkohrenen Kuratoren, dessen Zutrauen immer in vollem Maße erhalten mögen.

Nur in dem Besitze eines solchen Vertrauens wird es ihnen möglich sein, ihren übernommenen Pflichten genügend zu entsprechen; nur durch ein gemeinschaftliches, von Einem Geiste geleitetes Zusammenwirken ist das hehre Ziel der Gemeinnützigkeit zu erringen, und da wir innig überzeugt sind, daß die Erreichung dieses edlen Zieles auf die Geistesbildung unserer Zeitgenossen und ihrer Nachkommen in der Steyermark den wohlthätigsten Einfluß haben werde, so unterwerfen wir uns mit ehrfurchtsvoller Ergebenheit allen Verfügungen, welche Euer kaiserl. Hoheit zur Beförderung des Institutes zu treffen für nöthig erachten, und haben bereits unsere verordnete Stelle diesfalls zu allem bevollmächtigt, was zu erfüllen in unseren Kräften beruhet.

Gräz vom Landtage am 26. November 1811.

Ferdinand Graf von Attems,
Landeshauptmann.

Friedr. Xav. Prinz zu Hohenzollern,
Diesmas Franz Graf zu Dietrichstein,
C. G. Wildenstein,
Ignaz Graf v. Inzaghy,
Weichhard Conrad Graf zu Trautmannsdorf,
Ignaz Graf v. Attems,
Jos. Graf v. Thurn und Valsassina,
Franz Joseph Freiherr v. Juritsch, k. k. Gubernial-Rath,
Sigmund Freiherr v. Gablkhoven,
Carl Graf v. Groß,
Louis Graf Galler,
Maximilian Graf Thurn und Valsassina,
Carl Graf v. Gleispach,
Ferd. Freiherr v. Kulmer,
Franz Xav. Graf Attems,
Anton Graf Attems,
Johann Friedrich, Fürstbischof von Seggau,
Ferdinand Abt, v. St. Lambrecht,
Gotthard, Abt zu Admont,
Abund, Abt zu Rein,
Joseph Alois, Dompropst zu Seggau,
Franz Sales, Propst zu Vorau,
Joseph v. Gröller, k. k. Propst und Hauptstadtpfarrer zu Gratz,
Andre Ritter v. Jakomini, Verordneter,
Johann v. Kalchberg, Verordneter,
Franz Xav. v. Lendenfeld,
Franz v. Rosenthal, k. k. Gub.-Rath,
Johann Ernst v. Crollolanza,
Johann Nep. Edler Hr. v. Saffran.
Johann Volkamer v. Ehrenberg,
Max Ritter v. Leuzendorf,
Joseph Ritter v. Varena,

Ludwig Freiherr v. Mandell,
Carl Baron Mandell,
Anton Freiherr v. Königsbrun,
Maria Josef Freih. v. Dienersperg.
Joachim Graf v. Lenghaimb.

Joseph Ritter v. Lorberau, st. st. Ausschuß-Rath,
Leopold Edler v. Warnhauser, st. st. Ausschuß-Rath,
Christian Ritter v. Leitner,
Johann Moriz Ritter v. Pistor,
Franz Menz, Verordneter der l. f. Städte und Märkte,
Franz Caspar Dobler, erster Deputirter der l. f. Städte und Märkte des Gratzer Kreises,
Lukas Kickl, zweiter Deputirter der l. f. Städte und Märkte des Gratzer Kreises.

Zu Seite 16.

III.

Wir Franz der Erste von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böheim, Kroazien, Slavonien: Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Lothringen, zu Würzburg und in Franken, Großfürst in Siebenbürgen, Herzog zu Steyer, Kärnten, Ober- und Nieder-Schlesien, gefürsteter Graf zu Habsburg ꝛc. ꝛc.

Bekennen hiemit für Uns, Unsere Erben und Nachkommen: Unser geliebter Bruder, der Erzherzog Johann, hat Uns im Jahre achtzehnhundertzehn*) seinen Vorsatz zu erkennen gegeben, das von Demselben mit vielen Kosten und Mühe gesammelte Musäum den Ständen Unsers Erbherzogthums Steyermark in der Absicht zu schenken; damit es in der Hauptstadt dieser Provinz aufgestellt, und auf ewige Zeiten zum öffentlichen Gebrauche, insbesondere zur Beförderung der für die Cultur des Landes so wichtigen, naturhistorischen, chemischen, mathematischen, phisikalischen, technologischen Kenntnisse verwendet werde. Die von diesem Vorhaben Unsers geliebten Bruders unterrichteten Stände von Steyermark haben im nähmlichen Jahre auf unserer Durchreise durch diese Provinz Uns mit der ehrerbietigsten und dankbarsten Anerkennung der Großmuth und besonderen Liebe des Erzherzogs Johann, für die gegenwärtige und künftige Wohlfarth ihrer Landesgenossen Uns die allerunter-

*) Soll heißen: achtzehnhundertneun. Vergleiche Seite 4 und 5.

thänigste Bitte vorgetragen, zur Aufstellung dieses Musäums den eben damals zum versteigerungsweisen Verkauf ausgebothenen sogenannten Leslie-Hof zu Gratz ankaufen, und auf diese Art ihrerseits der baldigen Ausführung des rühmlichen Vorhabens Unsers geliebten Bruders, nach ihren Kräften die Hände biethen zu dürfen. Wir haben Uns unter dem siebenzehnten Oktober achtzehnhundert zehn bewogen gefunden, diesen zur Beförderung einer sehr gemeinnützigen Anstalt abzielenden Antrag Unserer treu gehorsamsten Stände von Steyermark zu genehmigen: Der Ankauf des genannten Hauses ist von Seiten der Stände um den Preis von hundert zwei und sechzigtausend, vierhundert ein und dreißig Gulden in Banko-Zettel Nennwerthe im Vergleichswege vor sich gegangen, und Wir haben ihn unter dem sieben und zwanzigsten Juny und dreizehnten August achtzehnhundert und eilf bestätiget. Unser geliebter Bruder der Erzherzog Johann hat sonach den Steyermärkischen Ständen eine eigene Schenkungs-Urkunde über dieses Musäum unter dem sechzehnten July achtzehnhundert eilf ausgestellt, welche wörtlich also lautet:

Ich Johann Baptist, Erzherzog zu Oesterreich, Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des militärischen Marie Theresien- und Großkreutz des Oesterreichischen Leopold-Ordens, k. k. General der Cavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieur und Neustädter Militär-Cadeten-Akademie Direktor, und Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 1, erkläre mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät Meines gnädigsten Herrn, daß Ich das von Mir gesammelte Musäum den Herren Ständen Steyermarks, welche zur Aufstellung desselben bereits ein angemessenes Haus erkauft haben, unter folgenden Bedingungen überlasse: Erstens, behalte Ich mir das Eigenthums-Recht, die Aufsicht, und den Genuß dieses Musäums, so lange Ich lebe bevor, doch soll dasselbe schon gegenwärtig, so wie in der Folgezeit, zur Geistesbildung der Steyermärkischen Jugend, zur Erweiterung der Kenntnisse, Belebung des Fleißes, und der Industrie der Bewohner Steyermarks verwendet werden. Zweitens. Nach meinem Tode bleibt dieses Musäum, so wie es sich gegenwärtig befindet, und in der Zukunft noch von Mir vermehrt und erweitert wird, mit all seinen Bestandtheilen ein unwiderrufliches Eigenthum der Herren Stände Steyermarks, jedoch mit der Verpflichtung, es immer zu jenem gemeinnützigen Zwecke zu verwenden. Damit dasselbe Drittens: auch

für kommende Generazionen immer in einem guten Zustande erhalten werde, finde Ich für nothwendig, drei Kuratoren zu bestimmen. Die Ernennung des ersten derselben halte Ich Mir, so lange Ich lebe, bevor. Die beiden Andern sind im Landtage von allen vier Ständen gemeinschaftlich, und zwar immer einer aus dem Herren-Stande, der Andere aus dem Ritter-Stande zu wählen, bei welcher Wahl die Stimmen-Mehrheit zu entscheiden hat. Diese drei Kuratoren haben Viertens: ihrem Amte lebenslänglich vorzustehen. Und da der Kurator, welchen Ich ernenne, als Mein Vertreter anzusehen ist, so hat dessen Stelle nach Meinem Tode einzugehen, und es haben nur jene zwei Kuratoren zu verbleiben, die von den Herren Ständen im Landtage gewählet werden. Ich hege Fünftens zu den Herren Ständen das Vertrauen, daß ihre Wahl sowohl itzt, als in der Zukunft solche Männer treffen werde, die in Rücksicht ihrer Kenntnisse, ihres Eifers und Patriotism bewährt sind, und auf welche Ich und Sie mit der vollkommensten Beruhigung rechnen können. Indem jedoch die Mir hier vorbehaltenen Rechte nur erst nach Meinem Ableben an die Herren Stände übergehen, so haben die von Mir und Ihnen gewählten Kuratoren, so lange Ich lebe, dem Institute unter Meiner Oberleitung vorzustehen; Mir, wenn Ich in Gratz bin, mündlich, wenn Ich abwesend bin, schriftlich alles zur Begnehmigung anzuzeigen, was sie nach ihrer Einsicht für das Wohl und die Vervollkommnung des Institutes für nothwendig halten, damit durch gemeinschaftliches Zusammenwirken der gute Zweck: Geistesbildung in dem Vaterlande zu verbreiten, und dem Staate brauchbahre Diener zu erziehen, desto vollkommener erreichet werde. Endlich Sechstens: halte Ich Mir, so lange Ich lebe, das Recht bevor, den Kustos dieses Musäums, für dessen Unterhalt Ich sorge, selbst zu ernennen, welcher jedoch den Kuratoren an die Hand gehen, und Mich und sie auf das Mangelnde oder noch zur Verbesserung Nöthige aufmerksam machen soll. Zur wahren Bekräftigung alles Angeführten habe Ich diese Schenkungs-Urkunde nicht nur eigenhändig unterschrieben, sondern auch mit Meinem Erzherzoglichen Siegel bekräftiget. Gratz den sechzehnten July im Eintausend, achthundert und eilften Jahr.

Erzherzog Johann.

Die Stände von Steyermark bemüht zu dem fortdauernden Gedeihen dieser für das Beste des Landes so wohlthätigen Anstalt fortan nach Kräften mitzuwirken, haben unter dem Zwölften August, achtzehnhundert eilf, mittels Unseres Guberniums von Steyermark und Kärnten, durch Unsere vereinte böhmisch-österreichische Hofkanzley sich ferner erbothen, zur Erhaltung und Vermehrung dieses Musäums aus ihrer Domestikal-Kasse eine jährliche Summe von Zweytausend Gulden Wienerwährung zu verwenden, und sie haben Unsere Genehmhaltung zu dieser Ausgabe ehrerbietigst angesucht.

Gleichwie Wir die dankbahre Anerkennung des großen Nutzens, welcher der ganzen Steyermark, durch das großmüthige Geschenk Unseres geliebten Bruders des Erzherzogs Johann, und die von Demselben lebenslänglich übernommene Leitung dieses Instituts zugeht, mit Unsern besonderen Wohlgefallen vernommen haben, so bestätigen Wir nicht bloß die vorstehende Schenkung ersagt unsers geliebten Bruders nach ihrem vollen Inhalte, sondern wir genehmigen auch die jährliche Verwendung von zweytausend Gulden Wienerwährung aus der Steyermärkisch-Ständischen Domestikal-Kasse, zur Erhaltung und Vermehrung des Musäums, worüber auf gleiche Art, wie über die übrigen ständischen Auslagen jährlich genaue Rechnung gelegt werden soll. Wir nehmen daher diese Schenkung in Unseren höchsten Schutz, und gebiethen mit landesfürstlicher Machtvollkommenheit, daß sie in allen ihren Theilen zu immerwährenden Zeiten auf das genaueste vollzogen, und Niemanden dagegen zu handeln jemahls gestattet, auch darüber ein eigener Bestätigungs-Brief errichtet werden soll, von welchem ein Exemplar Uns und Unsern Nachkommen zur Wissenschaft in Unser geheimes Haus-Archiv, das zweite Unsern geliebten Bruder dem Erzherzog Johann übergeben, das dritte den Ständen Unsers Erbherzogthums Steyermark zur Aufbewahrung in ihrem Archiv zugestellt, und von diesem Unsern Gubernium in Steyermark und Kärnten eine Abschrift mitgetheilt werden soll.

Dieses geschieht hiemit wissentlich mit Urkund dieses Bestätigungs-Briefes, der mit Unserm kais. königl. Insiegel bekräftiget und gegeben ist, in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am sieben und zwanzigsten

Monathstage Hornung im Jahre nach Chriſti Geburt achtzehnhundert und zwölf, Unſerer Reiche im zwanzigſten.

Franz m. p.

Aloyſ Graf von Ugarte m. p.
Königl. böhmiſcher Oberſter und Erzherzogl. Oeſterreichiſcher erſter Kanzler.

Franz Graf Woyna m. p.

Nach Sr. k. k. Majeſtät höchſt eigenem Befehle
Joſeph Freiherr Doblhoff m. p.

(Das große kaiſerliche Siegel in einer Metalkapſel hängt an einer Goldſchnur.)

Zu Seite 16.

IV.

Statuten.

Stäte Entwickelung, unaufhörliches Fortschreiten ist das Ziel des Einzelnen, jedes Staaten-Vereines, der Menschheit. Stille stehen und Zurückbleiben ist (nach dem Ausspruche eines großen Weisen) in dem regen Leben des immer neuen Weltschauspiels einerley. Das Vorbild jener Wachsamkeit, Willenskraft und Erfindungen, wodurch Heere, Regierung, Kunstfleiß musterhaft werden, muß den Geist unaufhörlich emporhalten, um bei jedem Aufrufe des Vergangenen würdig, der Gegenwart gewachsen, für die Zukunft wohlthätig zu seyn. Das Leben eines Staates ist wie ein Strom, nur in fortgehender Bewegung herrlich. Steht der Strom, so wird er Eis oder Sumpf. Nur, wo Licht und Wärme, das ist Leben.

Die Nothwendigkeit, gründliche Kenntnisse an die Stelle hohler Vielwisserei, Kraft und Festigkeit an jene der immer weiter umgreifenden Frivolität und egoistischen Zurückziehens, reges Leben und unerschütterliche Fassung an die Stelle dumpfen Hingebens, einer schmählichen Gleichgiltigkeit, eines kargen Abfindens mit seinen Pflichten zu setzen, mit ganzem Herzen sich anzuschließen ans theure Vaterland, auf die höchste National-Angelegenheit, auf die Erziehung unabläßig sein Augenmerk zu richten, hat sich wohl nie so stark als in unsern Tagen ausgesprochen.

Zu diesem großen Zwecke seines Ortes möglichst mitzuwirken, ihm wenigstens in einer großen Provinz des Kaiserstaates, in Innerösterreich, wesentlich näher zu rücken, ist das Ziel des National-Musäums.

Dasselbe soll alle in den Umkreis der National-Literatur gehörigen Gegenstände in sich begreifen. Alles, was in Innerösterreich die Natur, der Zeitwechsel, menschlicher Fleiß und Beharrlichkeit hervorgebracht haben, was die Lehrer der verschiedenen öffentlichen Anstalten ihren wißbegierigen Zöglingen vortragen. Es soll dieselben versinnlichen dadurch das Lernen erleichtern, die Wißbegierde reitzen, jenes dem Selbstdenken, und hiemit der Selbstständigkeit so nachtheilige bloße Memoriren, jene schädliche Kluft zwischen dem Begriff und der Anschauung, der Theorie und der Praxis mehr und mehr ausfüllen helfen.

Dieses hatte Ich vor Augen, als Ich den Plan des Musäums entwarf, und den Herren Ständen vorlegte. Vom Nutzen eines solchen Instituts innigst durchdrungen, ergriffen sie dies Anerbiethen mit wahrhaft vaterländischem Sinne, sorgten für ein zweckmäßiges Locale, welches sie in einem sehr kurzen Zeitraume mit rastloser Thätigkeit herstellten, für die noch mangelnden Lehrer, für die nöthige Personal-Besetzung. Die Genehmhaltung und Unterstützung Sr. Majestät, meines allergnädigsten Kaisers und geliebtesten Herrn Bruders entschied die wirkliche und schnelle Realisirung.

Insbesondere nun soll diese vaterländische Anstalt sich auf folgende Gegenstände erstrecken:

1. Geschichte. Dieses wichtige und universelle Fach liefert uns entweder Materialien, oder das bereits gediegene Resultat derselben.

Nach diesem Unterschiede sollen

a) alle auf irgend ein erhebliches Landesinteresse Bezug habenden Urkunden aus den ständischen, bischöflichen, städtischen, montanistischen oder Privatarchiven und Bibliotheken, vorzüglich Verträge mit Auswärtigen, Gränz-Rezesse, Landtagsverhandlungen, allgemeine Landesfreyheiten ꝛc. ꝛc. von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, in diplomatisch-getreuen, beglaubigten Abschriften hier niedergelegt, und durch diese Verdoppelung den Unfällen und dem Zahne der Zeit um so sicherer entrissen werden. Alle werden in ein chronologisches Verzeichniß gebracht, und ihr Inhalt umständlich extrahirt.

b) sollen alle im Lande vorfindige Denkmähler der Vorzeit, Meilen- und Grabsteine, Inschriften, Statuen, Basreliefs ꝛc. ꝛc. zusammengereihet werden.

c) Die inländischen Münzen von allen Metallgattungen.

d) Die Genealogie ist (zumal vor der Ausbildung des dritten Standes) oft die einzige Leuchte, welche die Finsterniß jener Epoche durchdringt. Man hofft daher, Inneröſterreichs zahlreicher und uralter Adel, werde zuvörderſt alles beytragen, eine möglichſt vollſtändige Wappen- und Siegelſammlung anzulegen. Inzwiſchen iſt zu jenem Zwecke noch mehr erwünſchlich. Bey der Auflöſung ſo vieler Dom- und Ritterſtifte und Orden, bey ſo rapidem Wechſel von Beſitz und Verfaſſung in Folge feindlicher Invaſionen, ſind unzählige, in Erbſchafts- und Filiations-Angelegenheiten hochbedeutende Dokumente der edelſten Häuſer in Verluſt gerathen. Wie erwünſcht demnach, hier die Adelstitel, Diplome, Lehensbriefe und Stammbäume der adelichen Geſchlechter Inneröſterreichs zu deren eigenem, unverkennbaren Beſten in beglaubigten Copien beiſammen zu ſehen.

e) Hiſtoriſche Manuſcripte, ſohin

f) gedruckte Werke, welche die Geſchichte und Statiſtik Inneröſterreichs und ſeiner Nachbarslande im Ganzen oder Einzelnen betreffen.

Sind dieſe Materialien in gehöriger Vollſtändigkeit beyſammen, ſo werde unverzüglich an eine Hiſtorie Inneröſterreichs, ſoweit geſchichtliche Spuren nur immer hinaufreichen, bis auf unſere Tage Hand angelegt. Sie ſoll eben ſo kritiſch in Rückſicht ihrer Quellen, als pragmatiſch in Rückſicht der großen Wirkungen aus ihren Urſachen, zur Lehre, Warnung und Nacheiferung ſeyn. Der Ruf hiezu wird ſeiner Zeit an irgend einen ausgezeichneten Gelehrten geſchehen, der bereits genügende Proben ſeiner hiſtoriſchen Darſtellungsgabe geliefert haben muß.

g) Die Porträtsreihe der Landesfürſten und biographiſche Züge der auf irgend eine Weiſe um Inneröſterreich verdienten, oder aus ſeinem Schooße entſprungenen, im öffentlichen Geſchäfts- oder im wiſſenſchaftlichen Leben ausgezeichneten Männer.

2. Statiſtik mit allen ihren Subdiviſionen. Inneröſterreichs fortſchreitende Production, was immer innerhalb der Landmarken Neues aufgefunden wird, kömmt zuverläſſig kraft der in alle Kreiſe und Werbbezirke erlaſſenen, und halbjährig zu monirenden Zirkularien in das Muſäum ein.

Die ſtatiſtiſchen Größen der geſammten Provinz aus mehreren Epochen liegen bereits tabellariſch zur Vergleichung vor. — Eben ſo iſt eine

gute Karte derselben bereits in der Arbeit. — Zu verschiedenen Zeiten ist das Land von Geognosten, Botanikern und Mineralogen, deren schätzbare Beobachtungen sorgfältig aufbewahrt sind, dann von geschickten Künstlern nach allen Richtungen durchreiset worden, welche die herrlichsten Ansichten der hier bald üppig lachenden, bald wild erhabenen Natur, die theuern Stätten großer Erinnerungen aus der Vorzeit, merkwürdige Denkmäler derselben, die Trachten, Volksfeste und das häusliche Leben durch ihren geübten Pinsel darzustellen mit Fleiß und Glück bemüht gewesen sind.

Aus diesen Materialien soll eine Statistik der Provinz, in gleichem Umfange und Geist, wie die Geschichte bearbeitet, mit statistischen Tabellen, Karten und Kupfern erläutert, nach der Prüfung der obersten Censursbehörde in Druck gelegt, an die Aemter, größern Communitäten, Lehranstalten, ausgezeichnete Landsleute, vorzüglich an diejenigen vertheilt werden, die zum Flor dieser Anstalt thätig mitgewirkt haben.

3. Physik und Mathematik. — Für diese Sektion und die Mechanik ist bereits ein angemessener Vorrath der nothwendigsten und wichtigsten Instrumente, Maschinen und Modelle vorhanden.

4. Naturgeschichte. Es sind bereits ansehnliche Sammlungen aus allen drey Reichen der Natur vorhanden. Der botanische Garten mit den Glashäusern, allen Officinal-Pflanzen, den Gehölzen und Samen wird jetzt angelegt.

Die Produkte Innerösterreichs werden nach Kreisen, Bezirken und Gegenden gereiht, vollständig zu überblicken seyn.

5. Das Laboratorium der Chemie mit allen erforderlichen Werkzeugen ausgerüstet, und mit einer bedeutenden Sammlung chemischer Produkte versehen.

6. Für die praktische Landwirthschaft finden sich sämmtliche Modelle der bisher bekannten agrarischen und überhaupt ökonomischen Werkzeuge und Maschinen, dann die neuesten und besten Ackergeräthe, um damit sogleich Versuche im Großen anzustellen; eine ökonomische Gewächs- und Samen-Sammlung wird diesem beigefügt werden.

7. Technologie. Alle Kunstprodukte Oesterreichs, seiner Nachbaren des Auslandes, solche welche die Folge irgend einer Verbesserung sind, und aus jenen Zweigen, die in Innerösterreich vorzüglich betrieben werden.

8. Die zu dem Musäum gehörige Büchersammlung soll die Hauptwerke, die nothwendigen Hülfsbücher aus diesen Fächern, und die ein-

schlägigen Journale des Inn- und Auslandes, endlich alles Nahmenswerthe, was über Inneröſterreich oder von Inneröſterreichern geſchrieben worden iſt, umfaſſen.

All dieſes wird bereits geordnet, jede Abtheilung für ſich.

Was noch bey einigen Zweigen fehlt, wird theils durch Tauſch, theils durch die bereits reichlich zuſtrömenden Beyträge, theils dadurch ergänzt werden, daß Ich gelobte, was ich fortan aus dieſen Fächern ſammle, im Muſäum niederzulegen.

Nach der Gründung dieſes mir ſo werthen Inſtituts mögen die nachfolgenden Normen deſſen Dauer ſichern, und ſeine zunehmende Blüthe bewahren. Der leidenſchaftsloſe, einzig und allein nur auf die Sache hingerichtete, wahrhaft vaterländiſche Sinn derer, welchen Ich unter Mir die Oberaufſicht anvertraue, verbürgt Mir die genaue Befolgung dieſer Vorſchrift.

Sie betreffen: die Modalitäten der Benützung des Muſäums — oder deſſen Leitung und Verwaltung.

Das Muſäum iſt dem allgemeinen Gebrauche der ſtudirenden Jugend, jeden Wochentag — denn Ferien gibt es keine — geöffnet, mit Ausnahme der Mittwoche, Sonnabende und aller Feyertage.

Rückſichtlich der Stunden gehören jene des Vormittags denjenigen an, von welchen es bekannt iſt, daß ſie die nöthigen Vorkenntniſſe beſitzen, der Leitung eines eigenen Lehrers zu entbehren. — Die Nachmittagsſtunden den Profeſſoren, Hofmeiſtern und Hauslehrern, um ihre Zöglinge ins Muſäum zu führen, und ſie über die darin enthaltenen Gegenſtände zu unterrichten.

An den Mittwochen hat Jedermann freyen Zutritt. Männer von öffentlichem Charakter oder ausgezeichneter Bildung, die ſich einen hier vorfindigen Zweig der Kunſt oder Wiſſenſchaft zum Studium gewählt haben, ſind an keine Stunde gebunden.

Geöffnet wird das Muſäum im Sommer täglich von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, und von 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends, — im Winter Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Mittwochs als am allgemeinen Einlaßtage nur Vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Die Sonnabende verbleiben der Reinhaltung und Ordnung des Ganzen.

Des Muſäums Leitung ſteht unter Mir, den drey Kuratoren, die Aufſicht dem Cuſtos zu. Von ihrem Wirkungskreiſe wird weiter unten die Rede ſeyn.

Immer iſt der Cuſtos davon zu benachrichtigen, wenn in den Vormittagsſtunden die Profeſſoren mit ihren Zöglingen das Muſäum beſuchen wollen. Nach der ihm jedesmal anzugebenden Zahl der Eleven verabfolgt er dann die nöthigen Billets. Ein Gleiches gilt für jene, die in den Nachmittagsſtunden unter der Leitung ihrer Aeltern und Lehrer das Inſtitut beſuchen wollen. Wünſchet dieſes irgend ein Schüler aus den höhern Curſen, ſo hat er zur Erhaltung eines Billets dem Cuſtos einen, von ſeinem Profeſſor gefertigten Schein zu behändigen, worauf ſein Nahme, und der wiſſenſchaftliche Zweig, dem er ſich weiht, ausgedrückt ſind.

Die Profeſſoren der höhern Klaſſen werden zu dieſem Ende mit Scheinen verſehen. Von ihrer Einſicht darf man zum Voraus überzeugt ſeyn, daß ſie in Vertheilung derſelben eine angemeſſene Auswahl zu treffen wiſſen werden. An den Studientagen erhalten bloß bekannte, ausgezeichnete Geſchäftsmänner oder Gelehrte den Zutritt, da man von ihnen keine Störung jener jugendlichen Bemühungen zn beſorgen hat.

Für Mittwoch als den allgemeinen Einlaßtag müſſen die Billets ſchon Samſtags vorher beym Cuſtos angeſucht werden.

Was hier für das Muſäum feſtgeſetzt war, gilt auch für den botaniſchen Garten.

Die Billets werden beim Eintritte dem dazu aufgeſtellten Individuum gegeben. Sollte Jemand den Wunſch äußern, das Muſäum in ſolchen Stunden zu ſehen, wo es geſchloſſen iſt, ſo hat er ſich deßhalb an den Cuſtos zu wenden.

Die Lehrzimmer, die Bibliothek, die ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Materialien ſtehen nur denjenigen offen, die ſich den öffentlichen Geſchäften oder irgend einem literariſchen Fache mit Auszeichnung widmen.

Der Beſuch der Leſezimmer richtet ſich ganz nach den obigen Normen. — Kein Leſer darf etwas nehmen; der Cuſtos und die Diener haben das Verlangte darzureichen; ihnen müſſen ſolche wieder zurückgeſtellt werden. Mitgegeben oder von einem zum andern Orte verrückt, darf um der nöthigen Ordnung willen nichts werden. Nur bekannten Leſern, die das Inſtitut durch längere Zeit anhaltend beſuchen, iſt geſtattet, die Bücher auf

den von ihnen eingenommenen Plätzen liegen zu lassen. Im botanischen Garten versieht man sich insbesondere jener Achtsamkeit und Unterlassung alles Abpflückens oder Verderbens, welche die gemeinnützige Eröffnung einer so interessanten Anstalt ohnedieß zur Pflicht macht.

Die von mir ddo. Grätz 16. Juli 1811 ausgefertigte Schenkungsurkunde des Musäums an die Herren Stände des Herzogthums Steyermark beurkundet Meine Absicht, zur genauen Kenntniß Innerösterreichs, seiner vielen Hilfsquellen und Schönheiten, zur Belebung des Fleißes und der Industrie, zur Bildung und Aneiferung der Jugend thätig mitzuwirken.

Lebenslang halte Ich Mir die oberste Leitung bevor. Aus den drey Kuratoren ernenne ich einen (dessen Stelle aber nach Meinem Tode eingehe,) die zwey andern, und zwar einer aus dem Herren- der andere aus dem Ritterstande werden von den Herren Ständen auf offenen Landtag durch Stimmenmehrheit gewählt.

Der Custos hat unter ihnen die Aufsicht, und ist Referent bey den, jeden Sonnabend über alle Bedürfnisse des Musäums zwischen ihnen abzuhaltenden Sitzungen. In diesen Sessionen werden alle und jede Gegenstände minderen Belanges geschlossen und sogleich vollzogen, alles Wichtigere aber, und besonders alles Organische Mir vorläufig unterlegt.

Ueberhaupt bleibe ich in Kenntniß von Allem. Jeder der Kuratoren hat gleiche Rechte, keiner kann etwas ohne den andern ausführen.

Der Custos hat das Recht, Vorschläge und Vorstellungen zu machen, und die Pflicht, die Schlüssel des Instituts zu verwahren, alle Berichte zu redigiren, den wissenschaftlichen Briefwechsel in Meinem Nahmen zu führen; eben so die Tauschgeschäfte. Er besorgt auch die Einlaßbillete, die zur Gültigkeit von den Kuratoren contrasignirt seyn müssen.

Die Kuratoren haben das Recht, Jedermann in das Musäum einzuführen. Hiezu fordern sie vom Custos die Schlüssel (die nie aus dem Hause kommen dürfen) und stellen ihm solche alsdann gleich wieder zurück.

Sie sind berechtigt, Billets zu vertheilen; jedoch müssen sie den Custos immer davon benachrichtigen. — Obgleich letzterer in Meinem Solde steht, so sind die Kuratoren als Vorgesetzte gleichwohl berechtiget, alles Vorschriftswidrige an ihm zu ahnden, und ihn seiner Pflicht zu mahnen. Dem Custos wird ein Scriptor beygegeben.

Das untergeordnete Personale besteht aus 1 Gärtner, 1 Laboranten, 1 Zimmerwärter, 1 Hausmeister, 2 Hausknechten.

Letztere Vier sollten, wenn möglich, ein zum Behufe des Musäums dienendes Handwerk verstehen; Alle sind dem Custos untergeben, der ihnen ihre Verrichtungen anweist, und dem sie in Allem Folge zu leisten haben. Er hat sie mit Glimpf aber auch mit Ernst zu ihrer Pflicht zu verhalten. Gefällig gegen alle das Musäum Besuchende, muß er für Ruhe und Ordnung und über die genaueste Beobachtung sämmlicher hier gegebenen Vorschriften wachen. Die Kuratoren haben ihm hierin mit allem Nachdruck an die Hand zu gehen. — Vergehungen des Dienstpersonals muß der Custos den Kuratoren anzeigen, welche dann nach Umständen zu verfügen haben.

Der Custos hat die Rechnung des ihm anvertrauten Geldes vierteljährlich zu führen. Am Ende des Jahres legt er Rechnung über alle gehabten Auslagen ohne Unterschied. Diese Rechnung erhalten die Kuratoren zur Einsicht, Prüfung, Mitfertigung, wo solche sodann Mir und den Herren Ständen unterlegt wird.

Am Ende eines jeden Jahres wird Bericht über alles erstattet, was während diesem Zeitraume geschah, über die Vermehrungen, Vergrößerungen, Verbesserungen der im Musäum gehaltenen Sammlungen, über die Zahl der Besuchenden, auf welche Fächer sie sich vorzüglich verlegen, welche reelle Fortschritte gemacht worden, welche Beyträge und von wem solche eingelaufen sind. Dieser Bericht wird nach Genehmigung der Censursbehörden gedruckt und dem Lande kundgemacht, auf daß die lebendige Ueberzeugung von dem Nutzen des Instituts zur stäten Vervollkommnung desselben aneifere.

Möge dieß National-Musäum, die Frucht und die Freude so vieler Meiner Lebensstunden, mit demselben Sinn empfangen werden, als es gegeben wird, möge es einen anlagereichen, biedertreuen Volk und dessen kommenden Geschlechtern so nützlich werden, als Ich es wünsche, und so an seiner Stelle mitwirken zum großen Ganzen, dessen zunehmender Flor und feste Dauer unser Aller Hoffnung, Stolz und höchster Endzweck ist.

Grätz am 1. Dezember 1811. Erzherzog Johann.

Zu Seite 19.

V.

Wir feyern heute, Hochanſehnliche!
In dieſem neuen Heiligthum der Muſen
Ein herzlich Feſt der Dankbarkeit und Liebe,
Der Dankbarkeit und Liebe, die allein —
Der Menſchheit reinſte, göttlichſte Gefühle —
In edeln Seelen ihren Wohnſitz haben.
In jedes biedern Steyermärkers Bruſt,
Der reinen Sinn für Geiſtesbildung hegt,
Der es erkennt, daß ſie allein den Menſchen
Zu ſeines Daſeyns höh'rem Ziele führe,
Glüht jene heilige Empfindung, wenn
Sein Fuß in dieſen ſtillen Hallen wandelt,
Worin den Künſten und den Wiſſenſchaften,
Entfernt von jenem wilden Kriegsgetoſe,
Ein freundliches Aſyl eröffnet ward.
Er denkt erkenntlich der erhabnen Edeln,
Die dieſes Muſenſitzes Gründer ſind.

So wie ſchon in dem grauen Alterthum
Der Völker Dankbarkeit den guten Fürſten
Altäre, Tempel baute, ſie als Götter
Auf den Olymp verſetzte: ſo erbaut
Die Welt noch Monumente dem Verdienſt.

Doch, leider! werden dieſe nur zu oft
Von feiger Sclaverey nicht den Beglückern,
Der Menſchheit Unterdrückern nur geweiht.
Auch unſre Dankbarkeit errichtete
Zwey Monumente hier; allein nicht Blut,
Nicht Thränen ſind's, die ſie mit Fluch belaſten;
Sie ſind der Liebe Preis, und Liebe weiht
Sie dem erhabnen Enkelpaar Thereſens,
Das uns dieß Heiligthum der Muſen gab. — — —

Wir ſehen hier den guten Vater Franz,
Der liebend uns in Seinem Herzen trägt;
Der als Regent den Herrſchern dieſer Welt,
Als edler Menſch all Seinen Unterthanen
Ein hohes Vorbild jeder Tugend iſt.
Wahr und gerecht, verſchmähend eiteln Prunk,
Lebt Er nur Seiner Pflicht, und opfert ihr,
Dem Glücke Seiner Unterthanen, ſelbſt
Das Theuerſte, was die Natur Ihm gab.
Das prüfende Geſchick goß manchen Wermuth
In Seinen Lebenskelch; Er trank ihn ſtandhaft;
Religion und Tugend ſtärkten Ihn.

Vorbey ſind nun die bittern Prüfungstage;
Der beſſern Zukunft Sonne ſteigt empor.
Wenn launig ſonſt das Glück den Weltgebiethern
Nur in den Lenz' des Lebens Blumen ſtreut,
Und wenn es ſie verläßt, gleich wandelbar
Auch ihrer Völker Gunſt mit ſich entführt:
So kehrt es erſt nach zwanzig Leidensjahren
Bey unſerm guten Landesvater ein,
Und der Gewinn ſo vieler trüben Tage
Iſt die Erfahrung, daß der Völker Liebe
Nicht mit dem Glücke guter Fürſten weicht. —
Des Himmels Segen dem geliebten Vater,
Dem wir in dieſem Bilde huldigen!

Als gute Kinder theilten wir mit Ihm
Einſt Seine Leiden, und Er wird mit uns
Jetzt väterlich auch Seine Freuden theilen.
Als feindlich noch das Schickſal Ihn verfolgte,
Bewunderte die Welt des Dulders Tugend;
Jetzt beugt ſie ſich vor Seiner Seelengröße
Und bethet Ihn als ihren Retter an.
Ihm fließen Millionen Dankeszähren
Von Feinden ſelbſt, die Seinen Werth erkennen.
Entfeſſelt ſchreibt Europens Genius
Den Nahmen des Befreyers in das Buch
Der Weltgeſchichte, wo des Enkels Enkel
Die tragiſche Umwälzung unſrer Zeit,
Des großen Rades raſche Schwingungen,
Das unſichtbare Wirken höh'rer Mächte
Bewundern, unter unſern Zeit-Heroen
Vor allen Franzens Tugenden den Preis
Der wahren Größe zuerkennen wird. — — —

Mit magiſcher Gewalt erweckt dieß Bild
In allen Herzen biedrer Steyermärker
Der Dankbarkeit, der Liebe Hochgefühl.
In dieſem edeln Bruder unſres Kaiſers,
In dieſem Enkel der unſterblichen
Thereſia, auf dem noch ganz der Geiſt
Der Väter ruht, die durch ein halb Jahrtauſend
Mit mildem Zepter uns beherrſchten ward
Der Steyermark ein Genius geboren,
Der ſegenſpendend, als ein Himmelsboth
In ihre friedlichen Gefilde kommt,
Wo Ihm, dem Throngebornen, jedes Herz
Gleich einem Freund ſo heiß entgegen ſchlägt;
Wo Berge, Thäler, Bäume, Bäch' und Flüſſe
Den Nahmen Johann liebend wiederhallen.
Um Liebe nur läßt Liebe ſich erwerben.

Sie ist der Freyheit erstgeborne Tochter,
Die nie das Schwert erkämpft, kein Gold erkauft.
Auch Er errang nur um der Liebe Preis
Die Huldigung der Herzen dieses Landes.
Für unser Glück, für unsre Geistesbildung
Sorgt nieermüdend Sein erhabner Geist,
Und dieses Musensitzes edle Gründung
Ist Seiner Großmuth — Seiner Güte Werk.

O möchte doch der Allmacht milde Hand
Gedeihen dieser edeln Anstalt schenken!
Damit sie bald am Ziele der Vollendung
Dem hohen Zweck des Stifters ganz entspreche;
Aus diesen Mauern wahre Geistesbildung,
Veredlung des Herzens, reiner Sinn
Für alles Schöne, Gute, Groß' und Edle,
Cultur des Landes, Wohlstand der Bewohner,
Gefühl für Pflicht, Regenten, Vaterland,
Und jede Menschen-, jede Bürgertugend
Sich über unsre Steyermark verbreite.

Gesegnet sey der hohe Kaisersohn,
Der diesen Musensitz für uns gegründet,
Und seiner Großmuth, Seiner Liebe Lohn
Nur in der Steyermärker Herzen findet!
Still wirkend, wie die gütige Natur,
Die keinen Dank von ihren Kindern fodert,
Folgt Er dem Drang der Menschenliebe nur,
Die heiß in Seinem großen Herzen lodert.
So lang soll dieser Tempel fortbesteh'n,
Des Landes Schutzgeist wachend ihn umschweben,
Als Franz und Johann, die Unsterblichen,
In dem Gedächtniß unsrer Enkel leben!

Zu Seite 84.

VI.

Lieber Graf Saurau!

Ich habe Ihre gefällige Zuschrift vom 20. erhalten, und nehme Ihre schöne Gabe im Namen des von Mir gegründeten steiermärkischen Landes-Musäums mit inniger Erkenntlichkeit an. Sie besitzen in der That, dieses und vieler früheren Verdienste um jene vaterländische Bildungsanstalt gar nicht zu erwähnen, noch eines von unbestreitbarer Priorität um dieselbe. — Als nämlich der Preßburger Frieden uns die tirolischen Berge entrissen, haben Sie als damaliger Gouverneur Inneröſterreichs, Meine von jeher den Alpen und den Alpenvölkern vorzugsweise gewidmete Aufmerksamkeit, insonderheit auf die Steiermark, auf ihre herrlichen Vorzüge, auf die Bedürfnisse der Nazionalbildung und Landeskultur hingerichtet. So sind die Grundzüge des Joanneum in Meinem Gemüthe entstanden. — Wir haben ferner in der merkwürdigen Epoche, die dem unvergeßlichen Kampfe von 1809 vorangegangen ist, den Kern dieses gediegenen, treuen und tapfern Volks durch persönliches, freundschaftliches Vertrauen eben so eng, als durch die heilige Pflicht für Kaiser, Kaiserhaus und Kaiserstaat verbunden, mit einander kennen lernen; vom ständischen Saale bis hinunter zum Winzerfeste und in die Eisenhämmer, hinauf in die Sennhütten der norischen Alpen, vom Semmering bis an die Ufer der adriatischen See! — Der Schüttkasten bey Raab bleibt für die steirische Landwehr auf immer eben so ein klassischer Boden, wie Ebersberg und Znaym für die österreichische. — Nie werde Ich jener Epoche der großen

Vorbereitungen anders, als mit tiefer, persönlicher und mit vaterländischer Rührung gedenken, und Ich weiß, daß auch in Ihrer Brust die volle Erwiederung dieses Gefühls lebt! — Darnach kann der Wunsch wohl nicht mehr zweifelhaft sein, den Ich Ihnen geäußert habe, Ihr Bildniß im Joanneum aufzustellen. — Ich danke Ihnen lieber Graf, auch für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie diesem Meinem Verlangen entsprachen. Der den merkwürdigsten Ereignissen der Steiermark, — der Wiederkehr des Friedens und Rechtes durch Rudolphs von Habsburg Sieg über Ottokar, der großen türkischen Gefahr, den Stürmen der Reformation und der hungarischen Bürgerkriege — unzertrennlich verbundene Glanz Ihres alten Hauses, Ihre eigenthümlichen Verdienste, Ihr so oft bethätigtes Wohlwollen für das Joanneum, hat Mich zu jenem Wunsche vermocht, und es ist Mir sehr lieb, wenn Sie glauben, daß auch des Stifters persönliche Gesinnungen gegen Sie ein Hauptmotiv gewesen sind, mit welchen Ich niemals aufhören werde zu seyn

Ihr ergebener

Wien am 24. Hornung 1818.

Erzherzog Johann.

Zu Seite 37.

VII.

Hochlöbliches Ständiſches Collegium!

Das herrliche Monument, welches das Herzogthum Steiermark zieret, und das der Sorgfalt der Inner-Oeſterreichiſchen Herrn Stände von deſſen erhabenen Gründer anvertraut wurde, hat durch die letzte Willens-Meinung des ſeeligen Herrn Joſeph Grafen von Brigido einen an ſeinem Vermögen ſo bedeutenden Zuwachs erhalten, daß es dem hochlöblichen Ständiſchen Collegium nicht anderſt als höchſt angenehm ſeyn kann, einige nähere Notizen über gedachten Herrn Erblaſſer ſowohl, als über die von ihm getroffene wohlthätige Diſpoſition zu erhalten.

Da der Unterzeichnete von dem Herrn Grafen ſeit mehreren Jahren und bis an ſein Ende mit einem ausgezeichneten Vertrauen nicht nur in Abſicht auf die ärztliche Hülfe, die er ihm geleiſtet hat, ſondern ſelbſt bey andern Gegenſtänden beehrt wurde; ſo ſieht er ſich mehr als jeden Andern geeignet, hierüber Aufklärungen zu ertheilen, und es thut ſeinen Empfindungen der Verehrung und Dankbarkeit wohl, dieſelben dem Hochlöblichen Ständiſchen Collegium vorzulegen.

Graf Joſeph von Brigido hatte ſeine Studien in Salzburg vollendet. Sehr bald hatte er das Glück, die Laufbahn eines öſterreichiſchen Staatsdieners zu betreten, und nach wenigen Jahren ward er ſchon von der großen Kaiſerin Maria Thereſia zum Gouverneur im Banat ernannt, dann abermals nach einigen Jahren in der nämlichen Eigenſchaft nach Gallizien überſetzt und von Höchſtdero glorreichen Regierungs-Nachfolger Kaiſer Joſeph darin beſtätiget.

Nebſt mehrfälligen Bezeigungen der allerhöchſten Zufriedenheit beyder Monarchen erhielt wohl Graf Brigido keinen ſeltnern Beweis des allerhöchſten Vertrauens, als jenen, der in einem eigenen Hand-Billet des Kaiſers Joſeph, das ſich nebſt mehrern ſehr ſchmeichelhaften, von Seiten der Kaiſerinn Maria Thereſia in des Erblaſſers hinterlaſſenen Papieren vorfinden dürften, und wovon er dem Unterzeichneten öfter mit beſonderer Rührung unterhielt, niedergelegt iſt. — An Statt nähmlich den beſtimmten Befehl eine für Gallizien angeordnete Steuer auszuſchreiben, zu vollſtrecken, erlaubte der Gouverneur ſich Gegenvorſtellungen ſeinem Monarchen einzuſenden, und dieſe wurden ſo gehaltvoll befunden, daß ſein Betragen nicht nur genehmiget ſondern er auch ermächtigt wurde, bey jedem fernern Befehl, der ihm für das Land nicht angemeſſen ſcheinen ſollte, ſich eben ſo zu benehmen.

Der Umſtand, daß der Ausfall, den die Staatseinnahmen an dieſer nicht ausgeſchriebenen Steuer erlitt, von des Monarchen ſeiner Privat-Kaſſe gedeckt wurde, muß den Werth der rechtlichen Geſinnungen dieſes Gouverneurs nur erhöhen ſo, wie er das Benehmen des erhabenen Monarchen in das ſchönſte Licht ſtellt. —

Auch unter der Regierung des Kaiſers Leopold ſetzte Graf Brigido ſeine Dienſtleiſtungen mit gleichem Eifer fort, und war auch von dieſem Monarchen aller gegen ihn angeſponnenen Kabalen ungeachtet mit dem allerhöchſten Vertrauen beehrt.

Zu Anfang der gegenwärtigen Regierung ward er aus wichtigen Gründen hieher berufen, und ſpäterhin in den Penſionsſtand verſetzt.

Hier war es, wo ich vor 20 Jahren das Glück hatte, mit ſeiner Bekanntſchaft auch ſein Wohlwollen und ſein Zutrauen zu erlangen. Beyde wuchſen vorzüglich ſeit den letztern 9 Jahren, in denen es mir als ſeinen Arzt ihn mit einem ausgezeichneten und ſeltenen Erfolg zu behandeln gelungen war.

Im Monath Auguſt des Jahres 1816 machte er mir die vertrauliche Eröffnung: er habe ſich mit ſeinem Neveu dem Grafen Paul von Brigido und ſeiner Niece, Gräfin Thurn, geborn[illegible] Brigido etwas überworfen ꝛc. ꝛc. ihr ſeliger Vater habe beyde[illegible]liches Ver[illegible] hinterlaſſen, ſo daß ſie ſeines Nachlaſſes [illegible] ſeine [illegible] Antiken-Sammlung habe er mit vieler

der Gedanke, daß dieselbe zerstückelt oder einzeln verkauft werden könnte, seye ihm höchst schmerzlich. Er habe sich dieses Vermögen im Staate, vorzüglich als Gouverneur im Banat und dann in Galizien erworben, und wolle es daher dem Staate zurückerstatten, nur müße er noch die Art und Weise überlegen, wie dieses geschehen soll, daher wolle er die Sache bis zum Herbst verschieben.

Bei dieser Gelegenheit bat er mich, ihm sein etwa herannahendes Ende nicht zu verhehlen, damit noch vor demselben die Sache in vollkommene Ordnung gebracht werden könne. Ich bin aufs Sterben gefaßt, sagte er mir, indem ich wohl weiß, daß jedem seine Stunde schlägt.

Während der Zeit äußerte er mehrmal den Wunsch, mit Sr. königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Maximilian, der ihn öfters mit Besuchen beehrt hatte, in dieser Sache zu sprechen, indem dessen durchlauchtigster Herr Bruder Commandirender in Ungarn seye, und er gleich anfänglich das Ungarische National-Musäum in Pesth zum Erben seiner Natur- und Kunst-Sammlungen zu ernennen geneigt war.

Dieser Wunsch ward indessen nicht erfüllt, und gegen das Ende Octobers 1816 ward Herr Graf von einer so großen Schwäche befallen, daß er fast weder stehen noch gehen konnte; bald darauf stellte sich ein hartnäckiger Catharr und endlich eine Haut-Wassersucht ein, von welchen Uebeln er nur mit harter Mühe befreyet werden konnte. Seine bis dahin zur Verwunderung ungeschwächt gebliebenen Geistes-Kräfte fingen nun auch allmähig an abzunehmen, sein gewöhnlicher sehr starker Appetit hörte auf, kurz Alles deutete auf ein nicht entferntes Ende hin. Nach öfteren Zureden ließ er sich Samstag den 18. Jänner 1817 mit den heiligen Sacramenten versehen, ohne gleichwohl seine baldige Auflösung zu ahnen.

An dem Abend dieses Tages eröffnete er mir jedoch nach mehreren absichtlich von mir gewendeten Gesprächen, daß er seine letzte Anordnung zwar bestimmt, aber noch nicht aufgezeichnet habe, welches er nun nächstens thun wolle.

Ich habe mein Vermögen, sagte er, im Staatsdienste erworben, vorzüglich als Gouverneur im Bannat, daher ich es auch dem Staate zurückgeben will. Ich will daher zu meinem Universalerben das von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Palatin in Ungarn errichtete Musäum, meine Antiken- und Stein-Sammlung und nicht unansehnliche Bib-

liothek zum allgemeinen Gebrauche und Nutzen aufbewahrt bleiben soll, ernennen.

Bei dieser Aeußerung machte ich die Bemerkung, daß er hiernach gerade die reichste Provinz des Oesterreichischen Kaiserthums zum Universal-Erben einsetzen wolle. Der Kranke fand sich aber dann selbst so matt und schwach, daß er nichts weiter davon sprechen wollte.

Sonntags den 19. Jänner konnte er das Bett schon nicht mehr verlassen, die größte Entkräftung und nicht unzweideutige Zeichen einer entstehenden Brust- und Herzbeutel-Wassersucht waren eingetreten. — Montags Frühe den 20. hatte sich sein Zustand noch verschlimmert; als der Kranke jedoch am Abend sich merklich erleichtert fand und mich befragte, ob er den morgigen Tag etwas zu befürchten habe? so fort auf meine Vorstellung, als wenn ich ihn nicht recht verstanden hätte, zu erkennen gab, daß er Morgen doch einmahl seine letztwillige Anordnung aufsetzen möchte, erwiederte ich ihm, daß Morgen ein kritischer Tag eintreten, und seine Schwäche sich so vermehren könne, daß es schon dermahl schonender für ihn seye, die Sache durch jemand andern schreiben zu lassen.

Da der Kranke wiederholt zu erkennen gab, auf seinem Entschlusse, seinen Verwandten Nichts zu hinterlassen, beharren zu wollen, und er nur noch meine Meinung zu vernehmen wünsche, so fing ich es vordersamst zu beloben an, daß er sein Vermögen auf eine so edle Weise zum allgemeinen Besten verwenden wolle; dann aber erlaubte ich mir auf meine frühere Bemerkung wegen Ungarn zurück zu kommen und beizufügen, daß dieses Vermächtniß an einem gerade im Entstehen begriffenen Institute den größtmöglichen Nutzen stiften werde, und daß ich daher glaube, die Ernennung des Johanneums in Grätz, welches ohnedies seine Theilnahme und sein Interesse schon angeregt hatte, zum Universal-Erben werde seinem Endzwecke besser entsprechen.

Mit großer Aufmerksamkeit und tiefern Nachdenken hatte der Kranke mich angehört, er schwieg, als ich geendet hatte, noch einige Minuten, und antwortete endlich, er habe zwar früher einen anderen Entschluß gefaßt, er fände jedoch meine Bemerkungen richtig, — „enfin (setzte er sodann mit seinen angewohnten Lieblings-Worte hinzu) machen Sie es nach Ihrem Besser-Befinden, ich überlasse Ihnen dieses, und jetzt gehen Sie hin, und schreiben Sie es, damit ich es unterschreiben kann.

Hier mußte ich den Kranken, der um seine letzte Willens-Meinung selbst zu schreiben viel zu schwach war, auf die neueren bestehenden Verordnungen in Betreff eines giltigen Testamentes aufmerksam machen, und da es schon Mitternacht war, mithin die hier erforderlichen drei giltigen Zeugen nicht mehr zusammen gebracht werden konnten, so rieth ich dem Kranken, das Testament Morgen Früh von einem Rechtsgelehrten abfassen, und von drei Zeugen unterschreiben zu lassen.

Dienstag den 21. Frühe um 7 Uhr, ging ich, nachdem ich den Patienten aufs Neue über das Gestrige befragt, und er mir das Nähmliche wie gestern, geantwortet hatte, zu dem Herrn Dr. Ritter von Heintl, den ich seit mehreren Jahren bereits zu kennen die Ehre hatte. Ich ersuchte ihn, ein Testament aufzusetzen. Nachdem ich dem Herrn Ritter den ganzen Hergang der Sache erzählt hatte, wurde sodann gemäß des mir vom Testator ertheilten Auftrages das Johanneum zum Universal-Erben ernannt, die von ihm bestimmten Legatare bezeichnet, das hiernach aufgesetzte Testament, worin auch auf mein Einrathen gedachter Herr von Heintl als Executor angeordnet wurde, dem Herrn Grafen zugebracht, demselben deutlich in Gegenwart der requirirten drei Zeugen vorgelesen und von dem Kranken vollkommen genehm gehalten.

Dasselbe lautet folgendermaßen:

„Ich Josef Graf von Brigido, gewesener Gouverneur des Königreiches Gallizien, habe bei vollkommen gesundem Verstande und nach reifer Ueberlegung nachstehende letztwillige Anordnung gemacht.

§. 1. Mein Vermögen habe ich im Dienste des Staates erworben: ich bin entschlossen, dasselbe zum allgemeinen Wohl zu verwenden. Um zugleich Seiner kais. Hoheit dem Durchlauchtigsten Erzherzog Johann 2c. 2c. 2c. einen Beweis meiner unwandelbaren Verehrung noch im Sterben zu geben, ernenne ich hiemit das von Seiner kais. Hoheit zu Grätz in Steiermark gestiftete Johanneum zu meinen einzigen und alleinigen Universal-Erben: es sollen demnach diesen schönen Institut meine Kapitalien, meine Prätiosen, meine Bibliothek, meine Antik- und Steinsammlung, mit einem Worte mein ganzer Nachlaß erblich und eigenthümlich zufallen und eingeantwortet werden: mit der Bestimmung, daß meine Bibliothek, meine Antiken- und Steinsammlung dem Johanneo für immer einverleibt werden müssen, daher nicht

veräußert werden dürfen. Dieser mein Universal-Erbe hat folgende §. 2, §. 3 bestimmte Vermächtnisse zu entrichten.

§. 2. Um die treuen Dienste meines Haushofmeisters Schillinger und meiner zwey Bedienten Andreas und Albert zu belohnen, verordne ich hiemit, daß einem jeden aus ihnen, vom Tage meines Todes an, von meinem Universal-Erben, so lange sie leben, als Pension alles das verabfolgt und ausbezahlt werden solle, was sie dermahlen bey mir für ihre Dienste zu beziehen haben: und zwar ohne allen Abzuge oder Reduction, in der jedesmahl gangbaren Valuta des Geldes.

§. 3. Herr Sigismund von Bonelli, Med. Doctor hat mich durch neun Jahre als Arzt und als Freund behandelt. Seinen Kenntnissen und seinen rastlosen Eifer verdanke ich die Linderung vieler Leiden, und die Fristung meines Lebens. Um denselben einen Beweis meiner Erkenntlichkeit zu geben, verordne ich hiemit, daß dem Herrn Med. Doctor Sigismund von Bonelli von meinen Universal-Erben vom Tage meines Todes an lebenslänglich jährlich fünfhundert Gulden, sage 500 fl. ohne allen Abzuge oder Reduction, in der jedesmaligen gangbaren Valuta des Geldes zu Wien ausbezahlt werden sollen.

§. 4. Zum Executor dieses meines Testamentes ernenne ich hiemit den Herrn Dr. Franz Ritter von Heintl, Hof- und Gerichts-Advokaten allhier, welchem ich die Vollziehung des Testamentes anvertraue.

Seine kais. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Johann werden wohl selbst auch gnädigst geruhen auf die Vollziehung dieses meines letzten Willens zu halten, und die Remuneration des Herrn Testaments Executors selbst bestimmen.

Urkund dessen u. s. w.

Wien den 21. Jänner 1817.

(Folgen die Unterschriften.)

Am 26. Jänner 1817 nach halb 10 Uhr Morgens verschied der Kranke, und ging in ein besseres Leben über.

Zum Schlusse seye mir erlaubt, aus Dankbarkeit und Verehrung gegen den Verstorbenen einem Hochlöblichen Collegium auch noch Folgen-

des aus dem Charakter desselben mitzutheilen, der mir aus dem so langen Umgang mit ihm mehr als den meisten andern Personen bekannt geworden ist.

Graf Brigido war ein äußerst thätiger Mann, er beschäftigte sich noch in den letztern Jahren bis an sein Ende mit der Lectüre der neuesten Schriften, mit der gelehrten und politischen Geschichte. Er liebte das Latein, und sprach es mit großer Fertigkeit. Besonders war er ein großer Verehrer und Gönner aller gelehrten und ausgezeichneten Männer. Er war der eifrigste Patriot, und nichts betrübte ihn so empfindlich, als wenn die Monarchie irgend welchen Verlust erlitt. Ohne selbst Ansprüche auf Gelehrsamkeit zu machen, besaß er einen schlichten Menschen-Verstand und eine durch vieljährige und mannigfaltige Erfahrung gereifte und eindringende Urtheilskraft. Er war es, der mir aus dem Buche der Zukunft, die später erfolgten, zum Theil jetzigen politischen Ereignisse vorhersagte. Kurz er beurkundete es, als Staatsmann und Politiker den richtigsten Ueberblick gehabt zu haben. Er liebte Wahrheit, Geradheit und Rechtschaffenheit über Alles, wie er selbst im höchsten Grade wahr, gerade und rechtschaffen war.

Da ich bey dem gegenwärtigen, rein geschichtlichen Vortrage keine andere Absicht hege, als die Wahrheit zu huldigen; so halte ich mich überzeugt, daß es einem Hochlöblichen ständischen Collegium bey einem für das Johanneum so wichtigen Ereignisse gefällig seyn werde, denselben mit Wohlgefallen aufzunehmen, und mir über dessen Empfang ein Zeugniß geneigtest ausstellen lassen zu wollen.

Ich verharre mit vollkommenster Verehrung eines

Hochlöblichen Ständischen Collegiums

Wien den 6. Nov. 1820.

ganz gehorsamster

Sigismund von Bonelli,

der Arzneykunde Doktor.

Zu Seite 77.

VIII.

An ſämmtliche Werbbezirke des Herzogthums Steiermark und Kärnthen.

Wien am 10. September 1811.

„Es iſt ſchmählich im eigenen Vaterlande ein Fremdling zu ſeyn!“ war der Ausſpruch eines der weiſeſten Staatsmänner des Alterthums, war die feſte, innige Ueberzeugung aller ausgezeichneten Männer und Patrioten der Vor- und Mitwelt. Phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Landeskenntniſſe ſind zwar unentbehrlich, aber ein nicht minder umfaſſendes und hochwichtiges Magazin der herrlichſten Erfahrungslehren gewährt die Geſchichte.

Deſſen ungeachtet haben wir noch immer keine kritiſche, noch viel weniger eine philoſophiſche Geſchichte Inneröſterreichs. Tiefes Dunkel hängt ſchwer über jenen Zeiten, wo die Mark Steyer und das karentaniſche Herzogthum unter den deutſchen Reichsprovinzen, in vielfachen Verwicklungen mit Ungarn und Italien auftraten. — Die rühmlichen Bemühungen der beyden Petze, Coronin's, Fröhlichs, ſind leider nur diplomatiſche Bruchſtücke. — Megiſer und Valvaſor, Stappelörter längs ausgemerzter Fabeln und Aberglaubens, — den Annalen des Vorauer Chorherrn Julius Aquilinus Cäſar gebricht es ganz an jenem Geiſte, durch den allein die Geſchichte, die Lehrerin aller Zeiten und etwas mehr iſt, als ein bloßes Repertorium von Nahmen und Zahlen und unnützen Streitfragen. Unläugbar alſo, daß uns noch gar ſehr Vieles zu thun übrig geblieben ſey.

Sammeln iſt zum hohen Ziele der erſte Schritt. Sandkorn für Sandkorn, Stein für Stein machen den ſtolzen Bau. — In den Archiven der Klöſter, der Städte, der Herrſchaften, der adelichen Familien, in Bi-

bliotheken liegen, sonder Zweifel, sehr viele noch ganz unbekannte Urkunden, Correspondenzen, Akten. Diese der Vergessenheit zu entreißen, ist ein rühmlicher Zweck, ein ehrenvoller Auftrag. Es werden sonach hiermit, sämmtliche Stifter und Klöster, Pfarreyen, Magistrate, Werbbezirke, Ortsgerichte, Gutsbesitzer und Insassen dringend aufgefordert, was sie von Urkunden, Archival-Akten, geschichtlichen Nachrichten, wichtigen Correspondenzen in Staatsangelegenheiten ꝛc. besitzen, abschriftlich an ihr vorgesetztes Kreisamt einzusenden. Alles soll in das Landes-Musäum gebracht, geordnet, daraus sodann im Vereine mit der vollständigen Sammlung aller gedruckten Werke über Innerösterreich, eine Geschichte dieser Lande hergestellt werden, von der Urzeit an, auf die römische Eroberung, die Völkerwanderungen, die slavisch-fränkischen Fehden, die Zeiten der Herzoge und Markgrafen aus den Häusern Steyer, Mürzthal, Sponheim, Görz; die Babenberger, der mächtige Ottokar, der endlich die österreichischen Lande, Sieg und Leben, Rudolphen von Habsburg lassen müssen, wie Inneröstereich unter verschiedenen Linien, durch Jahrhunderte mild und gerecht beherrscht, endlich unter den zweyten Ferdinand auf immer mit dem Hauptstamm der Monarchie vereiniget worden, und unter mannigfaltigen Stürmen, treu und fest, gleich ihren Bergen, ausgeharrt: Alles dieses wird einst die Geschichte wahr und warm schildern, zum ehrenden Andenken der Altvordern, der Gegenwart und Zukunft zum Beispiele, zur Warnung, zur Nacheiferung.

Dieses ist das Ziel. Wer immer den Boden, der ihn gebar und nährt, dankbar liebet, dem sein Vaterland ist, was es Jedem seyn soll, kann unmöglich die geringe Mühe scheuen, dem Moder und der Vergessenheit Alles zu entreissen, was immer von Inneröstereich erhalten und fortgepflanzt zu werden verdient.

Erzherzog Johann.

Zu Seite 96.

IX.

Um das für die pragmatiſche Bearbeitung der Geſchichte Inner-Oeſterreichs ſchon bei der Gründung des Joanneums öffentlich ausgeſprochene Gelübde um ſo befriedigender zu löſen, finde Ich Mich bewogen, den Gelehrten des In- und Auslandes hiermit eine Preisfrage darzulegen, welche die Geographie jener Provinz im Mittelalter zum Gegenſtande hat.

Die chronologiſche Gränze dieſer Preisfrage gehörig zu fixiren, wird beſtimmt, daß ſie mit Carls des Großen Kaiſermacht im Jahre 800 beginne, und nach der Aechtung Heinrichs des Löwen, mit der Uebergabe der Steyermark durch den letzten Ottokar an Leopold den Tugendhaften, Herzog zu Oeſterreich, endige.

Welchem Reiche haben unter den Carlowingen, Kärnthen und Steyermark angehört? unter welcher Benennung und Umgränzung?

Welchen Umfang hatte das erſt von ſächſiſchen, dann von einem welfiſchen und zäringiſchen Prinzen, denen ſohin die beyden Dynaſtien von Eppenſtein aus dem Mürz- und von Sponheim-Ortenburg aus dem Lavantthale folgten, adminiſtrirte Herzogthum Carentanien? — Welche Gauen (pagi) und Grafſchaften (Comitatus), welche Grafen, Praesides, Marchiones, welche Ortſchaften kommen in Urkunden und Chroniken, als in

dieſem Herzogthume gelegen vor, mit welchen Nahmen, und wie heißen ſolche jetzt? — Erklärung der in Urkunden vorkommenden metae bavaricae und der, den Scheidepunkt der Sprachen ſo deutlich bezeichnenden Nahmen: Bayeriſch-Gratz und Windiſch-Gratz.

(Die betreffenden Stellen der Documente oder Hiſtoriker ſind bei dieſer und bei den folgenden Aufgaben wörtlich anzuführen, chronologiſch aneinander zu reihen, und mit kurzen Noten zu beleuchten. Als Muſter ſollen dießfalls dienen die Preisfragen von Beda Appel (1771) und Roman Zirngibl (1777) über die Marken, Grafſchaften und Gauen des Agilolfingiſchen und des Karolingiſchen Bayerns in den Abhandlungen der Münchner Akademie, dann des Freiherrn von Hormayr Beiträge zur Geſchichte Tyrols im Mittelalter. I. Band.)

In welcher Berührung zu dem nach den Ottonen immer ſchmälern und engern Herzogthum Kärnthen ſtand die Mark der thüringiſchen Ulriche, Popponen und Starkhande, der Günther und Pilgrine von Hohenwart — dann die Mark Styre und der Traungau der Ottokare, die ſich im Lande ob der Enns ſogar bis jenſeits der Donau ausbreiteten? und in welch' ſtaatsrechtlichem Verhältniſſe dieſer Traungau hinwider zum Herzogthume Bayern und zu der bis 1156 bayerſchen Markgrafſchaft ob der Enns? — Iſtriens Wechſelſchickſale, die daſelbſt gewaltigen Engelberte und Mainharde, nachhin Grafen von Görz, Pfalzgrafen in Kärnthen, Vögte von Aquileja. — Großer extenſiver und geographiſcher Unterſchied jener Mark Steyer und der heutigen Steyermark. — Chronologiſche, mit urkundlichen oder doch hiſtoriſchen Stellen belegte Reihe dieſer Markgrafen. Orte und Gränzen ihrer Mark.

Von der ſucceſſiven Vergrößerung und von der Genealogie der Ottokare iſt übrigens ein möglichſt vollſtändiges Skelett beyzubringen. Iſt vielleicht das Geſchlecht der Stifter von Seon (des Grafen Dubuat.

origines boicae und die Mon. Seonensia im II. Bande der Mon. boica) Eines mit jenem der Ottokare und Aribo der Stifter von Göß, und Graf Aribo in einem Diplom Ludwigs des Kindes vom 26. September 903 unmittelbare Altvordern der in der Vorauer-Chronik genetisch aufgezeichneten Otacher marchio Styrensis, filius Otachyr marchionis, genuit Ozy Marchionem? — Sippschaft der Ottokare mit den Grafen von Lambach und Wels, dann mit jenen von Neuburg und Pütten.

Wer sich immer zur Lösung dieser höchst interessanten Frage berufen fühlt, und ein oder andere einzelne, diplomatische Zweifel und Lücken im Wege findet, mag sich zur Behebung derselben an das geheime Staatsarchiv in Wien, oder an das Joanneum in Gratz wenden, von wo man seinem Begehren nach Möglichkeit entsprechen wird. — Fröhlichs, Hansitzens, Rubeis, Coroninis, Petzens, Reschs, Meichelbecks, des Archivs für Süddeutschland, des Florianer Chorherrn Franz Kurz, der Juvavia, der Acta S. Hemmae, Julius Cäsars, Megisers, Valvasors, Puschs, Preuenhubers urkundliche Beyträge zur Erhellung dieses schwierigen Gegenstandes, sind übrigens bekannt genug.

Die Einsendung der Preisantworten hat spätestens bis 1. Nov. 1813 an Mich nach Wien zu geschehen. Jede Abhandlung muß ein Motto oder Devise an ihrer Stirn tragen, um sie bei ihrer Würdigung gehörig zu bezeichnen.

Die Nahmen der Herren Verfasser liegen versiegelt bey ihren Dissertationen, und dürfen erst nach bereits geschehener Zuerkennung der Preise und öffentlich verlesener Recension und Classifizierung sämmtlicher eingelangten Arbeiten in Meiner und der Curatoren des Joanneums Gegenwart erbrochen, das ausführliche Referat über sämmtliche eingelaufene Beantwortungen, und somit die Classification öffentlich abgelesen, und die Preise zuerkannt werden. Jenes raisonnirte Referat wird sofort in Druck gelegt, damit die volle Partheylosigkeit und die Gründlichkeit desselben allgemein beurtheilt werden möge.

Der auf die Lösung dieser Fragen gesetzte Preis besteht aus sechzig Dukaten in Golde für die vorzüglichste, allen Anforderungen, so weit es

die Quellen erlauben, genugthuende und aus einem Acceſſit von zehn Dukaten in Gold für die der gekrönten nächſt kommende Beantwortung. Beyde werden ſohin unverzüglich zum Beſten der Verfaſſer gedruckt.

Könnte wider alles Vermuthen keine der einlaufenden Abhandlungen gekrönt werden, ſo wird den zwey beſten derſelben jeder ein Acceſſit von dreißig Dukaten in Golde zuerkannt, und die Preiſe neuerdings ausgeſetzt werden.

Von dem bewährten Patriotism der Inneröſterreicher hoffe Ich die thätigſte Mitwirkung, den größten Stein des Anſtoſſes von den altergrauen Pforten der Hiſtorie des Mittelalters wegzuwälzen. Beruf und Subſidien fordern nahmentlich die Stifter hierzu auf, und welche Schätze zur Beleuchtung jener dunkeln Periode beſitzen nicht insbeſondere Gurk, Seckau, Admont und Vorau? — Die Gelehrten anderer Provinzen können unmöglich bey der Löſung eines Problems gleichgültig bleiben, das die Geſchichte Ungarns und Oeſterreichs ob und unter der Enns ſo nahe berührt. So lange Nahmen, wie: Heeren, Pfiſter, Zirngibl, Pallhauſen, Mannert, Weſtenrieder, durch Zertrennung ähnlicher gordiſcher Knoten glänzen, werden auch die Nachbarn gegen eine ſo vielſeitig eingreifende, hiſtoriſche Arbeit nicht gleichgültig ſeyn!

Wien am 12. Hornung 1812.

Erzherzog Johann.

Zu Seite 130.

X.

Lehrplan für ſämmtliche Studienfächer des ſtändiſchen Joanneums.

Einleitung.

Die Aufgabe eines Lehrplanes begreift in ſich die Angabe aller Lehrgegenſtände nebſt der Anweiſung der beſtimmten Reihenfolge, und Verbindung, dann des Umfanges und der Behandlungsmethode nach welchen dieſelben, mit Hinblick auf gewiſſe Zwecke, die an der betroffenen Lehranſtalt erreicht werden ſollen, ebendaſelbſt gelehrt werden.

Außer dem aber, daß die ausgeſteckten Zwecke einer gedachten Lehranſtalt bei Feſtſetzung des Lehrplanes als Hauptrichtſchnur zu nehmen ſind, müſſen nebenher auch die Mittel, die zu ihrer Erreichung zu Gebote ſtehen, berückſichtiget werden, und es ergibt ſich von ſelbſt, daß, wo dieſe letzteren bei einem ſchon beſtehenden Inſtitute eine beſtimmte Begrenzung haben, auch der entſprechende Lehrplan ſich innerhalb dieſer Grenzen halten muß.

Was nun den Zweck des Joanneums betrifft, ſo wurde derſelbe ſchon bei der Stiftung dieſes Inſtitutes dahin ausgeſprochen, daß es durch Verbreitung des Unterrichtes in den zum Betriebe der Induſtrie jeder Art nothwendigen und nützlichen Kenntniſſen wohlthätig auf alle Intereſſen des practiſchen Lebens, mit beſonderer Berückſichtigung jener, auf welche die Natur das Land hingewieſen hat, wohlthätig einwirke, und außer dem auch ein Sammelplatz für das hiſtoriſche Studium des Landes ſein ſoll.

— Seit der ursprünglichen Errichtung dieses Institutes hat es nun aber auch einen solchen Umfang an Lehrmitteln gewonnen, daß außer jenem allgemeinen Zwecke gegenwärtig einzelne bestimmte, die für die materiellen Interessen des Landes gerade die wichtigsten sind, vollständig erreicht werden können.

Unter diesen steht das Berg- und Hüttenwesen an der Spitze, welches mit Inbegriff der mit dem Joanneum organisch verbundenen Berg- und Hüttenschule zu Vordernberg nun eine vollständig eingerichtete Bildungsanstalt für die Candidaten dieses Faches besitzt. Ebenso bietet das Joanneum in der Zahl und gegenwärtigen Einrichtung seiner verschiedenen Lehrzweige alle Mittel zur gründlichen Ausbildung des rationellen Oekonomen und des Technikers bezüglich der meisten industriellen Gewerbsfächer dar.

Da nun die vollständige Ausbildung des Berg- und Hüttenmannes im Verhältnisse zu den übrigen Zwecken des Institutes bei weitem die größte Masse von Kenntnissen, und mithin aus die stärkste Combination von Lehrgegenständen in Anspruch nimmt, bei welcher der günstige Erfolg auch gutentheils von der Anordnung der Stufenfolge, des Umfanges der Materien und der Lehrmethode abhängt; so liegt hierin der Bestimmungsgrund, zunächst für die Zöglinge des Montanfaches einen eigenen, besonderen Lehrplan festzusetzen.

Eine ähnliche Combination von speciellen Wissenschaften findet auch bezüglich jener Individuen mehr oder minder Statt, welche sich dem ökonomischen oder einem andern technischen Fache ganz zu weihen beabsichtigen; allein da ein Theil dieser Studien ohnehin mit jenen der Montanzöglinge zusammenfällt, so lassen sich sämmtliche in diese Kategorie gehörigen Lehrzweige füglich in einen allgemeinen Lehrplan zusammenfassen, in welchem dem allgemeinen Zwecke des Institutes gemäß alle jene Individuen ihre Befriedigung finden, welche von was immer für einer Absicht geleitet, an diesem Institute in irgend einem naturhistorischen oder technischen Fache, oder in mehreren zugleich Belehrung zu erhalten wünschen.

Dem zufolge wird es daher am angemessensten sein, den Lehrplan für das Joanneum in einen allgemeinen und in einen besonderen zu theilen, in deren ersterem dieses Institut als eine allgemein zugängliche, naturwissenschaftlich-technische Lehranstalt betrachtet wird, und in welchen zu-

gleich die näheren Anweisungen bezüglich des vollkommen ökonomischen und des anderweitigen technischen Studiencurses aufzunehmen sind, letztere aber ausschließend nur die Cultur des berg- und hüttenmännischen Faches zum Inhalte hat, an welche beide dann auch noch mehrere Detailbestimmungen hinsichtlich der Behandlungsweise aller einzelnen Lehrgegenstände anzureihen sind.

A. Allgemeiner Lehrplan.

§. 1.

In wie fern das Joanneum eine allgemeine öffentliche Lehranstalt für die Natur- und technischen Wissenschaften ist, sind die öffentlichen Vorlesungen aus folgenden Gegenständen Jedermann zugänglich:

1. Aus der Naturgeschichte:

a) über Mineralogie und Geognosie,
b) Botanik,
c) Zoologie.

2. Aus den mathematisch-technischen Wissenschaften:

a) über Elementar-Mathematik,
b) „ Geometrie (theoretische und practische),
c) „ höhere Mathematik,
d) „ Mechanik (allgemeine und angewandte),
e) „ technische Zeichnung.

3. Aus den physikalisch-technischen Wissenschaften:

a) über Physik,
b) „ allgemeine Chemie,
c) „ angewandte und analytische Chemie.

4. Aus dem Landwirthschaftsfache:

a) über Landwirthschaft,
b) „ Forstwirthschaft.

§. 2.

Der Unterricht in diesen Gegenständen ist der unbeschränkten Benützung Aller, welche aus denselben Belehrung suchen, gewidmet. Doch müssen Jünglinge, welche an diesen Vorlesungen Theil zu nehmen wünschen,

mindeſtens das 15. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, und ſich bei dem Eintritte über den Beſitz der angemeſſenen Vorkenntniſſe ausweiſen, und zwar:

1. Bezüglich der naturhiſtoriſchen Fächer, Botanik und Zoologie, über die zurückgelegten 4 Grammatikalclaſſen; Gärtnersgeſellen aber werden ausnahmsweiſe unter Vorausſetzung der nöthigen Talente zu den Vorleſungen über Botanik auch mit den alleinigen guten Zeugniſſen aus den deutſchen Schulgegenſtänden aufgenommen. — Zum Eintritte in die Mineralogie aber ſind nur die Hörer der Philoſophie, oder welche mindeſtens die Elementar-Mathematik und Geometrie gut abſolvirt haben, befähiget.

2. Zur Aufnahme in die mathematiſchen Fächer wird entweder die gut zurückgelegte Realſchule, oder mindeſtens eine dieſer ähnliche Vorbildung erfordert. Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß man zur höheren Mathematik und zur Mechanik nur nach guter Zurücklegung der vorausgegangenen Lehrſtufen übergehen könne. — Dasſelbe gilt auch von der techniſchen Zeichnung bezüglich ihrer ſtufenweiſen Abtheilung in die 4 mathematiſchen Jahrgänge.

3. Bezüglich der phyſikaliſch-techniſchen Wiſſenſchaften muß entweder das gut beſtandene Sudium der philoſophiſchen Jahrgänge, oder der Elementar-Mathematik und Geometrie ausgewieſen werden.

4. Zum Behufe der land- und forſtwirthſchaftlichen Vorleſungen werden in der Regel die abſolvirten philoſophiſchen oder die naturhiſtoriſchen und phyſikaliſch-techiſchen Studien vorausgeſetzt. Bereits erwachſene Perſonen, welche ſchon einen beſtimmten Stande und der gebildeten Claſſe angehören, ſind von der Nachweiſung ihrer Vorkenntniſſe im Allgemeinen enthoben, werden aber in der Regel nur als Gäſte angeſehen.

Außer den erwähnten Nachweiſungen hat jeder Zögling beim Eintritte in die Lehranſtalt ſein Nationale, d. i. ſeinen Vor- und Zunamen, Alter, Wohnung, Vaterland und Geburtsort, dann Namen und Stand ſeiner Aeltern; erwachſene Hörer aber ihren Namen und Stand dem Profeſſor ſchriftlich zu übergeben.

§. 3.

Da das Hauptaugenmerk des Inſtitutes dahin gerichtet ſein muß, die practiſchen Intereſſen des Landes zu fördern, und insbeſondere der

Montanindustrie und zum Theil auch der Landwirthschaft vollständig ausgebildete Candidaten zu liefern, so wird nicht nur im Vortrage der einzelnen Lehrgegenstände diese practische Tendenz — ohne der theoretischen Gründlichkeit Eintrag zu thun — vorzüglich berücksichtiget, sondern auch das Ausmaß und die Eintheilung der Lehrstunden für die einzelnen Fächer stets so eingerichtet werden, wie es der Combination zu förmlichen Lehrcursen für die erwähnten Schüler am zuträglichsten erscheint.

§. 4.

Jene Schüler, welche nicht den berg- und hüttenmännischen Lehrcurs durchzumachen beabsichtigen, sind an keine bestimmte Reihenfolge der Lehrgegenstände gebunden; sondern es bleibt ihnen unbenommen, die Vorlesungen über einzelne oder mehrere Gegenstände zugleich, nach eigener Auswahl zu besuchen, vorausgesetzt, daß sie sich über die für jeden derselben erforderlichen Vorkenntnisse ausweisen. Den Candidaten der Landwirthschaft aber, welche sich diesem Fache gründlich widmen wollen, wird die Einhaltung eines vierjährigen Lehrcurses in der Art empfohlen, daß sie zuerst die zwei mathematischen Jahrgänge gemeinschaftlich mit den hüttenmännischen Schülern zu besuchen, und hiemit im ersten Jahre auch das Studium der Botanik und Zoologie, im zweiten Jahre aber jenes der Mineralogie und Geognosie zu verbinden, im dritten Jahre Physik und allgemeine Chemie zu hören, endlich im vierten Jahre der Land- und Forstwirthschaftslehre sich zuzuwenden haben. Da endlich Mathematik, Physik und Chemie die Fundamentalwissenschaften für alle technischen Studien bilden, so wird ein ähnlicher Lehrcurs auch jenen Individuen unerläßlich sein, welche sogenannte chemisch-technische Industrialzwecke zu verfolgen gedenken; nur haben dieselben ihren Lehrcurs mit der analytischen Chemie zu beschließen, wo hingegen ihnen das eine oder andere naturhistorische Lehrfach entbehrlich sein dürfte.

§. 5.

Am Ende eines jeden Semesters wird über jeden der vorgetragenen Lehrgegenstände, so ferne einzelne davon mit einem Semester abgeschlossen sind, eine öffentliche Prüfung abgehalten, über deren Erfolg jedem Schüler von der Lehranstalt ein Zeugniß ausgestellt wird, welches bezüglich des betroffenen Gegenstandes gleich den Zeugnissen aller anderen öffentlichen Lehranstalten legale Gültigkeit hat.

B. Besonderer Lehrplan für die Schüler der Berg- und Hüttenkunde.

§. 6.

Da die Ausbildung des Berg- und Hüttenmannes die größte Masse von Kenntnissen erheischt, die nur in einer Reihe von Jahren, und nur in einer gewissen Stufenfolge, und zweckmäßigen Zusammenstellung erworben werden können, so ist es nothwendig, den Lehrcurs für diese Schüler auf sechs Jahre festzusetzen, von denen die vier ersten am Joanneum zu Gratz, die zwey letzten aber zu Vordernberg gegeben werden. Die Eintheilung der Jahrgänge ist folgende:

I. Jahrgang.

a) im ersten Semester: Elementar-Mathematik,	täglich 1 Stunde.
b) im zweiten Semester: Geometrie bis zu den Kegelschnitten,	
c) in beiden Semestern: geometrische Constructions-Zeichnung,	täglich 2 Stunden.

II. Jahrgang.

a) im ersten Semester: Höhere Mathematik,	täglich 1 Stunde.
b) im zweiten Semester: Fortsetzung der theoretischen Geometrie, dann practische Geometrie,	
c) in beiden Semestern: Die Lehre von der Projections-Zeichnung,	täglich 2 Stunden.
d) in beiden Semestern: Mineralogie,	täglich 1 Stunde.
e) „ „ „ Physik,	wöchentlich 2 Stunden.

III. Jahrgang.

a) in beiden Semestern: Reine Mechanik,	täglich 1 Stunde.
b) in beiden Semestern: geometrische Zeichnungs-Lehre von der Perspective, vom Schatten und Licht,	wöchentlich 1 Stunde.
c) in beiden Semestern: Allgemeine Chemie,	wöchentlich 4 Stunden.
d) „ „ „ Geognosie,	wöchentlich 2 Stunden.

IV. Jahrgang.

a) in beiden Semestern: Practische Mechanik, Behandlung einzelner wichtiger Maschinen, } täglich 1 Stunde.
b) in beiden Semestern: Maschinenzeichnung, } wöchentlich 1 Stunde.
c) „ „ „ angewandte und analytische Chemie, } wöchentlich 2 Stunden.
d) in beiden Semestern: Forstwissenschaft, } wöchentlich 2 Stunden.

V. Jahrgang.

In beiden Semestern: Bergbaukunde, Schurflehre, Markscheidekunst, } täglich 2 Stunden.

VI. Jahrgang.

a) in beiden Semestern: Hüttenkunde, mit besonderer Berücksichtigung des Eisenhüttenwesens, Probierkunst, dann als Anhang,
b) in beiden Semestern: Das Nothwendigste vom Hüttenrechnungswesen,
c) in beiden Semestern: Aus der practischen Forstwirthschaft, die Lehre vom Schlagen und Bringen des Holzes, und von der Kohlengewinnung,
} im Ganzen täglich 2 Stunden.

Anmerkung. Die hier bezeichneten Lehrstunden beziehen sich nur auf den Vortrag der Professoren; außer diesen müssen aber in der technischen Zeichnung, in der Mineralogie und Geognosie, in der practischen Geometrie, in der analytischen Chemie, dann in der Bergbau- und Hüttenkunde noch mehrere Stunden der practischen Uebung gewidmet werden, was im Abschnitte von den einzelnen Fächern näher angedeutet wird.

§. 7.

Gleichwie an andern öffentlichen Bergakademien die Eleven nach zurückgelegtem Lehrcurse ordentliche Diplome über ihre Fähigkeit zur Leitung von montanistischen Gewerkschaften erhalten, so werden auch die Candidaten der Berg- und Hüttenkunde vom hiesigen Institute, welche den

vorgeschriebenen Lehrcurs mit entsprechendem Erfolge zurückgelegt haben, eingeladen werden, sich sogenannten strengen Prüfungen, und zwar:

a) aus der höheren Mathematik, Geometrie und Mechanik,

b) aus der Physik, allgemeinen und analytischen Chemie, und

c) aus der Mineralogie, Geognosie, der Berg- und Hüttenkunde

zu unterziehen. Diese Prüfungen werden theils in der mündlichen Beantwortung der gestellten Fragen, theils in der practischen Ausführung bestimmter Aufgaben bestehen. Die Prüfungen aus den sub a) und b) genannten Fächern werden am Joanneum zu Gratz von den betreffenden Professoren, unter dem Vorsitze des Studiendirectors und im Beiseyn eines von diesem zu bestimmenden zweiten Professors, jene sub c) aber zu Vordernberg von dem Professor der Berg- und Hüttenkunde abgehalten werden. — Um diese Acte in gehöriger Evidenz zu erhalten, wird ein hiezu bestimmtes Matrikelbuch am Joanneum zu Gratz und an der Lehranstalt zu Vordernberg geführt werden, in welches unmittelbar nach jeder Prüfung ein kurzer Befund über den Erfolg derselben, und mit namentlicher Bezeichnung der dem Candidaten gegebenen practischen Aufgabe einzutragen, und dieser Befund von den betheiligten Gliedern des Lehrkörpers eigenhändig zu unterfertigen ist. — Nach befriedigender Zurücklegung dieser drei strengen Prüfungen wird dem betreffenden Candidaten ein Absolutorium in Form eines Diploms hinausgegeben, welches mit den Unterschriften der Professoren der höheren Mathematik, Mechanik, der Physik und Chemie, der Berg- und Hüttenkunde, und des Studien-Directors des Joanneums versehen ist. Diese Absolutorien werden gleichmäßig auch in ein eigenes Matrikelbuch eingetragen werden.

C. Nähere Bestimmungen über die Behandlung der einzelnen Lehrfächer.

I. Ueber die naturhistorischen Fächer.

a) Botanik.

§. 8.

Dieser Gegenstand, bei welchem die physische Anschauung mit dem Vortrage immer Hand in Hand gehen muß, kann, wenn nicht überaus reiche Glashäuser zu Gebothe stehen, seiner Natur nach nur im Sommer-Semester gelehrt werden. Da in einem so beschränkten Zeitraume jeden-

falls nur die allgemeine Botanik durchgeführt werden kann, so werden, wie bisher, auch künftighin sowohl die dazu berufenen Universitäts-Schüler, als auch die übrigen Individuen gemeinschaftlich an den Vorlesungen Theil nehmen. Da jedoch die Prüfung der Universitäts-Schüler — wegen der nothwendigen Rücksichtnahme auf die Universitäts-Prüfungen — schon im Monate Juni abgehalten werden muß, so werden zu Gunsten der technischen Schüler die Vorlesungen noch weiter fortgesetzt, das Bestimmen der Pflanzen fleißig eingeübt, auch einige kleine Excursionen ausgeführt, und die Prüfung mit ihnen erst in den letzten Tagen des Juli oder in den ersten Tagen des August vorgenommen werden. — Obschon übrigens die technische Botanik in die besonderen Kunstfächer verwiesen werden muß, so wird der Professor doch nicht unterlassen, bei jeder vorkommenden Gelegenheit die Schüler auf den technischen Gebrauch der Pflanzen aufmerksam zu machen, und insbesondere den land- und forstwirthschaftlichen Pflanzen eine würdigende Rücksicht zu widmen.

b) Zoologie.

§. 9.

Der Vortrag dieses Lehrfaches ist schon gegenwärtig auf beide Semester vertheilt, und wird allen Schülern ohne Unterschied gemeinschaftlich gegeben. Diese Einrichtung wird auch fernerhin als zweckmäßig beibehalten werden. Bei dem Umstande, da die Zoologie eine wesentliche Vorbereitungswissenschaft für die Landwirthschaft ist, so wird die Lehre von jenen Thieren, die wegen ihrer Nützlichkeit oder Schädlichkeit für den Landwirth und Forstmann besonders wichtig sind, mehr im Detail behandelt werden, ohne jedoch hiebei das der Land- oder Forstwirthschaft eigenthümliche Gebiet zu betreten.

c) Mineralogie und Geognosie.

§. 10.

In Rücksicht dessen, daß die Stipendisten und die vom Unterrichtsgelde befreiten Hörer der Philosophie des ersten Jahrganges zum Besuche aller drei naturhistorischen Fächer verpflichtet sind, mußten die Vorlesungen

über Mineralogie, damit sie mit jenen aus der Botanik nicht collidiren, bisher auf das Winter-Semester beschränkt werden, allein bei der gegenwärtigen, weiter reichenden Organisirung des Joanneums ist wegen des innigen Zusammenhanges der Mineralogie mit der Bergbaukunde ein so kurz gefaßter Unterricht nicht mehr genügend, indem es darauf ankommt, die Schüler dahin zu führen, daß sie alle bisher bekannten Mineralien mit Sicherheit zu bestimmen, und die nützlicheren und häufiger vorkommenden empirisch zu erkennen, wie auch sie mit der Benützung der Mineralien, und mit ihren chemischen Hauptbestandtheilen bekannt zu machen.

Um diesen Zweck zu erreichen, wird daher für die technischen Schüler ein besonderer, auf zwei Semester ausgedehnter Lehrcurs mit wöchentlich fünf Stunden gegeben werden. Eine dieser Stunden ist jedesmahl zu Wiederhohlungen und Uebungen gewidmet. Das erste Semester wird die Terminologie, Systematik und Nomenclatur umfassen, so daß dem zweiten Semester die Characteristik und Physiographie übrig verbleiben. Zum Behufe der vielfältigen Uebungen, in welchen die Schüler die ihnen in die Hand gegebenen krystallisirten nnd nicht krystallisirten Mineralien zu bestimmen, und alle naturhistorischen Eigenschaften an ihnen selbst aufzusuchen haben, ist es nothwendig, daß in der Regel jeder Schüler sich den Besitz einer eigenen Härtescala und einer Wage für das specifische Gewicht verschaffe.

An diese systematische Behandlung der Mineralogie wird zuletzt noch die den meisten Technikern und dem Hüttenmann insonderheit unentbehrliche Lehre von den chemischen Bestandtheilen, und von der Benützung der vorzüglichsten Mineralien angereiht, wie auch eine Anleitung zur Handhabung des Löthrohrs, und wie die Mineralien mittels desselben bestimmt werden können, gegeben werden. Die Geognosie setzt die Kenntniß der Mineralogie voraus, sie erheischt daher einen besonderen Jahrescurs, welcher ohne Einrechnung der practischen Uebungen in wöchentlichen zwei Vorlesestunden bestehen wird.

II. Mathematisch-technische Fächer.

§. 11.

Es kommt wesentlich darauf an, daß die in den ersten Jahrgang der Mathematik eintretenden Schüler das entsprechende Maß von Vorkennt-

nissen mit sich bringen, weil sonst es entweder nicht möglich wäre, in den zwei mathematischen Lehrcursen alle nothwendigen Lehrsätze vorzutragen, welcher Mangel dann auch auf die nachfolgende Mechanik störend einwirken würde, oder weil im gegentheiligen Falle die Schüler hinter dem rücksichtslos fortschreitenden Lehrvortrage zurückbleiben müßten. Dem zufolge können nur solche Schüler in den mathematischen Lehrcurs am Joanneum aufgenommen werden, welche entweder die Realschule zurückgelegt, oder die entsprechenden Anfangsgründe aus der Mathematik sich auf einem andern Wege erworben haben. In Ermanglung genügender Zeugnisse müssen sich demnach die Schüler einer Vorprüfung unterziehen, von deren Ergebniß die Entscheidung über ihre Aufnahme abhängen wird.

Hinsichtlich der Auswahl der vorzutragenden Lehrsätze im ganzen Gebiete der Mathematik und Geometrie wird die practische Tendenz des Institutes stets beachtet, und daher mit Uebergehung jener Theoreme, die nur den Gelehrten vom Fach interessiren, nach dem vollständigen Vortrage jener gestrebt werden, die für das technische Leben von Wichtigkeit sind. Bei Gelegenheit der practischen Geometrie wird der Professor nicht unterlassen, die Zöglinge mit der Kenntniß und Correction der Meßinstrumente, die im practischen Leben von vieler Wichtigkeit sind, vertraut zu machen.

In Behandlung der practischen Mechanik wird nicht nur auf die Fortschritte der Zeit, sondern auch auf die speciellen Bedürfnisse des Berg- und Hüttenwesens Rücksicht genommen werden, weßwegen die Professoren dieser beiden Fächer sich in das dienliche Einvernehmen zu setzen haben. Da die geometrische Zeichnung in den bloßen Lehrstunden nicht angeeignet werden kann, so müssen die Schüler zur fleißigen Uebung angehalten werden; weßwegen die Zeichnungssäle auch außer der Lehrzeit offen gehalten werden, und von den Professoren öftere Nachsicht gepflogen werden wird.

III. Physikalisch-technische Fächer.

a) Physik.

§. 12.

Das Studium dieser Wissenschaft muß, der Natur der Sache gemäß, jenem der Chemie, welche ohnehin nur ein besonders ausgeschiedener Theil der ersteren ist, vorangehen, und die Anwendung der Mathematik bei den

dießfälligen Vorträgen darf um so minder ausgeschlossen werden, da bei dem erweiterten Studium der Mechanik und der Hüttenkunde die mathematische Begründung der physikalischen Gesetze unerläßlich ist. Obgleich nämlich der Zweck der allgemeinen Physik nicht dahin geht, die Anwendung der Naturgesetze in den speciellen Fällen zu zeigen, was in das Fach der besonderen technischen Wissenschaften gehört, so müssen doch um diese Anwendung überall möglich zu machen, diese Naturgesetze in mathematische Form gebracht, und in dieser den Schülern vorgetragen werden. Eben darum kann der Hörsaal der Physik in der Regel nur jenen Schülern zugänglich sein, welche mindestens die Elementar-Mathematik und die theoretische Geometrie sich bereits eigen gemacht haben.

Hinsichtlich des in den Lehrvortrag aufzunehmenden Materials werden nach dem Grundsatze, daß die Physik am Joanneum nicht als selbstständige Wissenschaft, sondern nur als Vorstudium zu den technischen Wissenschaften zu lehren ist, jene Abschnitte, die mit eben diesen in geringer Berührung stehen, wie z. B. die Astronomie, Meteorologie und physikalische Geographie, oder die ohnehin in der Mechanik vorkommen, ganz weggelassen, jene von der Akustik und Optik nur kurz behandelt, dagegen aber die für die technischen Zwecke höchst wichtigen Materien von der Schwere und den anziehenden Kräften, von der Wärme, mit Beziehung auf die Construction der Oefen, Trockenkammern, Abdampf- und Dampfapparate u. dgl., dann die Lehre von der Electricität am ausführlichsten behandelt werden.

b) allgemeine Chemie.

§. 13.

Dieses Lehrfach wird die ganze theoretische Chemie umfassen, ohne jedoch die minder wichtigen Verbindungen, und die dem eigentlichen Gelehrten interessanten Gegenstände mit in den Vortrag aufzunehmen. Dagegen wird der Professor bei jeder Gelegenheit die practischen Beziehungen auf das technische Leben hervorzuheben bedacht sein.

c) angewandte und analytische Chemie.

§. 14.

Da der Unterricht in der allgemeinen Chemie ein ganzes Schuljahr für sich in Anspruch nimmt, und die practische Ausbildung der Zöglinge

vielfältige Uebungen erfordert, so wird die angewandte Chemie den zweiten Jahrgang des chemischen Studiums bilden. In diesem Jahre wird der Unterricht, wie es die Natur der Sache erheischt, im Laboratorium selbst ertheilt werden; denn die Schüler müssen nun das, was sie im ersten Jahre hörten, anwenden und selbst wirklich ausführen lernen. Auch wird sich der Unterricht nicht auf einzelne Stunden beschränken, sondern das Laboratorium wird gleich einem Zeichnungssaale auch während eines großen Theiles des Tages zum Selbstarbeiten offen stehen, wobei sie nach Umständen entweder von dem Professor oder von dem angestellten Präparator werden überwacht werden.

Im ersten Semester werden die Schüler mit der Darstellung chemischer Präparate beschäftiget werden, wobei von den einfachen allmählig zu den schwierigeren übergegangen wird. — Am Ende des Semesters haben sie sich einer practischen Prüfung zu unterziehen, welche in der Darstellung eines oder zweier Präparate und in der schriftlichen Beschreibung des ganzen Processes zu bestehen hat. — Da an den Arbeiten im chemischen Laboratorium ohnehin keine große Zahl von Individuen, wegen Mangels an Raum, Theil nehmen kann, so werden nur diejenigen zum Eintritt in die angewandte Chemie zugelassen werden, welche die Prüfung im vorigen Jahrgange gut bestanden haben.

Im zweiten Semester wird der Unterricht in der analytischen Chemie gegeben. Bei den Uebungen in diesem Fache wird den Schülern in einer dem Gange des Unterrichtes angemessenen Stufenfolge eine Reihe von Verbindungen, deren Zusammensetzung ihnen unbekannt sein muß, zuerst zur qualitativen und dann zur quantitativen Untersuchung aufgegeben. Die zu diesen analytischen Arbeiten nöthigen Reagentien, Gefäße und sonstigen Erfordernisse werden den Zöglingen vom Institute verabfolgt; mit dem Gewichtseinsatze muß aber jeder selbst versehen sein. Der Verbrauch an Materialien jeder Art, und was bei Rückstellung der Geräthe und Instrumente abgängig oder verdorben befunden wird, muß in der Regel von den Zöglingen dem Institute vergütet werden. — Die Prüfung am Ende des Schuljahres wird für jeden Schüler wieder in der practischen Ausführung einer analytischen Aufgabe, und in der schriftlichen Beschreibung des ganzen Processes bestehen.

Da auf solche Weise in dem zweijährigen Lehrcurse die Zöglinge

nicht nur mit den Lehren der Chemie, sondern auch mit dem practischen Verfahren vertraut gemacht werden, so sind sie eben dadurch auch in den Stand gesetzt, in den mannigfaltigsten industriellen Unternehmungen sich zurecht zu finden, die vorkommenden chemischen Verhältnisse richtig zu beurtheilen, die nöthigen Werkstätten zweckmäßig einzurichten, und die erforderlichen chemischen Operationen selbst auszuführen. Die Hinzugabe eines weiteren Lehrcurses für specielle technische Chemie, welcher doch in keinem Falle alle chemisch-technischen Industriezweige umfassen könnte, kann daher füglich entbehrt werden, indem sicher darauf gerechnet werden kann, daß auf die besagte Weise ausgebildete Candidaten die am Institute erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, mit Zuhilfenahme der entsprechenden speciellen Lehrbücher, auf jedes chemisch-technische Fach anzuwenden wissen werden.

IV. Montanistische Fächer.

a) Bergbaukunde.

§. 15.

Dieses Fach begreift die Schurflehre und die Markscheidekunst in sich. Da die erstere eine vertraute Bekanntschaft mit der Geognosie voraussetzt, so wird in ihrem Vortrage das Nöthige von der Geognosie wiederholt werden, und die an der Lehranstalt zu Vordernberg eingerichtete systematische, geognostische Sammlung wird zur Einübung der Eleven dienen.

Außer den wöchentlichen fünf, zu Vorlesungen bestimmten Tagen wird, so lange die Schurflehre behandelt wird, in der Regel jede Woche ein Tag der Befahrung des Erzberges gewidmet werden, bei welcher Excursion der Professor anfangs die Eleven selbst anführen, später aber ihnen nur bestimmte practische Aufgaben geben wird, über welche sie Bericht zu erstatten haben.

Mit der Lehre von der Markscheidekunst werden gleichfalls practische Uebungen im Erzberge verbunden werden, deren Ausarbeitung sodann im Markscheidesaale der Montanschule zu geschehen hat.

Am Schlusse wird endlich noch das Nöthigste aus dem Bergrechte nach Tausch's Handbuch vorgetragen werden.

Um aber den Eleven die für ihre künftige Brauchbarkeit höchst wünschenswerthe Gelegenheit zu verschaffen, nicht nur die bergmännischen

Arbeiten und die geognostischen Verhältnisse des nahen Erzberges, sondern auch andere Bergstätten kennen zu lernen, und nebenher allmählig die geognogstischen Verhältnisse des Landes zu durchforschen; werden im Sommer-Semester immer einige Wochen zu einer geognostisch-bergmännischen Reise verwendet werden, nach deren Zurücklegung die Schüler ihre gemachten Beobachtungen und Erfahrungen und ihre Bemerkungen hierüber schriftlich auszuarbeiten haben. — Eben diese schriftlichen Arbeiten in Verbindung mit einer mündlichen Prüfung werden dann das Schuljahr beschließen.

b) Hüttenkunde.

§. 16.

Der Umfang dieses Lehrfaches wird sich zwar auf alle Metalle erstrecken; doch werden nur jene, welche für die Montanindustrie von Innerösterreich von vorzüglicher Wichtigkeit sind, in größter Ausführlichkeit behandelt werden, was namentlich von dem Eisenhüttenwesen zu gelten hat. Da die in unmittelbarer Nähe bei der Lehranstalt zahlreich vorhandenen Eisenhüttenwerke den Vortheil darbieten, diese Lehre in der Praxis anschaulich nachzuweisen, so werden dieselben in dieser Absicht von dem Professor mit den Eleven oft besucht werden.

Da ferner die Lehranstalt mit einem eigenen Frischhammer versehen ist, so wird selber zur practischen Darstellung der verschiedenen Frischmethoden dienen, wobei die Eleven unmittelbar selbst eingeübt werden sollen.

Desgleichen wird auch die Lehre von der Probierkunst mit practischen Uebungen im dazu bestimmten chemischen Laboratorium verbunden sein.

Als Anhang zu den Vorlesungen aus der Hüttenkunde wird das Hauptsächlichste von dem Hütten-Rechnungswesen, dann aus der practischen Forstkunde, das Nöthige vom Schlagen und Bringen des Holzes und von der Kohlenbereitung vorgetragen werden.

Auch in diesem Jahrgange wird es von sehr ersprießlichem Nutzen sein, nach Beendigung der Vorlesungen und der practischen Verwendung in Vordernberg Excursionen auf die vorzüglicheren Hüttenwerke des Landes zu unternehmen, worüber die Eleven wieder ähnliche schriftliche Ausarbei-

tungen zu liefern haben, wie ſie im vorigen Jahrgange bezüglich der bergmänniſchen Excurſionen verlangt wurden, worauf dann die mündliche Finalprüfung erfolgt.

Bei dem Umſtande, daß die beiden Fächer der Bergbau- und der Hüttenkunde von dem nämlichen Profeſſor gelehrt werden müſſen, und jedes derſelben einen ganzen Jahrgang einnimmt, können dieſelben nicht anders, als alternirend behandelt werden, was jedoch auf den jährlichen Eintritt neuer Candidaten in die Montanſchule zu Vordernberg keinen hemmenden Einfluß hat, weil die gegenſeitige Unabhängigkeit dieſer beiden Fächer von einander es ohne Nachtheil geſtattet, das eine oder das andere zuerſt an die Reihe treten zu laſſen.

V. Landwirthſchaftliche Fächer.

a) Landwirthſchaft.

§. 17.

Allen Candidaten dieſes Faches ohne Unterſchied werden die Vorleſungen gemeinſchaftlich gegeben, bei welchen die am Inſtitute vorhandene ökonomiſche Modellen- und Cerealien-Sammlung, dann der ſtänd. Muſterhof und alle Mittel, welche die hierländige Landwirthſchafts-Geſellſchaft darbietet, zur Veranſchaulichung, Belebung und practiſchen Nachweiſung des Unterrichtes auf das Sorgfältigſte zu benützen ſind. — Da es nicht möglich iſt, alle Einzelpartien des ſo ausgebreiteten Gebietes der Landwirthſchaft im Zeitraume eines Schuljahres mit gleicher Ausführlichkeit zu behandeln, ſo wird der Profeſſor ſein Augenmerk dahin richten, jene Abſchnitte, welche die allgemeinen Grundſätze enthalten, gründlich zu erörtern, dann aber in den Abſchnitten von der ſpeciellen Pflanzencultur, von der Viehzucht und von den landwirthſchaftlichen Nebenzweigen, jenen Culturen und ökonomiſchen Beſchäftigungen, die hier Landes von beſonderer Wichtigkeit ſind, oder mit Ausſicht auf Erfolg höher betrieben werden könnten, die größte Sorgfalt zuzuwenden, was z. B. bezüglich des Weinbaues, der Obſtcultur, einiger Handelspflanzen, der Bienen- und Seidenzucht u. dgl. vorzugsweiſe der Fall ſein ſoll; wo hingegen jene Culturzweige, zu deren Betrieb die natürlichen Verhältniſſe des Landes ſich

nur wenig, oder gar nicht eignen, nur im Vorübergehen berührt werden können, und dem späteren Selbststudium jener Oekonomen überlassen werden müssen, die es in der Folge etwa nöthig hätten, sich in denselben näher zu unterrichten.

b) Forstwissenschaft.

§. 18.

Diesem Lehrfache wird zwar ein ganzes Schuljahr mit wöchentlichen zwei Vorlesestunden gewidmet, wird jedoch nur den theoretischen Theil des Forstwesens umfassen, folglich nur die Forstnaturkunde, die allgemeine und specielle Cultur der Waldbäume und das Nöthigste von der Forsttaxation in sich begreifen; der angewandte Theil von der Zubereitung, Wegbringung, Aufbewahrung und Verwerthung des Holzes, wird als Anhang zur Hüttenkunde in Vordernberg gelehrt.

Da ein Theil der Forstnaturkunde, nämlich die Bodenkunde, auch in der Landwirthschaft unter dem Titel der Agronomie vorkommt, so wird dieser Theil für die Schüler der Landwirthschaft und der Forstwirthschaft gemeinschaftlich vorgetragen.

Obschon übrigens der Umfang der Forstwissenschaft am Joanneum nur auf das Theoretische beschränkt werden muß, so wird doch, theils mit Hilfe des botanischen Gartens an diesem Institute, theils durch öftere Excursionen in die nahen Wälder von Gratz dem Unterrichte die möglichste Veranschaulichung und practische Nachweisung gegeben werden.

Zu Seite 194.

XI.

Bekanntmachung

über die Eröffnung einer provisorischen montanistischen Lehranstalt in Vordernberg.

Da die bisherige k. k. Bergakademie in Schemnitz nun eine ungarische Staatsanstalt geworden ist, woselbst künftig alle Vorträge in ungarischer Sprache gehalten werden sollen; so dränget sich die Nothwendigkeit auf, für alle Jene aus den kais. österr. Erbländern, welche sich dem Bergwesen widmen wollen, eine ähnliche Lehranstalt in einer dieser Provinzen zu errichten.

Mit der vollständigen Organisirung einer solchen Lehranstalt ist ein längerer Zeitaufwand unerläßlich verbunden; um aber dießfalls jede längere Unterbrechung so viel möglich zu beseitigen, hat das k. k. Ministerium der öffentlichen Arbeiten im Einverständnisse mit dem Ministerium des Unterrichtes und der Finanzen die Einleitung getroffen, daß vor der Hand provisorisch für das Studienjahr 1848/49, mit 1. November 1848 eine montanistische Lehranstalt zu Vordernberg in Steiermark eröffnet werde.

Diese Anstalt hat vorzugsweise eine practische Tendenz, und wird aus zwei Jahrescursen bestehen, in deren erstem die Bergbaukunde, Bergmaschinenlehre, Markscheidekunst, Geognosie und Patrefactenkunde, im zweiten Hüttenkunde und die dahin gehörige Maschinenlehre, dann das Bergrecht vorgetragen werden.

In beiden Lehrcursen beginnen die Vorlesungen gleichzeitig am obigen Tage, und diejenigen, welche in diese Lehranstalt eintreten wollen, haben sich rechtzeitig bei dem Director derselben in Vordernberg anzumelden.

Wer als ordentlicher Bergeleve aufgenommen zu werden wünschet, hat sich, wenn derselbe die Vorstudien auf der Bergakademie in

Schemnitz zurücklegte, mit den Prüfungszeugnissen der vorausgegangenen 2 oder 3 bergakademischen Jahrescurse auszuweisen; für eintretende Techniker sind die Prüfungszeugnisse aus der Mathematik, Physik, Mineralogie, darstellenden Geometrie, Mechanik, Civilbau- und Zeichnungskunde von einem öffentlichen polytechnischen Institute erforderlich.

Außerordentliche Zuhörer bedürfen dieser Nachweisungen nicht, sie können jedoch nur in so ferne zu den Vorlesungen zugelassen werden, als dieß der beschränkte Raum der Localitäten in Vordernberg nach vorzugsweiser Berücksichtigung der ordentlichen Bergeleven noch erlaubet.

Für diejenigen Bergakademiker, welche im Laufe des letzten Studienjahres 1847/48 an der Bergakademie in Schemnitz, der eingetretenen politischen Ereignisse wegen, ihre Endprüfungen über die von ihnen besuchten Vorlesungen nicht ablegen konnten, und dieses nachträglich zu thun wünschen, wird in dem hierortigen k. k. Montan-Museum eine Prüfungs-Commission zusammengesetzt werden, welche die dießfälligen Prüfungen vom 20. bis 28. October d. J. vornehmen soll.

Die Prüfungs-Candidaten wollen sich demnach rechtzeitig wegen Ablegung der von ihnen gewünschten Prüfung, mit Vorweisung der betreffenden Frequentations-Bestätigung bei der Direction des genannten Museums in Wien anmelden.

In Beziehung auf die künftige definitive Organisation der k. k. österreichisch-montanistischen Lehranstalt vom Studienjahre 1849/50 angefangen, werden die getroffenen Einrichtungen rechtzeitig öffentlich bekannt gemacht werden, und es wird hier nur noch vorläufig bemerkt, daß die Vorbereitungsstudien für dieselbe, wie sie bereits oben für Techniker angegeben wurden, und wozu nur noch die Geographie, Petrefactenkunde, analytische Chemie und Probirkunde kommen werden, an einem der polytechnischen Institute von Wien, Prag, Gratz und bezüglich der letztgenannten Wissenschaften an dem k. k. Montan-Museum in Wien, in beliebiger Reihenfolge gemacht werden.

Wien am 21. September 1848.

Von dem k. k. Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Zu Seite 215.

XII.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Abdelrahman Muchamed	Kairo in Aegypten	1840—43	Bergbeamter in Aegypten.
Ackerl Josef	Gratz	1849—52	Bau-Assistent II. C. bei dem magistratlichen Bauamte in Gratz.
Adam Vincenz	Friedberg in Steiermark	1846—51	k. k. Gymnasial-Lehrer in Troppau.
Aichenegg Ludwig	Radkersburg in Steiermark	1837—42	Lehrer an der k. k. Oberrealschule in Klagenfurt.
Aichinger Anton	Leizersdorf in Oesterreich	1849, 50	Ing. Assistent bei der südl. Staats-Eisenb.-Gesellschaft.
Aichinger Franz	Gratz	1843—49	Baumeister in Gratz. †
Ali Isa	Kairo in Aegypten	1840—43	Bergbeamter in Kordofan.
Amberger Ferd.	Gratz	1855—58	Eisenbahn-Hilfsbeamter in Marburg.
Andrieu Cäsar	Toulon in Frankreich	1841—44	Verweser bei den Oesterleinschen Eisenwerken zu Aflenz.
Angerer Camillo	Wien	1854	k. k. Oberlieutenant im Hußaren-Regiment Nr. 2.
Arbeiter Thomas	Egg in Kärnten	1846—52	Oekonomie-Verwalter bei Ritter v. Friedau in Friedau.
Atzl Max	Klagenfurt in Kärnten	1843—45	k. k. Oberförster und Official in Fusina.
Atzl Wilhelm	Neusohl in Ungarn	1841—43	Stationschef bei der k. k. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Müglitz.
Auerbach v. Adolf	Spalato in Dalmatien	1851—54	Hüttencontrollor bei den fürstlich Fürstenberg'schen Eisenwerken zu Neu-Joachimsthal in Böhmen.
Bandian Johann	Cremona in der Lombardie	1854, 55	k. k. Postamts-Official in Gratz.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Bartl Josef	Innsbruck in Tirol	1833—36	Prov. Rechnungsbeamter bei der Werkstätte in Pest (k. k. Staatseisenbahn-Gesellschft)
Bartolovic Ivan	Neu-Gradiska in Slavonien	1844, 45	k. k. Finanz-Secretär in Temesvar.
Bauer Jakob	Gratz	1842—49	Kanzellist I. Classe bei der Ferdinand-Nordbahn in Brünn.
Beyer Johann	Gratz	1853—58	Beamter im Central-Bureau bei der k. k. Staatseisenbahn-Gesellschaft.
Biberauer Theod.	Gratz	1843—49	Ingenieur bei der österreich. Eisenbahn-Gesellschaft zu Pest.
Bischof Carl	Volkershausen im Großherz. Baden	1849, 50	Fabriksbeamter in Krain.
Bischof Friedrich	Gratz	1848—51	Ingenieur-Assistent bei der südl. Staatseisenbahn in Leibnitz.
Blakwell Robert	London	1845, 1847—49	Privat-Ingenieur in London.
Botteri Jakob	Civita-Vecchia	1851—54	Lehrer der italien. Sprache an der steierm. landschaftl. Oberrealschule in Gratz.
Brabeck Adalbert	Barau in Böhmen	1849, 50	Rechnungs-Official der k. k. Bergwesens-Hofbuchhaltung
Bracic Josef	St. Bartolomä in Steiermark	1853—56	Eisenbahn-Stationschef zu Grignano.
Breidler Johann	Leoben in Steiermark	1843, 1847—49	Architekt in Wien.
Brellich Johann	Grahowa in Illyr.	1846—49	Ingenieur-Eleve I. Cl. bei der Staatseisenbahn-Gesellschaft.
Brodmann Cornel	Saalfelden in Salzburg	1850—52	Bergbau-Beamter bei Graf Henkel-Donnersmark zu Wölch in Kärnten.
Brutmann Alfred	Wien	1849, 50	Ingenieur-Assistent I. Classe bei der österr. Eisenbahn-Gesellschaft in Brünn.
Bugvic Josef	Gratz	1853—56	Inspector bei der Südbahn-Gesellschaft zu Pettau.
Burkhart Carl	Gratz	1850—54	Cassier bei der steierm. Sparcasse in Gratz.
Bylof Friedrich	Gratz	1855—60	Practikant bei der k. k. Landesbaudirection in Gratz.
Bylof Ottocar	Gratz	1853—59	Ingenieur-Eleve bei der k. k. Landesbaudirection in Gratz

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Cacic Ivan	Pozaristje in Croatien	1846—50	k. k. Kreiscommissär in Neusatz.
Califa Haffan	Alexandrien in Aegypten	1840, 41	Bergbeamter in Aegypten.
Cnoblach Alfred Freiherr v.	Dresden	1849—54	k. k. Oberlieutenant im Uhlanen-Regimente Nr. 10.
Covacic Johann	Comen im Littoral	1853, 54	k. k. Bau-Eleve in Agram.
Cvietkovic Mich.	Visnjieverch in Croatien	1845—47	k. k. Finanz-Concipist in Neusatz.
Czegka Eduard	Primislau in Böhmen	1844, 45	k. k. Eisenwerks-Director zu Topusko in Croatien.
Damian Leopold	Gratz	1843—49	Ingenieur und Verkehrs-Controllor in Wien.
Daschury Muhamed	Kairo in Aegypten	1840—44	Bei der Eisenbahn in Aegypten.
Daulovic Lucas	Neu-Gradiska in Slavonien	1848—50	k.k. Oberlieuten. im Deutsch-Banater Grenz-Reg. Nr. 12.
Daut Moriz	Schwanberg in Steiermark	1849—54	Beamter bei den grfl. Meranschen Kohlenwerken in Köflach.
Deschuen Josef	Gratz	1844—48	Stationschef d. südl. Staats-Eisenbahn zu Nabresina.
Dickmann v., Alb.	Klagenfurt in Kärnten	1843, 44	Werksbesitzer zu Lölling in Kärnten.
Dickmann v., Osc.	Klagenfurt in Kärnten	1849, 50	Werksbesitzer zu Lölling in Kärnten.
Dobernig Johann	Roseck in Kärnten	1844—47, 1850	Official bei der südlichen Staatsbahn.
Drasch Thomas	Bleiberg in Kärnten	1835, 1841, 1842	Verweser bei den Jgn. Fürstschen Eisenwerken zu Thörl in Steiermark.
Drassenberger Anton	Gratz	1849—52	Registratur-Beamter bei der k.k. Finanz-Bezirks-Direction in Gratz. †
Dulnigg Raimund	Bleiberg in Kärnt.	1846	Bergverwalter in Voitsberg.
Ebert Johann	Iglau in Mähren	1834	Bevollmächtigter in der Berghauptmannschaft zu Kommotau, Bezirk Kaaden.
Ecker v., Otto	Mezzo tedesco in Tirol	1857	Practikant bei der k. k. Landesbaudirection in Innsbruck.
Eder Carl	Wien	1843	Casse-Controllor bei dem k.k. Bergamte in Idria.
Eder Gottfried	Radoboj in Croatien	1849, 50	Ingenieur-Assistent I. Classe bei der Theiß-Eisenbahn zu Miscolcz.
Egger Anton	Fehring in Steiermark	1852—55, 1858	landschaftlicher Baubeamter in Gratz.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Eisl Friedrich	Gratz	1842—49	Ingenieur-Assistent I. Classe bei der österr. Eisenbahn-Gesellschaft in Werschetz.
Eisl Reinhold	Gratz	1842—49	Betriebs-Ingenieur der technischen Section bei der Gratz-Köflacher Eisenbahn.
Elterlein v., Gustav	Annaberg in Sachsen	1846	Werksbesitzer in Sachsen.
Emperger v., Friedrich	Gratz	1850, 1852—54	Sections-Ingenieur der k. k. priv. böhm. Westbahn.
Engelmann Emil	Kamenz in Sachsen	1851—53	Assistent an der k. k. Montan-Lehranstalt in Leoben.
Engzelius Joh. Magnus	Falun in Schweden	1846	Maschinen-Fabriks- u. Gießerei-Inhaber zu Falun.
Enigl Anton	Abtenau in Salzburg	1851—54	Markscheider bei der Radmeister-Communität in Vordernberg.
Ensfeldner Josef	Kreutzen in Kärnten	1850—52	Hüttenbeamter bei der k. k. Hauptgewerkschaft in Weyer.
Erber Carl	Maria-Zell in Steiermark	1850—53	Controllor bei der Gewerkschaft in Thörl. †
Erwarth Josef	Wölch in Kärnten	1846—52	Oberhuttmann bei dem Ritter v. Friedau'schen Bergbaue am Erzberge.
Eschenbacher Robert	Gratz	1856—58	k. k. Lieutenant im Inf.-Rg. Nr. 28.
Eselsberg v., Carl	Schladming in Steiermark	1828, 29	Verweser bei den Fischerschen Eisenwerken zu St. Egyd in Oesterreich.
Farkasch Peter	Radkersburg in Steiermark	1859	Oekonomie-Besitzer.
Feigel Franz	Maria-Saal in Kärnten	1853—55	k. k. substituirter Unterwaldmeister zu Gstatt in Steiermark.
Ferro Paskal Ritter v.	Gratz	1839, 40	k. k. Sudhüttenmeister in Ebensee.
Fiedler Julius	Horzowitz in Böhmen	1848	Gießerei-Besitzer in Klagenfurt.
Fillafer Eduard	Raibl in Kärnten	1841—44	Hüttenverweser bei Ritter v. Friedau in Vordernberg.
Fink Carl	Stainz in Steiermark	1845—48	Hüttenbeamter. †
Fink Georg	Stainz in Steiermark	1842—48	Hüttenverweser bei Fr. v. Mayer bei Leoben.
Fischer Johann	Mödling in Oesterreich	1849	Bau-Inspicient II. Classe zu Korneuburg bei der Ferdin. Nordbahn.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Lohn Cajetan	Tarvis in Kärnten	1838—41	Rechnungsrevident bei der Gewerkschaft in Thörl.
Loith Franz	Kirchberg an der Bielach	1846—48	Bergrevier-Beamter in Kirchberg an der Bielach.
Lorcher Vincenz	Ainbach in Steiermark	1855—58	Privat.
Lormentini Franz Ritter v.	Gratz	1835—37	in der Rechnungskanzlei des k.k. Reg. Erzherz. Sigismund in Verona.
Lrank v., Alois	Preßburg in Ungarn	1854—58	Lehramts-Candidat f. Oberrealschulen.
Lrankenstein v., Carl	Prag	1837—39	Redacteur einer Industrie-Zeitung. †
Lrey August	Donaueschingen, Großherzogthum Baden	1846, 47	Eisenwerks-Director in Store bei Cilli.
Lriedau Franz Ritter v.	Gratz	1847, 48	Berg- und Hüttenwerks-Besitzer.
Luchs Patriz	Frauenthal in Steiermark	1851—53	Revisions-Assistent der technischen Rechnungs-Abtheilung bei der k. k. Landes-Baudirection in Hermanstadt.
Gaishofer Georg	Pischelsdorf in Steiermark	1846—48	Eisenbahn-Sections-Ingenieur zu Littai.
Galba Cajetan	Seiz in Steiermark	1843—47	Schichtenmeister in Olsa nächst Friesach.
Galba Dr., Julius	Fürstenfeld in Steiermark	1838, 39	Bureauchef-Stellvertreter u. Rechtsconsulent der k. k. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.
Galletta Josef	Vinkofze in Slavonien	1844—46	k. k. Oberlieutenant des Titler Gr. Inf. Bat.
Gamilschegg Alex.	Cilli in Steiermark	1843, 44, 1846—48	k. k. Ingenieur-Assistent bei der österr. Eisenbahn-Gesellschaft in Pöltschach.
Gatti Ferdinand	Gratz	1837—40	k. k. Gymnasial-Lehrer in Görz.
Gerzabek Avelin	Radkersburg in Steiermark	1852—56	Eleve bei dem k. k. Bezirks-Bauamte in Cilli.
Geyer Alois	Gratz	1844—49	Ingenieur-Eleve bei der k. k. Baudirection in Fünfkirchen.
Glock Michael	Palderndorf in Steiermark	1854, 55	Lehrer der Chemie an der k. k. Unterrealschule in Gratz.
Goder Gustav	Jedowlitz in Mähren	1849, 50	Bergassistent zu Poln. Osterau.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Göbel Franz	Gratz	1838—48	Ober-Ingenieur und Maschinen-Inspector bei der südlichen Staatseisenbahn in Wien.
Göbel Theodor	Gratz	1843—48	Ingenieur-Assistent II. Cl. in Arad.
Göschen Oskar	Triest	1842—49	Privat in Dresden.
Gößler Josef	Gratz	1837, 38, 1849	Steinkohlenwerks-Besitzer.
Gogo Lothar	Hollenstein in Oesterreich	1856	Gewerk in Hollenstein.
Gottscheber Vinc.	Gratz	1854—57	Civil-Ingenieur in Marburg.
Gottscher Josef	Haida in Böhmen	1849—52	Glasfabriks-Inhaber.
Gotter Michael	Salzburg	1850, 51	k. k. technischer Eleve bei der südl. Staatseisenbahn.
Graf Ferdinand	Gratz	1850, 1853—55	Adjunct bei der steierm. Sparcasse in Gratz.
Grebitschitscher Peter	Spital in Kärnten	1849—51	Practikant bei der k. k. Landesbaudirection in Kärnten.
Grebitschitscher Thomas	Spital in Kärnten	1849—53	Eleve bei der südl. Staatseisenbahn.
Greguric Joh.	Dernje in Croatien	1839—41	k. k. Grenzhauptmann zu Tesmesvar.
Grein Eduard	Prag	1849—51	Steinmetzmeister in Gratz.
Gridl Ignaz	Klagenfurt	1837, 38 1843, 44	Eisenwerks-Verweser bei Graf Henkel zu Waltenstein.
Grießler Josef	Gratz	1837,41,45	Gewerk zu Steiereck.
Grivicic Markus	Perusic in Croat.	1848—50	k. k. Finanz-Bezirkscommissär in Temesvar.
Grohmann Anton	Gairach	1843—47	Glasfabrikant in Gairach.
Gründorf Carl	Riegersburg in Steiermark	1846—48	Concipient bei der Elisabeth-Westbahn.
Gründorf Wilh.	Riegersburg in Steiermark	1849	k. k. Hauptmann im Generalstabe, Ritter des Ordens der eisernen Krone.
Gschwandl Josef	Gurk in Kärnten	1853—56	Ingenieur-Assistent bei der südl. Staats- u. italienischen Central-Eisenbahn.
Günthersberger Josef	Marein in Steiermark	1848—50	Obersteiger am Hart bei Gloggnitz.
Guzmann Albert	Klagenfurt	1846—49	k. k. Lieutenant im Inf. Reg. Nr. 71.
Guzmann Theod.	Klagenfurt	1855—58	k. k. Lieutenant im Inf. Reg. Nr. 26.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Haas Josef	St. Ruprecht in Steiermark	1837, 38	Hüttenmeister bei der Saline Laczin in Galizien.
Habianitsch Franz	D. Landsberg in Steiermark	1836—40, 1843	Kupfer- u. Eisenhüttenbesitzer bei Judenburg.
Habtmann Franz	Villach in Kärnten	1846—48 1850	Gewerk in Oberkärnten.
Hachstock Franz	Radkersburg in Steiermark	1842—46	Radwerks-Verweser in Vordernberg.
Hahna August	Eisenerz in Steiermark	1848—51	Gräflich Henkel'scher Eisenhüttenbeamter zu Zeltweg bei Judenburg.
Hallada Wilhelm	Marburg in Steiermark	1843—48	Eleve bei dem k. k. Bezirks-Bauamte in Marburg.
Haradauer v., Eugen	Brünn	1854—58	k. k. Lieutenant im Inf. Reg. Nr. 36.
Harpf Augustin	Gratz	1843—48	Eleve bei dem k. k. Bezirks-Bauamte in Marburg.
Hassan Hussein	Kairo in Aegypten	1840—44	Technischer Beamter in Aegypten.
Haßlacher Julius	Gratz	1842, 43 1845—49	Stationsbeamter der österr. Eisenbahn-Gesellschaft zu Triebitz.
Hausenbichler Gustav	Rattenberg in Steiermark	1831—33	Ingenieur-Assistent II. Cl. bei dem Bezirks-Bauamte in Cilli.
Hempel Paul, Ritter v.	Kada in Nieder-Oesterreich	1857, 58	Oeconomie-Besitzer in Croatien.
Herbst Karl	Brünn	1848, 49	Technischer Eleve bei der südl. Staats-Eisenbahn.
Hertle Ludwig	Weizberg in Steiermark	1856—58	Hütteneleve in Leoben.
Hiebaum Anton	Gratz	1850—54	Baueleve bei der k. k. Landesbaudirection in Gratz.
Hillebrand Max.	Pöls bei Judenburg	1856—58	Eleve in der mechanischen Werkstätte der südl. Staatseisenbahn.
Hippmann Joh.	Berchtoldsdorf in Oesterreich	1849—54	Markscheider bei d. v. Mayerschen Kohlenwerken in Leoben
Hittnern v., Ed.	Graschnitz in Steiermark	1842—46	k. k. Hauptmann im General-Stabe.
Hochenburger Franz	D. Landsberg in Steiermark	1837, 38	Ingenieur I. Cl. bei der k. k. Landes-Baudirection in Gratz.
Hölbling Otto	Gratz	1855—58	Director der Schmid'schen Maschinen-Fabrik in W. Neustadt.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Hörhager Josef	Trofaiach in Steiermark	1848—51	Berg- und Hüttenverwalter zu Miesling.
Hofer Jakob	Marein in Steiermark	1835, 36	Kanzlei-Official der k.k. Berghauptmannschaft in Klagenfurt.
Hofer Ignaz	Gossenfaß in Tirol	1839, 40	Schichtenmeister bei dem Eisenwerke zu Imsterberg und im Lechthale.
Hofer Michael	Kirchberg an der Raab in Steiermark	1835, 39	Oberförster zu Mondsee.
Hoffmann Anton	Seckau in Steiermark	1838—45	Magazins-Beamter bei der südl. Staats-Eisenbahn.
Hofkeller Emanuel	Gratz	1840—42, 1848	Ingenieur I. Classe bei dem magistratl. Stadtbauamte in Gratz.
Hofrichter J. C.	Marburg	1828,29,33	k. k. Notar in Windischgratz.
Hohenstern v., Franz	Gratz	1845—49	Ingenieur-Assistent II. Classe bei dem k. k. Kreisbauamte in Görz.
Holenia Franz	Bleiberg in Kärnten	1846, 47	Gewerk in Ober-Vellach.
Holletz Carl	Gratz	1861	k. k. Marine-Eleve I. Classe.
Homatsch Anton	Klagenfurt	1844—48	Bergverwalter der Ritter v. Friedau'schen Werke zu Tschernembl in Krain.
Hopfgartner J. C.	Przibram in Böhmen	1854	k. k. Linienschiffs-Fähnrich.
Horner Friedrich	Paradeis in Salzburg	1850—52	Kanzellist bei dem k. k. Landesgerichte in Wien.
Horvatic Thomas	Ludwigsthal in Syrmien	1850, 51	k.k. Urbarial-Gerichtsadjunct in Neusatz.
Hrdina Ernst	Ebensee in Oesterreich	1843, 44	Buchhaltungs-Beamter bei dem k. k. Salinenamte in Gmunden.
Huber Josef	Wolfsberg in Kärnten	1850, 51	Materialschreiber bei dem Eisenwerke zu St. Johann am Brückl in Unterkärnten.
Jakely Johann	Kromau in Krain	1850—54	Eleve bei dem k.k. Bez.-Bauamte in Völkermarkt.
Jandl Josef	Göß in Steierm.	1845, 46	Hammerwerksbesitzer, jetzt Privat in Gratz.
Jandl Mathias	Leoben in Steiermark	1849—51	Hammerwerksbesitzer, jetzt Privat in Gratz.
Jaut Alois	Gratz	1853—56	Ing.-Eleve bei der Oberleitung der Werkstätte d. Staats-Eisenbahn in Wien.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Jaut Cornel	Gratz	1854—57	Eisenbahn-Ingenieur II. Cl. in Szegedin. †
Jelinek Eduard	Cilli	1848—52	Eleve bei der k. k. Landes-Baudirection in Agram.
Jeller Abund	Gratz	1853—57	Hüttenbeamter bei Graf Harrach zu Janowiz in Mähren.
Jeller Rudolf	Gratz	1848—51	Hütten-Assistent zu Store in Steiermark.
Jellouscheg Mart.	Tüchern in Steiermark	1855—58	Assistent des Lehrfaches des geometrischen Zeichnens an der steierm. landschaftlichen Oberrealschule in Gratz.
Jezl Anton	Cilli	1854—58	Bauzeichner in Agram.
Illizstein Ferd.	Triest	1853,54,57	Gewerk in Kärnten.
Inzinger Josef	Möchling in Kärnten	1854—58	Bauaufseher bei der k.k. Südbahn zu Klagenfurt.
Jordan Franz	Gloggnitz	1849, 50	Ingenieur-Assistent der k. k. Staatseisenbahn in Wien.
Jovanovic Constantin	Semlin in Syrmien	1845, 46	k.k. Statthalterei-Directions-Adjunkt in Temesvar.
Juch Carl	Gratz	1844—49	Eleve bei der Bauunternehmung der Tirolerbahn.
Jugovic Anton	Villach	1853—56	Montan-Techniker in Mißling.
Jung Franz	Schabschütz in Mähren	1850, 51	Stationschef bei der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu Adamsthal in Mähren.
Juvancig Josef	Canale	1849	Ingenieur-Assistent der Kaiser-Ferdinand Nordbahn in Lundenburg.
Jvic Math.	Cerna in Slavonien	1849—51	k. k. Oberlieutenant-Auditor zu Peterwardein.
Kadletz Anton	Pettau in Steiermark	1849—54	Eisenbahn-Ingenieur-Assistent zu Klagenfurt.
Kammerlander Franz	Birkenstein in Steiermark	1837, 38	k. k. Bergcommissär in Cilli.
Karabacek Alois	Znaim in Mähren	1850—52	Maschinen-Sections-Inspector in Wien.
Karner Carl	St. Peter in Steiermark	1854—56	Markscheider in Prävali.
Kaudetzky Joh.	Marburg in Steiermark	1843, 44, 1846, 47	Beamter bei der steiermärk. Sparcasse in Gratz.
Kaut Johann	Wels in Oesterreich	1853,55,56	Official bei der Gratz-Köflacher Eisenbahn.
Kautzner Anton	Aussee in Steiermark	1853—57	Lehramts-Candidat f. Oberrealschulen.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Kautzner Franz	Gratz	1857, 58	Technischer Aspirant bei der südl. Staatsbahn in Bruck.
Keindl Franz	Gröbming in Steiermark	1849	Eisenbahn-Ingenieur in Stuhlweißenburg.
Kellner Ignaz	Rann in Steierm.	1854—58	Eisenbahn-Aspirant in Spital.
Kellner Raimund	Friesach in Kärnten	1850, 51	Eisenwerksschreiber in Friesach.
Khern Josef	Dinten in Salzburg	1851—53	Hüttenbeamter bei Franz v. Mayer in Leoben.
Kienreich Josef	Gratz	1848	Buchdruckerei- und Papierfabriks-Associé in Gratz.
Kirbisch Josef	Gratz	1842, 1845—49	Bau-Eleve, zugetheilt bei der k. k. Burginspection in Gratz.
Klier Johann	Wien	1849	Forstmeister u. Steinkohlen-Gewerk in Ellbogen.
Klinar Thomas	St. Anton in Steiermark	1837—40	k. k. Bezirks-Beamter in Marburg.
Knafll Alois	Bürglitz in Tirol	1861	Eleve bei der k. k. Marine.
Knafll Gabriel	Cilli in Steiermark	1850,52,54	Sections-Ingenieur bei der Orientbahn.
Knotz Josef	Cilli	1848—52	Bauzeichner in Gratz.
Koch Ignaz	Gratz	1833—36	landschaftl. Bauamts-Kanzellist in Gratz.
Kodella Josef	Cilli	1849—54	Eleve bei einer Privat-Eisenbahn-Bau-Unternehmung.
Köstenbaumer Adolf	Eisenkappel in Kärnten	1853—56	Rechnungsführer bei d. Südbahn-Gesellschaft in Triest.
Kopriunik Ferd.	Weitenstein in Steiermark	1856	Bleigewerk in Laak.
Krainer Franz	Görz	1855—58	Ingenieur-Assistent bei dem österr. Lloyd in Triest.
Krammer Carl	Gratz	1856—58	Ingenieur-Eleve II. Classe bei der südl. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Gratz.
Kranz Ludw.	Laibach	1848—50	Besitzer einer Papierfabrik bei Gratz.
Kröll Georg	Raibl in Kärnten	1841—43	Verweser bei den Mühlbacher. schen Werken zu Bleiberg.
Kubin Fabian	Swarow in Mähren	1829, 30	Lehrer an der protestant. Schule in Gratz.
Laib Gustav	Wien	1849	Streckenchef der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu Bruck a.d.Laitha.
Lainer Ferdinand	St. Michael in Salzburg	1855—58	Eleve bei der südl. Staatsbahn in Gratz.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Lamberger Alex.	Gratz	1850—54	Lehrer der darstellenden Geometrie an der k. k. Oberrealschule in Troppau.
Lang Friedrich	Linz	1846	Hütten-Ingenieur in Wien.
Langer Johann	W. Neustadt	1849	Maschinen-Inspector der k.k. südl. Staatsbahn, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone.
Langer Josef	Reifnigg in Steiermark	1831	Schichtenmeister in Czaslau.
Layer Franz	Klagenfurt	1855—58	Beamter bei der österreich. Eisenbahn-Gesellschaft.
Lechner Ignaz	Gratz	1855, 56	k.k. Postamts-Accessist i. Gratz.
Lenk Albin	Gratz	1853—57	Papierfabriks-Interessent
Lenk Philipp	Gratz	1835—37	k. k. Ingenieur-Assistent I. Cl. bei der Landes-Baudirection in Temeswar.
Lichtenberg Joh.	Hohenmauthen in Böhmen	1852—54	k. k. Lieutenant der technischen Artillerie.
Lidl v. Lidlsheim Cajetan	Ischl in Oesterreich	1849	Sudhüttenschaffer bei der Saline zu Ebensee.
Lidl v. Lidlsheim Ferdinand	Ischl in Oesterreich	1849	Ingenieur bei dem Steinkohlenbau zu Steierdorf im Banate.
Liebetrau Carl	Frankfurt a. M.	1849	Ingenieur-Assistent der k. k. Staatsbahn in Gratz.
Liebich Johann	Marburg	1834, 35	k. k. Bezirks-Ingenieur in Liezen.
Lieleg Andreas	Gratz	1852, 53	Assistent für Chemie am k. k. polyt. Institute zu Wien.
Lingl Franz	Gratz	1856—58	Oekonom in Feldbach.
Linner Rudolf	Gratz	1849—52	Bau-Assistent I. Cl. bei dem magistr. Bauamte in Gratz.
Lokancic Johann	St. Martin in Krain	1855, 56	Ingenieur-Assistent der tirol. Südbahn zu Innsbruck.
Lombarovic Georg	Ottok in Slavonien	1841—43	k. k. Oberlieutenant im Gr. Regim. Nr. 9.
Lutschaunig Alfr.	London	1845, 46	Goldprobierer in Chili (Südamerika).
Mack v., Max	Mauer in Oesterr.	1850—53	Eisenbahn-Ingenieur zu Klagenfurt.
Magdali Mustafa	Hafe in Syrien	1840—43	Bergbaubeamter in Aegypten.
Magdic Franz	heil. Kreuz in Steiermark	1854—57	k. k. Eleve des Grenz-Bau-Depart. u. prov. Lehrer des techn. Zeichnens in Agram.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Manz Franz	Gratz	1849—52	Ingenieur III. Cl. bei dem magistr. Stadtbauamte in Gratz.
Mareſch Albert	Fehring in Steiermark	1851—57	Civil-Ingenieur in Pola.
Mareſch Johann	Fehring in Steiermark	1855, 56	Beamter bei der steiermärk. Sparcaſſe in Gratz.
Marx Leopold	Bleiberg in Kärnten	1829, 30	Miteigenthümer eines Bleibergbaues zu Haberreitern in Kärnten.
Mataſovic Lucas	Groß-Kopanica in Slavonien	1841—43	k. k. Grenz-Hauptmann in Temeswar.
Maurer Edmund	Innsbruck	1855—58	Ingenieur-Eleve bei der k. k. böhm. Westbahn.
Maurus Franz	St. Johann am Draufeld	1853—58	Eleve bei der k. k. Baudirection in Gratz.
Mayer Johann	Salzburg	1843—48	Hüttenverweſer bei Franz Ritter v. Friedau zu Donawitz bei Leoben.
Mayer Anton	Brünn	1852—56	Hüttenbeamter bei dem gräfl. Meran'ſchen Eiſenwerke in Krems.
Mayer Rudolf	Leoben	1838—40	Eiſenwerks-Geſellſchafter in Leoben.
Mayr Rudolf	Himmelberg in Kärnten	1851—54	Gußſtahl-Fabriksbeſitzer in Kapfenberg.
Mayrhofer v., Carl	Preßburg	1832—35	Hochofen-Verwalter bei Freiherrn von Rothſchild zu Witkowitz.
Millemoth Anton	St. Lorenzen in Steiermark	1856,57,59	Ingenieur-Aſſiſtent der ſüdl. Staats- u. ital. Centralbahn in Wien.
Miller Eduard	Wien	1845—47	Ingenieur-Eleve der öſterr. Eiſenbahn-Geſellſchaft in Peſth.
Millner Carl	Gratz	1856—58	k. k. Lieutenant bei dem Inf. Reg. Nr. 27.
Minibeck Franz	Gratz	1854	Ingenieur-Eleve der ſüdl. Staatsbahn zu Videm bei Rann.
Mitſch Heinrich	Kuttenberg in Böhmen	1845—47	Radwerksbeſitzer in Vordernberg.
Mörath Johann	St. Johann bei Herberſtein	1848—52	Maſchinen-Ingenieur bei der k. k. Kriegsmarine in Pola.
Morawitz Moritz	Trieſch in Mähren	1849	Sections-Ingenieur der k. k. Süd-Norddeutſchen Verbindungsbahn in Pardubitz.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Moro v., Johann	Paternion in Kärnten	1842	Werksleiter der gräfl. Eggerschen Bleibergwerke bei Feistritz in Kärnten.
Mraulag Johann	Tüchern in Steiermark	1842,44,49	Eisenbahn-Stationschef bei der südl. Staatsbahn zu Hrastnig in Steiermark.
Muhamed Hassan	Kairo in Aegypten	1840, 41, 1843, 44	Bergbaubeamter in Syrien.
Mühlbacher Spiridion	Bleiberg in Kärnten	1830, 33	Gewerk in Bleiberg.
Müller Franz	Oslawan in Mähren	1846, 47	Steinkohlenwerks-Besitzer zu Oslawan.
Müller Otto	Teschen in Schlesien	1855—58	Eleve bei der k. k. Landes-Baudirection zu Temeswar.
Münichsdorfer Friedrich	Stanz in Oesterreich	1847—50	Berg- und Hüttenverwalter der Rauscher'schen Gewerkschaft zu Heft in Kärnten.
Mullay Raimund	Weitenstein in Steiermark	1841	Berg- und Hüttenverwalter zu Edelsbach bei Weitenstein.
Mulley Eduard	Waasen in Steiermark	1835, 36	Bevollmächtigter für das J. Steinauer'sche Eisenwerk Tergowe in Croatien.
Nebel Josef	Gratz	1846—50	Heizhaus-Vorstand bei der Eisenbahn-Gesellschaft in Wien.
Neher Joh. Georg	Schaffhausen in der Schweiz	1845, 46	Eisenwerksbesitzer zu Schaffhausen
Nehutny Alex.	Silberberg in Böhmen	1843—46	Rechnungs-Revident bei den Franz Ritter v. Friedauschen Eisenwerken.
Nemetz Ignaz	Kapfenberg in Steiermark	1853—56	Ingenieur-Assistent bei der südlichen Eisenbahn-Gesellschaft in Wien.
Neubauer Alois	Wien	1846—51	Ingenieur-Assistent bei der galizischen Carl-Ludwigbahn in Wien.
Neubauer Alois	Krumau in Böhmen	1841, 42	Fürstl. Schwarzenberg'scher Eisenwerks-Verweser in Katsch.
Nimpfling Ludw.	Aflenz in Steiermark	1830, 31	Magistrats-Bau-Beamter in Gratz.
Oberranzmeyer Anton	Gratz	1855, 56	Kaufmann.
Obersteiner Leo	Murau in Steiermark	1848—51	Fürstl. Schwarzenberg'scher Werks-Directions-Assistent in Murau.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Ohmeyer Anton	Gratz	1829, 30, 1832, 33	Architekt und Zimmermeister in Gratz
Ohmeyer Carl	Gratz	1836—38	k. k. Fortifications- u. bürgl. Stadtzimmermeister, Director des Gleichenberger Actienvereines, Gemeinderath in Gratz
Ohmeyer Christof	Gratz	1828, 29	Rechnungsrath im k. k. Staats-Ministerium.
Oelz Johann	Dornbirn in Vorarlberg	1848, 49	Ingenieur-Assistent der galizischen Carl-Ludwigs-Eisenbahn zu Bochnia.
Offner Josef	Wolfsberg in Kärnten	1853—58	Werksbeamter in Vordernberg.
Ortwein August	Kornberg in Steiermark	1855—58	Assistent bei der Lehrkanzel für Mechanik am Joanneum.
Ostmitsch Wilh.	Wind. Feistritz in Steiermark	1843, 45, 1847—50	k. k. Ingenieur-Assistent der südl. Staatseisenbahn.
Pacher Johann	Löling in Kärnten	1842—46	Hüttenverweser zu Prävali.
Pachernigg Anton	Saldenhofen in Steiermark	1849—52	k. k. Telegraphist in Marburg.
Paleta Wenzel	Sobieslau in Böhmen	1849	Ingenieur-Assistent zu Moldawa im Banat.
Paller Franz	Passail in Steiermark	1830,31,42	k. k. Rechnungsrath u. Prof. der kaufmännischen Buchhaltung an der commerciellen Abtheilung der landschaftl. Oberrealschule in Gratz.
Paltauf Anton	Gratz	1852—55	Accessist bei der i. ö. wechs. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Pammer Eduard	Radkersburg in Steiermark	1861	Eleve I. Classe bei der k. k. Kriegs-Marine.
Pammer Ludwig	Munderfing in Oesterreich	1844—49	Ingenieur-Assistent bei der südl. Staatseisenbahn.
Pannosch Max	Gratz	1844—49	k. k. Tabak-Fabriks-Beamter zu Fiume.
Panz v., Emil	Neumarktl in Krain	1849	k. k. Bergwesens Practikant.
Panz v., Ferd.	Dohnersbach in Steiermark	1851—55	k. k. Bergpractikant in Salzburg.
Passini Friedrich	Wien	1856, 57	techn. Aspirant bei der südl. Staatsbahn in Peggau.
Paugger Franz	Loipersdorf in Oesterreich	1855—57	k. k. Marine-Cadet.
Pauletz Michael	Treibach	1848—50	Werksbeamter in Treibach.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Peintinger Carl	Leoben	1829,41,42	Doctor der Rechte, Radgewerk in Vordernberg und Vorsteher der Communität daselbst
Pengg Johann	Au in Steiermark	1837—39, 1842, 43	Eisenwerks-Besitzer in Thörl bei Kapfenberg.
Pengg Josef	Kalwang in Steiermark	1841—43	Eisenbahn-Sections-Ingenieur in Bruck.
Peschka Alfred	Brünn	1849	Ingenieur-Assistent I. Cl. bei der Kaiser Ferd. Nordbahn in Saitz.
Pesendorfer Carl	Rottenmann in Steiermark	1844—48	Eisenwerks-Besitzer in Rottenmann.
Pesendorfer Josef	detto	1856—58	detto detto
Petrasch Carl	Gmunden in Oesterreich	1856—58	k. k. Cadet.
Petricsevic Ferd.	Rivosevze in Slavonien	1829—31	k. k. Obristlieutenant an der Militär-Grenze.
Pfeiffer Josef	Gratz	1831—33	Eisengewerk zu Spitzenbach.
Pfisterer Victorin	Kornberg in Steiermark	1849—53	Fürstlich Liechtenstein'scher Bauassistent zu Frauenthal.
Pichler Johann	Oberdrauburg in Kärnten	1855, 56	Gewerk zu Klamm in Kärnten.
Pichler Vincenz	Katsch in Steiermark	1847—51	Fürstl. Schwarzenberg'scher Bergverwaltungs-Adjunct in Turrach.
Pittoni Ritter v., Otto	Wien	1841—45	k. k. Hauptmann im Inf. Reg. Nr. 22.
Platte August	Enns in Oesterreich	1850	Ingenieur-Assistent der k. k. Elisabeth-Westbahn.
Platzer v., Georg	Raibl in Kärnten	1842—46	Eisenwerks-Verweser in Kärnten.
Platzer Johann	Glurns in Tirol	1852—54	Eleve bei dem k. k. Bezirks-Bauamt in Leibnitz.
Plavsic Johann	Ludwigsthal in Syrmien	1846—48	k. k. Feldkriegs-Com. Adjunct in Temeswar.
Pogatscher Rud.	Gratz	1852—55	Ingenieur-Assistent bei der südl. Staatsbahn in Steinbrück.
Pogatscher Joh.	Weldes in Krain	1838, 39	Ingenieur-Assistent bei der Orientbahn.
Pogatschnig Ludwig	Neumarkt in Krain	1848—50	Schichtenmeister zu Ludwigsthal in Schlesien.
Pogoretz Emerich	Agram	1845, 1848—50	Ingenieur-Assistent bei der k. k. Landes-Bau-Direction in Agram.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Pohr Anton	Wien	1849—51	Eisenbahn Ingenieur in Wien.
Poschinger Jakob	Ferlach in Kärnten	1844—47	Graf Arko'scher Berg- und Hütten-Director zu Raggabach in Kärnten.
Poschinger Valentin	Ferlach in Kärnten	1849, 1853—56	Hüttenbeamter in Kärnten.
Prandstetter Rembert	Vordernberg in Steiermark	1844—49	Hüttenbeamter auf den Frz. v. Mayr'schen Eisenwerken bei Leoben.
Praunseis Franz	Lassing in Oesterr.	1845—50	k. k. Hammer-Verwaltungs-Controllor zu Eberau in Salzburg.
Precheisen Josef	Klein Reifling in Oesterreich	1842—47	Schichtmeister auf den Carl Mayer'schen Eisenwerken zu Judenburg.
Prettenhofer Carl	Neunkirchen in Oesterreich	1853—55	Realitätenbesitzer in Neunkirchen.
Prettenhofer Ign.	Gratz	1850—52 1855	Ingenieur-Assistent bei der südl. Staatsbahn.
Prettner Leopold	Bleiberg in Kärnten	1838—40	Bleiwerksbesitzer in Kärnten.
Prinzhofer Wilh.	St. Veit in Kärnten	1846—48	Bergverwalter zu Treibach in Kärnten.
Prix Adalbert	Seckau bei Judenburg	1856—60	Technischer Diurnist bei der Gratz-Köflacher Eisenbahn.
Prodnig Josef	Lichtenwald in Steiermark	1850, 1852—54	Ingenieur-Eleve bei der Kärntner Eisenbahn.
Prohaska Macarius	Troppau	1849—51	Stationsbeamter der österr. Eisenbahn-Gesellschaft zu Wien.
Prückner Josef	Marburg	1856—58	Technischer Zeichner in der Schmidt'schen Maschinen-Fabrik zu W. Neustadt.
Purtscher Gustav	Lienz in Tirol	1854—58	Bauzeichner im Privatdienste.
Ratschitzky Ferd.	Mischau	1849	Streckenchef bei der österr. Staatseisenbahn-Gesellschft zu Brüsau.
Reck Conrad	Wien	1846—50	Eisenbahn-Rechnungs-Revident in Wien.
Reisinger Carl	Gratz	1829	Secretär der k. k. Landes-Baudirection in Gratz.
Reitterer Dr., Alois	St. Martin im Sulmthal	1845—47	Secretär bei den Graf Henkel'schen Eisenwerken zu Zeltweg nächst Judenburg.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Reitz v., Gustav	Wien	1849	Ingenieur-Assistent bei der k. k. Landes-Bau-Direction in Agram.
Riegler Johann	Hüttenberg in Kärnten	1854, 55, 1857, 58	Eisenbahn-Ingenieur-Aspirant zu Kreßnitz in Krain.
Rienzner Jakob	Tobach in Tirol	1850, 51	Ingenieur der Südbahn-Gesellschaft, Heizhauschef in Triest, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes.
Robics Andreas	Kranau in Krain	1852—55	geprüfter Maschinenführer bei der Theißbahn.
Rospini Andreas	Gratz	1829—32	Besitzer einer Fabrik für optische und mathematische Instrumente in Gratz.
Rosthorn v., Jos.	Wien	1837	Eisenwerks-Besitzer im Arader Comitat in Ungarn.
Sackl Franz	Gratz	1842, 43, 1845, 46	Eisenwerks-Besitzer zu St. Lorenzen bei Marburg.
Salamoni Mustapha	Kairo in Aegypten	1840,41,43	Bergbeamter in Aegypten.
Salomon Camillo	Tüffer in Steiermark	1855—57	k. k. Lieutenant im Hußaren-Regiment Nr. 9.
Sauer Eugen	Brünn	1857	Eisenb.-Ingenieur zu Martonvásár.
Sauli Alfred	Wien	1854—56	Practikant bei dem k. k. Münzamte in Wien.
Schabus Jakob	Dellach in Kärnten	1843—45	Lehrer der Physik und Mathematik an der Oberrealschule am Schottenfelde in Wien.
Schaschl Johann	Ferlach in Kärnten	1844—48	Eisenwerksbesitzer zu Ferlach.
Schenner Heinrich	Gratz	1845—50	Eleve beim k. k. Bezirks-Bauamte in Liezen.
Scherl Julius	Wolfsberg in Kärnten	1848, 49	Rittmeister I. Classe bei den Freiwilligen Hußaren.
Scheuchenstuel v., Victor	St. Pölten in Oesterreich	1840	Hüttenmeister beim Freihrn. v. Rothschild zu Witkowitz in Mähren.
Schimkowitz Franz	Freiberg in Steiermark	1837—40	Wirthschafts-Official zu Puszta Vasdirnye bei Raab.
Schliwa Ferd.	Strelitz in Preußen	1846—48	k. k. Oberverweser zu Reichenau.
Schmarda Franz	Olmütz	1849—51	Ingenieur-Assistent II. Cl. bei der Theiß-Eisenbahn.
Schmid v., Anton	Preßburg	1853—56	Ingenieur-Assistent bei der kärntn. Eisenbahn in Unterdrauburg.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Schmidt Josef	Budweis	1847, 48	Werksbesitzer bei Budweis.
Schmued August	Salzburg	1849, 50	Bergbau-Beamter in Premberg bei Heinr. Drasche.
Schneeweiß Franz	Gratz	1843—49	Stationschef bei der südlichen Staatseisenbahn zu Sesana.
Schneeweiß Josef	Gratz	1845—49	Kanzlei-Assistent bei der k. k. i. ö. Finanz-Direction.
Schreiber Florian	Gratz	1851—54	Official bei der Gratz-Köflacher Eisenbahn.
Schrey Ignaz	Gratz	1853—57	Eleve bei dem k. k. Bezirks-Bauamte in Liezen.
Schulz Franz	Landskron in Böhmen	1841—44	Ingenieur I. Cl. bei der Theiß-Eisenbahn.
Schuster Martin	Gottschee in Krain	1851—55	Ingenieur-Assistent II. Cl. bei der Landesbaudirection in Herrmannstadt.
Schweighofer Frz.	Strechau in Steiermark	1844—48	Schichtenmeister bei der Vordernberger Radmeisterschaft in Kalwang.
Schweighofer Leopold	Radstadt in Salzburg	1853—57	Ingenieur-Assistent bei der südl. Eisenbahn-Gesellschaft.
Schwerenfeld v., Gustav	Eisenerz in Steiermark	1853, 54	k.k. Lieutenant im Inf. Reg. Nr. 54.
Senitza Josef	Cilli	1841, 42	Director der Carl Mayerschen Eisenwerke zu Judenburg.
Serniczky Anton	Sieniava in Galizien	1852—57	Adjunct bei den Mühlbacherschen Werken in Bleiberg.
Sibalic Stefan	Nemcze in Slavonien	1840—42	k. k. Hauptmann des Grz. Inf. Reg. Nr. 9.
Silbernagel Jul.	Klagenfurt	1842	Gewerk zu Ferlach.
Silly Franz	Wies in Steiermark	1844, 1848—51	Supplent am k. k. Gymnasium in Gratz.
Simetinger Mich.	Völkermarkt	1844—50	Ingrossist bei der k. k. Münz- und Bergwesens Hofbuchhaltung.
Simunic Johann	Ottocac in Croat.	1851, 52	k. k. Oberlieutenant-Auditor in Semlin.
Sisic Jakob	Vinkofze in Slavonien	1848—50	k. k. Oberlieutenant der Gr. Verw. in Temeswar.
Skala Hugo	Modena	1849—52	Ingenieur bei einer Privat Bau-Unternehmung in Pola.
Smöch Mathias	Laibach	1848, 49	k. k. Bau-Eleve in Agram.
Smreker Anton	Wind. Gratz	1842, 43, 1845, 48	Hütten-Verweser bei den Carl Mayer'schen Werken in Judenburg.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Jocher v., Josef	Friesach in Kärnten	1855—58	Practikant auf der Glasfabrik des Anton Friedrich in Köflach
Spieß Simon	Althofen in Kärnten	1849—52	Hüttenbeamter bei Baron v. Dickmann in Lölling.
Sprung Franz	Köflach	1836—41	Director bei den Franz Edl. v. Mayer'schen Eisenwerken in Leoben.
Sprung Ludwig	detto	1829, 31, 1832, 39	Steinkohlengewerk zu Niedertregist bei Voitsberg.
Sprung Rudolf	detto	1829, 30	detto detto
Stach Friedrich	Wien	1849	Ingenieur-Stellvertreter bei der Theißeisenbahn (Central-Leitung).
Stary Anton	Admont in Steiermark	1849—53	Ingenieur für Hafen- und Festungsbau in Pola.
Steinbock August	Ofen	1841, 42	k. k. Oberlieutenant in Inf. Regim. Nr. 17.
Steindorfer Ferd.	Pöllau in Steiermark	1844, 45	Hüttenadjunct bei Ritter v. Friedau in Vordernberg.
Steinhauser Ferd.	Wien	1832—34	Director der Hilfsämter bei der k. k. Statthalterei in Gratz.
Steinlechner Frz.	Oeblarn in Steiermark	1849—52	Hüttenbeamter bei Ritter v. Friedau in Leoben.
Steinwender Peter	Feldkirchen in Kärnten	1844, 45	Realitätenbesitzer in Feldkirchen.
Stempel Thomas	Mannsburg in Krain	1829, 1831—33	k. k. Steuereinnehmer in Gratz.
Steyrer Franz	Vordernberg	1828, 29	Radgewerk in Vordernberg.
Strack Franz	Göding in Mähren	1853—57	Ingenieur-Eleve bei der südl. Eisenbahn-Gesellschaft.
Streinz Jos. Carl	Krumau in Böhm.	1844—46	k. k. Oberrealschul-Director in Linz.
Sucevic Andreas	Nieder-Perjasicza in Croatien	1850—52	k. k. Oberlieutenant des Gr. Inf. Reg. Nr. 9.
Sunko Felix	Radkersburg	1838,39,41	Bergwerks-Director zu St. Oswald im Drauwalde.
Szlawik Alfred	Vayda Hunjad in Siebenbürgen	1858	k. k Lieutenant bei Erzherz. Stefan Inf. Reg. Nr. 58.
Tauber Michael	St. Stephan in Rosenthal	1851—53	Lehrer an der Pfarrschule St. Leonhard in Gratz.
Tauchmann Math.	Gratz	1836, 37, 1839, 44	Privat.
Thalhammer Carl	Neukirchen in Oesterreich	1854—56	landschaftl. Baubeamter in Gratz.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Thunhart Leopold	Trofaiach in Steiermark	1838—41	Hüttenverweser bei Franz Edlen v. Mayer in Leoben.
Thury Wilhelm	Freistadt in Ober-Oesterreich	1852—56	Hammerwerks-Besitzer in Freistadt.
Titze Johann	Topplewitz in Schlesien	1849	Ingenieur bei der Kaiserin Elisabeth Westbahn.
Tkany Carl	Wien	1848, 49	Ingenieur-Assistent II. Cl. bei dem k. k. Bezirks-Bauamte in Znaim.
Tösch Josef	Mürzsteg	1848—51	Hüttenverwalter bei den Pesendorfer'schen Eisenwerken in Liezen.
Tomantschger Jos.	Villach	1851—54	Cassier bei dem Hüttenwerke in Store.
Trauer Leopold	Marburg in Steiermark	1853—56	Civil-Ingenieur in Gratz.
Trnski Ivan	Raca in Croatien	1839—41	k. k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 14.
Troger Anton	Gratz	1837,40,44	k. k. Statthalterei-Accessist in Gratz.
Troger Gustav	Gratz	1843—47	Accessist im steierm. landsch. Expedite, zugetheilt bei der landsch. Bauinspection.
Tschebull Carl	Guttenstein in Kärnten	1852—55	Eisenbahn-Ingenieur-Assistent in Rann.
Tunner Albert	Turrach in Kärnten	1842—44, 1846, 47	Verweser in Kreith bei Aflenz.
Tunner Heinrich	detto	1845—48	Bevollmächtigter der gräflich Thurn'schen Kohlenwerke am Homberg in Kärnten.
Tunner Herrm.	detto	1854, 55	Berg- und Hüttenadjunct zu Neuberg in Kärnten.
Uhlich Gustav	Triest	1849, 51, 1853, 54	Miteigenthümer des Römerbades Tüffer.
Unger Julius	Gratz	1853—57	Ingenieur-Eleve II. Cl. bei der Bau-Abtheilung der südl. Staatsbahn in Pettau.
Vaczulik Franz	Voitsberg	1837, 38	k. k. Ingenieur-Assistent bei der Landesbaudirection in Herrmanstadt.
Valentin Anton	Krieglach	1836, 1840—45	Postexpeditor in Krieglach.
Vigetter Franz	Griffen in Kärnten	1845	Hüttenverwalter zu Freudenberg in Kärnten.
Vigetter Josef	Völkermarkt in Kärnten	1843, 44	Vorstand des k. k. Bau- und Zeugamtes zu Eisenerz.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Pockenberger Joh.	Wien	1852—58	Practikant beim k.k. Bezirks-Bauamte in Liezen.
Poll Anton	Wien	1848—49	Ingenieur-Assistent bei der südlichen Staatseisenbahn-Gesellschaft.
Wagner Anton	Laibach	1853—57	Ingenieur-Assistent bei der Südbahn-Gesellschaft.
Wagner Franz	Cilli	1850	Eleve bei dem k.k. Bauamte in Cilli.
Wagner Friedrich	Laibach	1848—52	Ingenieur-Assistent bei der Südbahn-Gesellschaft.
Wasch Franz	Franzen in Steiermark	1851,52,55	Civil-Ingenieur.
Wasserfall v., Ant.	Gratz	1850—54	Practikant bei dem k. k. Haupt-Münzamte in Wien.
Webern v., Anton	Marburg	1840, 41	Bleiwerks-Besitzer zu Jankutz in Kärnten.
Weinmayer Franz	Oberzeiring in Steiermark	1846—48 1852	Stationschef bei der Tirolerbahn in Botzen.
Weinmeister Chr.	Singsdorf in Steiermark	1845—48	Werksbesitzer bei Rottenmann.
Weinschenk Joh.	Preßburg	1849—51	Eleve bei dem k. k. Bezirks-Bauamte in Pettau.
Weitzner Conrad	Hallein	1853, 54	Ingenieur bei der k. k. Marine-Abtheilung für Schiffbau.
Welisch Bonavent.	Gratz	1835—37	Oekonomie Beamter in Feldbach.
Welspacher Alois	Minichhofen in Steiermark	1849—52	Civil-Ingenieur.
Welspacher Franz	Ehrenhausen	1848—52	k. k. Oberlieutenant im Inf. Reg. Nr. 64.
Werdowatz Franz	Marburg	1844—48	Berg- und Hütten-Adjunct der gräfl. Lodron'schen Werke zu Gmünd in Kärnten.
Werlitsch Johann	St. Ruprecht in Wind. Büheln	1845,46,51	Realitäten-Besitzer in St Ruprecht.
Widtermann Carl	Nieder-Wölz in Steiermark	1841—44 1847, 48	Verweser auf den fürstlich Schwarzenberg'schen Eisen-Werken zu Murau.
Widtermann Vinc.	Nieder-Wölz in Steiermark	1848—52	Gewerk bei Bruck a. d. Mur.
Wimmer Franz	Gratz	1853—56	Ingenieur-Assistent der kärntnerischen Eisenbahn in Unterdrauburg.
Wisiak Georg	Tüchern	1848—53	Civil-Ingenieur in Marburg.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Wreßnig Franz	Rann	1849—51	Eisenbahn-Stationschef in Ponigl.
Wudich Leopold	Bruck	1834—38 1841, 42	Hüttenverweser in Vordernberg.
Wünsch Johann	Gratz	1837, 1839—42	Realitäten-Besitzer in Gratz.
Würzer Ernst	Ried in Tirol	1854, 55	Eisenbahn-Ingenieur-Assistent in Agram.
Zeilinger Carl	Retteneck in Steiermark	1856	Gewerk in Retteneck.
Zeilinger Johann	Retteneck in Steiermark	1845, 46	Gewerk in Ratten.
Zelinka Carl	Vordernberg	1849, 50	Sections-Ingenieur der südlichen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.
Zeyringer Joh.	Eisenerz	1841—44	Hüttenadjunct bei den Stadt Leobner'schen Radwerken in Vordernberg.
Ziernfeld Herrm.	Trofaiach in Steiermark	1846	Berg- und Hüttenverwalter in Fröschnitz.
Zinnauer Eduard	St. Jakob in Steiermark	1848	Ingenieur-Assistent II. Cl. bei der Theiß-Eisenbahn in Szikszó.

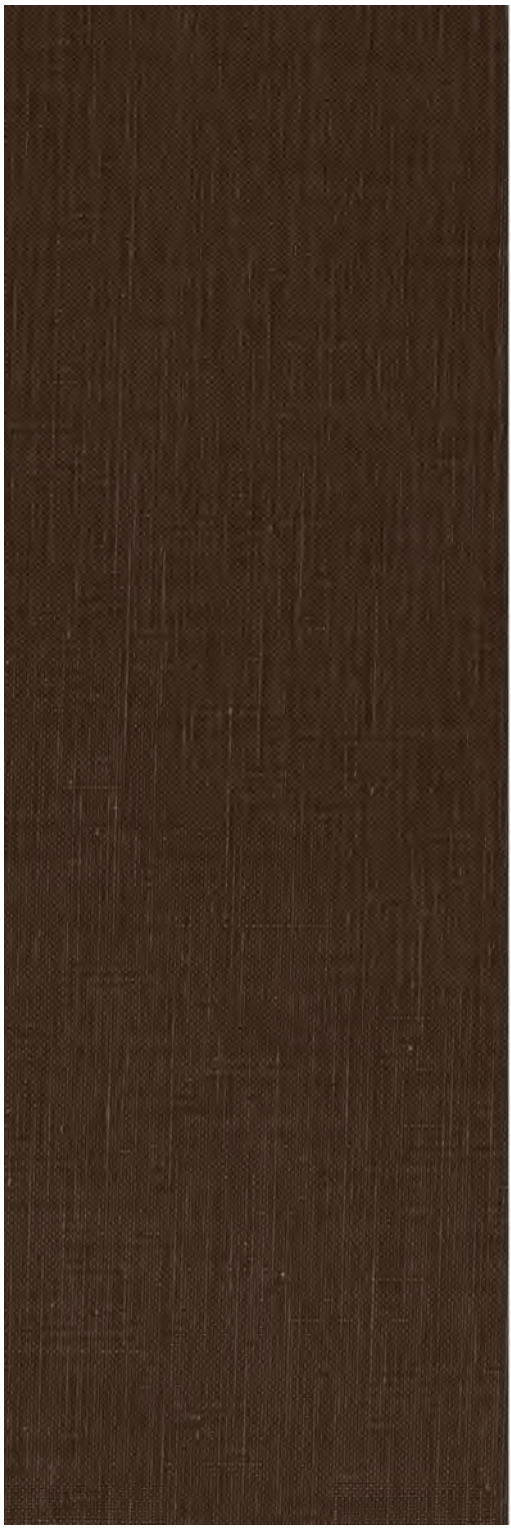
Nachtrag.

Blau Lorenz	Vordernberg in Steiermark	1854—56	Ingenieur bei der südlichen Staatseisenbahn-Gesellschaft. †
Bresnig Johann	Gonobitz in Steiermark	1855—58	Practikant bei dem k. k. Bezirks-Bauamte in Liezen.
Egger Heinrich, Ritter v.	Pavia	1850—57	Supplent der Baukunst und Assistent der Mathematik an der k. k. Oberrealschule in Görz.
Grundner Joh.	Pöltschach in Steiermark	1853—57	Verkehrs-Assistent bei der südlichen Staatseisenbahn-Gesellschaft.
Jusa Julius	Kaiser-Ebersdorf in Oesterreich	1860, 61	Adjunct II. Cl. bei der Catastral-Vermessung in Croatien.
Kerchnave Ernst	Klagenfurt	1859—61	Chemiker in der Bleiweißfabrik des Freih. v. Herbert in Wolfsberg.
Korhammer Heinr.	Gratz	1837	Maschinist zu St. Louis in Amerika.

Name	Geburtsort	Studienzeit am Joanneum	Berufsstellung
Liebhart Josef	Gratz	1853, 57	Diurnist bei der steiermärkischen Sparkasse in Gratz.
Mahr Heinrich	Gratz	1845—49	Ingenieur-Assistent bei der südlichen Staatseisenbahn-Gesellschaft. †
Mathiaschitz Martin	Maxau in Steiermark	1850—53	Bei der Orienteisenbahn angestellt.
Messiner Johann	Bleiburg in Kärnten	1854—57	Bau-Assistent bei der kärntner'schen Eisenbahn.
Metzner Julius	Klagenfurt	1851—54	Bergwerks-Ingenieur in Köflach bei Gratz.
Milcovic Stanislaus	Zara	1850—52	Lehrer an der Realschule in Zara.
Neuhauser Albr.	Salzburg	1845—49	Baumeister in Salzburg.
Panz Ferdinand, Ritter v.	Donnersbach in Steiermark	1851—55	Bergpractikant bei der k. k. Salinen- u. Forst-Direction in Salzburg.
Panz Josef, Ritter v.	detto	1849, 50	Zeugschaffer bei der k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft in Eisenerz.
Ritsch Alois	Enneberg in Tirol	1858—61	Adjunct II. Cl. bei der Catastral-Vermessung in Croatien.
Rozic Valentin	Koworin in Krain	1849—51	Angestellt bei der Theißeisenbahn in Ungarn.
Slataper Felician	Triest	1847, 48	Straßenbau-Ingenieur in Californien.
Spitzer Johann	Wolfsberg in Kärnten	1848—52	Sensenwerks-Besitzer zu Glödnitz bei Gurk in Kärnten.
Spitzi Ferdinand	Leutschach in Steiermark	1851—56	Adjunct I. Cl. bei der Catastral-Vermessung in Carlstadt.
Vicic Johann	Adelsberg in Krain	1850—55	Techniker bei der Eisenbahn-Unternehmung der Gebrüder Klein in Lemberg.
Vivat Benedict	Marburg	1848—51	Mitbesitzer einer Glasfabrik zu M. Rast bei Marburg.
Wilfan Josef	Lack in Krain	1857, 58	Maschinenzeichner im Privatdienste zu Wien.
Woschnagg Mich.	Schönstein in Steiermark	1853—56	Bau-Eleve bei der k. k. südlichen Staatseisenbahn-Gesellschaft.

*10077-SB
5-17
CC

AM 101 .G78 .G6 C.1
Das Joanneum in Gratz
Stanford University Libraries
3 6105 036 936 867

AM
101
.G78.G6

DATE DUE